



# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Die Verben des \*molh<sub>2</sub>e-Typs im Indogermanischen

verfasst von | submitted by

Benedikt Baumgartner BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 599

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Indogermanistik u. histor.  
Sprachwiss.

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Mag. Hannes Fellner M.A. PhD

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Abkürzungen</b>	<b>III</b>
<b>2</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>3</b>	<b>Erklärungsversuche der <i>molh</i><sub>2</sub>-Wurzeln</b>	<b>2</b>
3.1	Der Erklärungsversuch Gärtchens . . . . .	2
3.2	Die Erklärung Brugmanns . . . . .	2
3.3	Der Erklärungsversuch von Hiersche . . . . .	4
3.4	Der Erklärungsversuch von Mottausch . . . . .	5
3.5	Der Erklärungsversuch von Hoffman und seinen Schülern . . . . .	6
3.6	Erklärungsversuch von Jasonoff . . . . .	7
3.7	Erklärungsversuch von Kümmel . . . . .	8
3.8	Fazit . . . . .	9
<b>4</b>	<b>Dossier</b>	<b>10</b>
4.1	* <i>b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h</i> <sub>2</sub> . . . . .	10
4.2	* <i>b<sup>h</sup>erH</i> . . . . .	14
4.3	* <i>b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup></i> . . . . .	17
4.4	* <i>ġ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup></i> . . . . .	21
4.5	* <i>ġ<sup>h</sup>eu</i> . . . . .	24
4.6	* <i>ġ<sup>h</sup>reb<sup>h</sup></i> . . . . .	29
4.7	* <i>h<sub>1</sub>erk</i> . . . . .	33
4.8	* <i>h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub></i> . . . . .	35
4.9	* <i>h<sub>2</sub>ueb<sup>h</sup>h<sub>1</sub></i> . . . . .	38
4.10	* <i>h<sub>2</sub>ues</i> . . . . .	41
4.11	* <i>h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup></i> . . . . .	46
4.12	* <i>iet</i> . . . . .	47
4.13	* <i>keh<sub>2</sub>u</i> . . . . .	50
4.14	* <i>kelh<sub>2</sub></i> . . . . .	55
4.15	* <i>kenk</i> . . . . .	58
4.16	* <i>kes</i> . . . . .	62
4.17	* <i>kreus</i> . . . . .	66
4.18	* <i>leid</i> . . . . .	68
4.19	* <i>leuH</i> . . . . .	72
4.20	* <i>meld<sup>h</sup></i> . . . . .	76
4.21	* <i>neiH</i> . . . . .	79
4.22	* <i>nes</i> . . . . .	81
4.23	* <i>per</i> . . . . .	83
4.24	* <i>prek<sup>h</sup></i> . . . . .	87

4.25	<i>*sekH</i>	93
4.26	<i>*(s)g<sup>u</sup>esh<sub>2</sub></i>	97
4.27	<i>*(s)kep</i>	101
4.28	<i>*(s)ker</i>	105
4.29	<i>*(s)kers</i>	109
4.30	<i>*(s)kreb</i>	111
4.31	<i>*(s)pelt</i>	113
4.32	<i>*spend</i>	115
4.33	<i>*(s)penh<sub>1</sub></i>	119
4.34	<i>*sper</i>	125
4.35	<i>*sreb<sup>h</sup></i>	127
4.36	<i>*sten</i>	133
4.37	<i>*(s)teud</i>	138
4.38	<i>*suer</i>	142
4.39	<i>t<sub>i</sub>eh<sub>2</sub></i>	149
4.40	<i>*(t)sp<sup>h</sup>erH</i>	150
4.41	<i>*ueig</i>	160
4.42	<i>*uelg</i>	165
4.43	<i>*uelH</i>	167
4.44	<i>*ueh<sub>2</sub>(ĝ)</i>	172
4.45	<i>*uers</i>	175
<b>5</b>	<b>Untersuchung des von Kümmel postulierten Ablaut</b>	<b>179</b>
5.1	C(R)eT(T)-	179
5.2	CeRC-	182
5.3	CeR-	185
5.4	Fazit	186
<b>6</b>	<b>Fazit zu Jasanoffs Theorie</b>	<b>191</b>
<b>7</b>	<b>Visualisierung der Daten</b>	<b>192</b>
<b>8</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>194</b>
<b>9</b>	<b>Abstract</b>	<b>207</b>

## 1 Abkürzungen

<b>ALEW</b>	Altlitauisches etymologisches Wörterbuch	<b>ESSJa</b>	Ėtimologičeskij slovar' slavjanskix jazykov
<b>BMP</b>	Book Pahlavi/Zoroastrian Middle Persian	<b>EWD</b>	Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache
<b>BSogd.</b>	Sogdian in Buddhist texts	<b>GPC</b>	Geiriadur Prifysgol Cymru
<b>CSogd.</b>	Sogdian in Christian texts	<b>itr.</b>	intransitiv
<b>Dell</b>	Dictionnaire étymologique de la langue latine	<b>Kaus.</b>	Kausativ
<b>denom.</b>	denominal	<b>Konj.</b>	Konjunktiv
<b>dial.</b>	dialektal	<b>MSogd.</b>	Sogdian in Manichaen script
<b>eDIL</b>	Electronic Dictionary of the Irish Language	<b>MMP</b>	Manichaean Middle Persian
<b>EAHDT</b>	Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen	<b>NIL</b>	Nomina im Indogermanischen Lexikon
<b>EDIV</b>	Etymological dictionary of the Iranian verb	<b>Prot.Germ.</b>	Proto-Germanisch
<b>EL</b>	Dictionnaire Étymologique de la Langue Latine	<b>Prot.Slaw.</b>	Proto-Slawisch
		<b>REW</b>	Russisches Etymologisches Wörterbuch
		<b>SSogd.</b>	Sogdian in Sogdian script
		<b>tr.</b>	transitiv

## 2 Einleitung

Im idgm. Verbalsystem finden wir in neben *e*- und *ø*-stufe auch *o*-Vokalismus. Unumstritten ist, dass im Präsensstamm Kausativ-Iterativa und manche reduplizierten Bildungen im Idgm. R(*o*) aufweisen. Es gibt jedoch auch Verba, welche vermeintlichen idgm. *o*-Vokalismus fortsetzen und scheinbar nicht auf diese Typen zurückgehen. Während dies etwa für die Wurzel \**melh*<sub>2</sub>- unstrittig ist, ist es für andere Wurzeln umstritten, sodass die umstrittenen Wurzeln Gegenstand der folgenden Diskussion sein werden. Die in Betracht kommenden Wurzeln scheinen eine Verbgruppe mit iterativer Bedeutung und ursprünglicher athematischer Flexion zu bilden. Ziel dieser Arbeit ist es, basierend auf (Kümmel 2004) und den LIV Addenda und Corrigenda, die in Frage kommenden Wurzeln zu untersuchen. Hierbei sollen pro Wurzel alle Sprachen aufgeführt werden, in der diese belegt ist und, soweit möglich, das Primärverb angegeben werden. Anschließend wird die Literatur, die die Reflexe der Wurzel in der jeweiligen Sprache untersucht, besprochen. Hierbei wird insbesondere darauf eingegangen, wie die entsprechenden Autoren die Wurzel rekonstruieren, um auf fundierter Basis entscheiden zu können, ob die besprochene Wurzel im Präsensstamm tatsächlich *o*-Vokalismus in der Grundsprache aufweist. Anschließend sollen alle Ableitungen der Wurzel in der jeweiligen Sprache aufgeführt werden. Hierbei wird die Arbeit sich besonders auf die, als Standard geltenden, Etymologischen Wörterbücher der Reihe der *Leiden Indo-European etymological dictionaries* stützen. Für das Germanische wird insbesondere Seebolds *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verba* herangezogen und so wird auch für jede Derivation der Wurzel das urgermanische Rekonstrukt Seebolds aufgeführt. Nachdem jede Sprache, in der die Wurzel belegt ist, untersucht wurde, soll aufgeführt werden, ob es m.E. wahrscheinlich ist, dass die entsprechende Wurzel über ein altes *o*-stufiges Präsens (*molh*<sub>2</sub>*e*-Typ bzw. *molō*-Präsens) verfügt. Da die Existenz derartiger Präsentien eben umstritten ist, finden sich auch verschiedene Erklärungsversuche in der Literatur. Bevor wir die Wurzeln untersuchen, sollen daher diese Erklärungen vorgestellt werden.

### 3 Erklärungsversuche der *molh<sub>2</sub>*-Wurzeln

#### 3.1 Der Erklärungsversuch Gärtchens

Obwohl der Versuch von (Gärtchen 1905), eine Erklärung zu der Verbgruppe zu liefern, veraltet ist, ist er noch aus historischem Interesse interessant und soll daher im Folgenden kurz ausgeführt werden.

Gärtchen möchte den *o*-Vokalismus aus einer engen syntaktischen Verbindung von Verb und Substantiv erklären.

„Gerade diese Verba nämlich pflegen in allen idg. Sprachen sich mit Vorliebe mit abstrakten Substantiven zu verbinden, welche den gleichen Bedeutungsinhalt wie das regierende Verb haben, d.h. mit Handlungsnamen (*nomina actionis*), die als Akkusative das Verb begleiten und zur Verstärkung [dienen] ...“ (Gärtchen 1905: 50)

Aufgrund der engen Verbindung übernahmen dann die Verba den Vokalismus von dem nebenstehenden Substantiv, z.B. übernahm *swaran* seinen Vokal von *\*svoro*. Kommt also ein Verb mit *o*-Vokalismus in Existenz, so ist der Vokal des danebenstehenden und syntaktisch eng verbundenen Substantiv eine Stütze und hilft in letzter Instanz bei der anschließenden Ausbreitung.

#### 3.2 Die Erklärung Brugmanns

Laut Brugmann beschränkt sich der Typ des von Gärtchen entdeckten Typs der *o*-stufigen Verba auf das Germanische. Dementsprechend stützt er seine Erklärung auf das Germanische.

Die Verba sind nach ihrem Perfekt in zwei Klassen zu unterscheiden. Als Mitglieder der ersten Klasse sei beispielsweise *faran* zu nennen, mit den Vergangenheitsformen gotisch *fōr fōrum*, althochdeutsch *fuor; fuorum*, sowie gotisch *slahan*, mit der Vergangenheitsform *slōh slōhum*, althochdeutsch *slouh*. Als Mitglied der zweiten sei *haldan* zu nennen, mit den Vergangenheitsformen gotisch *haihaldum*, althochdeutsch *hialt* (Brugmann 1913: 182).

Nun ist es laut Brugmann zu kritisieren, dass die damalige *communis opinio* bei den Verba der ersten Klasse schlicht angenommen hat, dass *grōf* und *fōr* erst sekundär zu *graban* und *faran* gebildet wurden. Der Grund war, dass Präterita mit *ō* in der *e*-Reihe im Germanischen sonst nicht zu finden sind, ergo müssen sie sekundär sein. Es könnte jedoch auch sein, dass diese Entwicklung schon im Urgermanischen stattgefunden hat, also dass die Entwicklung eigentlich umgekehrt ist. Also *graban*, *faran* ist zu *grōf* beziehungsweise *fōr* getreten. Bekannterweise hat das Germanische das ursprachliche Tempussystem vereinfacht und daher wäre es im Bereich des Möglichen, dass es eben doch einen Ablaut R(*e/ō*) im Urgermanischen gab, der jedoch durch Ausgleich bei einigen Verba schwand.

Da sich nun herausgestellt haben soll, dass es urgermanische Verba mit einem Ablaut R(*e/ō*) gab, ist es möglich, diese Formen auf einen ursprachlichen Zustand zurückzuführen,

also dass z.B. ein Perfekt wie gotisch *fōr* mit einem idgm. *ō* von *per* „hindurchkommen, durchqueren“ her stammt. Als Stütze für diese führt Brugmann folgendes an

„... es [hat] schon in urindogermanischer Zeit bei einkonsonantisch auslautenden Wurzeln mit *e* wie *sed-*, *g<sup>h</sup>em-* einen dehnstufigen Perfekttypus *\*sēd-*, *\*g<sup>h</sup>ēm-* gegeben, d.h. die dehnstufige Wurzel mit *ē* ohne Reduplikation wurde als Perfekt in derselben Weise flektiert wie die Vorfahren von *γέγονα* usw.“ (Brugmann 1913: 183)

Dazu zählen Formen gotisch *sētum*, irisch *-mīdair* oder lateinisch *lēgī*. Auch im Griechischen gibt es die beschriebenen *ō*-Formen, beispielsweise *\*ᾠρα*, durch einen homerischen Plusquamperfekt *ᾠρτο* rekonstruierbar, zu *ᾠέρο*. Der Dehnstufenstamm ist ursprünglich weder präsentisch noch perfektisch gewesen und hat seine Festlegung als Perfekt durch seine Endungen erfahren. Im Indoarischen und Griechischen kam noch als zusätzliche Tempusmarkierung die Reduplikation hinzu.

Das Germanisch ererbt nun also aus dem Idgm. zwei Perfektstämme *\*sēd* und *\*sōd* und behandelt diese unterschiedlich, wobei es schließlich zu einer Vermischung der beiden Formen kam. *\*sōd* wurde in allen Formen des Verbum finitums des Perfektsystems verwendet, während *\*sēd* vom Singular des Indikativs ausgeschlossen wurde. Bei manchen Verba stand *\*sēd* neben einem schwachstämmigen Typ *\*sezd*, wobei schlussendlich *\*sezd* verlor und *\*sēd* sich durchsetzte. Die Ursache, warum ausgerechnet *\*sēd* und nicht *\*sōd* an die Stelle von *\*sezd* getreten ist, lässt sich sehr wahrscheinlich auf die qualitative Übereinstimmung der Wurzelvokale von *\*sēd* und *\*sezd* zurückführen (Brugmann 1913: 187).

Wir gelangen nun zum zentralen Aspekt von Brugmanns Argumentation. Wir finden in den germanischen Einzelsprachen Formen wie gotisch *farjan* neben *faran*, gotisch *swaran* neben *swōr*. In diesen sollen wir Reflexe alter Iterativa auf *\*-eje/o-* sehen. *\*-eje/o-* bildet schon in idgm. Zeit Kausativa und Iterativa und hat auch zum Teil intensive Semantik. Im Germanischen trat insbesondere die kausative Funktion in den Vordergrund und ist hier produktiv geworden. Besonders für uns relevant ist, dass die iterative Semantik bei einigen Verba im Laufe der Zeit verblasst und anschließend das derivierte Verb für das primäre Verb verwendet wird, wie z.B. bei althochdeutsch *decchen*.

Nachdem die alte *-jo*-Flexion und die alte *-eje/o*-Flexion im Germanischen zusammengefallen ist, ergab sich eine Gruppierung des Typus *swerien* : *swuor* aufgrund der Tatsache, dass die Verba einen alten a-Vokalismus aufwiesen, im Perfekt einen langen o-Vokal hatten und ja-Formen im Präsens bildeten. Es ergaben sich dann zwei Typen bei den oben beschriebenen Verba mit *ō*-Perfekt, nämlich eine Gruppe vom Typ *swerien swuor* und eine andere vom Typ *graban gruob*. Dann kam es ausschließlich bei der Gruppe vom Typ *graban gruob* zu einer Neuschöpfung, nämlich indem *graban* neben *gruob* neugebildet wurde. Was also schließlich die Verba wie gotisch *faran* zu denen von Typ *baíran* gegenüberstellt, ist der Unterschied im Wurzelvokal des Perfekts, *fōrum* gegenüber von *bērum* (Brugmann 1913: 190).

### 3.3 Der Erklärungsversuch von Hiersche

Hiersche erklärt in seiner Theorie der *o*-Stufe unter strikter Ablehnung von Brugmanns Deutung, dass die endbetonten und athematischen Bildungen die Grundlage der *o*-Stufe bilden. Wir wollen im folgenden nun seinen Erklärungsversuch näher erläutern.

Zuallererst weist Hiersche richtigerweise darauf hin, dass Brugmanns Versuch, die Erklärung auf das Germanische zu beschränken, nicht richtig ist sein kann. Somit muss dieser Bildetyp alt sein. Er übernimmt den Gedanken von (Meillet 1915), dass dieses Phänomen bei der athematischen Flexion beheimatet war. Seiner Ansicht nach handelt es sich bei folgender litauischer Form um einen sicheren Beleg hierfür: „alit. *barmi* 1.Sg., *bart* 3.Pers (...) ‚schelten‘ (jünger *barù*; Inf. *bárti*); ebenso mit *o*-Stufe das verwandte abg. *barjǫ*, *brati* ‚kämpfen‘“. (Hiersche 1963: S. 152) Da nun die athematische Flexion älter ist als die thematische (Mottausch 2003: S. 2) und die Erstere in den Einzelsprachen oft von der Zweiteren verdrängt wurde, ist es nicht plausibel, dass der Ursprung bei den thematischen Präsentien zu suchen ist. Daher sieht Hiersche eine These eines Ursprungs bei der athematischen Bildung als gestützt an.

Auch lehnt Hiersche die Behauptung ab, dass der Bildetyp nur auf die jeweilige Einzelsprache beschränkt ist. Als Gegenbeispiel führt er u.a. folgende Gleichung an: (Hiersche 1963: S. 153) griechisch πορεῖν ‚(herbei)schaffen‘; germanische *faran*; russisch *porju*, *porot* ‚schneide auf, schlitze auf‘. Diese Beobachtung, zusammen mit der Behauptung, dass der Ursprung bei der athematischen Flexion zu suchen sei, lässt Hiersche auf folgendes schließen

„Es gab im Indogermanischen den Typus eines *o*-stufigen primären Präsens, und zwar bereits in der ältesten Schicht mit athematischer Flexion, zu der dann die thematische *-e/o*-Flexion und die mit dem Element *je/ġo* hinzutrat.“ (Hiersche 1963: S. 154)

Er weißt weiters darauf hin, dass wir Schwankungen finden, auch innerhalb nah verwandter Sprachen und sogar in den Einzelsprachen selbst, lateinisch *fodiō* : Quintus Ennius *fodō*. Dieses Schwanken wird aber nicht weiter erklärt.

Hiersche macht deutlich darauf aufmerksam, dass es sich bei den behandelten Verba um Intensiv-Iterativa handelt und sich hier die *o*-Stufe oft findet und zwar bei Iterativa mit Reduplikation, z.B. *jánghanti* < Wurzel *han* < \**g<sup>h</sup>en* ‚schlagen‘ und bei Iterativa ohne Reduplikation, wie griechisch ποτέομαι ‚flattern‘. Daher ist möglicherweise der *o*-Vokal bei beiden Bildungen in der (musikalischen) Tieftönigkeit entstanden. (Hiersche 1963: S. 157) Dass der Grund Tieftönigkeit ist, soll der Akzentsitz von griechisch πορεῖν, μολεῖν und vielleicht auch germanisch \**spalðan*, \**halðan*, *falðan*, *skaiðan* ‚mit ð infolge ehemaliger Suffixbetonung‘ (Hiersche 1963: S. 158) zeigen. Die *o*-Stufe ist also das Resultat ehemaliger endbetonter athematischer Bildungen, welche durch die Akzentuierung den Wurzelvokal umfärbten.

### 3.4 Der Erklärungsversuch von Mottausch

Mottauschs Überlegungen beginnen mit dem Wort *gangan* und dem seiner Meinung nach auffallenden Vorhandensein von sowohl *a-* als auch *u-* in derselben Verbform, worin er einen Ausgleich früherer alternierender Stufen sieht.

So finden wir in den Einzelsprachen für Reflexe von germanisch *ganga* einen Vokal *u-* neben *a-*. Im Altfrisischen finden wir *gunga*, im Altenglischen Prät. *gang*, im Nordhumbrischen *giunga*, im Dänischen *gunge* (Seebold 2011: 215). Hierin sieht Mottausch eine nordseegermanische Entwicklung. Er erklärt dieses Phänomen als Ausgleich von wechselnder Vokalsstufen innerhalb eines Paradigmas. Also *\*gang* : *\*gung* < *\*ghongh* : *\*ghngh*. Er vergleicht dies mit dem Wechsel von *a* : *u* im Prät. der 3. starken Verba (*sang* : *sung*), jedoch soll der Ausgleich bei *gang* früher stattgefunden haben. Auch in weiteren Verba sollen wir Reste eines solchen Schemas finden, etwa in germanisch *\*uallan* „wallen“, wo wir gotisch *wulan* „wallen“ finden. Er setzt hier ein Verhältnis *\*uall* : *uul* : *uell* an (Mottausch 1996: 79).

Mottausch akzeptiert für einen gewissen Teil der Verba Brugmanns Erklärung. So ist laut ihm bei manchen Verba sicherlich eine Vermischung von alten Iterativa und alten *e*-Verb eingetreten, wie etwa bei altwestnordisch *vaxa* mit danebenstehenden altnorwegischen *vexa*. Es gibt auch Fälle, in denen die Vermischung nicht komplett durchgeführt worden ist und wir noch Reste eines alten *e*-Verbes finden. So soll dies der Fall sein bei dem altisländischen Prät.Pl. *grófum*, neben sonstigen *gróf* zu *grafa*, mit altnorwegischer Nebenform Inf. *grefa*. In anderen Fällen kam es zur Vermischung von starken *e*-Verba mit Kausativa, so etwa bei germanisch *\*kalan* „frieren“ : *kō*. Belege finden wir in altwestnordisch *kala*, altenglisch *calan* mit einer semantischen Entwicklung von *kalejan* „es macht mich kalt“ → „ich bin kalt“ (Mottausch 1996: 83ff). Die oben genannten Kontaminationen fanden aber nicht früh statt, wie die Unstimmigkeiten des Ausgleichens zeigen, sie müssen jedoch vor der Isolierung der Goten stattgefunden haben (Mottausch 1996: 89). Es finden sich aber auch Verba, bei denen es eben nicht zu einer solchen Vermischung gekommen ist und welche mit Brugmanns Ansatz nicht erklärbar sind und daher eine andere Erklärung verlangen.

Den semantischen Unterschied im Falle eines Nebeneinander von *e-* und *o-* erklärt Mottausch darin, dass *e*-Verba die Handlung abstrakter beschreiben, während *o*-Verba sie auf intensive, wiederholte Art schildern, was mitunter durch Reduplikation unterstützt wird. Illustriert werden soll das anhand der Wurzel *\*melh<sub>2</sub>*:

„Neben ein primäres, d. h. athematisches, transitives, d.h. objektbezogenes Präs. *\*mélh<sub>2</sub>mi* : *mlh<sub>2</sub>mé* zum abstrakten Ausdruck der Tätigkeit trat ein intransitives, subjektbezogenes Iterativ-Intensivum *\*mi-molh<sub>2</sub>-h<sub>2</sub>e* : *mi-mlh<sub>2</sub>-mé* zur konkreten deskriptiven Kennzeichnung der Tätigkeit als solcher.“ (Mottausch 1996: 94)

Dieses Nebeneinander von *e-* und *o-* bleibt in den für uns relevanten Fällen nicht bestehen und das *o*-Verb reiht sich in ein häufigeres Konjugationsmuster und gibt seine Reduplikation auf. Die Reste des Stammabstufung wie *\*gang* : *\*gung* < *\*ghongh* : *\*ghngh* und des

grammatischen Wechsels erzwingen laut Mottausch die Auffassung, dass der Ausgleich nicht früh passiert sein konnte (Mottausch 1996: 97).

Mottausch schließt sich der Behauptung an, dass die hethitische *hi*-Konjugation und das idgm. Perfekt einen gemeinsamen Ursprung besitzen, das sogenannte „Urperfekt“, mit einer Struktur *KoT-h<sub>2</sub>*. Alle germanischen *malant*-Verba, die nicht auf die oben beschriebene Kontamination mit Intensiv-Iterativa zurückgehen, sollen nun in diesem Urperfekt ihren Ursprung haben. Im Gegensatz zu dem Hethitischen blieb diese Gruppe aber klein. Die *h<sub>2</sub>*-Verba hatten ursprünglich keinen Perfekt und bildeten dann ein schwaches Präteritum nach dem Modell der Präteritopräsentien oder nach dem der Verba der 6. Klasse.

Weiters folgt Mottausch, dass die *h<sub>2</sub>*-Verba *R(o/ø)* Ablaut und intensiv-iterative Bedeutung hatten, wobei die *o*-Stufe das Resultat einer Ableitung darstelle. Aufgrund der Transitivity des Grundverbs übernahmen die *h<sub>2</sub>*-Verba oft die Transitivity. Im Laufe der Zeit verdunkelte sich die ursprüngliche Verteilung, wobei man Reste vor allem im Hethitischen noch beobachten kann. Im Germanischen hat dann der Typ *KoT-h<sub>2</sub>e* gegenüber den *e*-Verba immer mehr an Boden gewonnen. Hierbei kam es aber nicht zu einer wie oben beschriebenen Vermischung, die Kontamination fand eher bei Verba mit der Struktur *KoT-e* + *ie/o-* statt, wobei diese Verba schon im Idgm. gebildet wurden. Beide Typen standen dann neben einem athematischen Verb.

Durch Anlehnung an Verba der 6. Klasse, die als analogisches Vorbild für die alten *KoT-h<sub>2</sub>e*-Verba dienten, wurden Änderungen am Präsens vorgenommen, indem der Stammvokal vereinheitlicht wurde und dabei die Schwundstufe eliminiert wurde. Zusammen mit der Thematisierung der Verba kam es dann zum Übergang in die thematische Konjugation (Mottausch 1996: 104).

### 3.5 Der Erklärungsversuch von Hoffman und seinen Schülern

Ein weiterer Erklärungsansatz, welcher sich Reduplikation bedient, stammt von Karl Hoffmann, wurde jedoch erst von seinen Schülern publiziert. Der vorgeschlagene Lösungsweg hat immer noch eine gewisse Relevanz, da er im LIV verwendet wird.

Als Ursprung der *molō*-Präsentia werden reduplizierte athematische Präsensstämme angesetzt, mit *R(o)*. Diese haben iterative Bedeutung, wenn sie als Reduplikationsvokal ein *e-* haben und faktive Bedeutung, wenn sie als Reduplikationsvokal ein *i-* haben. Einzelsprachlich wurde der Vokal dann aber ausgeglichen und so finden wir im Griechischen und Altindischen *i-* anstelle von *e*. Dass wir wirklich *o*-Stufe finden, soll die Gleichung altindisch *píparti* „bringt hinüber“ < idgm. *\*píporti* mit germanischen *fara* zeigen. Im Germanischen, Lateinischen und Baltoslawischen ist schließlich die Reduplikationssilbe geschwunden, was an germanischen *\*mala*, litauisch *malú* „mahlen“ < *\*mí-molh<sub>1</sub>*, lateinisch *lūdo* < *\*lé/lí-lojđ* sichtbar sein soll (Lühr 1984: 64).

Reduplikation als Erklärung anzusetzen stellt uns jedoch vor große Schwierigkeiten und unterliegt auch oft der Gefahr einer zirkulären Erklärung, insbesondere in Fällen, in denen sie sonst nirgends belegt ist. So wird Reduplikation wegen *R(o)* angesetzt und wegen *R(o)* gibt es

Reduplikation. Auch ist es absolut nicht gesichert, dass wir Dereduplikation ohne Probleme annehmen können. Laut (Kümmel 2004: 6) ist das einzige einigermaßen sichere Beispiel *\*dō* „tun“ < *\*d<sup>h</sup>é-d<sup>h</sup>oh<sub>1</sub>*. Das ist aber auch nicht vollkommen sicher. Beschränkt man sich auf das Germanische, ist es unproblematisch, Verlust von Reduplikation anzusetzen, ebenso für das Baltoslawische. Das Problem ist aber, dass wir auch in anderen Sprachzweigen solche Verba finden. So unter anderm in lateinisch *fodiō, -ere* „dig“, lateinisch *cūctor, āri* „hesitate“, griechisch *κόπτω* „chop“, *ὀχθαίω* „go, depart“. Eine Tendenz zur Dereduplikation, wie sie im Germanischen oder im Baltischslawischen zu finden ist, lässt sich eben nicht in anderen Sprachfamilien beobachten (Villanueva Svensson 2011: 309). Daher erscheint es überaus unplausibel, generelle Dereduplikation anzusetzen und wenn dies getan wird, muss auch erklärt werden, warum nur bei dieser semantischen Gruppe die Dereduplikation so konsequent durchgeführt wurde.

Auch die Annahme eines grundsprachlichen Intensivums ist nicht unproblematisch.

„Die einzige tatsächlich alt belegte Intensivform, die vielleicht zu einer der betreffenden Wurzeln gehören könnte, ist das frühvedische Hapax legomenon *marmartu* (RV 2,23,6), wenn es zu *mar-* < *\*melh<sub>2</sub>*- zu stellen ist. Diese Form ist allerdings synchron und etymologisch nicht eindeutig zuzuordnen.“ (Kümmel 2004: 6)

Laut Mottausch begründet in manchen Fällen die Dauer und Intensität einer Handlung den *o*-Vokal und er vergleicht *\*far* mit den Intensivum altindisch *píparti* (Mottausch 1996: 97). Auch (Lühr 1984) verwendet diese Verbindung zur Stütze seiner These. Diese Verbindung hält aber genaueren Untersuchungen nicht stand. Die faktitive Semantik der indischen Form sowie die *i*-Reduplikation lässt sich schwer mit dem germanischen Beleg in Einklang bringen. Daher ist die angesetzte Verbindung zu verwerfen.

### 3.6 Erklärungsversuch von Jasonoff

Jasanoff nimmt als Ausgangspunkt für seine Hypothese das Anatolische und insbesondere das Hethitische. In dieser Sprache fällt schnell auf, dass sich die hethitischen Verba in zwei Klassen aufteilen lassen; in die *hi*- und *mi*-Konjugation. Zwar sind diese Klassen formell unterschiedlich, jedoch nicht funktional, es finden sich de facto keine sichtbar verschiedenen Verwendungsweisen. An den Endungssätzen interessant ist, dass „... Hitt. *-hi*, *-ti*, *-i* strikingly recall both the IE perfect endings *\*-h<sub>2</sub>e*, *-th<sub>2</sub>e*, *\*-e* and the oldest forms of the middle endings ...“ (Jasanoff 1979: 79). Weiters wichtig ist, dass Jasanoff davon ausgeht, dass der thematische Aktiv der post-anatolischen Sprachen ursprünglich mit dem Perfekt und dem Medium verwandt war. Aus diesen beiden Tatsachen lässt sich u.a. schließen, dass es im Idgm. zwei Endungssätze für das Präsens Aktiv gab, wovon derjenige mit den Endungen *\*-h<sub>2</sub>e*, *-th<sub>2</sub>e*, *\*-e* von Jasanoff *h<sub>2</sub>e*-Konjugation genannt wird und direkt im Hethitischen durch die *hi*-Konjugation fortgesetzt wird. Wichtig für Jasanoffs Gesamttheorie ist auch, dass das Perfekt ursprünglich bei diesem Endungssatz beheimatet war, jedoch hat es sich

durch Reduplikation stark von den restlichen Verba der  $h_2$ -Klasse unterschieden. Daher hat es am Ende der gemeinsprachlichen Periode eine eigenständige Entwicklung durchgemacht (Jasanoff 2018: 137ff). Jasanoff schlägt weiters einen Präsensstyp mit R( $e/o$ )-Ablaut und  $*h_2e$ -Konjugation vor. Er führt als Musterbeispiel das heth. Verb *malla* <  $*melh_2$ , welches gemäß der  $hi$ -Konjugation konjugierte, auf.

Für diesen Vorschlag der Verba mit R( $e/o$ ) und  $h_2e$ -Endungssatz finden wir laut Jasanoff noch mehr Evidenz im Hethitischen, also hethitische Verba mit  $a$ - im starken Stamm und  $e$ - im schwachen Stamm, sowie mit  $hi$ -Konjugation. Diese sind: *ar-*, *er-* „come, arrive“; *ašaš-*; *ašeš-* „settle“; *haš-m heš* „open“; *k(a)rap*, *k(a)rip* „eat, fressen“, *šakk(k)*, *šek(k)* „know“ (Jasanoff 1979: 85). Sehr wahrscheinlich gab es noch wesentlich mehr ablautende Beispiele, es sind diese aber durch einzelsprachliche Entwicklungen verdunkelt worden.

Jedoch waren nicht alle  $hi$ -Verba  $molh_2e$ -Verba, aber die hethitischen  $hi$ -Verba, welche dies waren, und deren Äquivalente in anderen Sprachen, entsprechen nach Jasanoff einem gemeinsamen Archaismus. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die  $h_2e$ -Konjugation im Idgm. unter anderem aktive Präsentien gebildet haben und im Hethitischen u.a. durch einen Teil der  $hi$ -Verba fortgesetzt wurden, während sie in den anderen Sprachzweigen oft thematisiert beziehungsweise durch  $ie/o$ -Bildungen ersetzt wurden. Die Variation zwischen  $e$ - und  $o$ - in den unterschiedlichen Einzelsprachen erklärt sich durch analogischen Ausgleich, der nicht quer über alle Sprachen gleich durchgeführt wurde.

### 3.7 Erklärungsversuch von Kümmel

Kümmels Theorie unterscheidet sich insbesondere darin, dass er im Gegensatz zu Jasanoff ein Ansetzen einer  $h_2e$ -Konjugation ablehnt und stattdessen die idgm. Endungen der *molō*-Verba bei dem *mi*-Endungssatz beheimatet sieht.

Kümmel stimmt mit Jasanoff überein, dass der ursprüngliche Ablaut R( $o/e$ ) lautet und vergleicht ihn mit dem Wurzelnomina mit starkem  $o$ -Stamm. Die Wurzelstruktur ist aber entscheidend dafür, ob dieser Ablaut beibehalten wurde oder nicht. Bei Wurzeln der Struktur  $C(R)eT(T)$ - sollen wir so einen  $o/e$ -Ablaut finden, z.B. bei *šākk*. Bei Wurzeln der Struktur  $CReR$ - und  $°eRC$  finden wir R( $o/ø$ ). Bei der Struktur  $CeR$ - ist die Situation etwas unklar, aber R( $e$ ) ist schon meist durch R( $ø$ ) ersetzt wurden.

### 3.8 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*uers-* um ein *molō*-Präsens handelt. Das Hethitische (4.45.4) weist klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe auf, sowie möglicherweise das Italische (4.45.2). Jedoch fehlen diese in anderen Sprachzweige, insbesondere im Germanischen fehlen entsprechende Belege. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an, erst später übernimmt es den Endungssatz der *mi*-Konjugation, was dafür spricht.

## 4 Dossier

Der folgende Hauptteil der Arbeit ist der Untersuchung der Wurzeln gewidmet, die möglicherweise im Idgm. *molō*-Präsentia gebildet haben. Dazu wird für jede in Frage kommende Wurzel jede Einzelsprache, in der sie belegt ist, untersucht. Zu diesem Zweck wird die relevante Literatur aufgelistet und besprochen, um einen Überblick über die in der Literatur diskutierten Etymologien zu geben. Anschließend wird ein Fazit gezogen. Als Kriterium dafür, ob es sich bei einer Wurzel um ein *molh*<sub>2</sub>-Verb handelt, soll insbesondere herangezogen werden, ob sich Spuren einer grundsprachlichen *o*-Stufe in verschiedenen Sprachzweigen finden lassen, wobei hier natürlich insbesondere das Hethitische bzw. Anatolische entscheidend ist. Von besonderer Bedeutung ist auch, ob sich im Anatolischen Verba mit Reflexen einer idgm. *o*-Stufe finden, die nach der *hi*-Konjugation flektieren. Außerdem wird untersucht, ob sich in den nicht-anatolischen Sprachen athematisch flektierende Verben lassen, welche die idgm. *o*-Stufe fortsetzen.

### 4.1 \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>

\**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „stechen, graben“. Die Wurzel ist im Lateinischen, Hethitischen, Baltoslawischen, Tocharisch A und möglicherweise Tocharisch B belegt.

#### 4.1.1 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *fodiō*, -*ere* „to pierce, to dig“. LIV setzt als Ursprung von *fodiō* ein redupliziertes Präsens \**b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>o<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>- /*b<sup>h</sup>d<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>- an. Die lateinische Form entwickelte sich dann aus dereduplizierten \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-*, jedoch fehlt eine Erklärung, warum es hier zur Dereduplikation kam (LIV: 66). De Vaan setzt aufgrund der *o*-Stufe in allen Sprachen als Ursprung ein iteratives oder intransitives *b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-(i)-* an. Er proponiert folgende Entwicklung: idgm. \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-i-* > protoitalisch \**fop-i-* > lateinisch *fodiō* (De Vaan 2018: 229). Das lange *ō* im Perfekt *fōdī* ist laut Meisner analogisch zu erklären. In der nachgrundsprachlichen Entwicklung des Lateinischen wurden die schwundstufigen Formen des Perfekts bei Wurzeln der Struktur CeC durch Dehnstufen ersetzt. So auch in *veniō*, -*īre* „kommen“ und dies diente in Form von *veniō vēnī* als Vorbild für *fōdīō fōdī* (Meiser 1998: 212). Jasanoff setzt als Ursprung ein Paradigma \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>(h<sub>1</sub>)-* ~ \**bhedh(h<sub>1</sub>)-* an (Jasanoff 2003: 74). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>- ~ \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h*<sub>2</sub>- an (Kümmel 2004: 11). Das EL sieht in *fodiō* den Reflex eines athematischen Präsens mit R(*o/e*)-Ablaut (Ernout 1985: 243). Shiler stellt *fodiō* zu einer idgm. Wurzel \**b<sup>h</sup>od-*, welche laut ihm keine *e*-Stufe besaß. Der Langvokal im Perfekt *fōdī* erklärt er mit analogischen Prozessen (Sihler 1995: 121, 582). Stang führt die *o*-Stufe auf ein idgm. präsentes Intensivum zurück (Stang 1942: 106). Villanueva Svensson lehnt die Erklärung des LIVs, also der Ansatz eines idgm. reduplizierten Präsens mit anschließendem Verlust der Reduplikationssilbe, ab. Denn abgesehen von dem Germanischen und Baltoslawischen findet sich in den anderen Einzelsprachen keine generelle

Tendenz zur Dereduplikation. Stattdessen führt er *fodiō* auf ein idgm. *molō*-Präsens mit einem Paradigma *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- / \*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* zurück (Villanueva Svensson 2011: 309, 320). Er proponiert *fodiō* < *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ie/o-* (Villanueva Svensson 2021: 270). Mallory und Adams stellen das Wort zu idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* (Mallory und D. Adams 1997: 157). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *fodicāre* „to stab, to prick“; *fossa* „ditch, trench“; *fossula* „small trench“; *fossicius* „obtained by digging“; *fossilis* „obtained by digging“; *circumfodere* „to dig round“; *cōnfodere* „to dig up, pierce“; *dēfodere* „to bury, insert in the ground“; *effodere/ecfodīrī* „to dig up, gouge out“; *īnfodere* „to place in the earth“; *interfodere* „to pierce“; *perfodere* „to make a hole through“; *perforator* „burglar“.

#### 4.1.2 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *padda-*, / *padd-* „to dig (the ground), to bury(?)“. Es gehört der *hi*-Konjugation an. LIV setzt als Ursprung ein redupliziertes Präsens *\*b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>o<sup>h</sup>h<sub>2</sub>/b<sup>h</sup>d<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* an (LIV: S.66). Sturtevant setzt als Ursprung *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* an (Sturtevant 1938: 107). Diese Konstruktion kann aber laut Melchert nicht stimmen, da *-dd-* nicht von *\*d<sup>h</sup>-* stammt, sondern von *\*dh<sub>2</sub>-*. Die hethitische Evidenz verlangt daher die Form *b<sup>h</sup>edh<sub>2</sub>-* (C. Melchert 1984: 26). Kloekhorst proponiert *padda-* < idgm. *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ei / \*b<sup>h</sup>d<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-énti* zur Wurzel *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* (Kloekhorst 2007: 655). Mallory und Adams setzen als Ursprung von *padda-* idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* an (Mallory und D. Adams 1997: 159). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- ~ \*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 11). Oettinger proponiert *paddai* < *\*pe/ipaddi* < idgm. *\*b<sup>h</sup>é/i-b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-e-i-* (Oettinger 1979: XXVII). De Vaan führt *padda-* auf idgm. *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* zurück (De Vaan 2018: 229). Laut Tischler wird *padda-* meist zu lateinisch *fodiō* und dessen Kognaten gestellt (Tischler, Neumann und Neu 2001: 534). Kimball setzt als Ursprung von *padda-* eine idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* an (Kimball 1999: 93). Norbruis sieht in *padda-* den Reflex eines idgm. *molō*-Präsens *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- / \*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* zurück (Villanueva Svensson 2011: 320). *padda-* geht laut ihm auf idgm. *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ie/o-* zurück (Villanueva Svensson 2021: 270). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: *patteššar / pattešn* (n.) „excavation, pit, hole in the ground, breach (in wall)“.

#### 4.1.3 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Alttschechischen, Polnischen, Serbokroatischen und Slowenischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *bosti* (*bodq*) „stab“, im Russischen *bost* (*bodú*) „butt“, im Tschechischen *bůst* (*bodu*) „stab“, im Polnischen *\*bósć* (*bodę*) „stab, butt“, im Serbokroatischen *bòsti* (*bòdēm*) „sting, prick, stab“ und im Slowenischen *bósti* (*bódem*) „stab, butt“. Derksen führt die Verba auf protoslawisch *bosti* < baltoslawisch *\*bed-*, *\*bod-* < idgm. *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-* zurück. Er proponiert russisch *bodát* (*bodáju*) „butt“, tschechisch *bodati* „stab, pierce“, slowakisch *bodat* 'stab, slowenisch *bōdati* (*bōdam*) „sting, stitch“ und bulgarisch

*bodá* „stab, feel a sharp pain“ < protoslawisch *\*bodàti* „stab, sting“ < baltoslawisch *\*bod* < *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>*-. Derksen setzt als Ursprung von russisch-kirchenslawisch *bodlъ* „thorn“, serbokroatisch *bōdalj* „a kind of thorny grass“ und slowenisch *bōdāl̥j* „needle, thorn“ eine protoslawische Form *\*bodъlъ* „thorn“ an. Er führt altrussisch *badati* „butt, prick, investigate“, ukrainisch *badáty* „investigate, test“, tschechisch *bádati* „investigate“, slowakisch *bádat’* „investigate“, polnisch *badać* „investigate, check“, slowinzisch *bădăc* „push“, niedersorbisch *badaś* „investigate“, serbokroatisch *bádati* (*bâdam*) „prick, go slowly“ auf ein dehnstufiges protoslawisches Iterativum *\*bādàti* „prick“ zurück (Derksen 2007: 59, 49, 32). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *bodq̃*, (*bèsti*) „stechen, graben“ ein redupliziertes Präsens idgm. *\*b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>o<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- / \*b<sup>h</sup>d<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* an, während altkirchenslawisch *-basъ* „stach“ die einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen sein soll, welches von einem dereduplizierten *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>*- gebildet wurde (LIV: 66). De Vaan proponiert altkirchenslawisch *bosti*, serbokroatisch *bòsti* < baltoslawisch *\*bed-*, *\*bod-* (De Vaan 2018: 229) Mallory und Adams setzen als Ursprung von altkirchenslawisch *bosti* idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>*- an (Mallory und D. Adams 1997: 159). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- ~ \*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 11). Das ESSJa führt altkirchenslawisch *bosti*, slowenisch *bósti*, serbokroatisch *bōsti*, dialektales russisch *bostísja*, polnisch *bósć* auf protoslawisch *\*bostĩ*, Präsensform *\*bōdq̃*, zurück. Protoslawisch *\*bostĩ* ist zu idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>*- zu stellen. Weiters wird slowenisch *bédro* „Femur“, altkirchenslawisch *bedra* „Femur“, *bedro* „Femur“, russisch *bedró* „Femur“, polnisch *biodro* „Femur“ auf protoslawisch *\*bedrō* zurückgeführt, welches laut ESSJa wahrscheinlich der Reflex einer Ableitung von *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>*- ist (Snoj 2024: bósti). Villanueva Svensson führt altkirchenslawisch *bosti* und dessen Kognaten auf ein idmg. *molō*-Präsens *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- / \*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* zurück. Da die baltischen Belege durchgängig *e*-Stufe zeigen ist es laut ihm wahrscheinlich, dass das Paradigma *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>- / \*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* im Baltoslawischen sich in zwei unabhängige Verba trennte (Villanueva Svensson 2011: 320). Als Protoform von altkirchenslawisch *bosti* ist laut ihm *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-je/o-* anzusetzen. (Villanueva Svensson 2021: 270) Mächler sieht in altkirchenslawisch *bosti* den Reflex eines *o*-stufigen Präsens (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 205). Jasanoff setzt als Ursprung ein Paradigma *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>(h<sub>1</sub>)- ~ \*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>(h<sub>1</sub>)-* an (Jasanoff 2003: 74). Stang führt die *o*-Stufe in den slawischen Verba auf ein idgm. präsentisches Intensivum zurück (Stang 1942: 106kor). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: russisch *bodát* (*bodáju*) „butt“; tschechisch *bodati* „stab, pierce“; slowakisch *bodat’* *stab*; slowenisch *bōdati* (*bōdam*) „sting, stitch“; bulgarisch *bodá* „stab, feel a sharp pain“; russisch-kirchenslawisch *bodlъ* „thorn“; serbokroatisch *bōdalj* „a kind of thorny grass“; slowenisch *bōdāl̥j* „needle, thorn“; altrussisch *badati* „butt, prick, investigate“; ukrainisch *badáty* „investigate, test“; tschechisch *bádati* „investigate“; slowakisch *bádat’* „investigate“; polnisch *badać* „investigate, check“; slowinzisch *bădăc* „push“; niedersorbisch *badaś* „investigate“; serbokroatisch *bádati* (*bâdam*) „prick, go slowly“.

#### 4.1.4 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Altpreußischen und im Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *bèsti* (*bēda/bēdžia/bēdė*) „graben, stechen“ und im Lettischen lautet die Wurzel *best* (*bēdu/bežu/bedu*) „graben“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *bedù* (*bèsti*) „stechen, graben“ ein Präsens *\*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-e-* an. Litauisch *badaũ* (*badýti*) „stechen, stoßen“ wird als einzelsprachliche Neubildung eines Iterativums angesehen (LIV: 66). Derksen proponiert litauisch *bèsti*, litauisch *best* < baltoslawisch *\*bed-* / *\*bod-* < idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-*, *\*b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>-*. Er sieht in litauisch *badýti* „butt, prick“, lettisch *badīt* „butt, gore, poke“ < baltoslawisch *bod-* den Reflex *o*-stufigen Iterativums. Laut Derksen ist es plausibel, dass litauisch *bādas* „hunger, starvation, famine, shortage“, lettisch *bads* „hunger, starvation, famine, shortage“ die Derivate von litauisch *badýti* „butt, prick“, lettisch *badīt* sind (Derksen 2014: 88, 75f, 75). Das ALEW stellt litauisch *bèsti*, lettisch *best* zur Wurzel *b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-*. Die Autoren merken an, dass in den verwandten Sprache sich *o*-Stufe finden lässt, wir in den baltischen Sprachen aber *e*-Stufe finden. Altpreußisch *embaddusisi* scheint jedoch eine den slawischen Kognaten entsprechende *o*-Stufe zu zeigen. Litauisch *bastýtis* (*bāstosi, bāstėsi*) „sich herumtreiben, umherziehen“, lettisch *bastīt* „ausstoßen“ stellt laut ALEW ein Iterativum zu *bèsti* dar, wobei sich die Bedeutung „sich herumtreiben, umherziehen“ aus „sich hier und da anstoßen“ entwickelte, ebenso stellt litauisch *badýti* (*bādo, bādė*) „stechen, stoßen“, lettisch *badīt* „stechen, stoßen (mit den Hörnen)“ ein Iterativum dar (Hock u. a. o.D.: 118, 105, 84). Laut Smoczyński ist die Etymologie von *embaddusisi* nicht klar (Smoczyński 2005: 103f). Ihm zufolge ist *bandýti* ein Iterativum zu *bèsti*, welches er zu idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-e-* stellt (Smoczyński 2007: 47). Jasanoff setzt als Ursprung ein Paradigma *\*bhodh(h<sub>1</sub>)- ~ \*bhed(h<sub>1</sub>)-* an (Jasanoff 2003: 74). Villanueva Svensson führt litauisch *bèsti* auf ein idgm. *molō*-Präsens *\*b<sup>h</sup>ód<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* / *\*b<sup>h</sup>éd<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-* zurück. Dieses Verb spaltete sich dann laut ihm in zwei Verba auf, wobei im Baltischen sich die *e*-Stufe durchsetzte (Villanueva Svensson 2011: 320). Als idgm. Protoform von litauisch *bèsti* ist laut ihm *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>-ie/o-* anzusetzen (Villanueva Svensson 2021: 270). Mächler sieht in litauisch *bèsti* den Reflex eines idgm. Verbs mit *R(ole)*-Ablaut (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 205). Mallory und Adams stellen das Wort zu idgm. *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>-* (Mallory und D. Adams 1997: 157). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *badýti* (*bādo, bādė*) „stechen, stoßen“; *bādymas* „Stechen, Stich“; *bādq̃s, -anti* „stößig (Rinder und Schafe)“; *badyklė* „Dorn, Stachel, Stich, stechender Schmerz“; *badiklė* „Dorn, Stachel, Stich, stechender Schmerz“; *basl̥ys* „Pfahl“; *bāslis* „Pfahl“; *bāsas, -à* „barfuß“; *bastýtis* (*bāstosi, bāstėsi*) „sich herumtreiben, umherziehen“; *bastūnas* „Herumtreiber, Vagabund“; *babastūnas* „Herumtreiber, Vagabund“; *bedimas* „das Graben“; *bedėjas* „Gräber“; *mólbedis* „Lehmgrube“; *bolbedys* „Lehmgrube“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *badīt* „stechen, stoßen (mit den Hörnen)“; *bastīt* „ausstoßen“; *bakstīt* „stochen, stoßern“; *bakstitiės* „einander wiederholt stechen, stoßen, tändeln, säumen“; *bedėjs* „Totengräber“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Altpreußischen: Nom.Pl.M.Part.Prät.Akt *embaddusisi* „steckt (itr.), stecken“.

#### 4.1.5 Tocharisch

Im Tocharischen finden wir die Wurzel in Tocharisch A und möglicherweise in Tocharisch B. In Tocharisch A lautet die Wurzel *pāt* „pflügen“ und in Tocharisch B lautet die Wurzel möglicherweise *pāt* „plow through, wade“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch A *pātar* „pflügten“ eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts mit *a*-Umlaut < \**pæta* < \**b<sup>h</sup>od<sup>h</sup>*-*a*- (LIV: 66). Mallory und Adams stellen tocharisch A *pāt* zu idgm. \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>*- (Mallory und D. Adams 1997: 157). Malzahn führt *pāt* auf die Wurzel \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>*- zurück (Malzahn 2010: S.\*696). Adams setzt als Ursprung von tocharisch A *pate* „cultivation, powing“, tocharisch A *pāt* „to plow“ die Wurzel \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>*- an (D. Q. Adams 2013: 401).

#### 4.1.6 Fazit

Es erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei \**b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>*- um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Italisch (4.1.1), Slawisch (4.1.3) und Anatolisch (4.1.2) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an, was dafür spricht, dass wir bei dieser Wurzel Jasanoffs *h<sub>2</sub>e*-Konjugation vorfinden.

### 4.2 \**b<sup>h</sup>erH*

\**b<sup>h</sup>erH*- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „mit scharfen Werkzeug bearbeiten“. Die Wurzel ist im Lateinischen, Altwestnordischen, Althochdeutschen, Litauischen, Lettischen und den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.2.1 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *feriō*, *-īre* „to strike“. Das LIV erklärt *feriō* als einzelsprachliche Neubildung eines R(e)-*ie*-Präsens (LIV: 80). De Vaan merkt an, dass *feriō* < protoitalisch \**fer-i/o*- nicht direkt auf eine idgm. *e*-Stufe zurückgehen kann, da \**b<sup>h</sup>erH-ie*-lateinisch \**feraie* > \**ferā* ergeben würde. Es ist denkbar, dass der wurzelschließende Laryngal in vorvokalischer Position verloren ging und ein Präsens zu der sich ergebenden Form \**b<sup>h</sup>er-* mit \**ie/o-* gebildet wurde. *forāre* setzt de Vaan zufolge die idgm. *o*-Stufe direkt fort. (De Vaan 2018: 213). Walde führt *feriō* auf eine erweiterte Wurzel \**b<sup>h</sup>erēi-* zurück. *forō* „to bore through, pierce“ wird von ihm als denominales Verb aufgefasst (Walde 1910: 283, 309). Laut de Vaan ist das zwar möglich, wahrscheinlicher ist jedoch der Ursprung in einem Iterativum \**b<sup>h</sup>orH-(i-)*. Mit einer Vokalisierung des Laryngals wäre folgende Entwicklung denkbar: \**b<sup>h</sup>orHie-* > protoitalisch \**foraje* > latein \**forā* (De Vaan 2018: 235f). Laut dem EL ist *feriō* ein deriviertes Präsens, welches ein altes athematisches Präsens ersetzte. Dieses Präsens geht auf idgm. \**b<sup>h</sup>er-* / \**b<sup>h</sup>or-* zurück, wobei das Lateinische die *e*-Stufe verallgemeinert hat, während wir die *o*-Stufe im slawischen und baltischen Wörtern finden. *forō* soll den Reflex einer durativen Bildung zu \**b<sup>h</sup>orō* darstellen (Ernout 1985: 227, 249). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**b<sup>h</sup>órH-* ~ \**b<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Villanueva Svensson

führt *feriō* auf ein idgm. *molō*-Präsens zurück (Villanueva Svensson 2011: 314). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Lateinischen: *forō* „to bore through, pierce“.

#### 4.2.2 Germanisch

Im Germanischen findet sich die Wurzel als *\*bar-ja* „to fight“. Es findet sich in Altwestnordischen als *berja* „to beat, strike“ und im Althochdeutschen als *berjan* „to hit, knock“. LIV setzt als Ursprung ein Iterativ *\*b<sup>h</sup>orH-éie-* an, mit möglicherweise fehlender Resonantengemination aufgrund der *o*-Stufe (LIV: 80). Kroonen setzt als Ursprung urgermanisch *\*barjan-* „to fight“ < idgm. *\*b<sup>h</sup>orH-ie-*. Er erklärt altwestnordisch *bora* „to bore“, altenglisch *borian* „to bore“, altsächsisch *boron* „to bore“ und althochdeutsch *borōn* „to bore“ als denominatives Verb, welches entweder von *\*burō* oder *\*bura* abgeleitet wurde (Kroonen 2013: 53, 85). Das EAHDT führt altwestnordisch *bora* „to bore“, altenglisch *borian* „to bore“, altsächsisch *boron* „to bore“ und althochdeutsch *borōn* „to bore“ auf urgermanisch *\*borōn-* < idgm. *\*b<sup>h</sup>er-* zurück. Es ist laut den Autoren nicht klar, ob es sich bei *\*borōn-* um eine Denominativbildung zu *\*borō(n)-* „Bohrer“ handelt oder, umgekehrt, das Substantiv zum Verb gebildet wurde (Lloyd, Lühr und Springer 1988: 246). Villanueva Svensson führt altwestnordisch *berja* etc. auf ein idgm. *molō*-Präsens zurück, es besitzt also *o*-Vokalismus (Villanueva Svensson 2011: 314). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Germanischen: altwestnordisch *bora* „to bore“; altenglisch *borian* „to bore“; altsächsisch *boron* „to bore“; althochdeutsch *borōn* „to bore“.

#### 4.2.3 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Ukrainischen, Polnischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *brati (se)* (*borjō (se)*) „fight“, im Russischen *borót’ (borjú)* „overpower, throw to the ground“, im Ukrainischen *boróty* „overpower“, im Polnischen dialektal *broć się* „fight, contend“ und im Bulgarischen *bórja* „torment, conquer“ und *bórja se* „fight“. Derksen rekonstruiert hierfür protoslawisch *\*bòrti-* „von baltoslawisch *\*bor?*- von grundsprachlich *b<sup>h</sup>orH-*. Derksen führt ukrainisch dialektal *borólo* „cleft in a crag“, ukrainisch dialektal *boroló* „crag“, altschechisch *bradlo* „cliff, (Pural) fortification“, slowakisch *bradlo* „cleft“, polnisch dialektal *brodło* „hay-stack, shock“ und bulgarisch *brálo* „weir“ auf protoslawisch *\*bordlo* < idgm. *\*b<sup>h</sup>orH-d<sup>h</sup>lom* zurück, ein Derivat auf *\*-dlo* < idgm. *\*d<sup>h</sup>lo*. Als Ursprung von altrussisch *borona* „defence“, ukrainisch *boróna* „defence“, tschechisch *brána* „entrance, gate, defences“, altschechisch *brána* „fortification, gate“, slowakisch *brána* „gate, guarded entrance“, polnisch archaisch *brona* „fortified gate, movable part of a gate“, serbokroatisch *brána* „dam, weir, barrier, defender, defence“, slowenisch *brána* „protection, defence“, bulgarisch dialektal *brána* „dam, weir“, mazedonisch *brana* „dam, weir“ setzt Derksen protoslawisch *\*borna* < idgm. *\*b<sup>h</sup>orH-neh<sub>2</sub>-* an. Er proponiert altkirchenslawisch *branъ* „war, battle, fight“, russisch dialektal *bóron’* „prohibition, order“, altrussisch *boronъ* „battle, obstacle, guard“,

altschechisch *braň* „arms, fortification, defence“, altschechisch *bran* „arms, fortification, defence“, polnisch *broń* „weapon, military division“, obersorbisch *brón* „arms, equipment“, niedersorbisch *broń* „arms“, serbokroatisch f. *brân* „fight, battle, war“, serbokroatisch m. *brân* „fight, battle, war“, slowenisch *brân* „defence, kind of weir, (wicket-)gate“, bulgarisch *bran* „war“ < protoslawisch \**bōrnъ* < baltoslawisch \**bor-n-i-* < idgm. \**b<sup>h</sup>orH-n-i* (Derksen 2007: 57, 56, 57). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *borjq* (*brati*) ein redupliziertes Präsens \**b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>orH/b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-* an, möglicherweise liegt der Ursprung aber auch in einem Intensivum \**b<sup>h</sup>ér-b<sup>h</sup>orH/b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-* (LIV: 80). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**b<sup>h</sup>órH-* ~ \**b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-* an (Kümmel 2004: 14). Villanueva Svensson führt die slawischen Verba auf ein idgm. *molō*-Präsens zurück, es besitzt also *o*-Vokalismus (Villanueva Svensson 2011: 314). Das ESSJa rekonstruiert protoslawisch \**bъrǣti*, Präsens \**běrq* von idgm. \**b<sup>h</sup>er-* (Snoj 2024: bráti). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: ukrainisch dialektal *borólo* „cleft in a crag“, ukrainisch dialektal *boroló* „crag“, altschechisch *bradlo* „cliff, (Pural) fortification“, Slowakisch *bradlo* „cleft“, polnisch dialektal *brodło* „hay-stack, shock“, bulgarisch *brálo* „weir“, altrussisch *borona* „defence“, ukrainisch *boróna* „defence“, tschechisch *brána* „entrance, gate, defences“, altschechisch *brána* „fortification, gate“, slowakisch *brána* „gate, guarded entrance“, polnisch archaisch *brona* „fortified gate, movable part of a gate“, serbokroatisch *brána* „dam, weir, barrier, defender, defence“, slowenisch *brána* „protection, defence“, bulgarisch dialektal *brána dam, weir*; mazedonisch *brana* „dam, weir“, altkirchenslawisch *branъ* „war, battle, fight“, russisch dialektal *bóron’* „prohibition, order“, altrussisch *boronъ* „battle, obstacle, guard“, altschechisch *braň* „arms, fortification, defence“, altschechisch *bran* „arms, fortification, defence“, polnisch *broń* „weapon, military division“, obersorbisch *brón* „arms, equipment“, niedersorbisch *broń* „arms“, serbokroatisch f. *brân* „fight, battle, war“, serbokroatisch m. *brân* „fight, battle, war“, slowenisch *brân* „defence, kind of weir, (wicket-)gate“, bulgarisch *bran* „war“.

#### 4.2.4 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *bárti* (*bāra/barti*, *bārè/bāro*) „schimpfen, tadeln, strafen“ und im Lettischen *bārt*, *baŗu*, *bāru* „schelten, schmähen“. LIV setzt als Ursprung von altlitauisch *barti*, litauisch *barù* (*bárti*) ein redupliziertes Präsens *b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>orH/b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-* an, möglicherweise liegt der Ursprung aber auch einem Intensivum \**b<sup>h</sup>ér-b<sup>h</sup>orH/b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-*, mit Reduplikationsverlust (LIV: 80). Derksen führt die Verba auf baltoslawisch \**borʔnis* zurück (Derksen 2014: 81f). Stang geht davon aus, dass litauisch *bárti* den Reflex eines alten Intensivums mit *o*-Stufe darstellt (Stang 1966: 312). ALEW setzt als Ursprung \**b<sup>h</sup>erH-* mit der Bedeutung „angreifen“ an. Die semantische Entwicklung ging von „angreifen“ über „mit Worten angreifen“ zu schlussendlich „schelten“ (Hock u.a. o.D.: 102). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**b<sup>h</sup>órH-* ~ \**b<sup>h</sup>r<sub>̑</sub>H-* an (Kümmel 2004: 14). Villanueva Svensson führt litauisch *báratì*, lettisch *bārt* auf ein idgm. *molō*-Präsens zurück (Villanueva Svensson 2011: 314). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *barnìs* (*-iēs*) „Zank,

Streit“; *bañs* „Zank, Streit“; *barīmas* „Schimpfen, Tadeln, Strafen“; *nebártinas*, -à „untadelig“; *neparbartinas*, -a „untadelig“; *bañis* „Streit, Feindschaft, Zwietracht“; *barnỹs* „Streit, Feindschaft, Zwietracht“; *barīs* „Streit, Feindschaft, Zwietracht“; *barnē* „Streit, Feindschaft, Zwietracht“; *nebarnūs*, -ī „nicht streitsüchtig“; *barnīngas*, -a „streitsüchtig, zänkisch, widerspenstig“; *barnykas* „Zänker“; *barninykas* „Zänker“; *barniniņkas* „Zänker“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Lettischen: *bārtiēs* „sich gegenseitig schelten, schmähen, zanken“.

#### 4.2.5 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel möglicherweise im Altirischen, Mittelmymrischen, Altbretonischen und Gallischen. Im Altirischen lautet die Wurzel möglicherweise *barae* „anger, vehemence“, *bairnech* „angry“, im Mittelmymrischen möglicherweise *bar* „anger“, im Altbretonischen möglicherweise *bere-hic* „fury, anger“ und im Gaulischen ?*Ambi-barīi* „?“. Stüber rekonstruiert auf Basis von mittelmymrisch *bar* „anger“ einen protokeltischen Nominativstamm *\*baren* und stellt diesen zu idgm. *\*b<sup>h</sup>er* „to cut, to split“, also ohne Laryngal. Laut ihm wurde der schwache Stamm *\*bar*, etwa Gen. Sg. *\*bar-n-os* < *\*b<sup>h</sup>r-n-ós* verallgemeint, mit einer semantischen Entwicklung von einem Verbalabstraktum „fighting, row“ > „fury“ (Stüber 1998: 171). Diese Erklärung ist Matasović zufolge jedoch nicht geglückt, da wir den Laryngal annehmen müssen. Matasović äußert Unsicherheiten, ob die genannten keltischen Wörter wirklich an idgm. *b<sup>h</sup>erH-* angeschlossen werden können. Wenn dies der Fall ist, müssten wir laut ihm den Ursprung in einem *n*-Stamm *\*b<sup>h</sup>erōn* / *\*b<sup>h</sup>erHnos* > protokeltisch *\*beran* > *baran-* annehmen (Matasović 2008: 56).

#### 4.2.6 Fazit

Es erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *\*b<sup>h</sup>erH-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Baltisch (4.2.4), Germanisch (4.2.2), Italisch (4.2.1) und Slawisch (4.2.3) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, diese weisen jedoch nicht athematische Flexion auf. Da wir in jedem Sprachzweig, in der die Wurzel sicher belegt ist, *o*-Stufe finden, ist m.E. für das Idgm. *o*-Stufe zu rekonstruieren.

### 4.3 *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*

*\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „trübe werden“. Die Wurzel ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Althochdeutschen, Altsächsischen, in den slawischen Sprachen und möglicherweise im Vedischen belegt.

#### 4.3.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*bland-a-* „(hinein-)mischen“. Es findet sich im Gotischen als *blandan* „sich abgeben mit jemandem“, im Altwestnordischen als *blanda*

„etwas in etwas hineinmischen, etwas auflösen in etwas, mischen, (übertragen) sich mit jemand einlassen/abgeben“, im Altenglischen als *blandan* „mischen, hineinmischen“, im Althochdeutschen als *blantan* „anstiften, zusammenbrauen“ und im Altsächsischen ist es nur als *giblandan* „mit etwas (Bösem) vermischt“ belegt. LIV setzt als Ursprung von gotisch *blandan sik* „sich abgeben mit“, altwestnordisch *blanda* „(hinein)mischen“ ein Präsens *\*b<sup>h</sup>é-b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>/b<sup>h</sup>lnd<sup>h</sup>*- an und altenglisch *blendan* wird auf ein Kausativ-Iterativum *\*b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-éje-* zurückgeführt (LIV: 89) Kroonen führt die Verba auf urgermanisch *\*blandan* „to mix, mingle“ < idgm. *\*b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-e-* zurück (Kroonen 2013: 66). Die semantische Entwicklung geschah laut Seebold über die ursprüngliche Bedeutung „auflösen, verschwimmen“, woraus sich für urgermanisch *\*bland-a* eine Bedeutung „etwas in etwas anderes hineinmischen, etwas in etwas anderem auflösen, (übertragen) sich unters Volk mischen, (übertragen) etwas Böses anstiften“ entwickelte. Aus der urgermanischen Bedeutung entwickelte sich dann jeweils weiter die Bedeutung „zusammenmischen“. Aus dem Vergleich mit dem Baltoslawischen, etwa altlitauischen *blįsti* „dunkel werden, sich verfinstern“, litauisch *blęsti* „sleep, stir flour into soup, talk nonsense, become cloudy“, zieht Seebold dem Schluss, dass die Wörter für „blind“, urgermanisch *\*blend-a-* „blenden“, urgermanisch *bland-eja* zu *bland-a* zu stellen sind (Seebold 2011: 116). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*b<sup>h</sup>lond-* ~ *\*b<sup>h</sup>lnd<sup>h</sup>*- an (Kümmel 2004: 14). Laut Mottauch ist es wahrscheinlich, dass es sich bei *\*blandan* um das Resultat einer Mischung eines alten *e*-stufigen Verbs mit einem Kausativ *\*blandejan-* handelt. Reste des alten Ablauts sollen wir seiner Meinung nach etwa in *\*blendaz* „blind“, altwestnordisch *blunda* „dösen“ und mitttelenglisch *blundren* „umrühren, verwirren“ finden (Mottauch 1996: 90, 87). Das EAHDT setzt als Ursprung von altsächsisch *bladan*, altenglisch *blandan*, altenglisch *blondan*, althochdeutsch *blantan*, gotisch *blandan*, altisländisch *blanda* eine urgermanische Bildung *\*blandan-* „mischen, hineinmischen, zusammenmischen“. Diese Protoform soll auf eine idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- zurückgehen, welche außerdem sichtbar ist in germanisch *\*blinda* „blind, verblendet, dunkel“, fortgesetzt in althochdeutsch *blint*, altsächsisch *blind*, altenglisch *blind*, altisländisch *blindr*, gotisch *blinds* (Lloyd, Lühr und Springer 1988: 159ff). Scheungraber führt althochdeutsch *blantan*, gotisch *blandan* etc. auf urgermanisch *\*blanda* zurück. In den germanischen Sprachen sehen wir neben *a*-Vokalismus auch noch *u*-Vokalismus, welcher auf eine Schwundstufe zurückgehen soll. Aus der Variation *a-* ~ *u-* schließt sie auf einen idgm. Ablaut *R(o/ø)*, wobei sich die Schwundstufe einzig in den nordseegermanischen Dialekten bewahrt haben soll. Ungermanisch *\*blanda* geht laut Scheungraber auf die idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- zurück (Scheungraber 2010: 41f). Lehmann führt gotisch *blandan* auf die idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- zurück (Lehmann 1986: 74). Boutkan proponiert *blind* < protofriesisch *\*blind* < urgermanisch *\*blindaz* < idgm. *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- (Boutkan 2005: 53). Laut Mächler ist die *o*-Stufe von idgm. *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- u.a. in altwestnordisch *blanda* belegt, während wir die Schwundstufe u.a. in altwestnordisch *blunda* „dösen“ finden und wir die *e*-Stufe u.a. in altwestnordisch *blindr* „unsicher, unwissend“, althochdeutsch *blint* „blind“ finden (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 204). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*bland-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnor-

disch *i bland* „unter“, altwestnordisch *mjaðar-bland* „Metbereitung“, altenglisch *geblond* „Gewühl, Durcheinander“; Prot.Germ. *\*bland-ō-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *blanda* „mischen“; Prot.Germ. *\*bland-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *blanda* „Gemisch (besonders aus Molken und Wasser)“; Prot.Germ. *\*bland-eja*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *blendan* „blenden“, altfriesisch *blenda* „blenden“, althochdeutsch „blenden, verblenden“; Prot.Germ. *\*blend-a-*, einzelsprachlich belegt als gotisch *blinds* „blind“, altwestnordisch *blindr* „blind, unsicher, unwissend“, altenglisch *blind* „blind“, altfriesisch *blind* „blind“, altsächsisch *blind* „blind“, althochdeutsch *blint* „blind“; Prot.Germ. *\*blund-ō-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *blunda* „dösen“

### 4.3.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russisch-Kirchenslawischen, Altrussischen, Altschechischen, Serbokroatischen und Slowenischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *blęsti* (*blędq*) „chatter, talk nonsense“, im Russisch-Kirchenslawischen *blęsti* „lose one’s way, talk nonsense“, im Altrussischen *bljasti* (*bljadu*) „lose one’s way, talk nonsense“, im Altschechischen *blęsti* (*bledu*) „lose one’s way, talk nonsense“, im Serbokroatischen archaisch *blesti* „talk nonsense, blaspheme“, im Slowenischen *blęsti* (*blędem*) „rave, talk nonsense“. Derksen führt diese Wörter auf protoslawisch *\*blōditi* „err“ von baltoslawisch *\*blond-ei/i* von grundsprachlich *b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-eje-* zurück. Altkirchenslawisch *blędъ* „nonsense, error, debauchery, chatterer, idle talker“, russisch *bljad’* „prostitute, dissipated woman“, altrussisch *bljadъ* „deception, nonsense, deceiver, lunatic, adulteress“ ist laut ihm der Fortsetzer von protoslawisch *\*blędъ* „error“, ein Derivat von protoslawisch *\*blęsti*. Protoslawisch *\*blōditi* „err“ < baltoslawisch *\*blond-ei/i* < *\*b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-eje-* wird laut Derksen fortgesetzt in altkirchenslawisch *blōditi* (*blōždq*) „err, indulge in debauchery“, russisch *bludít’* (*blužú*) „wander, roam“, russisch *bludít’* (*blužú*) „fornicate“, tschechisch *blouditi* „lose one’s way, roam, be mistaken“, slowakisch *blúdit’* „lose one’s way, roam, be mistaken“, polnisch *blądzić* „be mistaken, roam, lose one’s way“, niedersorbisch *blužiś* „confuse, roam, be mistaken“, serbokroatisch *blúditi* (*blūdīm*) „spoil, caress“, slowenisch *blōditi* (*blōdim*) „roam, be mistaken, talk nonsense, mix, blend, delude“. Derksen führt altkirchenslawisch *blōdъ* „debauchery, depravity, adultery“, russisch *blud* „lechery, fornication, (dialektal) evil spirit that leads the drunk astray“, tschechisch *blud* „mistake, delusion, insanity“, slowakisch *blud* „mistake, delusion, insanity“, polnisch *bląd* „mistake, delusion“, serbokroatisch *blūd* „mistake, delusion, lechery, adultery“, slowenisch *blōd* „mistake, delusion, voluptuousness“ und bulgarisch *blud* „fornication, adultery, time of unrest“ zurück auf protoslawisch *\*blōdъ* „delusion“ < baltoslawisch *\*blondos* (Derksen 2007: 44, 47). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawischen *blędq* (*blęsti*) „irren, schwatzen“ ein Präsens *\*b<sup>h</sup>lénd<sup>h</sup>-e-* an und altkirchenslawisch *blōždo* (*blōditi*) wird auf ein Kausativ-Iterativum zurückgeführt (LIV: 89). Das ESSJa rekonstruiert für das Protoslawische *\*blęstī*, Präsens *\*blēdq*, ein Reflex der idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>-* (Snoj 2024: blęsti). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: altkirchenslawisch *blędъ* „nonsense, error, debauchery, chatterer, idle talker“; russisch *bljad’*

„prostitute, dissipated woman“; altrussisch *bljadъ* „deception, nonsense, deceiver, lunatic, adulteress“; altkirchenslawisch *blqđiti* (*blqždq*) „err, indulge in debauchery“; russisch *bludít’* (*blužú*) „wander, roam“; russisch *bludít’* (*blužú*) „fornicate“; tschechisch *blouditi* „lose one’s way, roam, be mistaken“; slowakisch *blúdit’* „lose one’s way, roam, be mistaken“; polnisch *blqdzić* „be mistaken, roam, lose one’s way“; niedersorbisch *blužiś* „confuse, roam, be mistaken“; serbokroatisch *blúđiti* (*blūđim*) „spoil, caress“; slowenisch *blqđiti* (*blqđim*) „roam, be mistaken, talk nonsense, mix, blend, delude“; altkirchenslawisch *blqđъ* „debauchery, depravity, adultery“; russisch *blud* „lechery, fornication, (dialektal) evil spirit that leads the drunk astray“; tschechisch *blud* „mistake, delusion, insanity“; slowakisch *blud* „mistake, delusion, insanity“; polnisch *blqđ* „mistake, delusion“; serbokroatisch *blūđ* „mistake, delusion, lechery, adultery“; slowenisch *blqđ* „mistake, delusion, voluptuousness“; bulgarisch *blud* „fornication, adultery, time of unrest“.

### 4.3.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *blĩsti* (*-ta*, *bliñdo*) „dunkel werden, sich verfinstern“ und im Lettischen *blinst* (*-stu*, *-du*) „schimmern, dämmern“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *blendžiù* (*blĩsti*) ein Präsens *\*b<sup>h</sup>lėnd<sup>h</sup>-e-* an und von litauisch *blandaũs*, *blandýtis* „die Augen niederschlagen, sich schämen“ ein Kausativ-Iterativum *\*b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-ėje-* (LIV: 89). Derksen führt litauisch *blĩsti* und lettisch *bliēzt* auf eine baltoslawische Wurzel *\*blend-* zurück, litauisch dialektal *blañdas* und lettisch *bluods* „someone who walks about avoiding eye-contact“ auf baltoslawisch *\*blondos*, ein deverbaler *o*-Stamm von *o*-stufigen *\*b<sup>h</sup>lėnd<sup>h</sup>-*. Derksen proponiert litauisch *blandýtis* „clear up, become cloudy, recover, roam“, lettisch *bluôdītēš* „roam, be ashamed, behave shamelessly“ < baltoslawisch *\*blond-ej/i* < idgm. *\*b<sup>h</sup>lond<sup>h</sup>-eje-* (Derksen 2014: 93, 92, 93). Kroonen proponiert litauisch *blĩsti* (*blendžiù*) < idgm. *\*b<sup>h</sup>lėnd<sup>h</sup>-ie-* (Kroonen 2013: 66). Das ALEW führt litauisch *blĩsti* „dunkel werden, sich verfinstern“ und lettisch *blinst* auf eine idgm. Wurzel *\*b<sup>h</sup>lėnd<sup>h</sup>-* zurück (Hock u. a. o.D.: 133f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *sublindimas* „Verfinsterung, dunkle Wolke“; *sublindimas* „Verfinsterung, dunkle Wolke“; *prieblindinỹs* „Abenddämmerung“; *prieblindinė* „Abenddämmerung“; *blandýti* (*blañdo*, *blañdė*) „trübe werden, sich verfinstern, umherirren“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *blėnst* „schwach sehen, kaum wahrnehmen, schauen, spähen, glotzen“; *blēñst* (*-žu*, *-du*) „schwach sehen, kaum wahrnehmen, schauen, spähen, glotzen“; *bluôdītēš* (*-uos*, *-tjuos*) „sich herumtreiben, sich schämen“.

### 4.3.4 Vedisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel auch im Vedischen als *bradhná* „blassrot, rötlich, gelblich, rotbraun, Name eines Rosses“. Pokorny verbindet *bradhná-h* „rötlich, falb“ mit der Wurzel *b<sup>h</sup>lėnd<sup>h</sup>-*. Als Ursprung setzt er eine schwundstufige Form *\*bhľndh-no* an. (Pokorny

2005a: 157). Mayrhofer schreibt dem Wort die Bedeutungen „blassrot, rötlich, gelblich, rotbraun, Name eines Rosses“ und auch „\*glänzende Metallspitze“ zu (Mayrhofer 1996: 235). Scheungruber zufolge ist es jedoch unsicher, ob *bradhná* wirklich zur Wurzel *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- zu stellen ist (Scheungraber 2010: 42).

#### 4.3.5 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- um ein *molō*-Präsens handelt. Im Germanischen (4.3.1) finden wir Reflexe einer alten *o*-Stufe. Zwar findet sich nur im Germanischen Evidenz für grundsprachlichen *o*-Vokalismus, es ist jedoch denkbar, dass es im Baltoslawischen zu einer Verallgemeinerung des schwachen Stamms kam. Daher ist es m.E. glaubhaft für das Idgm. einen *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

### 4.4 *\*ġ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*

*\*ġ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „schreiten“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Vedischen, Awestischen, Mittelpersischen, Ossetischen, Litauischen, Lettischen und vielleicht im Altirischen und Mittelmymrischen belegt.

#### 4.4.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*gang-a-*. Es findet sich im Gotischen als *gaggan* „gehen“, im Altwestnordischen als *ganga* „gehen, wandern, sich anschicken zu, vergehen“, im Altenglischen als *gangan* „gehen“, im Altfriesischen als *gunga* „gehen, halten“, im Altsächsischen als *gangan* „gehen, wandeln“ und im Althochdeutschen als *gangan* „gehen“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *gaggan* ein redupliziertes Präsens *\*ġ<sup>h</sup>é-ġ<sup>h</sup>ong<sup>h</sup>- / ġ<sup>h</sup>ŋ<sup>h</sup>-* an und von altenglisch *gengen* „reiten, gehen“ und althochdeutsch *ze-gengen* „zerstören“ ein Kausativ-Iterativum *\*ġ<sup>h</sup>ong<sup>h</sup>-éġe-*. Die Bedeutung „zerstören“ von *ze-gengen* ergibt sich aus *\*„auseinandergehen lassen“ > „zerstören“* (LIV: 175f). Der Vokalismus von altfriesisch *gunga*, nordhumbrisch *giunga*, Dänisch *gunge* wird von verschiedenen Autoren unterschiedlich erklärt. Kroonen führt die germanischen Verba auf urgermanisch *\*gangan / gungan* „to go“ < idgm. *\*ġ<sup>h</sup>óng<sup>h</sup>-e-* zurück. Laut ihm sind die Verba Reflexe einer grundsprachlichen Klasse von athematischen Verba mit R(o/ø)-Ablaut. Gotisch *gaggan* etc. setzen dann den starken Stamm, also etwa 3.Sg. idgm. *\*ġ<sup>h</sup>óng<sup>h</sup>-ti*, fort, während altfriesisch *gungan* den schwachen Stamm, etwa 3.Pl.idgm. *\*ġ<sup>h</sup>ŋ<sup>h</sup>-énti*, fortsetzt (Kroonen 2013: 166). Mottausch erklärt den unterschiedlichen Vokalismus in den germanischen Sprachen als Reflex eines ursprünglichen Ablauts *\*ġ<sup>h</sup>ong<sup>h</sup>- : \*ġ<sup>h</sup>ŋ<sup>h</sup>- > \*gang : \*gung* (Mottausch 1996: 79). Dieser Ansatz wird aber von Seebold bestritten. Die Beweiskraft von Dänisch *gunge* wird dadurch geschwächt, dass es erst spät belegt ist und es daher möglich ist, dass sich der Vokal sekundär aufgrund semantischer Gründe gewandelt hat. Des Weiteren waren im Altfriesischen *u*-Präsentia insbesondere vor Nasalen produktiv und im Nordhumbrischen finden wir nur

dreimal *giung* - *geong* dahingegen wesentlich häufiger (Seebold 2011: 215). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*ḡóngh-* ~ *\*ḡ<sup>h</sup>ng<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*gang-a-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gangr* „Fahrt, Angriff, Gang“, altenglisch *gang* „Gang“, altfriesisch *gong* „Gang“, altsächsisch *gang* „Gang“, althochdeutsch *gang* „Gang“; Prot.Germ. *\*gang-a-m*, einzelsprachlich belegt als gotisch *gang* „Straße, Weg“, altwestnordisch *gang* „Weg, Durchgang“; Prot.Germ. *\*gang-ōn* (m.), einzelsprachlich belegt als gotisch *faúra-gagga* „Verwalter“; Prot.Germ. *gang-ōn* (f.), einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *ganga* „Fahrt, Reise“, althochdeutsch *miti-kanga* „Dienerin“; Prot.Germ. *\*gang-ō* einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *ana-gangon* „anfangen“; Prot.Germ. *\*gang-i*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gengr* „imstande zu gehen“, altenglisch *genge* „gängig“, altenglisch *gigenge* „passend“, altfriesisch *gendze* „gangbar“, althochdeutsch *genge* „gebräuchlich“; Prot.Germ. *\*gang-ja-m*, einzelsprachlich belegt als gotisch *faúra-gaggi* „Verwaltung“, altwestnordisch *genge* „Begleitung, Beistand“, altenglisch *genge* „Gruppe, Latrine“, altsächsisch *gigengi* „Reihe, Reihenfolge“, althochdeutsch *ana-gengi* „Anfang“ (möglicherweise denom.); Prot.Germ. *\*gang-jōn*, einzelsprachlich belegt als gotisch *faúra-gaggja* „Verwalter“, altenglisch *āngenga* „Einzelgänger“, altenglisch *bi-ganggja* „Bauer“, altfriesisch *brād-genza* „Brotgänger, Bettler“, althochdeutsch *mite-gengo* „Diener“, althochdeutsch *accar-bi-gengo* „Bauer“; Prot.Germ. *\*gang-eja*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *gengan* „reiten, gehen“, altenglisch *tō-gengan* „auseinandergehen“, althochdeutsch *ze-gengen* „zerstören“; Prot.Germ. *\*gang-ila-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gengel-beina* „Weib, deren Beine wie Wiegenhölzer sind“, altenglisch *bi-geongla* „Bauer“, altenglisch *æfter-gengl* „Nachfolger“, althochdeutsch *fuoz-kengel* „Fußgänger“; Prot.Germ. *\*gang-zla*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gongull* „wer viel zu gehen hat“, altenglisch *wid-gongel* „weitschweifend“; Prot.Germ. *\*gang-rō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *ana-gangeron* „bestürmen“; Prot.Germ. *\*ganh-ti-z*, einzelsprachlich belegt als gotisch *fram-gāhts* „Fortschritt“, gotisch *innat-gāhts* „Eingang“, altwestnordisch *gátt* „Tür, Eingang“, altenglisch *gebed-giht* „Abend“, althochdeutsch *bette-gāht* „Schlafengehen“; Prot.Germ. *\*ganh-ta-*, einzelsprachlich belegt als gotisch *unat-gāhts* „unzugänglich“; Prot.Germ. *\*gang-us-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *al-gangse* „gängig“.

#### 4.4.2 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel möglicherweise im Altirischen und Mittelkymrischen. Im Altirischen lautet die Wurzel möglicherweise *-cing*, *cengait* „(vorwärts) gehen, schreiten“ und im Mittelkymrischen möglicherweise *ry-gyng* „geht in Paßgang“. Pokorny setzt als Ursprung von altirisch *cingim* „schreite“, altirisch *cing* „Krieger“ die Wurzel *\*ḡ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>-* an (Pokorny 2005b: 438). LIV führt altirisch *-cing*, *cengait* und mittelkymrisch *ry-gyng* auf ein Präsens *\*ḡ<sup>h</sup>éng<sup>h</sup>-e-* zurück und erklärt altirisch *cechaing* „ging, schritt“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts und altirisch *cichis* „wird schreiten“ als einzelsprachliche Neubildung eines Desiderativs (LIV: 175f). Schuhmacher lehnt diese

Verbindung aber ab und sieht als Ursprung die protokeltische Wurzel *\*keng-e/o-* „schreiten“ < idgm. *\*(s)keng* „hingen“ oder *\*(s)kenġ* „hingen“. Zwar haben die einzelsprachlich belegten Verba alle die Semantik „hinken“, aber es gibt einige germanische Ableitungen, die sich der Semantik „hinken“ entziehen, u.a. althochdeutsch *skinka* „Schienbein, Unterschenkel“ oder altenglisch *sconca* „Schienbein“. Daraus wird geschlossen, dass die ursprüngliche Semantik im Bereich „breitbeinig dahergehen“ lag. Keltisch hat also dann die ursprüngliche Semantik bewahrt, etwa altirisch *cing* „Krieger“, als „derjenige der breitbeinig geht“. Hierzu ist auch der gallische Personennamen *Cinges* < *\*keng-et-* „der vorwärts maschiert“ zu stellen (Schumacher 2004: S.397ff).

#### 4.4.3 Indoiranisch

Im Indoiranischen finden wir Reflexe der Wurzel. Im Vedischen finden wir sie in *jāṅghā* „unterer Teil des Beines, Unterschenkel, Bein“ (Mayrhofer 1992: 564). Im Iranischen finden wir die Wurzel als jungawestisch *zāṅga-* „Fußknöchel“, jungawestisch *bi-zāṅgra-* „zweifüßig“, jungawestisch *čaθβarə-zāṅgra-* „vierfüßig“, Mittelpersisch *zang* „Knöchel, Unterschenkel“, Ossetisch *zæṅg*, *zæṅgæ* „Unterschenkel, Bein, Stiel“.

#### 4.4.4 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *žė̃ngti* „schreiten, gehen, (hinzu)treten, (hinauf- beziehungsweise herunter)steigen“ und im Lettischen *zīēgt(iēs)* „sich versündigen, sich vergehen“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *žė̃ngti* („schreiten“) ein Präsens *\*ġ<sup>h</sup>éng<sup>h</sup>-e-* an (LIV: 175). ALEW führt die Verba auf die idgm. *\*Wurzel \*ġ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>-* zurück. *žánga* „Schreiten, Schritt“ besitzt die Semantik einer *τόμος*-Bildung und ist ein deverbales Nomen mit *o*-stufiger Wurzel. Litauisch *žangýti* (*žāṅgo*, *žāṅgė*) „schreiten“ ist laut dem ALEW ein *o*-stufiges Iterativum zu litauisch *žė̃ngti* (Hock u. a. o.D.: 1500, 1490). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*ġ<sup>h</sup>óng<sup>h</sup>- ~ \*ġ<sup>h</sup>ṅg<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *žė̃ngimas* „Schreiten, Eintreten“; *žė̃ngdinti* „schreiten lassen“; *žangstýti* (*-staũ*, *-čiaũ*) „mehrfach umherschreiten, fortschreiten“; *apžangýti* (*-gaũ*, *-giaũ*) „erlassen, aus dem Wege gehen, vorbeigehen“; *žangùs* „leichtfüßig, schnell, flink“; *pražangà* „Fortschritt“; *pažngùs* „fortschrittlich“; *žingùoti* „etwas abschreiten, mit Schritten messen, marschieren“; *žingùoti* „etwas abschreiten, mit Schritten messen, marschieren“; *žiñginė* „Bewegung, Bewegung im Schritt“; *žė̃ṅsnis* „?“; *pražė̃ngėjas* „Sünder“; *ledžymgà* „Hufeisen“; *žánga* „schreiten, Schritt“; *pražangà* „Vergehen, Verstoß, Sünde“; *žangāvimas* „Schreiten, Schritt“; *žangstāvimas* „Schreiten, Vorgehen“; *žangýti* (*žāṅgo*, *žāṅgė*) „schreiten“; *žygis* „Gang, Reise, Schritt, Fortschritt“; *žygis* „Gang, Reise, Schritt, Fortschritt“; *žygys* „Gang, Reise, Schritt, Fortschritt“; *karažygė* „Krieger“; *karžygė* „Krieger“; *karžygys* „Krieger“; *kárzygis* „Krieger“; *pažyġėti* (*-žygi/-ėja*, *-ėjo*) „gehen, schreiten, fortschreiten“; *pažyġėjimas* „Fortschreiten, Verfahren“; *karžyġiáuti* (*-iáuja*, *-iāvo*) „Kriegsdienst leisten“; *karžyġystė*

„Kriegsdienst“; *žygōvas*, -ē „reisefertig“; *žiņginē* „Schritt“; *žinginē* „Schritt“; *žiņgininkas* „Zelter“; *žinginiņkas* „Zelter“; *žiņgsnis* „Schritt, Tritt, Stufe, Grad“; *žingsnis* „Schritt, Tritt, Stufe, Grad“; *žingsnys* „Schritt, Tritt, Stufe, Grad“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *ziegs* „Verbrechen“; *ziedzīgs* „verbrecherisch“.

#### 4.4.5 Fazit

Es erscheint möglich, dass es sich bei *g<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*- um ein *molō*-Präsens handelt. Es findet sich nur im Germanischen (4.4.1) Evidenz für eine *o*-Stufe. Jedoch wirken andere Erklärungen, etwa ein Ursprung der germanischen Verba in einem reduplizierten Perfekt nicht glaubhaft. Möglicherweise erklären sich die baltischen und keltischen Belege durch analogische Entwicklungen. Wir finden keine Fortsetzer einer möglichen *o*-Stufe mit athematischer Flexion. Es ist also möglich, jedoch nicht sicher, für das Idgm. *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

### 4.5 \**g<sup>h</sup>eu*

\**g<sup>h</sup>eu*- besitzt die Wurzelstruktur CeR- und bedeutet „gießen“. Es im Griechischen, Vedischen, Khotansakischen, Awestischen, Parthischen, Sogdischen, Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Tocharisch A, Tocharisch B, Armenischen, Hethitischen und vielleicht im Luwischen belegt.

#### 4.5.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *χέω* „to pour, to pour out, to gush, to shed, to douse, to empty, to heap up, (med. itr.) to gush, (med. itr.) to stream, (med. itr.) to spread, (pass.) to be poured, (pass.) to be heaped up“. LIV setzt als Ursprung von *χέω* ein Präsens \**g<sup>h</sup>é-e*- an, es ist aber auch möglicherweise eine Neubildung zu dem *s*-Aoristen. *χέω*, ep. *χεύω* „werde gießen“ soll auf auf einen Desiderativ \**g<sup>h</sup>é /g<sup>h</sup>u-s*- zurückgehen, *ἔχυτο* „ergoss sich“ auf einen Aoristen \**g<sup>h</sup>é- /g<sup>h</sup>u-*. Neubildungen sollen der *s*-Aorist, *ἔχεα*, *ἔχενα* „goss“, und das Perfekt homerisch *κέχυται* „ist ergossen“ sein (LIV: 179). Beekes setzt für den Ursprung von *χέω* ein *e*-stufiges \**g<sup>h</sup>eu* an. Laut ihm sind die folgenden Verbaladjektiva graecoarische Isoglossen griechisch *χυτός* = vedisch *hutá* „sacrificed“ < \**g<sup>h</sup>u-tó*; griechisch *χεῦμα* = vedisch *hóman* „sacrificial pouring, sacrifice“; griechisch *χύσις* = vedisch *á -huti* „sacrifice“. Die Präsens- und Aoristformen stellen jedoch keine graecoarische Isoglosse da (Beekes 2010: 1628). Die Etymologie der *s*-Aoriste *ἔσσενα*, *ἔχ(ν)α* ist Frisk zufolge nicht vollkommen geklärt. Er rechnet damit, dass sie alte athematische vollstufige Wurzelaoriste repräsentieren, nämlich \**ḡ-χ<sub>EF</sub>-α*, \**ḡ-χ<sub>EU</sub>-ς*, \**ḡ-χ<sub>EU</sub>-τ* (Frisk 1991: 1090ff). Chantraine führt *χέω* auf die idgm. Wurzel \**g<sup>h</sup>eu*- zurück (Chantraine 2002: 1256). Kroonen proponiert *χέω* < \**g<sup>h</sup>éu-e* (Kroonen 2013: 177). Das EAHDT führt *χέω* auf ein thematisiertes Präsens \**g<sup>h</sup>éu-e/o-* zurück, *χόω* auf \**g<sup>h</sup>e-g<sup>h</sup>ou-ti*, *ἔχυτο* auf den Wurzelaoristen \**g<sup>h</sup>éu/ g<sup>h</sup>u-* (Lloyd und Lühr 2009: 358f). Kümmel führt *χόω* und möglicherweise *χέω* auf ein idgm. Paradigma \**g<sup>h</sup>óu-* ~ \**g<sup>h</sup>(e)u-* zurück (Kümmel 2004: 15). Hackstein setzt als Ursprung von *χέω* ein

vollstufig-thematisches Präsens an (Hackstein 1995: 52). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: χεῦμα „that which is poured, stream, pouring jug“; προχεύματα „outpourings, mud“; χοή „that which is poured, drink-offering, libation, donation to the dead“; προχοή „outpourings, mouth of a river, libation“; οἶνο-χόη „jug for scooping wine“; ἐπι-χοάζω = ἐπιχέω „?“; ἐκ-χοίζω „?“; χοῦς „jug (as a measure), heaped up earth, rubble“; χο-αῖος „measuring of a χ“; χο-ιεῖος „measuring of a χ“; χο-ικός „consisting of earth, earthly, belonging to the χόες-festival“; πρόχοος, -χος, χους „pouring jug“; οἶνο-χόος „wine pourer, cubbearer“; ἐξά-χοος „measuring six χόες“; χόεϋς „= χοῦς (as a measure)“; χόανος „smelting furnace, funnel“; χόανη „funnel, smelting furnace“; χόανεύω, χωνεύω „to cast into, smelt in, pour into a smelting furnace“; χυ-τός „heaped up, poured (out), fluid“; χύτης „pourer“; προχύτης „jug, mug“; χυτήρ „pouring jug“; χύσις „pouring out, emptying, that which is poured, rubble, heap“; ἐκχυσιᾶος „belonging to a drain“; χυ-τικός (δια-, συν-, προ-) „dissolving“; χυμάτιον „small ingot“; χύμα „that which is poured, (cast) ingot, heap, bulk“; κατά-χυσμα „liquid poured over something, sauce, (plur.) figs and nuts with which the bride is showered“; συγ-χυ-σμός „the pouring of oil into a lamp“; χύτμα „earthen pot“; κύθηρ „earthen pot“; χυτρ- (f.), -ίδιον, -εύς (m.) „potter“; χυτρ-ίτης = πυός „earthen, clay“; χυτρ-εοῦς „earthen, clay“; χυτρ-ειος „earthen, clay“; χυτρ-ινος „earthen, clay“; χυτρ-ικός „earthen, clay“; χυτρ-ώδης „like a pot“; χυτρ-ίνδα παίζειν „to abandon a child (in a pot), to put into a pot (for burning)“; χυτρ-ίζω „to abandon a child (in a pot), to put into a pot (for burning)“; ἐγχυτρίστρια „area enclosed by clay shards“; περιχύτρισμα „area enclosed by clay shards“; χύδην „in streams, by heaps, disorderly“; χύδαν „in streams, by heaps, disorderly“; οἱ Χύτροι „name of the warm sources near Theramonpylai, festival of pots“; χυτρ-(κυθρ)-ῖνος „subterranean water well, deep holes in the riverbed“; συγ-χυτρόομαι „to become derelict, become ruined“; χύτρος „earthen pot, earthen hole“; χύτλον „liquid, especially for washing and anointing“; χυτλ-όομαι, -όω „to wash, anoint“; χυτλ-άζω „to wash, anoint“; ἐγ-χυτλόω „to perform a libation“; κατάχυ-τλον „pouring jug“; χύδην „in streams, by heaps, disorderly“; χύδαν „in streams, by heaps, disorderly“; χυδ-αῖος „abundant, ordinary, common“; χόω „häufe auf“.

#### 4.5.2 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *hav* „opfern, gießen, Ghee beziehungsweise Opfertrank ergießen“. LIV setzt als Ursprung von vedisch *juhóti* „gießt, opfert“ ein Präsens  $*\tilde{g}^hi-\tilde{g}^hé / \tilde{g}^hu-$  an, *hoṣi* „opfere“ soll auf einen Desiderativ  $*\tilde{g}^hé / \tilde{g}^hu-s-$  zurückgehen und vedisch *ahauṣīt* „hat geopfert“ soll eine einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen sein, welche möglicherweise auf eine verdeutlichte 3.Sg.  $*\acute{a}haut$  für den Wurzelaoristen  $*\acute{a}hot$  zurückgeht (LIV: 179). Mayrhofer setzt einen Ursprung bei  $*\tilde{g}^heu-$  an (Mayrhofer 1996: 809). Rix führt *juhómi* auf idgm.  $*\tilde{g}^hi-\tilde{g}^héu-mi$  zurück (Rix 2005: 209). Werba führt das Verb auf urarisch  $*j^hau-$  < idgm.  $*\tilde{g}^heu-$  zurück (Werba 1996: 270). Kroonen proponiert *juhóti* <  $*\tilde{g}^hu-\tilde{g}^heu-$  (Kroonen 2013: 177). Das EAHDT führt *juhóti* auf ein redupliziertes Präsens  $*\tilde{g}^h-\tilde{g}^héu/\tilde{g}^hu-$  zurück, wobei die Reduplikationssilbe umgebildet wurde. Als Ursprung von

*hoši* „opfere“ wird ein Desiderativ *\*g<sup>h</sup>éu-s-* / *\*g<sup>h</sup>us-* angesetzt (Lloyd und Lühr 2009: 358). Hackstein führt *juhóti*, *juhuté* auf ein redupliziertes athematisches Präsens zurück (Hackstein 1995: 53). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *hutá-* „beopfert, dem geopfert wird“; *prá-huta-* „geopfert“; *hutá-bhāga-* „am Opfer teilhabend“; *hótum* „zu opfern“; *haviš-* „Opferguß, Opfertrank, Opfersubstanz“; *havyá-* „Opfertrank“; *ā-hāvá* „Tog, Eimer“; *sarva-hút-* „vollständig geopfert“; *ā-huti-* „Opferspende“; *hótva-* „opferbar“; *pra-hoṣá-* „Opfergabe“.

### 4.5.3 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Parthischen, Khotansakischen und Sogdischen. Im Awestischen lautet die Wurzel jungawestisch *zaoθra* „libation“, im Partischen *wzw-* „to fade, wither“, im Khotansakischen *ysun-* „to pour, strain“ und im Sogdischen BSogd. *zwt'k* „beer, liquor“, CSogd. *žwšy* „libation“. Cheung führt die genannten iranischen Wörter auf die iranische Wurzel *\*zau-* „to pour (libation)“ < idgm. *\*g<sup>h</sup>eu* zurück (Cheung 2006: 471f). LIV führt khotansakisch *ysun* „gießen“ auf eine einzelsprachliche Neubildung eines *nā*-Präsens zurück (LIV: 179). Emmerick proponiert khotansakisch *ysun* < *\*zu-nā* < *\*zav-* (Emmerick 1968: 113). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Awestischen: *ā-zuiti* „clarified butter, sacrificial fat“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Parthischen: *wyz'w* „(Kasativ) to exude, extinguish“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Khotansakischen: *na'yśv* „to issue“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Sogdischen: MSogd. *wyz'w* „extinction.“

### 4.5.4 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*geut-a-* „gießen“. Sie findet sich im Gotischen als *giutan* „gießen (Wein in Schläuche)“, im Altwestnordischen als *gióta* „Junge werfen, laichen (Katze, Hund, Fuchs, Maus, Fisch), mit den Augen rollen“, im Altenglischen als *gēotan* „gießen (auch Metall), sich ergießen, fließen“, im Altfriesischen als *-jāta*, im Altsächsischen als *giotan* „vergießen“ und im Althochdeutschen als *giozan* „gießen“. Seebold führt die germanischen Belege auf eine mit *-d* erweiterte Wurzel zurück, also *\*gheu-* > *\*gheud-*. Laut ihm ist diese Erweiterung auch in lateinisch *fundō*, *-ere* „gießen, schütten“ und griechisch *χοχυδέω* „mächtig hervorströmen“ belegt (Seebold 2011: 228f). Kroonen setzt auch den Ursprung bei einer konsonantisch erweiterten Wurzel an. Jedoch ist laut ihm nicht vollkommen sicher, dass das wurzelschließende germanische *-t* und lateinische *-d* einen gemeinsamen Ursprung haben (Kroonen 2013: 177). LIV führt altwestnordisch *giósa* „hervorsprudeln“ auf einen Desiderativ *\*g<sup>h</sup>é / \*g<sup>h</sup>u-s-* zurück, wobei die semantische Entwicklung unklar ist, möglicherweise aus einem Medium *\*„möchte sich ergießen“* mit anschließender Verblässung der ursprünglichen desiderativen Bedeutung (LIV: 179). Ringe führt gotisch *giutan*, altsächsisch *giotan*, althochdeutsch *guizan*, altenglisch *gēotan* auf urgermanisch *\*geutanq* zurück (Taylor und Ringe 2014: 173). Das EAHDT führt althoch-

deutsch *giozan*, altsächsisch *giotan*, altfriesisch *giata*, altenglisch *gēotan*, gotisch *giutan*, altisländisch *giutan* auf urgermanisch *\*geute/a-* < vorurgermanisch *\*g<sup>h</sup>éud-e/o-* zurück. Vorurgermanisch *\*g<sup>h</sup>éud-e/o-* ist der Reflex einer erweiterten Wurzel idgm. *\*g<sup>h</sup>eu-* (Lloyd und Lühr 2009: 358ff). De Vries führt altwestnordisch *gjóta* auf urgermanisch *\*geutan* zurück, wobei *\*geutan* der Reflex einer dentalerweiterten Wurzel *\*g<sup>h</sup>heu-* ist (Vries 1977: 171). Lehmann setzt als Ursprung von gotisch *giutan* idgm. *g<sup>h</sup>éud* an, eine dental erweiterte Wurzel von *\*g<sup>h</sup>eu-* (Lehmann 1986: 156). Das EWD führt die Verba auf germanisch *\*geut-a-* von einer idgm. Wurzel *\*g<sup>h</sup>éud-* zurück, wobei *\*g<sup>h</sup>éud-* eine erweiterte Wurzel von *\*g<sup>h</sup>eu-* darstellt (Kluge 2011: 359). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*geut-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *lēad-gēota* „Bleigießer“, althochdeutsch *gioza* „Bach, Meerenge“; Prot.Germ. *\*gaut-eja*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *gētan* „(Blut) vergießen, töten“; Prot.Germ. *\*gut-a-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *uz-koz* „Vergießung“; Prot.Germ. *\*gut-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *lead-gota* „Bleigießer“; Prot.Germ. *\*gut-i-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *gyte* „Guß, Verschütten“, altfriesisch *gete* „Guß“, althochdeutsch *guz* „Guß“; Prot.Germ. *\*gut-nō*, einzelsprachlich belegt als gotisch *us-gutnan* „verschüttet werden“.

#### 4.5.5 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *ku-* „offer a libation, pour“ und in Tocharisch A *ku-* „pour, gießen, pour out a libation“. Das LIV führt tocharisch B *kuṣām*, tocharisch A *kuṣ* „gießt“ auf ein Desiderativ *\*g<sup>h</sup>é / g<sup>h</sup>u-s-* zurück und tocharisch B *kewu* „ich werde gießen“ soll der Reflex einer einzelsprachlichen Neubildung eines Perfekts sein (LIV: 179). Das EAHDT sieht in tocharisch B und A *ku-* eine einzelsprachliche Neubildung eines *se/o*-Präsens, welches als Ersatz für idgm. *\*g<sup>h</sup>i-g<sup>h</sup>éu/ g<sup>h</sup>u-* gebildet wurde (Lloyd und Lühr 2009: 358). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*g<sup>h</sup>óu- ~ \*g<sup>h</sup>(e)u-* an (Kümmel 2004: 15). Hackstein setzt für diese Formen einen Ursprung in einem ursprünglich schwundstufigen *se/o*-Präsens an (Hackstein 1995: 52f). Adams rekonstruiert für die beiden genannten Formen als Vorfahr eine prototocharische Form *\*käu-* < idgm. *\*g<sup>h</sup>eu-* (D. Q. Adams 2013: 195). Kroonen proponiert tocharisch B *ku-*, tocharisch A *ku-* < idgm. *\*g<sup>h</sup>éu-e-* (Kroonen 2013: 177). Malzahn führt die Verba auf idgm. *\*g<sup>h</sup>eu-* zurück (Malzahn 2010: 598). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *kutk-* „give substance to, cast in a mold, embody, incarnate“; *kekuwer* „libation“; *kuwālne* „libation“; möglicherweise *kus-* „shoot upward, gush“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel in Tocharisch A: *kuñlune* „sacrificial libation“.

#### 4.5.6 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und vielleicht im Hieroglyphen-Luwischen und Keilschrift-Luwischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *\*kūtt-*, *kutt-* „wall“ und im Hieroglyphen-Luwischen möglicherweise *kuttaššara/i* „Orthostat“

und im Keilschrift-Luwischen möglicherweise *kutasara/i* „Orthostat“. Kronasser setzt als Ursprung ein *t*-Abstraktum der idgm. Wurzel an, mit einer Entwicklung der Bedeutung von „schütten“ zu \*, „Aufschüttung“ und vergleicht es mit griechisch  $\chi\omega\mu\alpha$  „Wall“, griechisch  $\chi\omicron\upsilon\varsigma$  „aufgeschüttete Erde“ (Kronasser 1956: 228). Kloekhorst schließt sich dieser Überlegung an und rechnet mit einer semantischen Entwicklung von \*, „out-pouring“ zu \*, „earthen wall“ zu „(ston)wall“. *kūtt-* geht laut ihm auf ein hysterodynamisches ablautendes  $*\hat{g}^h\acute{e}u-t-s$  /  $*\hat{g}^hu-\acute{e}t-m$  /  $*\hat{g}^hu-t-\acute{o}s$  zurück. Im Keilschrift-Luwischen ist es laut Kloekhorst nicht ganz klar, ob *kuttaššara/i* wirklich zur Wurzel  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  dazugehört, ebenso für Hieroglyphen-Luwisch *kutasara/i* (Kloekhorst 2007: 499). Melchert sieht in diesem Kompositum ein substantiviertes Bahuvrihi \*, „(that which) has the form of a wall, wall-like“, mit den Gliedern *kutt* und *ēšri-* „shape“ (C. Melchert 2002: 301). Puhvel führt *kūtt-* auf idgm.  $*\hat{g}^hu-t-$ , von der Wurzel  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  abgeleitet, zurück (Puhvel 2007: 298). Kimball setzt als Ursprung von *kūt-* eine schwundstufige Form der Wurzel  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  an (Kimball 1999: 222). Weeks proponiert *kūtt* < idgm.  $*\hat{g}^hu-t-$ , der Schwundstufe von idgm.  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  (Weeks 1985: 99). Ebenso Rieken, der *kūtt* auch auf eine Wurzel  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  zurückführt (Rieken 1999: 136f).

#### 4.5.7 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *jew* „shape, form“; *joyl* „molten (mass)“; *jor* „ravine, valley, bed of torrent“. Peterson führt *jor* „Tal“ auf eine idgm. Bildung  $*\hat{g}hou\acute{e}ro-$  zurück, wobei auch  $*\hat{g}he\acute{u}oro-$  beziehungsweise  $*\hat{g}hour-ro$  laut ihm möglich wären. Die semantische Entwicklung zu der Bedeutung „Tal“ soll sich aus der Tatsache ergeben, dass Wasser von einer höhergestellten Position in ein Tal hineinfließt (Petersson 1920: 108). Olsen ist jedoch skeptisch (Olsen 1999: 31), während Martirosyan diese Etymologie jedoch als überzeugend empfindet (Martirosyan 2009: 439). *joyl* wird von Klingenschmitt auf eine Bildung von  $*\hat{g}^he\acute{u}-$  mit dem idgm. Suffix *-lo* zurückgeführt. Er vergleicht dies mit griechisch  $\delta\eta\lambda\omicron-$  „offenbar, deutlich, klar“ <  $*dei\acute{o}2-lo$  und germanisch *\*fula-* „faul“ < *\*puh-lo* (Klingenschmitt 1982: 57). Olsen weist darauf hin, dass die Rekonstruktion mit einem Suffix *-lo* nicht hinreichend unterlegt ist. Es gibt außerhalb der Rekonstruktion keinen Beleg für eine Bildung mit *-lo* für diese Wurzel und keine morphologischen Parallelen im Armenischen. Er setzt einen Ursprung in  $*\hat{u}^he\acute{u}-tlom$  „what is used for pouring out“ und vergleicht dies mit den direkten Kognaten vedisch *\*hotráṃ* „Amt des Hotar, Opferhandlung, Opfergabe“, awestisch *zaōθra* „Opferspende, Opferguss“ (Olsen 1999: 36). *jew* wird von Olsen auf den *s*-Stamm  $*\hat{g}^h\acute{e}uos$  zurückgeführt (Olsen 1999: 47). Von Martirosyan wird aber auch die Möglichkeit erwähnt, dass der Ursprung bei thematischen  $*\hat{g}^he\acute{u}-o-$  liegt. *jewem* „to form, shape“ und *julem* „to smelt, cast, to make solid“ sind denominale Verba. (Martirosyan 2009: 433)

#### 4.5.8 Fazit

Es erscheint mir unwahrscheinlich, dass  $\hat{g}^h eu$ - ein *molō*-Präsens ist. Kein Sprachzweig weist klare Reflexe einer alten *o*-Stufe auf. Im Griechischen (4.5.1) finden wir hingegen  $\chi\omicron\omega$ , was auf einen möglichen *o*-Vokalismus hinweist. Das ist m.E. jedoch nicht genug Evidenz um für das Idgm. *o*-Vokalismus zu postulieren.

#### 4.6 $*g^h reb^h$

$*g^h reb^h$ - besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „graben“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen und in den slawischen Sprachen belegt.

##### 4.6.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als  $*grab-a$ -. Sie findet sich im Gotischen als *graban* „graben“, im Altwestnordischen als *grafa* (-e-) „graben, schnitzen, nagen, stechen, begraben“, im Altenglischen als *grafan* „graben, schnitzen“, im Altfriesischen als *-grevā* „graben“, im Altsächsischen als *graban* „graben“, im Althochdeutschen als *graban* „graben“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *graban* ein Präsens  $*g^h é-g^h rob^h$ - /  $*g^h rb^h$ - an (LIV: 201). Seebold sieht den Ursprung bei einer auf das Germanische und Baltoslawische beschränkten Wurzel  $*\hat{g}^h reb^h$ - „graben“, wobei das germanische Verb *o*-Ablaut besitzt (Seebold 2011: 236). Kroonen führt die Verba auf urgermanisch  $*graban < idgm. *g^h rób^h-e$ - zurück. Er proponiert altenglisch *græf* „grave, trench“, altenglisch *graf* „grave, trench“, altfriesisch *gref* „frave, ditch(?)“, altsächsisch *graf* „grave“, althochdeutsch *grab*  $< urgermanisch *graba < idgm. *g^h rob^h-o$ - (Kroonen 2013: 185f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma  $*g^h rób^h$ - ~  $*g^h reb^h$ - an (Kümmel 2004: 13). Mottausch führt die genannten germanischen Verba auf urgermanisch  $*graban$ - zurück. Dabei entstand *graban* als Kreuzung eines alten Iterativum, welches zu einem *e*-stufigen Verb gebildet wurde, und anschließend mit diesen vermischt wurde. Reflexe der *e*-Stufe sieht man laut ihm in altisländisch Prät. Plural *grófum*, althochdeutsch *grubilōn* „grübeln“, neuenglisch *grub* „graben“, altwestnordisch *græfr* „zu begraben“ (Mottausch 1996: 83). De Vries führt gotisch *graban*, altenglisch *grafan*, altfriesisch *grevā*, altfriesisch *grova*, altsächsisch *bi-graban* und althochdeutsch *graban* auf idgm.  $*g^h rab^h$ - zurück (Vries 1977: 184). Hiersche sieht in urgermanisch  $*graban$  den Reflex eines *o*-stufigen Präsens (Hiersche 1963: 156). Laut Scheungraber ist  $*graba$  der Fortsetzer eines idgm. athematischen reduplizierten Intensivums (Scheungraber 2010: 57). Lehmann führt die germanischen Verba auf idgm.  $*g^h rab^h$ - zurück (Lehmann 1986: 158). Das EWD setzt als Ursprung der germanischen Verba urgermanisch  $*graba < idgm. *g^h reb^h$ - an (Kluge 2011: 369). Jasanoff führt gotisch *graban* auf ein idgm. *molō*-Präsens  $*g^h rob^h$ - /  $*g^h reb^h$ - zurück, wobei *graban* die *o*-Stufe fortsetzt (Jasanoff 2003: 75). Laut Villanueva Svensson ist gotisch *graban* der Fortsetzer eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 308). Das EAHDT rekonstruiert für das Urgermanische eine Form

\**grabe/a-* < vorurgermansich \**g<sup>h</sup>rob<sup>h</sup>-e/o-*, was wiederum auf ein uridgm. athematisches, redupliziertes Präsens \**g<sup>h</sup>e-g<sup>h</sup>reb-* zurückgeht. \**g<sup>h</sup>e-g<sup>h</sup>reb-* wurde thematisiert und es kam anschließend zum Schwund der Reduplikationssilbe (Lloyd und Lühr 2009: 567ff). Mallory und Adams führen altwestnordisch *grafa*, altenglisch *grafan*, althochdeutsch *graban*, gotisch *graban* auf eine idgm. Wurzel \**g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* zurück, welche laut ihnen ein Begriff aus einem nordwestlichen spätidgm. Dialekt ist (Mallory und D. Adams 1997: 159). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \**grab-a-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *græf* „Grab, Höhle“, altfriesisch *gref* „Grab“, altsächsisch *grab* „Grab“; Prot.Germ. \**grab-ō*, einzelsprachlich belegt als gotisch *graba* „Graben“, altwestnordisch *grqf* „Grube“, altenglisch *græf* „Höhle“, althochdeutsch *graba-stat* „Grabstätte“, *grabe-werh* „Götzenbild“; Prot.Germ. \**grab-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *grāfo* „Höhle, Graben“, altsächsisch *gravo* „Graben“, althochdeutsch *grabo* „Graben“; *grapa* „Spaten“; Prot.Germ. \**grab-ō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *bi-grabon* „zumachen, verstopfen“; Prot.Germ. \**grab-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gref* „Hacke, Spaten“, altenglisch *græfe* „Kohle“; Prot.Germ. \**grab-ila-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *grebel* „Spaten“; Prot.Germ. \**graf-ti-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *græft* „Schnitzerei, Bildwerk“, altfriesisch *greft* „Graben“, althochdeutsch *craft* „Denkmal“, althochdeutsch *graft-pilde* „Götzenbild“; Prot.Germ. \**graf-tu-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *grqptr* „Graben, Begräbnis“; Prot.Germ. \**graf-tra-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *grqptr* „Begräbnis“; Prot.Germ. \**grōb-ō*, einzelsprachlich belegt als gotisch *groba* „Grube“, altwestnordisch *gróf* „Grube“, althochdeutsch *gruoba* „Grube“; Prot.Germ. \**grōb-o-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *grófr* „zu einem christlichen Begräbnis berechtigt“.

#### 4.6.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Alttschechischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *greti* (*grebq*) „row“, im Russischen *grestí* (*grebú*) „row, rake“, im Tschechischen *hře(b)sti* „bury“, im Alttschechischen *hřésti* (*hřebu*) „bury“, im Slowakischen *kriebst* „dig“, im Polnischen *grześć* „bury“, im Serbokroatischen *grèpsti* (*grèbēm*) „scrape, scratch“, im Čakavischen *gēs* (*grebēn*) „scratch“, im Slowenischen *grébsti* (*grébem*) „dig, comb“ und im Bulgarischen *grebá* „spoon, scoop, rake, row“. Derksen setzt als Ursprung dieser Verba protoslawische \**greti* „dig, scrape, rake“ von baltoslawisch \**greb-* von grundsprachlich \**g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* an. Als Ursprung von russisch *grében* „comb“, tschechisch *gřeben* „comb“, tschechisch dialektal *hřebeň* „comb“, slowakisch *hrebeň* „comb“, polnisch *grzebień* „comb“, serbokroatisch *grèben*, serbokroatisch *grèben* „card (for combing fibers)“, slowenisch *grebēn* „comb“ und bulgarisch *grében* „comb“ setzt er eine protoslawische Form \**grebenъ* „comb“ an, ein *n*-stämmiges Derivat von \**greti*. Derksen führt russisch archaisch dialektal *gríbat'sja* „frown, become angry, pull faces“, serbokroatisch archaisch, dialektal *gribati* und bulgarisch dialektal

*gríbam* „bury“ auf protoslawisch *\*gribati*, ein Iterativum von *\*greti*, zurück. Er proponiert russisch *grob* „coffin, (obs.) grave“, tschechisch *hrob* „grave“, slowakisch *hrob* „grave“, polnisch *grób* „grave“, serbokroatisch *grōb* „grave“, čakavisches *grōb* „grave“, slowenisch *gròb* „grave“ und bulgarisch *grob* „grave“ < protoslawisch *grobъ* „grave“ < idgm. *\*g<sup>h</sup>rob<sup>h</sup>-o-* an (Derksen 2007: 186f, 189, 190). LIV setzt für das altkirchenslawische Präsens *greti* einen Ursprung in einem idgm. Präsens *\*g<sup>h</sup>réb<sup>h</sup>-e-* an, wobei auch ein ursprünglich athematisches Wurzelpräsens, mit späterer Thematisierung, möglich wäre. Die semantische Entwicklung von „graben“ zu „rudern“ wäre über „im Wasser graben, stochern“ geschehen (LIV: 201). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*g<sup>h</sup>rób<sup>h</sup>- ~ \*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 13). Ringe sieht in altkirchenslawisch *grebetŭ* den Reflex einer *e*-Stufe (Ringe 2017: 231). Das EAHDT führt altkirchenslawisch *grebq*, russisch *grebý*, ukrainisch *hrebù*, serbokroatisch *grèbêm*, slowenisch *grèbem*, tschechisch *hřebu*, slowakisch *hrebiem*, altpolnisch *grzebę* „ich rudere, grabe“ auf idgm. *\*g<sup>h</sup>réb-e/o-* zurück. Des Weiteren sind diese Formen direkte Kognaten der oben genannten germanischen Formen (Lloyd und Lühr 2009: 569f). De Vries setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *grebq* „schabe, kratze“ idgm. *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* an (Vries 1977: 184). Jasanoff führt altkirchenslawisch *po-grebq*, *-greti* auf ein idgm. *molō*-Präsens *\*g<sup>h</sup>rob<sup>h</sup>- / \*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* zurück, wobei *po-grebq*, *greti* die *e*-Stufe fortsetzt (Jasanoff 2003: 75). Mallory und Adams führen altkirchenslawisch *pogrebq* auf eine idgm. Wurzel *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* zurück, welche laut ihnen ein Begriff aus einem nordwestlichen spätidgm. Dialekt ist (Mallory und D. Adams 1997: 159). Kroonen proponiert altkirchenslawisch *greti*, russisch *grestí* (*grebú*), serbokroatisch *grépstí* < *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* (Kroonen 2013: 185). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: russisch *grében* „comb“; tschechisch *gřeben* „comb“; tschechisch dialektal *hřebeň* „comb“; slowakisch *hrebeň* „comb“; polnisch *grzebień* „comb“; serbokroatisch *grèben* „card (for combing fibers)“; slowenisch *grebên* „comb“; bulgarisch *grében* „comb“; russisch archaisch, dialektal *gríbat'sja* „frown, become angry, pull faces“; serbokroatisch archaisch, dialektal *gribati*; bulgarisch dialektal *gríbam* „bury“; russisch *grob* „coffin, (obs.) grave“; tschechisch *hrob* „grave“; slowakisch *hrob* „grave“; polnisch *grób* „grave“; serbokroatisch *grōb* „grave“; čakavisches *grōb* „grave“; slowenisch *gròb* „grave“; bulgarisch *grob* „grave“.

### 4.6.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *grėbti* (*-ia/grėbia*, *ė*), *grėbti* „harken, rechnen“ und im Lettischen *grebt* (*-bju*, *-bu*) „schaben, ausschrapen, aushöhlen, mit Grabstichel eingraben“. LIV setzt als Ursprung von lettisch *grebju* (*grebt*) ein Präsens *\*g<sup>h</sup>réb<sup>h</sup>-e-* an, wobei auch möglich wäre, dass dies ein ursprünglich athematisches Wurzelpräsens sein könnte. (LIV: 201) Derksen führt lettisch *grėbti* und lettisch *grebt* auf baltoslawisch *\*greb* < idgm. *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* zurück (Derksen 2014: 186). ALEW führt die Verba auf die idgm. Wurzel *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* zurück. Laut ihnen finden sich einzig im Germanischen und Baltischen sichere Reflexe der Wurzel. Litauisch *grebėstas*, *grebėstas* „Latte, Dachlatte, Rundholz“ soll ein Derivat von *grėbti* sein

(Hock u. a. o. D.: 409f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma  $*g^hrób^h-$  ~  $*g^hreb^h-$  an (Kümmel 2004: 13). Das EAHDT führt lettisch *grejbu* „ich schabe, höhle aus“ auf idgm.  $*g^hréb^h-je/o-$  zurück (Lloyd und Lühr 2009: 569f). De Vries setzt als Ursprung von litauisch *grėbiu* „harke“, lettisch *grejbu*, *grept* „schabe“ idgm.  $*g^hreb^h-$  an (Vries 1977: 184). Jasanoff führt lettisch *grejbu*, *grebt* auf ein idgm. *molō*-Präsens  $*g^hrob^h-$  /  $*g^hreb^h-$  zurück, wobei *grejbu*, *grebt* die *e*-Stufe fortsetzt (Jasanoff 2003: 75). Mallory und Adams führen litauisch *grėbti*, lettisch *grebt* auf eine idgm. Wurzel  $*g^hreb^h-$  zurück, welche laut ihnen ein Begriff aus einem nordwestlichen spätidgm. Dialekt ist (Mallory und D. Adams 1997: 159). Kroonen proponiert lettisch *grebt* (*grejbu*) < idgm.  $*g^hreb^h(-je)-$  (Kroonen 2013: 185). Stang führt lettisch *grejbu* auf ein altes *o*-stufiges Verb zurück, neben welchem wir in gotisch *graban* den Reflex eines *o*-stufigen Intensivverbs, finden (Stang 1942: 40). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von lettisch *grebt* ein idgm. *molō*-Präsens an (Villanueva Svensson 2011: 307). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *grėbstyti* „kurze Zeit plündern“; *grėblỹs* „Rechen, Harke“; *grėbčiai* „Gerippe, Skelett“; *grėbėstas*, *-zdas* „(Dach)latte“; *grebeėstųoti* „mit Latten beschlagen“; *grebežųoti* „stammeln, schwatzen, plappern, lallen“; *grab(n)ūs* „fingerfertigt, gewandt im Stehlen“; *grabišas* „gewöhnheitsmäßig kleine Diebstähle begehend“; *grābstelėti*, *-terėti* „einen schnellen Griff tun, schnell anfassen, packen“; *grabstyti* „ergreifen, packen, wegnehmen“; *grabalioti*, *-iūoti* „(herum)tasten, nach etwas greifen“; *grabinėti* „(herum)tasten, nach etwas greifen“; *grabažųoti* „betasten, befühlen, tastend suchen“; *grābstos* „von einem Fuder abgeharktes Heu“; *grabėzdai* „altes Gerümpel, Kram, Plunder“; *grōbis* „Beute, gewaltsam weggenommenes Ding, Raub“; *grobinỹs* „Beute, gewaltsam weggenommenes Ding, Raub“; *grōbti* „gewaltsam ergreifen, an sich reißen, rauben“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *grebeklis* „krummes, eisernes Werkzeug“; *grebis* „vierzinkige Gabel“; *greblis* „Schrappe, Grabstichel, Hohleisen, kleine Harke, Gabel beim Winden des Getreides“; *grebināt* „schrapen, mit einem krummen, eisernen Werkzeug aushöhlen“; *grebe* „ausgefahrene Grube auf dem Wege, Höhlung, Vertiefung“; *grebele* „alter abgenutzter Gegenstand, Schimpfwort für alte Person“; *grebeze* „alter abgenutzter Gegenstand, Schimpfwort für alte Person“; *grēbzdas*, *-e*, *-i* „Splint, Abschabsel, Raspelspäne“; *grebži* „Splint, Abschabsel, Raspelspäne“; *grābt* „greifen, fassen, haschen, packen“; *grabas* „zusammengerafftes Häuflein, Plunder, alter Kram, Trödel“; *grabažas* „zusammengerafftes Häuflein, Plunder, alter Kram, Trödel“; *grābāt* „wiederholt ergreifen, fassen, harken“; *grabāt* „wiederholt ergreifen, fassen, harken“; *grābs* „Zugreifer, Dieb, Wurst“.

#### 4.6.4 Vedisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel im Vedischen als *grabh* „ergreifen, nehmen, fassen, festhalten“. Laut Mayrhofer ist das Verb wahrscheinlich zu idgm.  $*g^hreb^{(h)}H$  zu stellen (Mayrhofer 1992: 505f). LIV führt das Verb auf eine Wurzel  $*g^hrebh_2-$  „ergreifen“ zurück (LIV: 201). Jasanoff stellt das Verb zu idgm.  $*g^hreb^h(H)-$  (Jasanoff 2003: 150). Kloekhorst führt *grabh* auf idgm.  $*g^hrób^h_1-ei$  /  $*g^hrbh_1-énti$  zurück (Kloekhorst 2007: 443). Es finden

sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *gr̥bhé* „zu ergreifen“; *gr̥bh-* „Ergreifen“; *ni-grábhe* „(wohl) zu erraffen“; *gr̥bhi* „Umfassen“; *hasta-gr̥* „an der Hand fassend (bei der Vermählung)“; *dur-gr̥bhi-* „schwer zu fassen“; *grábha-* „Besitz ergreifen“; *grábhaṇa.vant-* „was festen Halt gewährt“; *grábhitar* „Ergreifer“; *gráha* „ein Becher voll“; *grābhá* „was man fassen kann“; *gráhi* „eine Unholding, die Krankheit und Tod bringt“; *grāhuka-* „ergreifend“; *grāhyà* „zu ergreifen“; *gláha* „Würfelwurf“.

#### 4.6.5 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *karāp-*, */kare/īp-* „to devour, to consume“. LIV führt das Verb auf eine Wurzel *\*g<sup>h</sup>rebh<sub>2</sub>-* „ergeifen“ zurück (LIV: 201). Oettinger liest das Verb als *garāp* / *garēp* und gibt als Möglichkeit an, dass es zu altindisch *jṛmbhate* „klafft“ zu stellen ist (Oettinger 1979: 421). Laut Mayrhofer ist die Etymologie dieses altindischen Wortes jedoch nicht klar (Mayrhofer 1992: 606). Puhvel lehnt eine solche Verbindung ebenfalls ab, da die Semantik von intransitiven *jṛmbhate* mit transitiven *karāp-* schwer zu verbinden ist. Ebenso lehnt er eine Verbindung von *karāp-* mit vedisch *grabh* aus semantischen Gründen ab (Puhvel 2011: 73f). Kassian und Yakubovich widersprechen jedoch Puhvel; für sie ist eine Entwicklung von „to snatch“ zu „to devour“ natürlich, die Semantik stellt daher für sie kein Problem dar und dementsprechend verbinden sie vedisch *grabh* mit hethitisch *karāp-*. Sie führen *karāp-* auf idgm. *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* / *\*g<sup>h</sup>rob<sup>h</sup>-* / *\*g<sup>h</sup>r̥b<sup>h</sup>-* zurück (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 16f). Laut Norbruis ist die Etymologie von *karāp-* nicht klar, die verschiedenen Lösungsvorschläge haben alle Probleme (Norbruis 2021: 157). Für Kimball ist ein Ursprung von *karāp-* in idgm. *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* wahrscheinlich (Kimball 1999: 295). Weeks führt das Verb auf idgm. *\*g<sup>h</sup>r-éb<sup>h</sup>-* zurück (Weeks 1985: 75). Kloekhorst proponiert *karāp-* < idgm. *\*g<sup>h</sup>róbh<sub>1</sub>-* / *\*g<sup>h</sup>r̥bh<sub>1</sub>-énti-*. Aufgrund der Verbindung mit dem Vedischen, mit der Aspiration von wurzelschließendem *-b-*, rekonstruiert er einen Laryngal und da *karāp-* nicht Mitglied der *tarn(a)*-Klasse ist, konnte dieser Laryngal nicht *h<sub>2</sub>-* lauten, sondern muss *h<sub>1</sub>-* gewesen sein (Kloekhorst 2007: 442ff). Jasanoff führt das Verb auf idgm. *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>(H)-* zurück (Jasanoff 2003: 150).

#### 4.6.6 Fazit

Es scheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei *\*g<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>-* um ein *molō*-Präsens handelt. Im Germanischen (4.6.1) und Hethitischen (4.6.5) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe.

#### 4.7 *\*h<sub>1</sub>erk*

*\*h<sub>1</sub>erk-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „zerschneiden“. Es ist im Hethitischen und Lateinischen belegt.

#### 4.7.1 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *ārk-*, *ark-* „to cut off, to divide“. Es gehört der *hi*-Konjugation an. LIV setzt als Ursprung von *ārki* ein Perfekt *\*h<sub>1</sub>e-h<sub>1</sub>órk / h<sub>1</sub>rk-*, mit der Bedeutung eines (Wurzel-)Aoristen, an. Eine andere Möglichkeit wäre eine Umbildung eines Iterativums *\*h<sub>1</sub>ork-éie-* (LIV: 240). Puhvel führt die hethitische Form auf eine Wurzel *\*ergh-* zurück. Da sich *arkanzi* in einer Belegstelle zwischen den Wörtern *hattai* „slits open“ und *markanzi* „cut apart“ befindet, schließt Puhvel darauf, dass dieses Wort etwa eine Bedeutung „markieren (in einem rituellen Kontext)“ besitzen muss (Puhvel 1984: 140f). Laut Kloekhorst ist es wahrscheinlich, *ārk-* mit lateinisch *(h)erciscō* „to divide (an estate)“, *(h)erctum* „division (of inheritance)“ zu verbinden. Er führt das *ārk* auf idgm. *\*h<sub>1</sub>or<sup>h</sup>k̑-ei / h<sub>1</sub>r<sup>h</sup>k̑-enti* zurück (Kloekhorst 2007: 204f). De Vaan proponiert *ārk / ark* < idgm. *\*h<sub>1</sub>or<sup>h</sup>k̑- / \*h<sub>1</sub>r<sup>h</sup>k̑* (De Vaan 2018: 193). Oettinger sieht in *ārk* den Reflex eines idgm. Iterativums *\*h<sub>1</sub>ork-éie-ti* von der Wurzel *\*h<sub>1</sub>erk-* (Oettinger 1979: 415). Tischler führt *ārk-* auf idgm. *\*er(e)k-rek* zurück (Tischler, Neumann und Neu 2001: 58). Norbruis setzt als Ursprung von *ārk-* ein idgm. Iterativum *\*HorK-(eie/o-)*, von der Wurzel *\*Her<sup>h</sup>k-*, an (Norbruis 2021: 171). Weeks proponiert *ārk-* < idgm. *\*erg<sup>h</sup>- / \*org<sup>h</sup>-* (Weeks 1985). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>órk- ~ \*h<sub>1</sub>rk-* an (Kümmel 2004: 13). Laut Jasanoff zeigt *ārk-* die typische Semantik der *molō*-Präsens und daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass das Verb ursprünglich dieser Verbklasse angehörte (Jasanoff 2003: S.78f).

#### 4.7.2 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *erciscō*, *-ere* „(die Erbschaft) teilen“. LIV setzt als Ursprung von *erciscō* ein Präsens *\*h<sub>1</sub>rk-íe-* an (LIV: 240). De Vaan ist jedoch skeptisch, denn laut ihm würde *\*h<sub>1</sub>rk-íe-* lateinisch *arc-* ergeben und da wir die Form *arceō* finden, ist es laut ihm unwahrscheinlich, dass *\*arcīre* sich zu *\*erc-* gewandelt hat. Daher setzt er protoitalisch *erk-i* von idgm. *\*h<sub>1</sub>rk-i* an (De Vaan 2018: 193). Laut dem EL findet sich keine sichere Etymologie (Ernout 1985: 200). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>órk- ~ \*h<sub>1</sub>rk-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *erctum* (*ciēre*) „inheritance, inherited part“; *inercta* „indivisa“; *disertiōnes* „divisiones patrimoniorum inter consortes“.

#### 4.7.3 Fazit

Es scheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *h<sub>1</sub>erk-* um ein *molō*-Präsens handelt. Zwar finden wir die Wurzel nur in zwei Sprachzweigen und nur in Hethitischen (4.7.1) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, dafür ist die Evidenz dafür dort jedoch sehr sicher. Möglicherweise geht die Schwundstufe im Lateinischen auf einen von Villanueva Svensson und Kümmel postulierten Ablaut *R(o/∅)* zurück. Daher ist für das Idgm. m.E. *o*-Stufe zu rekonstruieren. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an, was dafür spricht, dass wir bei dieser Wurzel Jasanoffs *h<sub>2</sub>e*-Konjugation vorfinden.

## 4.8 \**h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>*

*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>*- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „rudern“. Es ist im Griechischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Mittelniederländisch, Mittelhochdeutsch, Altfriesischen, Althochdeutschen, Vedischen, Lateinischen, Altirischen, Litauischen, Lettischen und Alt-preußischen belegt.

### 4.8.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel ἐρέτης „Ruderer“. LIV setzt ein mykenisches Verb *e-re-e* /*ereen*/ „rudern“ < idgm. \**h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-iē* an, welches aber auch thematisches \**ere-* < \**h<sub>1</sub>érh<sub>1</sub>-e-* sein könnte (LIV: 251). Beekes erklärt das Nomen als Nomen Agentis von einem idgm. Paradigma \**h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* / \**h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-*. Das Primärverb wurde jedoch von dem denominativen ἐρέσσω, möglicherweise sichtbar in mykenisch *e-re-e*, verdrängt. Spuren des ursprünglichen Verbs finden wir u.a. in τρι-ήρης „trireme“, πεντηκόντ-ερος, -ορος „ship with fifty oars“ und möglicherweise in τέρρητον τριήρης (Beekes 2010: 454). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>-* ~ \**h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Auch Frisk beschreibt ἐρέτης als ein Nomen Agentis zu einem von ἐρέσσω verdrängten Primärverb. Dieses uns unbekannte Verb hat noch Kognaten im Germanischen, Litauischen und Altirischen (Frisk 1973: 553). Schrijver führt ἐρέτης auf idgm. \**h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* und ἐρετμόν auf schwundstufiges \**h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-tmó-* zurück (Schrijver 1991: 18). Chantraine führt ἐρέτης auf idgm. \**erə* zurück (Chantraine 2002: 368). Mallory und Adams proponieren ἐρέτης < idgm. \**h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>tér-* (Mallory und D. Adams 1997: 490). Laut Gordon wurde von einem idgm. Ablautmuster \**h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>-* / \**h<sub>1</sub>réh<sub>1</sub>-* eine neue Schwundstufe \**h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-* gebildet, die dann in den Wörtern auf ἐρε fortgesetzt wurde (Gordon 2012: 270). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: ἐρετικός „concerning the rowers“; εἰρεσίη, -ία „the rowers“; ἐρέσσω „row“; ἐρέττω „row“; ἐρετμόν „oar“; ἐρετμόω „to equip with oars“; τρι-ήρης „trireme“; ἄλι-ήρης „rowing the sea“; πεντηκόντ-ερος, -ορος „ship with fifty oars“.

### 4.8.2 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als \**rō-a-* „rudern“. Sie findet sich im Altwestnordischen als *róa* „rudern“ und im Altenglischen als *rōwan* „rudern, schwimmen“. LIV erklärt altwestnordisch *rera* „ruderte“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 251). Seebold setzt einen Ursprung in idgm. *rē/rō-* „rudern“ an und vergleicht es u.a. mit lateinisch *rēmus*, -ī „Ruder“ < \**rē-smo-* (Seebold 2011: 381f). Kroonen setzt als Ursprung der Verba eine urgermanische Wurzel \**rōan-* „to row“ < idgm. \**h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>-e-* an. Das altwestnordische Präteritum *rera* geht auf eine reduplizierte Form idgm. \**h<sub>1</sub>re-h<sub>1</sub>roh<sub>1</sub>-* > \**rerō* > altwestnordisch *rera* zurück. Er proponiert altenglisch *rōdor* „rudder“, altfriesisch *rōder* „rudder“, althochdeutsch *ruodar* „oar, rudder“ < urgermanisch \**rōpra* „rudder“ < idgm. \**h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>-tro* (Kroonen 2013: 414, 416). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>-* ~ \**h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). De Vaan proponiert altenglisch *rōwan*, althochdeutsch *ruodar*,

altenglisch *rōðor* < idgm. *\*h<sub>1</sub>roh<sub>1</sub>-* (De Vaan 2018: 518). Das EWD führt die Verba auf urgermanisch *\*rō-a* „rudern“ < idgm. *\*erə* zurück (Kluge 2011: 771). Mallory und Adams stellen altwestnordisch *rōa* und altenglisch *rōwan* zur idgm. Wurzel *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* (Mallory und D. Adams 1997: 490). Gordon setzt für das Idgm. einen Ablaut *\*h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>- / \*h<sub>1</sub>réh<sub>1</sub>-* an. Davon wurde dann ein Iterativum *\*h<sub>1</sub>rōh<sub>1</sub>-éie/o-* gebildet, dass dann in den germanischen Verben fortgesetzt wurde (Gordon 2010: 270). Das EAHDT führt altenglisch *rōwan* und altwestnordisch *róa* auf urgermanisch *\*rōe/a-* < *\*rōie/a-* zurück. Davon deriviert ist u.a. althochdeutsch *ruodar* „Ruder, Steuer(ruder)“ und dessen germanische Kognaten (Lühr, Bichlmeier, Kozianka, Schuhmann und D. Wodtke 2021: S.760ff). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*rō-ja*, einzelsprachlich belegt als mittelniederländisch *roien* „rudern“, mittelhochdeutsch *rüezen* „rudern“, \*Prot.Germ. *rō-itja-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *rēwet* „das Rudern“, Prot.Germ. *\*rō-þja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *róðe* „Ruder“, Prot.Germ. *\*rō-þra-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *róðr* „das Rudern“, altenglisch *rōðer* „Ruder“, altfriesisch *röder* „Ruder“, althochdeutsch *ruoder* „Ruder“.

#### 4.8.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *irti* (*iria*, *ýrė*) „rudern, mit dem Schiff fahren“ und im Lettischen *īrt*, *iŗu*, *īru* „rudern, fahren, sich begeben“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *iriũ*, (*irti*) ein Präsens *\*h<sub>1</sub>r̥h<sub>1</sub>-iė-* an (LIV: 251). Derksen führt litauisch *irti* und lettisch *īrt* auf schwundstufiges *\*h<sub>1</sub>r̥h<sub>1</sub>-ie-* zurück. Er proponiert litauisch *irklas* „oar, boat“ und lettisch *iŗkls* „oar“ < idgm. *\*h<sub>1</sub>r̥h<sub>1</sub>-tlom* (Derksen 2014: 205, 03). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>- ~ \*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Das litauische und lettische Verb gehen laut dem ALEW auf eine schwundsstufige Bildung zurück. Möglicherweise wurde zu einer alten Ablautstufe *\*er* eine *o*-Stufe *\*or* gebildet, die dann altpreußisch *artwes*, mit *\*or- > ar-*, sichtbar ist (Hock u.a. o.D.: 462f). Laut Gordon wurde von einem idgm. Ablautmuster *\*h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>- / \*h<sub>1</sub>réh<sub>1</sub>-* eine neue Schwundstufe *\*h<sub>1</sub>r̥h<sub>1</sub>-* gebildet, die dann von litauisch *irti* fortgesetzt wird (Gordon 2012: 270). Es finden sich folgende Ableitung von der Wurzel im Litauischen: *yrimas* „Steuern (eines Schiffes), Schifffahrt“, *ýrimas* „Steuern (eines Schiffes), Schifffahrt“, *iŗyra* „Anlagestelle“, *irtojas* „Seeman“, *yrėjas* „Steuermann“, *irstytis* (*-osi*, *-ėsi*) „mit dem Schiff fahren, segeln“, *irstymas* „Überfahrt, Übersetzen“, *irstinykas* „Seeman“, *irtingas*, *-a* „schiffbar“, *irtinis*, *-ė* „Seefahrts-, Schifffahrt-“, *irklas* „Ruder, Steuerruder“, *irklinykas* „Ruderer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *iras* „Ruder“, *īrējs* „Ruderer“, *īrājs* „Ruderer“, *īriēns* „Ruderschlag“, *iŗkls* „Ruder“, *iŗklis* „Ruder“, *irkla* „Ruder“, *irkle* „Ruder“, *irkleniēks* „Ruderer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *artwes* „Schiffsreise“.

#### 4.8.4 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *arítár-* „Ruderer, Fährmann“. Mayrhofer setzt als Ursprung eine idgm. Wurzel *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* an (Mayrhofer 1992: 112). Schrijver führt *arítár-* auf idgm. *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* zurück (Schrijver 1991: 18). Mallory und Adams proponieren *ariatár* < idgm. *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>tér-* (Mallory und D. Adams 1997: 490). Werba postuliert eine arische Wurzel *\*ar<sup>i</sup>-* „rudern“, von dieser ist *arítár* ein Derivat. Es fand folgende Entwicklung statt: *\*ar<sup>i</sup>* < urarisch *\*HarH-* < idgm. *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* (Werba 1996: 442). Gordon führt *arítár-* auf einen Schwebeablaute *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* zurück, wobei dieser eine sekundäre Bildung von der Schwundstufe *\*h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-* ist (Gordon 2010: 270). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *aritra* „Ruder“; *aritta-* „Ruder“.

#### 4.8.5 Italisch

Die Wurzel findet sich im Lateinischen als *rēmus* „oar“. Leumann zufolge finden wir auf einer Inschrift aus dem ersten Jahrhundert Formen auf *-resmo-*, welche darauf schließen lassen, dass *rēmus* der Reflex von *\*rēs<sup>mo</sup>* ist. Da dieselbe Inschrift *primos* und nicht *prismos* aufweist, wird der Verdacht geweckt, dass diese Schrift archaisierend ist (Leumann 1977: 7). Daraus ergeben sich nun zwei verschiedene Rekonstruktionsansätze. Ist das *s* alt, dann können wir *\*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-smo* rekonstruieren, ist es jung, dann müssen wir *\*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-mo* rekonstruieren. Da *-smo-* ein Instrumentalsuffix ist und wir in den anderen Sprachen Instrumentalnomen auf *\*-tlo-* oder *-tro-* finden, präferiert de Vaan eine Rekonstruktion in *\*-smo-*. Er setzt daher den Ursprung in protoitalisch *\*rē(s)mo-* „oar“ < idgm. *\*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-(s)mo-* „oar“ an (De Vaan 2018: 518). Schrijver führt *rēmus* auf eine idgm. Bildung *\*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>smo-* zurück. (Schrijver 1991: 18) Laut Walde sind zwei mögliche Etymologien denkbar, entweder ist *rēmus* der Fortsetzer von *\*rē-smo* oder von *\*retsmo*, aus *\*retmo* geneuert. Die idgm. Verwandtschaft ist laut ihm nicht sicher (Walde 1910: 648). Laut dem EL ist *rēmus* der Reflex einer idgm. Wurzel *\*erə-*, *\*rē-*, *\*rō-* „rudern“ mit einem Suffix *\*-smo-* (Ernout 1985: S.569). Gordon führt das Verb auf *\*h<sub>1</sub>rēh<sub>1</sub>-* von idgm. *\*h<sub>1</sub>rōh<sub>1</sub>-* / *\*h<sub>1</sub>rēh<sub>1</sub>-* zurück (Gordon 2010: 270). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *rēmex*, *-igis* „oarsman, rower“; *rēmigium* „outfit of oars, rowing“; *birēmis* „having oars arranged in pairs“; *[quinqueresm]os* „ship with oars arranged in five“; *septer[esmom]* „ship with oars arranged in seven“.

#### 4.8.6 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen und Kmyrischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *rāid*, *·rá* „rudern, zur See fahren“. LIV erklärt altirisch *rāit* „sie rudern“ als einzelsprachliche Neubildung eines R(o)-*ie*-Präsens auf Basis eines nachgrundsprachlichen Perfekts *\*re-róh<sub>1</sub>-* und altirisch *rer(a)is* „ruderte“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 251f). Matasović setzt als Ursprung ein schwundstufiges *\*h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-* an, wobei er auch die Möglichkeit von *\*h<sub>1</sub>roh<sub>1</sub>-io-* aufführt (Matasović 2008: 306). Schuhmacher setzt einen protokeltischen Präsensstamm *\*rā-*ie*/o-* an und verneint die Mög-

lichkeit eines *\*h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-īe/o-*, da dies wegen Laryngalschwund zwischen silbischen Resonanten und *\*ī* eine nicht belegte Form *\*\*ar-īe/o-* ergeben würde (Schumacher 2004: 529). Auch Zair verneint eine Etymologie *\*h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-īe/o-*. Stattdessen führt er *rāūd* < protokeltisch *\*rāīe/o-* auf ein Iterativum *\*h<sub>1</sub>roh<sub>1</sub>-eīe-* „row (repeatedly)“ > (Verlust der Laryngale) *\*ro-eīe-* > (Kontraktion) *\*rōīe/o-* zurück. Altirisches *rāmae* „oar“, Walisisch *rhaw* „shovel“ < *\*rām(i)īe/o-* ist laut ihm entweder der Reflex von *\*h<sub>1</sub>rh<sub>1</sub>-mo* oder von *\*h<sub>1</sub>roh<sub>1</sub>-mo-* (Zair 2012: 43). Gordon führt das Verb auf protokeltisch *\*rā-īe/o-* zurück. Er setzt für das Idgm. einen Ablaut *\*h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>- / \*h<sub>1</sub>réh<sub>1</sub>-* an. Davon wurde dann ein Iterativum *\*h<sub>1</sub>rōh<sub>1</sub>-éīe/o-*, der Ursprung von *rāūd*, gebildet (Gordon 2012: 268ff). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>róh<sub>1</sub>- ~ \*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Mallory und Adams stellen altirisch *rāūd* zur idgm. Wurzel *\*h<sub>1</sub>erh<sub>1</sub>-* (Mallory und D. Adams 1997: 490). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altirischen: *rāmae* „oar“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Walisischen: *rhaw* „shovel“.

#### 4.8.7 Fazit

Es erscheint mir glaubhaft, dass es sich bei *\*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.8.2) und Keltisch (4.8.6) finden wir Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe.

### 4.9 *\*h<sub>2</sub>uebh<sub>1</sub>*

*h<sub>2</sub>uebh<sub>1</sub>-* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „werfen (?), weben“. Es ist im Griechischen, Vedischen, Tocharisch A, Tocharisch B, Altwestnordischen, Altenglischen, Mittelniederdeutschen, Mittelniederländischen, Althochdeutschen, Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Sogdischen und Chorasmischen belegt.

#### 4.9.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel ὑφαίνω „weben“. LIV setzt als Ursprung von ὑφαίνω eine Präsensbildung *\*u-né/n-b<sup>h</sup>-* an von einer Wurzel *\*uebh<sup>h</sup>-*, vielleicht ist das Verb aber auch eine denominale Bildung zu *\*ub<sup>h</sup>-n-* (LIV: 658). Jedoch kam es zur Korrektur der Wurzel in den Addenda und Corrigenda - es wird stattdessen eine Wurzel *\*h<sub>2</sub>uebh<sup>h</sup>-* angesetzt, mit einer Bildung *\*h<sub>2</sub>ub<sup>h</sup>-né/n<sub>2</sub>-h<sub>1</sub>-*, wobei jedoch erwähnt wird, dass der Ansatz eines Nasalpräsens umstritten ist (Kümmel 2015: 39). Beekes schließt sich der Rekonstruktion eines initialen, aber nicht finalen Laryngals an. Laut ihm beweist die mykenische Form *e-we-pe-se-so-me-na lewepsēsomenal* „which are to be woven“, dass die Wurzel *\*h<sub>1</sub>uebh<sup>h</sup>-* lautete. Die frühere Übersetzung „to be well boiled“ und Verbindung mit dem alphabetgriechischen εὔ ἐψησό-μενα ist u.a. aufgrund der Schreibung nicht möglich (Beekes 2012: 67). Frisk sieht in dem Verb eine Umbildung eines alten primären Präsens (Frisk 1991: 977). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: ὑφαντός (τρι-, ἄν-, ἐν, εἰς.) „woven“; ὑφάν-της (συν-, ταπιδ-, εἰς.) „weaver“; ὑφάν-τάριος „weaver“; ὑφάν-τρια „belonging to the weaver,

weaving“; ὑφάν-τιχός „belonging to the weaver, weaving“; ἡ ὑφαντική (τέχνη) „belonging to the weaver, weaving“; ὑφανσις (συν-) „warning“; ὑφασμα „weaving, fabric“; ὑφαν-τρον „weavers’s wage“; ὑφαν-τεῖν „weaving mill“; ὑφαν-τόν „weaving mill“; ὑφή „fabric“; ὑφος „fabric“; mykenisch *e-we-pe-se-so-me-na* /ewepsēsomenal/ „which are to be woven“.

#### 4.9.2 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *vabh* „binden, fesseln, bändigen“. LIV setzt als Ursprung von vedisch *unap*, *aumbhan* „binden, fesseln“ ein Präsens *\*u-né/n-b<sup>h</sup>*- an und erklärt *ubhnās* „bindest, fesselst“ als einzelsprachliche Neubildung eines *nā*-Präsens (LIV: 658). Mayrhofer setzt als Ursprung eine Wurzel *\*(H)ueb<sup>h</sup>*- an (Mayrhofer 1996: 506). Werba proponiert eine Entwicklung *vabh* < urarisch *\*Huab<sup>h</sup>* < idgm. *\*h<sub>2</sub>ueb<sup>h</sup>* (Werba 1996: 419). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *apómbhana*- „Fessel, Hemmnis“; *ubdhá* „gefesselt“; *°vábhi*- „webend“.

#### 4.9.3 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *wāp*- „weben, flechten“ und in Tocharisch A *wāp*- „weben, flechten“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch A *wpantār* „weben“ ein Präsens *\*éb<sup>h</sup>-e*- an und erklärt tocharisch B *wāpa* „webte“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 658). In den Addenda und Corrigenga wird jedoch auf *\*h<sub>2</sub>uób<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*- / *h<sub>2</sub>u(é)b<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*- korrigiert. (Kümmel 2015: 39) Adams führt tocharisch B *wāp* und tocharisch A *wāp*- zurück auf eine prototocharische Form *\*wāp*- < idgm. *\*ueb<sup>h</sup>*- (D. Q. Adams 2013: 657). Malzahn führt tocharisch B *wāp*- und tocharisch A *wāp*- auf eine idgm. Wurzel *\*ueb<sup>h</sup>*- zurück (Malzahn 2010: 865f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *wapeñcaññeṣṣe* „(adj.) pertaining to weaver/weaver’s hut“; *yape* „spider“; (möglicherweise) *ypiye* „nest“; *wepe* „corral, paddock“; *wpelme* „(spider’s) web“; (möglicherweise) *wapo* „snare“.

#### 4.9.4 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*web-a*-. Sie findet sich im Altwestnordischen als *vefa* „zusammenflechten, verknüpfen“, im Altenglischen als *wefan* „weben, anzetteln“, im Althochdeutschen als *weban* „weben, flechten“, im Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen als *weven*. LIV setzt als Ursprung von althochdeutsch *weban* ein Präsens *\*éb<sup>h</sup>-e*- an, wobei es auch möglich ist, dass es sich um eine germanische Neubildung handelt, und von altwestnordisch *vefja* „umhüllen, umwickeln“ ein Kausativ-Iterativum *\*uob<sup>h</sup>-éi e*-. (LIV: 658) In den Addenda und Corrigenga wird jedoch auf *\*h<sub>2</sub>uób<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*- / *h<sub>2</sub>u(é)b<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*- korrigiert (Kümmel 2015: 39). Seebold führt die germanischen Belege auf eine Wurzel *\*web<sup>h</sup>*- zurück (Seebold 2011: 542). Kroonen setzt als Ursprung der Verba urgermanisch *\*weban* „to weave“ von idgm. *\*h<sub>1</sub>uéb<sup>h</sup>-e*- an. Er proponiert altwestnordisch *vefr* „web, woven cloth“, altenglisch *webb* „web, woven cloth“, altfriesisch *web*, *wob*, *wub* „web, woven cloth“,

altsächsisch *webbi* „web, woven cloth“, althochdeutsch *weppi* „web, woven cloth“ < urgermanisch *\*wabja* „web“, ein *ja*-Stamm Kollektivum zu urgermanisch *\*weban*. Altwestnordisch *vefja* ist laut Kroonen der Kausativ zu urgermanisch *\*weban* und geht auf idgm. *\*h<sub>1</sub>uob<sup>h</sup>-éje-* zurück (Kroonen 2013: 577, 563f). Ringe rekonstruiert für die Verba urgermanisch *\*webanq* < idgm. *\*ueb<sup>h</sup>(H)* (Ringe 2017: 101). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*web-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *ge-wif* „Gewebe, Schicksal“, althochdeutsch *wuppe* „Spinnengewebe“; Prot.Germ. *\*web-la-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wefl* „Einschlag“; altsächsisch *weval* „Einschlag (im Gewebe)“; althochdeutsch *wefal* „Einschlag“; Prot.Germ. *\*wef-ta-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vefr* „Einschlag“; Prot.Germ. *\*wef-ti-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *ge-wift* „Gewebe“; altenglisch *wift* „Einschlag“; Prot.Germ. *\*wab-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vaf* „Hülle“; Prot.Germ. *\*wab-ō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wafian* „hin und her bewegen“; Prot.Germ. *\*wab-i-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vefr* „Gewebe“, altwestnordisch *goð-* „kostbares Gewebe“; Prot.Germ. *\*wab-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *gōd-webb* „feines Tuch“, altenglisch *web* „Gewebe“, altfriesisch *god-wobb* „kostbares Gewebe“, altsächsisch *godu-webbi* „kostbares Gewebe“, althochdeutsch *gota-webbi* „feines Gewand“; Prot.Germ. *\*wab-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vefia* „umhüllen“, altenglisch *webbian* „konspirieren“; Prot.Germ. *\*wab-jōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *freodu-webbe* „Friedensstifterin“; Prot.Germ. *\*wēb-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *kǫngur-váfa* „Spinne“.

#### 4.9.5 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Sogdischen und Chorasmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel *ubdaēna-* „made from woven material“, im Mittelpersischen *wp- /waf-/* „word, speech“, im Parthischen *wf-* „to weave“, im Sogdischen CSogd. *w’f* „to weave“, MSogd. *w’f/wft* „to weave“ und im Chorasmischen als *w’f* „to weave“. LIV setzt als Ursprung von Sogdisch *w’f* ein Kausativ-Iterativum *\*uob<sup>h</sup>-éje-* an (LIV: 658). In den Addenda und Corrigenda wird jedoch auf *\*h<sub>2</sub>uob<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-éje-* verbessert. Weiters wird für Mittelpersisch *wp-* eine iranische Wurzel *\*wafa-* < idgm. *\*h<sub>2</sub>uób<sup>h</sup>h<sub>1</sub>- / h<sub>2</sub>u(é)b<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-* angesetzt (Kümmel 2015: 39)). Im EDIV wird als Ursprung der genannten Formen eine iranische Wurzel *\*uab/f-* „to weave“ angesetzt (Cheung 2006: 402).

#### 4.9.6 Fazit

Es erscheint wahrscheinlich, dass es sich bei *\*h<sub>2</sub>ueb<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.9.4), Iranisch (4.9.5) und Tocharisch (4.9.3) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Die *o*-Stufe im Iranischen geht aber wahrscheinlich auf ein Kausativ-Iterativum zurück. Daher ist es m.E. glaubhaft für das Idgm. *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

#### 4.10 \**h<sub>2</sub>ues*

\**h<sub>2</sub>ues*- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „(ver)weilen, die Nacht verbringen“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Griechischen, Awestischen, Altpersischen, Parthischen, Sogdischen, Choresmischen, Altirischen, Mittelmymrischen, Mittelbretonischen, Mittelkornischen, Armenischen, Vedischen, Tocharisch B, Hethitischen und Luwischen belegt.

##### 4.10.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als \**wes-a-*. Sie finden sich im Gotischen als *wisan* „sein, weilen, bleiben“, im Altwestnordischen als *vesa (vera)* „sein, sich aufhalten, sich ereignen, bedeuteten“, im Altenglischen als *wesan* „sein“, im Altfriesischen als *wesa (-ei-)* „sein“, im Altsächsischen als *wesan* „sein, da sein, geschehen“ und im Althochdeutschen als *wesan* „sein, geschehen“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *wisan* „sein, weilen, bleiben“ ?\**h<sub>2</sub>és-* / *h<sub>2</sub>us-* an und erklärt gotisch *was* „war, weilte, blieb“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 293). Seebold proponiert urgermanisch \**wes-a* < idgm. \**ues-* (Seebold 2011: 561). Kroonen führt die Verba auf urgermanisch \**wesan* < idgm. \**h<sub>2</sub>ués-e* zurück, wobei \**h<sub>2</sub>ues-* Teil des Kopulaparadigmas wurde und daher nur die Formen des Präteritums belegt sind (Kroonen 2013: 582). Jasanoff setzt als Ursprung eine Wurzel \**h<sub>2</sub>uos-* / \**h<sub>2</sub>ues-* an, also eine Wurzel mit R(o/e) Ablaut (Jasanoff 2003: 75). Ringe proponiert u.a. gotisch *wisan*, altenglisch *wesan* < urgermanisch \**wesanaq* < \**h<sub>2</sub>ues-* „to stay the night“ (Ringe 2017: 70). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**h<sub>2</sub>uós-* ~ \**h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Boutkan proponiert altfriesisch *wesa* < proto-friesisch \**wesa* < urgermanisch \**wesanaN* < idgm. \**h<sub>2</sub>ues-* (Boutkan 2005: 444). Das EWD führt althochdeutsch *wesan*, altsächsisch *wesan*, gotisch *wisan*, altwestnordisch *vesa*, altenglisch *wesan* und altfriesisch *wesa* auf eine urgermanische Form \**wes-a* zurück (Kluge 2011: 984). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von gotisch *wisan* idgm. \**h<sub>2</sub>ues-* an (Villanueva Svensson 2011: 317). Mallory und Adams führen die germanischen Verba auf eine idgm. Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 171). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \**wēz-ǣ-*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *werian* „bleiben“, altsächsisch *weron* „dauern“, althochdeutsch *weren* „währen, bestehen“; Prot.Germ. \**wes-ti-z*, einzelsprachlich belegt als Gotisch *wists* „Wesen“, altwestnordisch *vist* „Wohnung, Aufenthaltsort“, altenglisch *wist* „guter Zustand, Glück, Fülle“, althochdeutsch *wist* „Wesen, Ding“; Prot.Germ. \**waz-ō-*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *warian* „dauern, bleiben“, altsächsisch *waron* „dauern, bleiben“; Prot.Germ. \**waz-ō-*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *-waru* „Einwohnerschaft“; Prot.Germ. \**waz-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *-ware* „Bürger, Bewohner“; Prot.Germ. \**wǣ-īn*, einzelsprachlich belegt als gotisch *balwa-wesei* „Bosheit“.

#### 4.10.2 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel (ep. Aor.) ἄεσα „to spend the night, zubringen“ und ἰάωω „to sleep, rest, spend the night“. LIV setzt als Ursprung von ἰάωω „übernachtete“ ein Präsens *\*h<sub>2</sub>us-*īe** an. Es kam hierbei zu einer sekundären Reduplikation und der Entwicklung *\*i-ai s-īe-* > ἰάωω. Das Verb (hom. ep.) ἄεσα „verbrachte die Nacht“ wird auf einen Aoristen *\*h<sub>2</sub>és-* / *\*h<sub>2</sub>és-s-* zurückgeführt. LIV: 293) Beekes setzt als eine Wurzel *\*h<sub>2</sub>ues-* „live, dwell, spend the night“ an. Außerdem findet sich von der Wurzel noch ein altes Präsens ἰάωω mit einem Ursprung in *\*h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>eus-* (Beekes 2010: 25f). Klingenschmitt gibt für die Etymologie von ἰάωω zwei Möglichkeiten an, entweder stammt es von *\*h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>aus-īe/o-* ab oder, falls es äolischen Ursprungs ist, von *\*h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>aus* beziehungsweise *\*h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>ause/o-* (Hackstein 1995: 203). Gegen den Ansatz einer innergriechischen Reduplikation Beekes, laut dem die Entwicklung des Anlauts *\*h<sub>2</sub>u-* zu griechisch αὐ nicht möglich wäre. Er schlägt stattdessen ein ererbtes redupliziertes Präsens *\*h<sub>2</sub>i-h<sub>2</sub>eus-īe/o* vor (Beekes 2010: 574). Mallory und Adams führen das Verb auf eine idgm. Wurzel *\*h<sub>2</sub>ues-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 171). Es finden sich folgende Ableitung von der Wurzel: ἰαυθμός „sleeping-place, bed“; μηλ-ιαυθμός „sheep fold“; ἐνιαυθμός „abode“.

#### 4.10.3 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Altpersischen, Parthischen, Sogdischen und Choresmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel jungawestisch *vayh* „to dwell, remain“, im Altpersischen *āvahanam* „village“, im Parthischen *wy’g* „place“, im Sogdischen BSogd. *wy’k* „place“ und im Choresmischen *wy’k* „house residence“. LIV setzt als Ursprung von jungawestisch *vayhaiti* „weilt“ ein Präsens *?\*h<sub>2</sub>és/h<sub>2</sub>us-* an (LIV: 293). Cheung führt die gerade aufgezählten Verba auf eine uriranische Wurzel *\*Huah-* < idgm. *\*h<sub>2</sub>ues-* zurück (Cheung 2006: 202). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>2</sub>uós-* ~ *\*h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Mallory und Adams führen awestisch *vanhaiti* auf eine idgm. Wurzel *\*h<sub>2</sub>ues-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 171).

#### 4.10.4 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen und Mittelkornischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *foaid*, *foí* „die Nacht verbringen, mit jemanden schlafen, Nachtwache halten, sich aufhalten, belagern“, im Mittelkymrischen *arhos* „sich aufhalten, (er)warten, Widerstand leisten, ertragen“, im Mittelbretonischen *go(u)rtos* „erwarten“, im Mittelkornischen *gortos* „sich aufhalten, (er)warten“. LIV setzt als Ursprung von altirisch *foaid* ein idgm. Kausativ-Iterativum *\*h<sub>2</sub>uos-éje-* an und für die 3.Sg. Futur *fífea* ein Desiderativ *?\*h<sub>2</sub>(ui)-h<sub>2</sub>us-sé* an. Altirisch *fíu* „übernachtete, blieb“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts sein (LIV: 293). Thurneysen nimmt *i*-Flexion für den Präsensstamm an (Thurneysen 2003: 336). Matasović rekonstruiert für die keltischen Formen eine protokeltische Wurzel *\*wos o-* „spend the night, remain“

von idgm. *\*h<sub>2</sub>wes* (Matasović 2008: 428). Jasanoff setzt als Ursprung eine Wurzel *\*h<sub>2</sub>uos-* / *\*h<sub>2</sub>ues-* an, also eine Wurzel mit R(*o/e*) Ablaut (Jasanoff 2003: 75). Laut Schuhmacher ist die von Thurneysen behauptete *i*-Flexion, also *\*uos-i-*, jedoch nicht möglich, da wir sonst *fu(a)id*, *·fui* erwarten würden. Laut Schuhmacher ist die vom LIV vorgeschlagene Quelle der 3.Sg. Futur *foaid*, eine Desiderativbildung, lautlich nicht möglich; stattdessen nimmt er an, dass das Futur im Protokeltischen neugebildet wurde als *\*ui-ues-se/o-*. Als Ursprung von altirisch *foaid*, *·foí* „die Nacht verbringen, mit jemanden schlafen, Nachtwache halten, sich aufhalten, belagern“, mittelmymrisch *arhos* „sich aufhalten, (er)warten, Widerstand leisten, ertragen“, mittelbretonisch *go(u)rtos* „erwarten“, mittelkornisch *gortos* „sich aufhalten, (er)warten“ proponiert er protokeltisch *\*uos-e/o-* „sich aufhalten, die Nacht verbringen“ < idgm. *\*h<sub>2</sub>ues-* (Schumacher 2004: 702ff). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>2</sub>uós-* ~ *\*h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Villanueva Svensson führt altirisch *foaid* auf idgm. *\*h<sub>2</sub>uos-* zurück (Villanueva Svensson 2011: 317). Mallory und Adams proponieren *foaid* < *\*h<sub>2</sub>uoseti* (Mallory und D. Adams 1997: 171). Schrijver führt altirisch *foaid* auf *\*uos-eti*, mit laut ihm schleierhaften *o*-Vokalismus, zurück. Altirisch *foss* „state of rest“ ist ein von *foaid* deriviertes Verb wird von ihm auf eine idgm. Bildung *\*h<sub>2</sub>uos-to* zurückgeführt (Schrijver 1995: 408f). Zair proponiert altirisch *foaid* < protokeltisch *\*uos-e/o-* von der idgm. Wurzel *\*h<sub>2</sub>ues-*, von der gleichen Wurzel *fess* „spending the night“ < protokeltisch *\*uestā* (Zair 2017: 49). Laut de Bernardo Stempel ist altirisch *feis(s)*, *fess* „spending the night“ ein Verbalnomen zu *foaid* (Bernardo Stempel 1999: 444). Gordon sieht in altirisch *foaid* den Fortsetzer eines *o*-stufigen Präsens *\*uos-e/o-* (Gordon 2012: . 262). Adams proponiert mittellirisch *fóaid* < idgm. *\*h<sub>2</sub>uoseti* (D. Q. Adams 2013: 670). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altirischen: *foss* „state of rest“; *fess* „spending the night“.

#### 4.10.5 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *go-* „ist, existiert“. LIV setzt als Ursprung von *agaw* „übernachtete“ einen Aoristen *\*h<sub>2</sub>ēs* / *h<sub>2</sub>ēs-s-* und von *goy* ein Kausativ-Iterativum *\*h<sub>2</sub>uos-éje-* (LIV: 293f). Laut Klingenschmitt geht das Verb auf eine alte Perfektform 3.Sg. *\*go* zurück, welches dann analogisch nach Muster der restlichen Präsensformen zu *\*go-y* umgestaltet wurde. Für den Ursprung von *go-* kommt laut ihm entweder *\*uos-e* oder *\*ue-uos-e-* infrage (Klingenschmitt 1982: 260). Kortlandt ist skeptisch, ob des *o*-Vokalismus in der Präsensform und setzt daher als Ursprung von *go-* die Form *\*upos-* an. *\*upos-* wurde auf der Basis der 3.Sg.Prät. *\*upōse* < *\*up(o)-e-ose* „suberat“ geschaffen, um für das Präteritum auch ein Singular Paradigma zu schaffen (Kortlandt 2003: 125). Beekes schließt sich Kortlandt an und schlägt zwei mögliche Ursprünge vor, *\*h<sub>1</sub>ue<sup>h</sup>* und *\*h<sub>2</sub>uelH-* (Beekes 2003: 187). Gegen Kortlandt und Beekes wendet sich explizit Martirosyan. Laut ihm würde wir von *\*upV* einen Reflex *\*vW* erwarten, vergleiche *ver* < *\*uperi* „above“, daher führt er das Verb auf das Perfekt *\*uose* zurück (Martirosyan 2009: 221). Jasanoff setzt als Ursprung eine Wurzel *\*h<sub>2</sub>uos-* / *\*h<sub>2</sub>ues-* an (Jasanoff 2003: 75). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>2</sub>uós-* ~ *\*h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Villanueva Svensson führt *goy* auf idgm. *\*h<sub>2</sub>uos-*

zurück (Villanueva Svensson 2011: 317). Mallory und Adams proponieren armenisch *goy* < \**h<sub>2</sub>uos-* (Mallory und D. Adams 1997: 171). Olsen setzt als Ursprung von armenisch *goy* idgm. \**h<sub>2</sub>uos-* an, was laut ihr wahrscheinlich ein altes Perfekt ist (Olsen 1999: 89). Schmitt proponiert *goy* < idgm. \**uose*, wobei \**uose* ein altes idgm. Perfekt ist (Schmitt 2007: 49). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: *goy* „essence, God, property“.

#### 4.10.6 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *vas* „wohnen, weilen, übernachten“. LIV setzt als Ursprung ein Präsens ?\**h<sub>2</sub>és-* / *h<sub>2</sub>us-* an (LIV: 293). Mayrhofer setzt einen Ursprung in \**h<sub>2</sub>ues-* an (Mayrhofer 1996: 531). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**h<sub>2</sub>uós-* ~ \**h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Villanueva Svensson führt *vásati* auf idgm. \**h<sub>2</sub>ues-* zurück (Villanueva Svensson 2011: 317). Mallory und Adams setzen als Ursprung von altindisch *vásati* eine idgm. Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-* an (Mallory und D. Adams 1997: 171). Goto führt *vas* auf idgm. \**ués-e* zurück (Gotō 1987: 295). Werba proponiert *vas* < urarisch \**Huas-* < idgm. \**h<sub>2</sub>ues-* (Werba 1996: 421). Laut Adams ist *vástu-* „Wohnstätte, Hofstatt, Haus“ Kognat mit Tocharisch B *ost* „house“, beide wahrscheinlich von idgm. \**uostu*. *vástu-* ist laut ihm mit der Verbalwurzel *vas* zu verbinden (D. Q. Adams 2013: 138). Jedoch sei laut Mayrhofer so eine Verbindung nicht haltbar (Mayrhofer 1996: 549). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *uṣita-* „verweilt habend“; *uṣitvā* „wohnend“; *vāsáy°* (Kaus.) „verweilen lassen, warten lassen“; *vás-* „Wohnung“; *vasatí* „Aufenthalt, Nest, Übernachtung“; *ā-vasathá* „Wohnplatz“; *vásman-* „Nest“; *vāsá-* „Wohnung“.

#### 4.10.7 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *wäs* „dwell, abide, remain, lie (on)“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch B Konj. *wši* „weilen, wohnen“ ein Präsens \**h<sub>2</sub>us-îé-* an und erklärt tocharisch B *wsaṣṣām* „weilt, wohnt“ als einzelsprachliche Neubildung eines \**skē*-Präsens (LIV: 293). Mallory und Adams führen tocharisch B *wäs-* auf eine idgm. Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 171). Adams setzt als Ursprung von tocharisch B *wäs* eine idgm. Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-* an. Er führt tocharisch B *yṣṭye* „night“ und tocharisch A *wṣe* „night“ auf prototocharisch \**wṣiäṣi-* zurück, wobei \**wṣiäṣi-* selbst auf die idgm. Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-* zurückgeht und die tocharisch A Form in die \**eh<sub>a</sub>-h<sub>1</sub>en*-Stämme überführt wurde. Tocharisch B *waste* „refuge, asylum, shelter“ hat laut Adams eine unklare Etymologie, ist aber wahrscheinlich der Fortsetzer von idgm. \**h<sub>2</sub>ustó*, ein Derivat der Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-*. Tocharisch A *waste* ist wahrscheinlich ein Lehnwort aus Tocharisch B. Tocharisch B *ost* „house“ und tocharisch A *waṣt* „house“ ist Adams zufolge der Reflex von \*prototocharisch *wostū* < idgm. \**h<sub>2</sub>uóstu-*, ein Derivat der Wurzel \**h<sub>2</sub>ues-*. Er führt tocharisch B *waṣamo* „friend“ zurück auf idgm. \**h<sub>2</sub>uós-e-mon-* (D. Q. Adams 2013: 669f, 583, 654, 652). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *wsaṣṣälle* „living together“; *opostām-wṣilñe* „consequence“; *wṣilñe*;

yṣīye „night“; -yaṣi „day and night“; yṣiṣṣe „pertaining to (a) night“; yṣiññe „pertaining to night“; wṣeñña „place, dwelling place, abode, resting place, camp, condition“; waste „refuge, asylum, shelter“; ost „house“; ostaṣṣe „pertaining to the house“; ostaññ „(adj.) pertaining to the house, householder“; ostañña „female householder“; osta-ṣmeñca „householder“; ost-yāmṣeñca „house-holder, mason, carpenter“; ostuwaiwenta „groups of houses“; waṣamo „friend“; wāṣmoṣṣe „pertaining to a friend, friendly, pertaining to friendship“; waṣamñe „friendship“; waṣamñeṣṣe „pertaining to friendship“; (möglicherweise) wṣiye „dwelling“; weswe „trace“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch A: wṣe „night“; waṣt „house“

#### 4.10.8 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und Hieroglyphen-Luwischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *huiš-<sup>zi</sup>*, */huš-* „to live, survive“. LIV führt *huiszi* auf ein Präsens *\*h<sub>2</sub>és-/h<sub>2</sub>us-* zurück (LIV: 293). Oettinger setzt für dieses Verb einen Ablaut R(e/ø), also *\*h<sub>2</sub>ues-/h<sub>2</sub>us-*, an. Die Schwundstufe finden wir jedoch nur im Adjektiv *hušuant-* (Oettinger 1979: 91ff). Durch Anwendung von des von Melchert beschriebenen Lautwandel */i/ < /e/* */w* *[+coronal]* erhalten wir aus der Wurzel *\*h<sub>2</sub>ues-* die belegte hethitische Form *huiš* (C. Melchert 1984: 101). Laut Kloekhorst ist die Verbindung mit dem luwischen Verb *huit-* nicht sicher. Wenn die beiden Wörter tatsächlich von einer Quelle abstammen, müssten wir einen Stamm *\*hued-* annehmen. Von diesem wurde dann abgeleitet *\*hued-iu* > hethitisch *\*huešu-* > (Rückbildung) *hueš-*. Des weiteren ist der Stamm *huiš-* im Hieroglyphen-Luwischen selbst belegt (Kloekhorst 2007: 353). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>2</sub>uós- ~ \*h<sub>2</sub>ues-* an (Kümmel 2004: 12). Mallory und Adams proponieren hethitisch *hues-*, *huski-* < *\*h<sub>2</sub>us-ske/o-* (Mallory und D. Adams 1997: 171). Adams führt hethitisch *huski-* „wait for, linger, procrastinate“ auf idgm. *\*h<sub>2</sub>us-ske/o-* zurück (D. Q. Adams 2013: 670). Puhvel rekonstruiert einen Ursprung in *\*A<sub>1</sub>éw-s*, *\*A<sub>1</sub>w-es*. Es ist laut ihm möglich, dass manche althethitischen Formen, die als *hus-* geschrieben werden, Reflexe von *\*A<sub>1</sub>éws* oder *\*A<sub>1</sub>us* darstellen (Puhvel 2011: 332ff). Laut Kimball weisen die hethitischen Formen auf ein idgm. Ablautparadigma *\*h<sub>2</sub>ues- / \*h<sub>2</sub>us-* hin (Kimball 1999: 189). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *hušnu-<sup>zi</sup>*, *huišnu-<sup>zi</sup>*, *huešnu-<sup>zi</sup>* „to make reconver, to rescue, to spare“; *huišu-/huišau-*, *huešu-/huešau-*, *hušu-* „fresh, raw“; *hušue/a-<sup>zi</sup>*, *huišue/a-<sup>zu</sup>* „to stay alive, to be alive, to survive. Es finden sich folgende Belege der Wurzel im Hieroglyphen-Luwischen: *hwisar* „game, wild beasts“; *hwisnamaia* „?“.

#### 4.10.9 Fazit

Es erscheint mir unsicher, ob es sich bei *\*h<sub>2</sub>ues-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Keltisch (4.10.4) und Armenisch (4.10.5) finden wir Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Da diese nicht nah verwandt sind, erscheint dies als plausibles Argument für den Ansatz eines *molō*-Präsens. Jedoch fehlt Evidenz für einen *o*-Vokalismus in anderen

Sprachen, insbesondere im Hethitischen und Germanischen, daher erscheint es mir nicht wahrscheinlich, in *\*h<sub>2</sub>ues-* ein *molō*-Präsens zusehen. Außerdem gehört das hethitische Verb der *mi*-Konjugation an, was ebenfalls dagegen spricht.

#### 4.11 *\*h<sub>3</sub>eigh*

*\*h<sub>3</sub>eigh*<sup>h</sup>- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „(fort) gehen“. Der Ansatz dieser Wurzel ist laut LIV jedoch nicht sicher (LIV: 296). Es ist im Griechischen, Altirischen, möglicherweise im Litauischen und möglicherweise im Armenischen belegt.

##### 4.11.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *ὄρχομαι* „to go (away), leave, disappear, die“. LIV setzt als Ursprung von *ὄρχνέω* „gehe“ ein Präsens *\*h<sub>3</sub>igh<sup>h</sup>-né / nu*, mit analogischer *e*-Stufe, an. *ὄρχομαι* soll auf ein Präsens *\*h<sub>3</sub>éigh<sup>h</sup>-e-* zurückgehen. Die perfektive Bedeutung ergibt sich am wahrscheinlichsten durch Umbildung aus einem Perfekt, mit folgender möglicher Entwicklung: *\*He-Hoigh<sup>h</sup>-e* > *\*ōigh<sup>h</sup>e* > griechisch *oikh<sup>h</sup>e-* > (Thematisierung) *oikh<sup>h</sup>e/o-*. Das Verb übernahm dann sekundär mediale Flexion (LIV: 296f). Klingenschmitt zufolge könnte das Verb auch auf eine Bildung *\*h<sub>1</sub>oigh<sup>h</sup>-ie/o-* von der Wurzel *\*h<sub>1</sub>eigh<sup>h</sup>-* zurückgeführt werden. Aber auch eine Verbindung mit der awestischen Form *pāiri.haēza-* ist möglich (Klingenschmitt 1982: 208). Laut Frisk ist das Perfekt *ὄρχ-ω-χα* analogisch gebildet worden, vielleicht nach dem Vorbild *μέμβλωχα*, Präsens *βλώσχω* „to go, come“. Das Hauptproblem bei der etymologischen Untersuchung ist laut ihm jedoch die Bedeutung von *ὄρχομαι*, die nicht zu seinem Präsens *ὄρχνέω* mit der durativen Bedeutung „to go, walk, approach“ passt (Frisk 1991: 371f). Auch Beekes weist darauf hin, dass die Bedeutung von *ὄρχομαι* nicht zu der Bedeutung von *ὄρχνέω* passt. Am wahrscheinlichsten ist laut ihm eine Verbindung mit armenisch *ijānem* „to come down“ (Beekes 2010: 1064). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>óigh<sup>h</sup>- ~ \*h<sub>1</sub>igh<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 13). Laut Chantraine ist *ὄρχομαι* möglicherweise der Fortsetzer eines alten Präsens auf *\*-neumi*. Der *o*-Vokalismus ist laut ihm auffallend (Chantraine 2002: 789). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: *ὄρχνέω* „to go, come, walk, approach“.

##### 4.11.2 Keltisch

Im Keltischen finden wir die Wurzel im Altirischen als *óegi* „Gast“. Matasović setzt als Ursprung eine proto-keltische Wurzel *\*oyget-* „guest“ von *\*h<sub>3</sub>eigh<sup>h</sup>-* mit dem Suffix *\*-et* an (Matasović 2008: 304). Dieses Suffix hat agentive Bedeutung. Irslinger setzt als Ursprung eine Bildung *\*h<sub>3</sub>eigh<sup>h</sup>-ēt* an, von der Wurzel *\*h<sub>3</sub>eigh<sup>h</sup>-* (Irslinger 2002: 57). NIL führt altirisch *óegi* auf eine Bildung des Suffix *\*-et* mit *o*-Stufe an, also *\*h<sub>3</sub>oigh<sup>h</sup>-et-* (D. S. Wodtko 2008: 370). De Bernardo Stempel proponiert *óegi* < *\*oi-gh-ēt-s* (Bernardo Stempel 1999: 172).

#### 4.11.3 Baltisch

Möglicherweise findet sich die Wurzel auch im Litauischen als *\*eigà* „Gang, Verlauf“. NIL setzt Ursprung eine Bildung *\*(-)h<sub>3</sub>oig<sup>h</sup>-ah<sub>2</sub>-* an (D. S. Wodtko 2008: 370). Beekes, hingegen, leitet das Nomen von *\*h<sub>1</sub>eĩ-* „gehen“ ab (Beekes 2010: 1064). Gegen diese Etymologie jedoch ALEW, laut dem es für eine Suffixableitung dieser Art im Litauischen kaum Evidenz gibt. Stattdessen sollen wir es mit *\*h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup>-* verbinden (Hock u.a. o.D.: S.296).

#### 4.11.4 Armenisch

Möglicherweise finden sich die Wurzel auch im Armenischen als *ēj* „to come, go down, descend, stay overnight“. LIV setzt als Ursprung ein Präsens *\*h<sub>3</sub>éig<sup>h</sup>-e-* (LIV: 296). Dahingegen setzt Klingenschmitt kein *\*h<sub>3</sub>-* an, er führt als Möglichkeiten *\*h<sub>1</sub>ed<sup>h</sup>-ie/o-*, *\*h<sub>1</sub>eid<sup>h</sup>-ie/o-*, *\*sed<sup>h</sup>-ie/o-*, *\*seid<sup>h</sup>-ie/o-*, *\*h<sub>1</sub>eig<sup>h</sup>-ie/o-* an (Klingenschmitt 1982: 207). Martirosyan setzt als Ursprung ebenfalls nicht die Wurzel *\*h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup>-* an, sondern *\*h<sub>1</sub>e/oi-g<sup>h</sup>-*, mit einer semantischen Verschiebung von „gehen“ > „runtergehen“. Eine innerarmenische Innovation ist wahrscheinlich das Nasalpräsens, basierend auf dem alten Präsens auf *\*-e-* oder *\*-ie-* (Martirosyan 2009: 277). Beekes führt *ēj* auf idgm. *\*oig<sup>h</sup>-(i)e-t* zurück (Beekes 2010: 1064). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*h<sub>1</sub>óig<sup>h</sup>- ~ \*h<sub>1</sub>ig<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 13).

#### 4.11.5 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei dieser Wurzel um ein *molō*-Präsens handelt. Zwar haben wir als Evidenz hierfür nur das Griechische (4.11.1) - es ist m.E. unsicher, ob armenisch *ēj* (4.11.4) zu dieser Wurzel zu stellen ist - aber dort finden sich klare Reflexe eines grundsprachliches *o-*. Da *\*h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup>-* in den beiden anderen Sprachen, in denen die Wurzel belegt ist, nämlich im Keltischen (4.11.2) und Baltischen (4.11.3) nur als Substantiv belegt ist, wir also nur im Griechischen klare Evidenz für eine alte *o*-Stufe finden, ist es nicht endgültig zu entscheiden, ob es sich bei der Wurzel um ein *molō*-Präsens handelt.

### 4.12 *\*iet*

*\*iet-* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „sich (fest) hinstellen“. Es ist im Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Khotansakischen, Sogdischen, Choresmischen, Lateinischen, Tocharisch A, Tocharischen B und Vedischen belegt.

#### 4.12.1 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Khotansakischen, Sogdischen und Choresmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel *yat-* „to take a ritual place?, to take on's place?, to cleanse, purify?“, im Mittelpersischen MMP *y'd* „to reach (a goal), come to, attain“, im Parthischen *\*y'd* „to reach (a goal), come to, attain“, im Khotansakischen *?jah-* „to be cleansed“, im Sogdischen CSogd. *yty'* „chance“

und im Choresmischen *y'cy-* „to approach (a certain age)“. Das EDIV führt die Wörter auf eine iranische Wurzel *\*iat-* „to go, reach, approach, take position?“ zurück, wobei *\*iat* der Fortsetzer der idgm. Wurzel *\*iet-* ist (Cheung 2006: 214). LIV Addenda und Corrigenda setzt als Ursprung von sogdisch *yt-* „kommen“ ein idgm. Präsens *\*iét-e-* an (Kümmel 2015: 44). Emmerick setzt einen Ursprung in iranisch *\*yaθ* an (Emmerick 1968: 35). Mallory und Adams führen die Belege auf eine idgm. Wurzel *\*iet-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 472). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Mittelpersischen: MMP *pry'd* „to help, assist“; BMP *plyd't lfrayād* „to help, assist“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Khotansakischen: *jehāme* „cleaning“; *jeha-vīyi* „curable diseases“; *jeh-* „(Kausativ) to cleanse“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Sogdischen: BSogd. *py(')t* „to adorn“; CSogd. *\*py't* „to adorn“; MSogd. *py't* „to adorn“; BSogd. *py'ty'* „adornment“; BSogd. *py'ty'kh* „adornment“; *βr'y-* „to help“. Es findet sich folgende Ableitung im Choresmischen: *fy'cy* „to help“.

#### 4.12.2 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *nītor*, *-ī* „to lean on, support oneself, strive, strain“. LIV setzt als Ursprung von *nītor* ein Präsens *\*iét-e* an, mit einer Entwicklung *\*ni-iet-e- > nītor* (LIV: 313). Gegen diese Etymologie stellt sich jedoch de Vaan. Laut ihm sei die tatsächliche Bedeutung unklar, er schlägt „lean on“ oder „exert pressure“ vor. Wegen der unklaren Semantik ist auch die Verbindung mit den von LIV zitierten vedischen Formen unklar, siehe weiter unten. Aber auch, wenn wir annehmen, dass die vedischen Formen mit den Lateinischen zu verbinden sind, ist die vom LIV angesetzte Rekonstruktion nicht sicher, denn *\*ni* kommt im Lateinischen nicht als Präverb vor. Laut de Vaan ist wahrscheinlich *nītor* zu *cōnīveō* „to be tightly closed“ zu stellen und daher eine protoitalische Wurzel *\*kniχ<sup>u</sup>-et* anzusetzen. Diese Wurzel geht möglicherweise auf ein Lehnwort aus einer uns unbekannten europäischen Sprache zurück (De Vaan 2018: 410, 130). Leumann setzt eine Rückbildung von *nītor* aus *nīsus* an, von einer Wurzel *\*kneig<sup>u</sup>h-* (Leumann 1977: 188). Laut de Vaan fehlt dem Ansatz einer Rückbildung jedoch eine unabhängige Stütze (De Vaan 2018: 410). Vernet Pons verbindet die Wurzel ebenfalls mit *cōnīveō*. *nītor* ist aus einem *itus*-Perf.Ptz. eines unbelegten *\*nī(g)ueō* gebildet worden. Der Langvokal geht auf eine durch den Verlust von *\*g<sup>u</sup>h-* verursachte Ersatzdehnung zurück (Vernet Pons 2010: 230). Walde proponiert *nītor* < *\*nī(g)uitor* < idgm. *\*kneig<sup>u</sup>h-* (Walde 1910: 521). Laut dem EL ist *nītor* auf *\*kneig<sup>u</sup>h* zurückzuführen, *nīxus* soll das alte Partizip dazu sein (Ernout 1985: 442). Laut Sihler ist es wahrscheinlich, dass *nītor* auf idgm. *\*kneig<sup>u</sup>h* zurückgeht und *nīxus* das alte Partizip von *nītor* ist (Sihler 1995: 163, 208). Dass *nīxus* das alte Partizip von *nītor* ist, ist laut de Vaan unwahrscheinlich, wirkt es doch so, als würde es auf eine Wurzel mit finalem Velar zurückgehen (De Vaan 2018: 410). Klingenschmitt proponiert *nītor* < *\*ni-ite/o-*, daneben zu stellen ist *ūtor* < *\*oitōr*, wahrscheinlich aus *\*oh-ite/o-* oder *\*o-ite/o-* (Klingenschmitt 1982: 145). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*iót- ~ \*iet-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *nīsus*, *-ūs* „advance, pressure“; *nīxārī*,

„to support oneself“; *nīxus*, *-ūs* „straining, travail“; *adnītī* „to exert oneself, lean“; *conītī* „to strain, strive“; *ēnītī* „to struggle out, to give birth“; *ēnīxim* „strenuously“; *obnītī* „to thrust, make a stand“; *obnīxe* „strenuously“; *subnīxus* „propped up, assisted“.

#### 4.12.3 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *yāt* „fähig sein“ und in Tocharisch A lautet die Wurzel *yāt* „fähig sein“. An der Semantik beachtenswert ist, dass das Verb die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit für den Agens betont, etwas zu erreichen, besonders unter dem Eindruck äußerer Umstände. Außerdem hat das Verb eine starke Tendenz dazu, passive oder reflexive Konstruktionen zu bilden (Vyzhlakov 2020: 78). LIV setzt als Ursprung von tocharisch B Konj. *yātaṃ*, tocharisch A *yātaṣ* „wird imstande sein“, tocharisch B Prät. *yatāte* „war imstande“ ein Perfekt *\*iē-īót / it-* an, welches dem gesamten Verbparadigma zugrunde liegt. Bei der lautlichen Entwicklung finden wir einen *a*-Umlaut *\*iōt-H- > \*yāta- > yata-* und in der Semantik sehen wir eine Entwicklung „fest stehen“ > „fähig sein“ (LIV: 314). Jasanoff sieht den Ursprung des Verbs in einem akrostatischen Verb mit *o-* im Singular Aktiv und *-e-* sonst (Jasanoff 1978: 44). Gegen eine Erklärung des *ā*-Vokalismus durch einen *ā*-Umlaut Malzahn, stattdessen setzt sie einen Ursprung in einem proto-tocharischen *\*ō* an (Malzahn 2010: 787). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*iōt- ~ \*iet-* an (Kümmel 2004: 12). Adams führt tocharisch B und A *yāt* auf entweder prototocharisch *\*yēt-ā-* oder *\*yōt-ā* zurück. Ursprünglich war *\*yētā > (ā-Umlaut) yātā* ein intensiv-iteratives Präsens, dass später unter dem Druck des analogisch gebildeten Präsens *yoto-* zu einem Konjunktiv relegiert wurde. Adams führt prototocharisch *\*yēt-ā-* beziehungsweise *\*yōt-ā* auf idgm. *\*iet-* zurück. Ein Derivat von *yāt* ist laut Adams *ayāto* „(als Adjektiv) suitable, appropriate, proper, pleasant, possible, (als Substantiv) benefit“. *ayāto* besteht aus dem Intensivumpräfix *e(n)* und *yāto*, ein Derivat von *yāt*. Initiales *a-* ergibt sich aus dem *ā*-Umlaut. Tocharisch A *āyāto* ist wahrscheinlich ein Lehnwort aus Tocharisch B (D. Q. Adams 2013: S.543, 23). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*iōt- ~ \*iet-* an (Kümmel 2004: 12). Peyrot führt Tocharisch B und A *yāt* auf prototocharisch *yata-* zurück (Peyrot 2013: 793). Pinault setzt als Ursprung von Tocharisch B und A *yāt* eine idgm. Wurzel *\*iet-* an (Pinault 2008: 198). Mallory und Adams führen das Verb auf eine idgm. Wurzel *\*iet-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 472). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *yātalñe* „ability, capacity, (magic) power, majesty“; *yātalñetstse* „capable, powerful“; *yātalñeṣṣe* „pertaining to power/ability“; *yātäṣṣeñca* „one who tames, tamer“; *ayāto* „(als Adjektiv) suitable, appropriate, proper, pleasant, possible, (als Substantiv) benefit“; *ayātaistse* „untamable, indomitable, unsubdued“.

#### 4.12.4 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *yat* „verbinden, vereinigen, verbünden“. LIV setzt als Ursprung von *yátate* ein Präsens *\*iét-* an, für das Partizip *yatāná* „fest hingestellt“ einen Aorist *\*iét-* / *it-* mit analogischer *e*-Stufe (LIV: 313). Gegen die meisten Autoren ist Mayrhofer der Meinung, dass die nicht-indoiranischen Verbindungen der vedischen Wurzel nicht gesichert sind (Mayrhofer 1996: 395). Mallory und Adams führen das Verb auf eine idgm. Wurzel *\*iet-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 472). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*iót- ~ \*iet-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *yatta-* „aufgestellt“; *yātáy°* „in eine feste Stellung bringen“; *yātayájjana-* „(von Göttern) die Völker dazu bringen in fest ... Weise Stellung einzunehmen, (von Göttern) die Völker dazu bringend in ... Frieden zu verharren“; *saṁ-yát* „Zusammenstellen, Reihe“; *ā-yátana* „fester Platz“; *anāyatná* „ohne festen Platz“.

#### 4.12.5 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*iet-* um ein *molō*-Präsens handelt. Tocharisch B und A setzen grundsprachlichen *o*-Vokalismus mit athematischer Flexion fort. Jedoch finden sich in den anderen Sprachzweigen, in der diese Wurzel belegt ist, keine Evidenz für eine *o*-Stufe. Da aber die Kombination von offenkundigem *o*-Vokalismus mit athematischer Flexion überaus archaisch wirkt, erscheint es mir plausibel, dass es sich bei *\*iet-* um ein *molō*-Präsens handelt.

### 4.13 *\*keh<sub>2</sub>u*

*\*keh<sub>2</sub>u-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „schlagen, spalten“. Es ist im Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Lettischen, Litauischen, Griechischen, Lateinischen, Tocharisch A, Tocharisch B und den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.13.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*haww-a-* „hauen“. Sie findet sich im Altwestnordischen als *hogg(v)a* „hauen, zerhauen, zuhauen, zurichten“, im Altenglischen als *hēawan* „hauen, zerhauen“, im Altfriesischen als *hāwa* „hauen, verwunden“, im Altsächsischen als Infinitiv nicht belegt, aber als 3.Sg.Prät. *-hio*, im Althochdeutschen als *houuan* „hauen, abhauen, fällen“. LIV setzt als Ursprung von altwestnordisch *hoggva* ein Präsens *\*ké-koh<sub>2</sub>u/kuh<sub>2</sub>-* an, mit anschließender Dereduplikation und Thematisierung. Altwestnordisch *hjó* „hieb, schlug“ wird erklärt als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 345f). Seebold führt die germanischen Verba auf eine idgm. Wurzel *\*qou-* „hauen, schlagen“ zurück (Seebold 2011: 251). Das EAHDT proponiert als Ursprung ein idgm. Iterativum *ké-hoh<sub>2</sub>u- /kuh<sub>2</sub>-* > (Reduplikationsverlust und Thematisierung) vorurgermanisch *\*kouh<sub>2</sub>-* >

Prot.Germ. \**χaue/a-* (Lloyd und Lühr 2009: S.1179). Kroonen führt die germanischen Verba auf urgermanisch \**hawwan* „to hew, chop“ < idgm. \**kóuh<sub>2</sub>-e-*, ein *o*-stufiges Intensivum, zurück (Kroonen 2013: 218). Hackstein proponiert althochdeutsch *houuan*, altwestnordisch *hogg(v)a* < \**kouh<sub>2</sub>-e/o-* oder \**kauh<sub>2</sub>-e/o-* (Hackstein 1995: 56). Schrijver setzt als Ursprung eine Wurzel \**kouH-* an (Schrijver 1991: 286). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma ?\**kóuh<sub>2</sub>-* ~ \**kuh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 13). Laut Mächler und Rosselli del Turco geht altwestnordisch *hoggva* und seine germanischen Kognaten auf eine idgm. *o*-Stufe zurück (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 199). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \**haww-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *hogg* „Hieb“, altenglisch *ge-hēaw* „das Zusammenschlagen“; Prot.Germ. \**haww-ō(n)*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *haua* „Hacke“; Prot.Germ. \**haww-ō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *houon* „hacken“; Prot.Germ. \**haww-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *hey* „Heu“, altenglisch *hēg* „Heu“; Prot.Germ. \**hau-itja-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *hīwet* „das Schlagen“.

#### 4.13.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Altschechischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *kovati* (*kovq*) „forge“, im Russischen *kovát’* (*kujú*) „forge, hammer“, im Tschechischen *kouti* (*kuji*) „forge“, im Altschechischen *kovati* (*kuju*) „forge“, im Slowakischen *kovat’* „forge, shoe“ und *kut’* „forge, shoe“, im Polnischen *kuć* „forge“, dialektal *kować* „forge“, im Serbokroatischen *kóvati* (*kùjēm*) „forge, shoe“, im Slowenischen *kováti* (*kújem*) „forge, hammer“ und im Bulgarischen *ková* „forge, hammer“. Derksen führt die Verba auf baltoslawisch \**kou?* < idgm. \**kouh<sub>2</sub>-* zurück. Er proponiert russisch dialektal *kúznja* „smithy“, tschechisch dialektal *kuzňa* „smithy“, tschechisch dialektal *kouzeň* „smithy“, slowakisch dialektal *kúžňa* „smithy“, slowakisch dialektal *kúzeň* „smithy“, slowakisch dialektal *kuzňa* „smithy“, polnisch *kuźnia* „smithy“, bulgarisch *kúznja* „smithy“ < protoslawisch \**kúzza* „smithy“, ein Derivat von protoslawisch \**kovàti*. Derksen setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *кѣзнь* „art, manner“, russisch-kirchenslawisch *кѣзнь* „occupation, profession, art“, russisch *kóznj* „machinations, intrigues“, altrussisch *кѣзнь* „occupation, profession, art“ protoslawisch \**кѣзнь* „art“ an. *кѣзнь* weist unerwarteten Vokalismus auf. Derksen führt russisch-kirchenslawisch *kyi* „hammer, club“, russisch-kirchenslawisch *kii* „hammer, club“, russisch dialektal *kij* „stick, wooden hammer, pestle“, tschechisch *kyj* „stick, club“, slowakisch *kyj* „stick, club“, polnisch *kij* „stick, cane“, serbokroatisch *kij* „hammer“, slowenisch *kîj* „big wooden beetle, corn-cob“ auf protoslawisch \**kyjъ* „stick, club“ < baltoslawisch \**ku?ios* zurück. \**kyjъ* ist laut Derksen ein Derivation mit *jo-* von \**ky* < idgm. \**kuh<sub>2</sub>-* (Derksen 2007: 241, 258, 264, 265). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *kovq* (*kovati*) ein Präsens \**ké-koh<sub>2</sub>u-* / *kuh<sub>2</sub>-* an, wie im Germanischen mit anschließender Dereduplikation und Thematisierung (LIV: 345). Hackstein führt altkirchenslawisch *kovati* auf idgm. \**keuh<sub>2</sub>-e/o-* oder \**kouh<sub>2</sub>-e/o-*

zurück (Hackstein 1995: 56)- Schrijver proponiert eine protoslawische Wurzel *\*kauH-* von grundsprachlich *\*kouH-* (Schrijver 1991: 286). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *?\*kóuh<sub>2</sub>- ~ \*kuh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 13). Kortlandt führt die Verba auf eine idgm. *o*-Stufe zurück (Kortlandt 2011: 130). Laut Mächler und Rosselli del Turco geht altkirchenslawisch *kovq* auf eine idgm. *o*-Stufe zurück (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 199). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: russisch dialektal *kúznja* „smithy“; tschechisch dialektal *kuzňa* „smithy“; tschechisch dialektal *kouzeň* „smithy“; slowakisch dialektal *kúžňa* „smithy“; slowakisch dialektal *kúzeň* „smithy“; slowakisch dialektal *kuzňa* „smithy“; polnisch *kuźnia* „smithy“; bulgarisch *kúznja* „smithy“; altkirchenslawisch *къзнь* „art, manner“; russisch-kirchenslawisch *къзнь* „occupation, profession, art“; russisch *kózni* „machinations, intrigues“; altrussisch *къзнь* „occupation, profession, art“; russisch-kirchenslawisch *kyi* „hammer, club“; russisch-kirchenslawisch *kii* „hammer, club“, russisch dialektal *kij* „stick, wooden hammer, pestle“; tschechisch *kyj* „stick, club“; slowakisch *kyj* „stick, club“; polnisch *kij* „stick, cane“; serbokroatisch *kij* „hammer“; slowenisch *kîj* „big wooden beetle, corn-cob“.

#### 4.13.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *káuti* (*káuna/káuja, kóvė/kāvo*) „kämpfen, streiten“ und im Lettischen *kaût* (*kaûju/kaûnu kâvu/kavu*) „schlagen, schlachten“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *káuju* (*káuti*) ein idgm. Präsens *\*ké-koh<sub>2</sub>/kuh<sub>2</sub>-* an, welches später zu einem *je*-Präsens umgeformt wurde (LIV: 345). Derksen führt litauisch *káuti* und lettisch *kaût* auf baltoslawisch *\*kou?* < idgm. *\*kouh<sub>2</sub>-* zurück. In litauisch *kovà* „struggle, fight“ und lettisch *kâva* „fight, battle“ sieht er Fortsetzer eines Nomen Actionis zu litauisch *káuti* und lettisch *kaût*. Derksen proponiert litauisch *kūjis* „hammer“ und altpreußisch *cugis* „hammer“ < baltoslawisch *\*ku?ios*, eine Derivation mit Schwundstufe (Derksen 2014: 234, 254, 261f). Hackstein setzt als Ursprung ein *\*kouh<sub>2</sub>-je/o-* an (Hackstein 1995: 56). Schrijver führt litauisch *káuti* und lettisch *kaût* auf idgm. *\*kouH-* zurück (Schrijver 1991: 286). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *?\*kóuh<sub>2</sub>- ~ \*kuh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 13). Laut Mächler und Rosselli del Turco geht litauisch *káuju* auf eine idgm. *o*-Stufe zurück (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 199). Das ALEW stellt die Verba zu idgm. *\*keuh<sub>2</sub>-* (Hock u. a. o.D.: 543). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *kûtiêš* „sich schlagen, kämpfen, sich abmühen“; *kaûstît* „wiederholt schlagen, hauen, hämmern (ein Pferd) beschlagen“; *kaûstu* „wiederholt schlagen, hauen, hämmern (ein Pferd) beschlagen“; *kaûstiïju* „wiederholt schlagen, hauen, hämmern (ein Pferd) beschlagen“; *kâvums* „Schlagen, Töten“; *kavums* „Schlagen, Töten“; *kâva* „Kampf, Schlacht“; *kâve* „Schlacht“; *kâvîgs* „rauflostig“; *kūja* „Stab, Stock, Keule“. Es findet sich folgende Ableitung im Altpreußischen: *cugis* „Hammer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *kovîmas* „Kampf, Streit“; *pelēkautas* „Mausefalle“; *pakausti* „ein Pferd beschlagen“; *pakaustinė* „Hufeisen“; *pakāustyti* (*-o, -ē*) „ein Pferd beschlagen“; *kovà* „Krieg, Kampf, Streit“; *kovauti* (*-auja, -avo*) „kämpfen, streiten“; *kovavóti* (*-oja, -ójo*) „kämpfen, streiten“; *kovyti* (*-ija, -ijo*) „kämpfen,

streiten“; *kōvè* „Krieg, Kampf, Streit“; *kovingas*, -a „kämpferisch, streitbar“; *kújis* „Hammer, Hacke“; *kūjēlis* „Hammer (dim.)“.

#### 4.13.4 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *κεῖζω* „spalten, zerschmettern“. LIV setzt als Ursprung *κέσσαι* „spalten“ einen Aoristen *\*kéh<sub>2</sub>u / kuh<sub>2</sub>-* an (LIV: 345). Schrijver sieht den Ursprung der Präsensform in dem Aoristen *κέσσαι* „to cleave wood, pound, crush“ von *\*κεφα-* von grundsprachlich *\*keu<sub>h</sub>₂-*. *κεῖζω* wurde dann auf der Basis von *κέσσαι* neu gebildet, wobei der ursprüngliche Präsens im Hapax *κείων* „cleaving“ sichtbar sein soll (Schrijver 1991: 286). Laut Beekes entstammt der Aorist *κέσ(σ)αι* einer protogriechischen Form *\*kesa-* < idgm. *\*kesh<sub>2</sub>-* von einer Wurzel *\*kes-*. Er stimmt mit Schrijver überein, dass die Präsensform eine griechische Innovation ist (Beekes 2010: 661). Auch Frisk sieht den Aoristen *κέσ-σ(σ)αι*, mit fakultativen analogischen -σσ-, als die Basis für die restlichen Formen, also auch des Präsens, an (Frisk 1973: 806). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *εὐχέατος* „easy to split“; *κέαρνα· σίδηρα τεκτονικά* „carpenter’s axe“.

#### 4.13.5 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *cūdō*, -ere „to beat, hammer“. LIV erklärt *cūdō* als einzel-sprachliche Neubildung eines *d<sup>h</sup>*-Präsens und gibt als Protoform *\*keu<sub>h</sub>₂-d<sup>h</sup>e-* an (LIV: 346). Laut Meisner hat *cūdō* einen Ursprung in einer Form *\*keu<sub>h</sub>-d-e/o-*, wobei das Suffix möglicherweise der leichteren Flexion diene (Meiser 1998: 46) beziehungsweise zur Hiattilgung bei vokalischem Auslaut der Wurzel verwendet wurde, etwa *\*kewh<sub>2</sub>-* > *\*kowa-d* > *cūdo* (Meiser 2003: 186). Laut Pokorny lautet die ursprüngliche Form im Lateinischen *\*caudō*, welches schließlich durch *cūdō* ersetzt wurde. Stütze sind für seinen Ansatz Komposita, wie etwa *excūdere* „to hammer out“ oder *accūdere* „to coin in addition“ (Pokorny 2005b: 535). Jedoch ist *accūdere* ein Hapax und die restlichen Komposita sind nur selten belegt, es ist wohl daher zweifelhaft, ob wir wirklich von einem Ersatz ausgehen können. Schrijver verbindet *cūdō* mit Tocharisch B *kaut-* „zerschlagen, töten“. Weil ein idgm. *\*-d-* im Tocharischen ein -ts- ergeben würde, nimmt er ein *\*-d<sup>h</sup>-* und kein *\*-d-* für die idgm. Stufe an. Da idgm. *\*d<sup>h</sup>-* hinter *\*u/ū-* -b- ergibt, kann *\*-d<sup>h</sup>-* nicht direkt neben *u/ū-* stehen. Deshalb schlägt Schrijver folgende Entwicklung vor: *\*keu<sub>h</sub>₂d<sup>h</sup>ō* > *\*kouad<sup>h</sup>ō* > (Synkope von *a*) *\*kouō* > *cūdō* (Schrijver 1991: 287). Hackstein setzt als Ursprung ebenfalls eine mit dem Suffix *\*-d<sup>h</sup>-* erweiterte Wurzel *\*keu<sub>h</sub>₂-* an (Hackstein 1995: 55). Laut de Vaan ist es jedoch möglich, dass die oben genannte Verbindung zwischen den lateinischen und tocharischen Belegen nicht so sicher ist, wie von anderen Autoren behauptet und dass stattdessen die beiden Sprachen verschiedene Dentale verallgemeinert haben. Daher ist es laut ihm einfacher, einen Ursprung von *cūdō* in *\*kuh<sub>2</sub>-d-* anzunehmen (De Vaan 2018: 149). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *accūdere* „to coin in addition“; *prōcūdere* „to hammer out“; *excūdere* „to hammer out“; *incūs*, -dis „anvil“; *subscūs*, -dis „wooden peg, dowel“; *caudex*, *cōdex* „Baumstamm,

Klotz, zu Schreibtafeln gespaltenes Holz, Notizbuch“; *cōdicillus* „Scheitholz“; *caudica* „aus einem Baumstamm gemachter Kahn“; *cauda* „tail“; möglicherweise *\*cūlus* „anus, arse“.

#### 4.13.6 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *kau-* „zerschlagen, töten“, beziehungsweise dental erweitertes *kaut* „spalten, zerschneiden“. In Tocharisch A lautet die Wurzel *ko-* „zerschlagen, töten“, beziehungsweise dental erweitertes *kot* „spalten, zerschneiden“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch B Konj. *kowām* „werde erschlagen“, tocharisch A *kāweñc* „werden erschlagen“ einen Aoristen *\*kēh<sub>2</sub>u / kuh<sub>2</sub>-* an. Tocharisch B *kaṣām* „erschlägt“ und tocharisch A *kosam* „erschlage“ wird erklärt als einzelsprachliche Neubildung eines *se*-Präsens zu einer prototocharischen Wurzel *\*kaut-*. *\*kaut* geht auf das Präsens *\*kaud<sup>h</sup>e- < \*keh<sub>2</sub>u-d<sup>h</sup>e-* zurück (LIV: 345f). Laut Hackstein liegt der Ursprung in einer schwundstufigen Wurzel *\*kh<sub>2</sub>u-*, mit spätgrundsprachlicher Metathese zu *\*kuh<sub>2</sub>-*. Zu dieser Wurzel wurde dann ein *se/o*-Präsens gebildet (Hackstein 1995: 56). Adams setzt für das Präsens tocharisch B *kau-* und tocharisch A *ko-* ebenfalls einen Ursprung in einem idgm. *se/o*-Präsens *\*keh<sub>2</sub>u-se/o-* an. Für die dental erweiterten Formen setzt er einen Ursprung in einer mit dem Suffix *d<sup>(h)</sup>e/o-* erweiterten Wurzel *\*keh<sup>a</sup>-* an. Die *o*-Stufe soll eine innertocharische Innovation sein, mit einem starken Stamm *-o-* und einem schwachen Stamm *-ā-* (D. Q. Adams 2013: 227ff). Malzahn sieht dieses Wort als denominatives Verb an, von einer idgm. Nominalform mit *\*-t-*, etwa ein Abstraktum *\*kouh<sub>2</sub>-to* beziehungsweise *\*koh<sub>2</sub>u-to* (Malzahn 2010: 609). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kóu<sub>2</sub>- ~ \*kuh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *kāwāl ñe* „killing“; *kaṣenta* „murderer, executioner“; *ekaute* „(adj.) unkilld“; *kautstse* „species of bird, woodpecker (?)“; *kautalñe* „breaking“; *akautatte* „unsplittable“; *kautātstse* „breakable, having a crack“; möglicherweise *koto* „crevice, hole in the ground, pit“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel in Tocharisch A: *kotlune* „splitting“.

#### 4.13.7 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*keh<sub>2</sub>u-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.13.1), Slawisch (4.13.2) und Baltisch (4.13.3) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Andere Erklärungen des *o*-Vokalismus erscheinen mir wenig glaubhaft. Dahingegen findet sich in den anderen Sprachzweigen, in denen wir die Wurzel finden, keine Evidenz für grundsprachliches *-o-*, außer möglicherweise im Tocharischen. Es ist daher wahrscheinlich, aber nicht sicher, dass wir hier ein *molō*-Präsens vorfinden.

#### 4.14 \*kelh<sub>2</sub>

\*kelh<sub>2</sub>- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „schlagen“. Es ist im Griechischen, Litauischen, Lettischen, Altpreußischen, Lateinischen und in den slawischen Sprachen belegt.

##### 4.14.1 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Slowinzischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *klati* (*koljǫ*) „kill“, im Russischen *kolótʹ* (*koljú*) „prick, stab, chop“, im Tschechischen *kláti* „stab, beat, kill“, im Slowakischen *klatʹ* „stab, butt, kill“, im Polnischen *kłuć* „sting, prick“, im Slowinzischen *klúęc* „sting, prick“, im Serbokroatischen *klāti* „chop, cut“, im Čakavischen *klāti* „chop, cut“, im Slowenischen *kláti* (*kóljem*) „sting, bite, slaughter, split, beat“ und im Bulgarischen *kólja* „slaughter, kill“. Derksen führt die Verben auf protoslawisch \*kòlti „stab, sting“ < baltoslawisch \*kolʔ- < grundsprachlich \*kolH zurück. Er setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *klasъ* „ear, spike“, russisch *kólos* „ear, spike“, ukrainisch *kólos* „ear, spike“, tschechisch *klas* „ear, spike“, slowakisch *klas* „ear, spike“, polnisch *kłos* „ear, spike“, obersorbisch *klós* „ear, spike“, serbokroatisch *klās* „ear, spike, corn-cob“, čakavisch *klās̃* „ear, spike, corn-cob“, slowenisch *klās* „ear, corn-cob“ und bulgarisch *klas* „ear“ proto-slawisch \*kòlsъ „ear, spike“ an, eine Ableitung von \*kolH- mittels \*-so-. Derksen führt russisch dialektal *kólot* „wooden sledge-hammer, heavy club“, russisch dialektal *kolóta* „flail, threshing floor“, altrussisch *kolotъ* „instrument for ramming“, weißrussisch *kólat* „pole for rousing fish“, ukrainisch *kólot* „quarrel“, tschechisch *klát* „bee-hive, piece of wood around the neck of a mean dog, (dialektal) log“, slowakisch *klát* „log, block, primitive bee-hive“, polnisch dialektal „*kłota*“ *boot-tree, last*, serbokroatisch *kláto* „log around the neck or feet of livestock“, čakavisch *klātō* „clapper, tongue (of a bell)“, slowenisch *kláta* „log around the neck of a pig“ auf protoslawisch \*kòltъ, *kolta*, *koltō* < baltoslawisch \*kolʔtó zurück. Er führt altkirchenslawisch *klatiti* (*klaštq*) „shake“, russisch *kolotítʹ* (*kološú*) „strike, smash, shake“, tschechisch *klátiti* „shake“, slowakisch *klátitʹ* „shake, swing“, polnisch *kłócić* „stir up, cause to quarrel“, serbokroatisch *klātiti* „shake, swing“, čakavisch *klātīt* (*klātin*) „beat, shake (e.g. nuts from a tree), knock about“, slowenisch *klátiti* (*klátim*) „knock down, shake off“ und bulgarisch *klátja* „shake swing“ zurück auf protoslawisch *koltiti* „shake, strike“, ein denominatives Verb zu protoslawisch \*kòltъ. Derksen proponiert altkirchenslawisch *kolъ* „stake“, russisch *kol* „stake“, tschechisch *kůl* „stake“, slowakisch *kôl* „stake“, polnisch *kół* „stake“, slowenisch *kòl* „pole, stake“ und bulgarisch *kol* „pole, stake“ < protoslawisch *kòlъ* „stake“ < baltoslawisch *kōl-* / \*kolʔ-. *kòlъ* war ursprünglich ein derivierter neutrum o-Stamm von \*kòlti. Derksen führt russisch dialektal *kol* „sharp lower tooth of a horse, fang, tusk“, tschechisch *kel* „fang, tusk, shoot“, polnisch *kieł* „canine (tooth), fang, tusk“, serbokroatisch *kāl* „canine (tooth), fang, tusk“, slowenisch *kól* „tusk (of a pig)“ auf protoslawisch *kъlъ* „fang, tusk“, eine Derivation von der Schwundstufe von \*kòlti, zurück (Derksen 2007:

230f, 261). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *koljġ* (*klati*) ein Präsens *\*ké-kolhh<sub>2</sub>/klh<sub>2</sub>-* an, welches später zu einem *\*ġe*-Präsens umgebildet wurde (LIV: 350). ESSJa setzt als Ursprung eine Basis *\*kelh<sub>2</sub>-* an (Snoj 2024: kláti). Jasanoff setzt einen Ursprung in einer Wurzel mit R(*o/e*)-Ablaut an, also *\*kolH / kelH* (Jasanoff 2003: 77). Villanueva Svensson führt altkirchenslawisch *klati*, russisch *kolót*’, tschechisch *kláti*, serbokroatisch *klāti* und slowenisch *kláti* zurück auf protoslawisch *\*kǫlti*, *\*koljǫ* „stab, sting“ von einem idgm. *molō*-Präsens *\*kólH- / \*kl̥H-* < idgm. *\*kólH- / \*kélH-*, wobei die slawischen Belege Fortsetzer der *o*-Stufe sind. (Villanueva Svensson 2011: 313) Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kólh<sub>2</sub>- ~ \*kl̥h<sub>2</sub>-* an. (Kümmel 2004: 13) Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: altkirchenslawisch *klasъ* „ear, spike“; russisch *kólos* „ear, spike“; ukrainisch *kólos* „ear, spike“; tschechisch *klas* „ear, spike“; slowakisch *klas* „ear, spike“; polnisch *kłos* „ear, spike“, obersorbisch *kłós* „ear, spike“; serbokroatisch *klās* „ear, spike, corn-cob“; čakavisch *klāš* „ear, spike, corn-cob“; slowenisch *klās* „ear, corn-cob“; Bulgarisch *klas* „ear“; russisch dialektal *kólot* „wooden sledge-hammer, heavy club“; russisch dialektal *kolóta* „flail, threshing floor“; altrussisch *kolotъ* „instrument for ramming“; weißrussisch *kólat* „pole for rousing fish“; ukrainisch *kólot* „quarrel“; tschechisch *klát* „bee-hive, piece of wood around the neck of a mean dog, (dialektal) log“; slowakisch *klát* „log, block, primitive bee-hive“; polnisch dialektal *kłota* „boot-tree, last“; serbokroatisch *kláto* „log around the neck or feet of livestock“; čakavisch *klātō* „clapper, tongue (of a bell)“; slowenisch *kláta* „log around the neck of a pig“; altkirchenslawisch *klatiti* (*klaštġ*) „shake“; russisch *kolotít’* (*kološú*) „strike, smash, shake“; tschechisch *klátiti* „shake“; slowakisch *klátit’* „shake, swing“; polnisch *kłócić* „stir up, cause to quarrel“; serbokroatisch *klátiti* „shake, swing“; čakavisch *klātīt* (*klātin*) „beat, shake (e.g. nuts from a tree), knock about“; slowenisch *klátiti* (*klátim*) „knock down, shake off“; bulgarisch *klátja* „shake swing“; altkirchenslawisch *kolъ* „stake“; russisch *kol* „stake“; tschechisch *kůl* „stake“; slowakisch *kôl* „stake“; polnisch *kół* „stake“; slowenisch *kòl* „pole, stake“; bulgarisch *kol* „pole, stake“; russisch dialektal *kol* „sharp lower tooth of a horse, fang, tusk“; tschechisch *kel* „fang, tusk, shoot“; polnisch *kieł* „canine (tooth), fang, tusk“; serbokroatisch *kâl* „canine (tooth), fang, tusk“; slowenisch *kól* „tusk (of a pig)“.

#### 4.14.2 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel  $\chi\lambda\acute{\alpha}\omega$  „to break (off)“. LIV erklärt  $\chi\lambda\acute{\alpha}\omega$  als einzelsprachliche Neubildung eines R( $\emptyset$ )-*ġe*-Präsens zu einem Aoriststamm  $\chi\lambda\bar{\alpha}$  < *\*kl̥h<sub>2</sub>-*.  $\chi\lambda\bar{\alpha}$  „brechen“ im Partizip  $\acute{\alpha}\pi\omicron$ - $\chi\lambda\acute{\alpha}\varsigma$  geht auf den Aoristen *\*kélh<sub>2</sub>/kl̥h<sub>2</sub>-* zurück (LIV: 350). Laut Frisk ist  $\chi\lambda\acute{\alpha}\omega$  das Ergebnis von analogischem Ausgleich, jedoch ist laut ihm nicht zu bestimmen, ob die Basis ursprünglich ein Präsens oder ein Aorist war (Frisk 1973: 866). Laut Schwyzer liegt der Ursprung des Verbes in einer noch grundsprachlich erweiterten Wurzel mit  $\bar{e}/\bar{o}$  beziehungsweise  $\bar{a}$ , die im Griechischen dann analogisch nach dem Muster der Verba contracta umgebildet wurde (Schwyzer 1939: 675). Laut Beekes sind die bisher genannten Etymologien nicht überzeugend, so gibt es zum Beispiel laut ihm für den Ansatz, den das LIV verfolgt, innerhalb des Griechischen keine Belege. Daher ist es möglich, dass dieses Verb aus einem

vorgriechischen Substrat stammt (Beekes 2010: 710). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: κλάσμα „broken piece“; κλάστης ἀμπελοουργός „vine-dresse“; κλασματίον „bending back“; ἀνα-κλασμός „bending back“; κλαστήριον „knife for clipping the vine“; κλαστάζω „to clip the vine, (metaph.) to chastize“; κλών „sprout“; κλωνός „sprout“; κλῆμα „twig, tendril of the vine“; κλῆρος (κλῆρος) „lot“; κλῶμαξ „heap of stones“; ἀπόκλωμα ἀπολογία ἐπὶ τὸ χεῖρον „defense on behalf of an inferior“; κλωνίης „mit Trieben versehen“; κλωνίζω „beschneiden“.

#### 4.14.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Alt-preußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *kālti* (*kāla*, *kālė/kālo*) „hämmern, schlagen, schmieden“ und im Lettischen *kal̃t* (*lu*, *-lu*) „schmieden, schlagen, beschlagen“. LIV setzt als Ursprung litauisch *kalù* (*kālti*) „schlagen, schmieden“ ein Präsens *\*ké-kolh<sub>2</sub>- /klh<sub>2</sub>-* an, mit anschließendem Reduplikationsverlust samt Thematisierung aus *\*(ke-)kolh<sub>2</sub>-* (LIV: 350). Nach Stangs Fürhalten geht die thematische Flexion der Wurzel im Litauischen auf eine alte athematische Flexion zurück (Stang 1966: 337). Derksen führt litauisch *kālti* und lettisch *kal̃t* auf baltoslawisch *\*kol?* < idgm. *\*kolH-* zurück (Derksen 2014: 222). Jasanoff setzt einen Ursprung in einer Wurzel mit R(o/e)-Ablaut an, also *\*kolH / kelH* (Jasanoff 2003: 77). Das ALEW stellt litauisch *kālti* und lettisch *kal̃t* zu der idgm. Wurzel *\*kelh<sub>2</sub>-*. Litauisch *kālti* ist laut den Autoren der Fortsetzer einer einfach thematischen Bildung, während lettisch *kal̃t* der Reflex einer *je/o*-Bildung ist. Litauisch *kūlti* (*-ia*, *kūlė*) „dreschen, klopfen“ ist laut dem ALEW eine schwundstufige Bildung zu *kālti*. Wenn *kuōlas* „Pfahl, Pflock“ zu *kālti* zu stellen ist, dann ist es laut dem ALEW als *ō*-stufige Bildung einer *o*-stufigen Wortsippe aufzufassen (Hock u.a. o.D.: 513, 618, 622). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kólh<sub>2</sub>- ~ \*klh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *apkalimas* „Gefängnis, Gefangenschaft“; *pikalimas* „Kreuzigung“; *sukalimas* „Verknüpfung, Verkettung“; *apkaltinai* „als Gefangene(r)“; *pakaltinėlė* „Sohlenbeschlag“; *apkalinėti* (*-ėja*, *-ėjo*) „schleifen, rund schleifen“; *apkaldinti* (*-ina*, *-ino*) „in Fesseln legen, gefangensetzen (lassen)“; *iškaldinoti* (*-oja*, *-ojo*) „herausschlagen lassen, aushauen lassen“; *antkala* „Amboss“; *apykalos* „metallene Beschläge“; *perkalas* „Esse“; *preikalas* „Amboss“; *priekalas* „Amboss“; *aukskalis* „Goldschmied“; *aũkskalis* „Goldschmied“; *aukskalys* „Goldschmied“; *auskalis* „Goldschmied“; *bobkalys* „wer ein altes Weib geheiratet hat“; *bóbkalis* „wer ein altes Weib geheiratet hat“; *dančiakalys* „Rossarzt“; *dančiakalis* „Rossarzt“; *girnakalis* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *girnākalis* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *girnakalys* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *giřnkalis* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *giřnkalis* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *girnkalys* „Mühlensteinhauer, Steinmetz“; *rakštikalis* „Meißel, Stemmeisen“; *sidabrokalis* „Silberschmied“; *ūžkalis* „Keil, Pflock“; *auskalė* „Goldschmied“; *káltas* „Meißel, Stemmeisen“; *kálvis* „Schmied, Eisenschmied“; *kálvė* „Schmiede“; *kalvė* „Schmiede“; *kálviškas* (*-a*) „(adj.) Schmiede“; *kalėti* (*kāli/-ėja*, *-ėjo*) „gefangen halten“; *kalėjimas* „Gefängnis, Gefangenschaft“; *įkālinti* (*-ina*, *-ino*) „befehlen“; *įkalinti* (*-ina*, *-ino*) „befehlen“; *kalinys*

„Gefangener“; *kalinis* „Gefangener“; *bendrakalinys* „Mitgefangner“; *sánkalinis* „Mitgefänger“; *sankalinỹs* „Mitgefangner“; *kalinẽ* „Gefängnis“; *kalinis* „Gefängnis“; *kùlti* (-ia, *kúlè*) „dreschen, klopfen“; *kūlimas* „Dreschen, Klopfen“; *kūlymas* „Dreschen, Klopfen“; *kūlymas* „Dreschen, Klopfen“; *kūlimas* „Dreschen, Klopfen“; *kùltuvas* „Dreschflügel“; *kùltuvè* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kultùvè* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kultuvẽ* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kūla* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kūla* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kūlē* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *k~ūlē* „Bleuel, Knüttel, Schlägel“; *kūlējas* „Drescher“; *kūlikas* „Drescher“; *kūlikas* „Drescher“; *kūlinis*, -ė „gebündelt“; *kuōlas* „Pfahl, Pflock“; *kuolėlis* „Pfahl, Pflock“; *kuoletas* „Pfahl, Pranger“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *kalināt* „schmieden lassen“; *kal̃dināt*, *kal̃dīt* (-i, -tju) „schmieden lassen, schmieden, beschlagen (iterativ)“; *kal̃ts* „Stemmeisen, Meißel, kleiner Hammer“; *kal̃vis* „Schmied“; *kal̃js* „Schmied“; *kuļt* (-lu *kūlu*) „schlagen, dreschen“; *kuļtiēs* „sich schlagen, sich umhertreiben“; *kuļtava* „Butterfass“; *kūla* „Dreschen; gedroschenes, noch nicht von der Spreu gereinigtes Getreide“; *kūlējs* „Drescher“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *kalte* „Mark (Münze)“; *calte* „Mark (Münze)“; *kalopeilis* „Hackemesser“.

#### 4.14.4 Italisches

Im Lateinischen finden wir die Wurzel als *-cellō*, *-ere* „to raise oneself“. LIV setzt als Ursprung von *per-cellō* „zu Boden schlagen“ ein Präsens *\*kl̥-né/n-h₂-* an, wobei die *e*-Stufe aus dem Aoristen übernommen wurde (LIV: 350). De Vaan führt *cellō* auf protoitalisch *kelne/o* zurück. *kelne/o* geht auf grundsprachlich *\*kel-n-H* < *\*kl̥-né/n-H* zurück (De Vaan 2018: 105). Schrijver rekonstruiert als idgm. Ursprung ein Nasalpräsens *\*kel-n-h₂-* zu der Wurzel *\*kelh₂-* (Schrijver 1991: 173). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *percellere* „to strike down“; *prōcellere* „to throw violently forward“; *procella* „violent wind, storm“; *recellere* „to swing back, recoil“.

#### 4.14.5 Fazit

Es erscheint mir unsicher, ob es sich bei *\*kelh₂-* um ein *molō*-Präsens handelt. Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus finden sich einzig im Baltischen (4.14.3) und Slawischen (4.14.1), wodurch es m.E. zu unsicher ist, für das Idgm. eine alte *o*-Stufe zu rekonstruieren. Wenn wir Villanueva Svensson folgen und idgm. *R(o/e) > R(o/∅)* ansetzen, würde der griechische Beleg als Fortsetzer des schwachen Stamms erklärt werden. Jedoch erscheint es mir unsicher, rein aufgrund der Evidenz des Baltoslawischen in *\*kelh₂-* ein *molō*-Präsens zu sehen.

### 4.15 *\*kenk*

*\*kenk-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „in der Schwebe sein, hängen (itr.)“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Vedischen, Lateinischen und Hethitischen belegt.

#### 4.15.1 Germanisch

Im Germanischen lautet die Wurzel *\*hanh-a*. Es findet sich im Gotischen als *hāhan* „in Unsicherheit lassen“, im Altwestnordischen als *hanga* „hängen“, im Altenglischen als *hōn* „hängen, kreuzigen“, im Altfriesischen als *huā* „hängen“, im Altsächsischen als *hāhan* „kreuzigen“, im Althochdeutschen als *hāhan* „hängen, kreuzigen“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *hāhan* und altenglisch *hōn* ein Präsens *\*kē-konk- / kŋk-* an (LIV: 325). Jedoch kam es in den Addenda und Corrigenda zu einer Korrektur, es wird stattdessen als Ursprung ein Präsens *\*kónk-/kŋk-* angesetzt (Kümmel 2015: 46). Weiters führt das LIV altwestnordisch *hengja* „(auf)hängen“ zurück auf ein Kausativ-Iterativum *\*konk-éje-* und erklärt gotisch *haihāh* „ließ in Unsicherheit“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts und althochdeutsch *hangēn* „hängen, hangen“ als einzelsprachliche Neubildung eines Essivs zum starken Verb mit dessen *o*-Stufe (LIV: 325). Kroonen proponiert gotisch *hahan*, altwestnordisch *hanga*, altenglisch *hōn*, altfriesisch *huā*, althochdeutsch *hāhan* < idgm. *\*kónk-e*. Die in den germanischen Einzelsprachen belegten starken Verben sind oft mit dem Stativ *\*hangēn* < *\*kónk-éh<sub>1</sub>-* verwechselt worden, belegt in gotisch *hahan*, altenglisch *hongian*, altfriesisch *hongia*, altenglisch *hangēn*. Kroonen schließt die germanische Wurzel an die hethitischen Verben mit R(o/ø)-Ablaut an, wobei wir Spuren der Schwundstufe noch in den Iterativa englisch *to hanker* „to hang about, crave“ und niederländisch *hunkeren* „to crave“ finden sollen (Kroonen 2013: 208). Das EAHDT setzt als Ursprung der althochdeutschen Form ein Präsens *\*kē-konk-ti* > (Thematisierung und Verlust der Reduplikation) vorurgermanisch *\*kónk-e/o-* > urgermanisch *\*χanχe/a-* an (Lloyd und Lühr 2009: 744ff). Jasanoff setzt als Ursprung einen athematischen Stamm *\*konk- / kenk-* an. Der starke Stamm wurde thematisiert und das Medium zu einem schwachen Verb der Klasse 3. Er wendet sich auch gegen die Theorie des Ursprung in einem idgm. reduplizierten Perfekt. Laut Jasanoff würde idgm. Perfekt *\*kēkónke* im Urgermanischen *\*\*hanh* > gotisch *\*\*hah*, althochdeutsch *hāh* ergeben (Jasanoff 2003: 73). Ringe führt althochdeutsch *hāhan*, altsächsisch *hāhan*, gotisch *hāhan*, altenglisch *hōn* auf urgermanisch *\*hanhanq* zurück (Taylor und Ringe 2014: 142). *\*hanhanq* geht wiederum auf idgm. *\*kónk-* zurück (Ringe 2017: 146). Mottauch proponiert althochdeutsch *hāhan* < *\*xanxan-* (Mottauch 1996: 87). De Vries stellt altwestnordisch *hanga* zu der idgm. Wurzel *\*kenk-* (Vries 1977: 208). Hiersche fasst gotisch *hāhan* < urgermanisch *\*hanhan* als Fortsetzer einer idgm. athematischen *o*-stufigen Wurzel auf (Hiersche 1963: 154). Lehmann setzt als Ursprung von gotisch *hanhan* die idgm. Wurzel *\*kenk-* an (Lehmann 1986: 168). Das EWD proponiert althochdeutsch *hāhan*, altsächsisch *hāhan*, gotisch *hāhan*, altwestnordisch *hanga*, altenglisch *hōn*, altfriesisch *huā* < urgermanisch *\*hanh-a* < idgm. *\*kónk-* (Kluge 2011: 393). Holthausen führt altfriesisch *huān* auf urgermanisch *\*hōhan* zurück und althochdeutsch *hāhan*, altsächsisch *hāhan*, gotisch *hāhan* auf urgermanisch *\*hanhan* zurück (Holthausen 1974: 169). Villanueva Svensson führt die germanischen Belege auf idgm. *\*kónk-e/o-* zurück (Villanueva Svensson 2011: 270). Laut ihm ist *\*kónk-e/o-* ein altes *h<sub>2</sub>e*-Konjugationspräsens (Villanueva Svensson 2007: 218). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kónk- ~ \*kŋk-* an (Kümmel 2004: 13). Watkins sieht in gotisch *hāhan* <

*\*hanh-an* den Reflex einer *o*-stufigen Wurzel *\*konk-* (Watkins und Kuryłowicz 1969: 117). Mallory und Adams führen althochdeutsch *hāhan* auf idgm. *\*kónk-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 255). Mächler proponiert urgermanisch *\*hanh-a-* < idgm. *\*kónk-* / *kṅk-* (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 206). Kloekhorst führt althochdeutsch *hāhan* und gotisch *hāhan* auf idgm. *\*kónk* zurück (Kloekhorst 2007: 437f). Kortlandt proponiert gotisch *hahan* < idgm. *\*k(o)nk-* (Kortlandt 2019: 108). Kimball führt gotisch *hāhan* auf idgm. *\*konk-* zurück (Kimball 1999: 120). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*hanh-a-m*, einzelsprachlich belegt als gotisch *faúr(a)-hāh* „Vorhang“, althochdeutsch *bruoh-hāh* „Gürtel“; Prot.Germ. *\*hang-a-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *umbe-hang* „Wandteppich“; Prot.Germ. *\*hang-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *hange* „Gehängter“; Prot.Germ. *\*hang-æ*, einzelsprachlich belegt als gotisch *hāhan* „hängen“, altwestnordisch *hanga* „hängen“, altenglisch *hangian* „hängen“, altfriesisch *hangia* „hängen“, altsächsisch *hangon* „hängen“, althochdeutsch *hangen* „hängen“; Prot.Germ. *\*hang-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *hengja* „hängen“, altfriesisch *hingia*, althochdeutsch *henchen* „hängen“; Prot.Germ. *\*hanh-ja-*, einzelsprachlich belegt als gotisch *ga-hāhjo* „der Reihe nach, im Zusammenhang“; Prot.Germ. *\*hanh-lō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *hāhala*, *hāla* „Kesselhaken“; Prot.Germ. *\*hanh-atja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *hætta* „riskieren“; Prot.Germ. *\*hanh-tō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *luzzil hahtonter* „geringfügig“.

#### 4.15.2 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *śaṅk* „Angst haben, etwas befürchten“. LIV setzt als Ursprung von *śaṅkate* ein Präsens *\*kénk-e* an (LIV: 325). Laut Mayrhofer ist das Verb nicht sicher einer Wurzel zuordenbar, aber es wird normalerweise auf *\*kénk-* zurückgeführt. Das unpalatisierte *-k-* ergibt sich laut ihm wohl durch Anschluss an das Nomen *śaṅkā-* (Mayrhofer 1996: 604). Auch Gotō führt das unpalatisierte *-k-* zurück auf einen Anschluss an das Nomen *\*śaṅkā* (Gotō 1987: 304). Jasanoff setzt als Ursprung einen athematischen Stamm *\*kónk-* / *kénk-* an. Das Aktiv ging im Indoiranischen verloren und das Medium wurde thematisiert (Jasanoff 2003: 73). Kloekhorst führt *śaṅk* auf idgm. *\*ké/ónk-o* zurück (Kloekhorst 2007: 437f). Kimball führt *śaṅk* auf idgm. *\*kónk-* zurück (Kimball 1999: 120). Das EAHDT setzt als Ursprung entweder die 3.Sg Mediumsform *\*kénk-o-toi* an oder führt das Verb auf *\*kénk-é* mit unpalatisiertem *-k-*, wegen dem Anschluss an das Nomen *\*śaṅkate*, zurück (Lloyd und Lühr 2009: 746). Werba proponiert *śaṅk* < urarisch *\*ćank-* < idgm. *\*kénk-* (Werba 1996: 472). Mallory und Adams führen *śaṅk-* auf idgm. *\*kónk-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 255). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von *śaṅk* ein idgm. 3.Sg.Med. *\*kónk-or-* an (Villanueva Svensson 2021: 270). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: *śaṅá-* „Sorge, Angst“.

#### 4.15.3 Italisches

Im Lateinischen lautet die Wurzel *cūnctor*, *-ārī* „to be slow, hesitate“. LIV setzt als Ursprung von *cūnctor* *\*concitā* zu einem PPP *\*concitus* an. Aufgrund des *o*-Vokalismus stellt das LIV *\*concitus* zu einem Kausativ-Iterativum *\*concē* < idgm. *\*kōnk-éje-*. Bzgl. der Semantik kam es zu einer Entwicklung der Kausativbedeutung „in der Schwebe lassen“ oder der Iterativumbedeutung „in der Schwebe sein“ zu einer Bedeutung „zögern“ (LIV: 325). Leumann setzt als früheste lateinische Form *\*cuncitā* an (Leumann 1977: 217). De Vaan rekonstruiert für *cūnctor* einen protoitalischen Stamm *\*konkito-* „hanging (itr.)“ < idgm. *\*kōnk-(e)je-*. *cūnctor* ist entweder der Reflex eines Frequentivs auf *-itāre* zu einem Stamm *\*konk-e/o-* oder eine Derivation eines PPP *\*konk-e/i-to* (De Vaan 2018: 153). Hiersche führt *cūnctor* auf ein Frequentativum *\*concitor* zurück. *\*concitor* soll von einem nicht belegten *\*concō* gebildet worden sein (Hiersche 1963: 154). Walde setzt als Ursprung von *cūnctor* eine idgm. Wurzel *\*keng-* an (Walde 1910: 210). Das EL betrachtet *cūnctor* als Kognat von gotisch *hāhan* und sieht in diesem Verb ein Frequentativum (Ernout 1985: 157). Jasanoff sieht in *cūnctor* ein Frequentativum, dessen derivationelle Basis wahrscheinlich das Partizip *\*konketo-* eines Iterativ-Kausativums *\*kōnk-éje/o-* ist (Jasanoff 2003: 73). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kōnk-* ~ *\*kṇk-* an (Kümmel 2004: 13). Watkins setzt als Ursprung von *cūnctor* eine *o*-stufige Wurzel *\*konk-* an (Watkins und Kuryłowicz 1969: 117). Mallory und Adams führen *cūnctor-* auf idgm. *\*konk-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 255). Kroonen proponiert lateinisch *cūnctor* < idgm. *\*kōnk-(t)o* (Kroonen 2013: 208). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: *cunctātiō* „hesitation“.

#### 4.15.4 Anatolisches

Im Hethitischen lautet die Wurzel *kānk-*, *kank* „to hang (tr.)“, to weigh“. Puhvel führt die althethitischen Formen *gāngahhe*, *kānki*, *kankanzi* auf jeweils *\*kōnkA<sub>2</sub>e(y)*, *\*kōnke(y)*, *\*kṇk-* zurück, alle deriviert von idgm. *\*kenk-* (Puhvel 2007: 51). Das LIV erklärt *kānk-* als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 325). Dies wird in den Addenda und Corrigenda jedoch dahingehend korrigiert, dass dort als Ursprung ein idgm. Präsens *\*kōnk-* / *kṇk-* angesetzt wird (Kümmel 2015: 46). Laut Oettinger liegt der Ursprung von *kānk-* möglicherweise in einem reduplizierten Präsens oder einem Perfekt. Er merkt an, dass es im Junghethitischen zu einer Umformung des Paradigmas kam und so finden wir im Junghethitischen 3.Sg.Präsens *gangai* und 3.Sg.Prät. *gankijanun* (Oettinger 1979: 420f). Kloekhorst rekonstruiert für das Idgm. ein Paradigma *\*kōnk-ei* / *\*kṇk-énti*. Hethitisch *kānk* geht auf den idgm. Kausativ *\*kōnk-eje/o-* zurück (Kloekhorst 2007: 437f). Jasanoff proponiert für das Idgm. ein Paradigma *\*kōnk-* / *\*kenk-*. Auf den Einwand Melcherts antwortend, idgm. *\*kēnk* würde hethitisch *\*\*kink* ergeben, setzt Jasanoff eine Ersetzung des schwachen Stamms *\*kenk-* durch *\*kānk-*, von sekundären *\*kṇk-*, an (Jasanoff 2003: 73f). Melchert führt die Möglichkeit an, dass *kānk-* auf ein idgm. unredupliziertes Perfekt *\*kōnk-* / *\*kṇk-* zurückgeht (C. Melchert 2023: 139). Norbruis führt *kānk-* auf ein *o*-stufiges Präsens *\*konk-* zurück

(Norbruis 2021: 159). Kortlandt proponiert *kānk* < idgm. *\*k(o)nk-* (Kortlandt 2019: 108). Kimball führt *kānk-* auf idgm. *\*konk-* zurück (Kimball 1999: 120). Laut Schulze-Thulin liegt *kānk-* ein Kausativ zur Wurzel *\*kenk-* zugrunde (Schulze-Thulin 2001: 384). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von *kānk-* ein idgm. Präsens *\*konk-e/o-* an (Villanueva Svensson 2021: 270). *kānk-* ist laut ihm der Fortsetzer eines *h<sub>2</sub>e*-Konjugationspräsens (Villanueva Svensson 2007: 218). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kónk-* ~ *\*kñk-* an (Kümmel 2004: 13). Mächler sieht in *kānk-* den Fortsetzer einer *o*-stufigen Wurzel (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 199). Mallory und Adams führen *kānk-* auf idgm. *\*konk-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 255). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *gangala-* „hanger, curtain“; *gangala-* „scale (?)“; *kangali-* „hanging, suspension“; (*DUG*) *kangur-* „(hanging?) vessel“.

#### 4.15.5 Fazit

Es erscheint sehr sicher, dass es sich bei *\*kenk-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.15.1), Italisch (4.15.3) und Anatolisch (4.15.4) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Der *o*-Vokalismus im Lateinischen geht aber wohl auf ein Kausativ-Iterativum zurück. Es findet sich allerdings starke Evidenz im Hethitischen und Germanischen für grundsprachliches *-o-*. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 4.16 *\*kes*

*\*kes* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „ordnen“. Es ist im Hethitischen, Litauischen und Lettischen, in den slawischen Sprachen und möglicherweise in den germanischen Sprachen belegt.

##### 4.16.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*hazjan-*. Sie findet sich im Gotischen als *hazjan* „to praise“ und im Altenglischen als *herian*, *hærian*, *hergan* „to praise“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *hazjan* „preisen“ ein Iterativ *\*kos-éje-* an (LIV: 357). In den Addenda und Corrigenda wird jedoch angemerkt, dass gotisch *hazjan* wahrscheinlich nicht von der Wurzel *\*kes-* abstammt (Kümmel 2015: 45). Kroonen setzt als Ursprung von gotisch *hazjan*, altenglisch *herian*, *hærian*, *hergan* ein *je* Wurzelpräsens von einer Wurzel *\*keh<sub>1</sub>s-* an (Kroonen 2013: 218). Nur die althochdeutsche Form *harên* ist ein schwaches Verb der 3. Klasse. Die gotischen und altenglischen Reflexe sind schwache Verben der 1. Klasse, welche das EAHDT auf urgermanisch *\*χazij/a-* zurückführt, während die althochdeutsche Form auf *\*χazai- / -ie/a-* zurückgehen soll. Durch den Vergleich mit γόσμος „Ordnung“, mit der Derivation χοσμεῖν, schließen die Autoren des EAHDT darauf, dass das germanische Verb einen denominalen Ursprung hat. Es wird daher eine Ableitung von einem nicht belegten Adjektiv oder Substantiv *\*χaza-/ō* vorgeschlagen (Lloyd und Lühr 2009: 829f). γόσμος wird

von vielen Autoren jedoch nicht auf die Wurzel \**kes-* zurückgeführt. Beekes führt dieses Substantiv auf eine Wurzel \**keNs-* zurück, ebenso das LIV (Beekes 2010: 759, LIV: 326). Frisk verbindet *κόσμος* mit dem lateinischen Verb *cēnseō, ēre* (Frisk 1973: 929). Dieses Verb wird von de Vaan auf die Wurzel \**kēns-* zurückgeführt, ebenso von LIV (De Vaan 2018: 107, LIV: 326). Daher scheint die Gleichung des EAHDT nicht überzeugend und das Verb ist wohl nicht zu idgm. \**kes-* zu stellen. Kroonen führt altenglisch *heord* „hair“, mittelniederländisch *hede* „flax fiber“ auf urgermanisch \**hezdōn* < idgm. \**kes-d<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-eh<sub>2</sub>-?* zurück. Weiters finden wir im Altwestnordischen in *haddr* „hair of the head“ < \**hazda* den Reflex einer *o*-stufigen Bildung \**kosd<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-o-* (Kroonen 2013: 221). Weeks proponiert altwestnordisch *haddr* < urgermanisch \**hazdaz* < idgm. \**kos-tos* (Weeks 1985: 94). Schrijver rekonstruiert für altenglisch *heord* eine idgm. Protoform \**kes-d<sup>h</sup>-eh<sub>2</sub>-* (Schrijver 1995: 446). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \**hezdōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *heord* „hair“, mittelniederländisch *hede* „flax fiber“ (Kroonen 2013: 221); Prot.Germ. \**hazdaz*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *haddr*.

#### 4.16.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen und Slowenischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *česati* (*češq*) „pick, pluck“, im Russischen *česát* (*češú*) „scratch, comb“, im Tschechischen *česati* „scratch, comb“, im Slowakischen *česat* „comb, hackle“, im Polnischen *czesać* „comb, hackle“, im Serbokroatischen *česati* (*čěšēm*) „scratch, comb“, im Čakavischen *česāti* „scratch“, *česaāt* (*čěšen*) „comb“ und im Slowenischen *česati* (*čěšem*) „tear, scratch, comb“. Derksen führt die gerade genannten Verba auf protoslawisch \**česāti* „scratch, comb“ < baltoslawisch \**kes-* < grundsprachlich \**kes-* zurück. Als Ursprung von altkirchenslawisch *kasati se* (*kasajq se*) „touch“, russisch *kasát'sja* „touch“, tschechisch *kasati* „roll, roll up“, polnisch dialektal *kasać* „grab, aspire, climb, prepare“, serbokroatisch *kāsati* „trot, walk hastily“, slowenisch *kasati* (*kasam*) „go while shaking one's head (horses)“ und bulgarisch *kasam* setzt er protoslawisch \**kasati* an. Er führt kirchenslawisch *kosa* „hair“, russisch-kirchenslawisch *kosa* „braided hair, braid“, russisch *kosá* „braid, plait“, altrussisch *kosa* „braided hair, braid“, altschechisch *kosa* „hair“, altpolnisch *kosa* „braid, mane“, serbokroatisch *kōsa* „hair, wool“, čakavisch *kōse* „hair, wool“ und bulgarisch *kosá* „hair“ auf protoslawisch *kosà* < baltoslawisch *kosa?* „hair, braided hair“ zurück. Baltoslawisch *kosa?* ist laut Derksen eine *o*-stufige Derivation von idgm. \**kes-*. Er setzt als Ursprung von russisch-kirchenslawisch *kosmъ* „hair, lock of hair“, russisch *kósmý* „locks, mane“, tschechisch *kosm* „tuft, lock of hair“, tschechisch *kosma* „tuft, lock of hair“, polnisch *kosm* „tuft, lock of hair“, slowenisch *kósə* „tuft, flake“ und bulgarisch *kósām* „hair, fibre, colour of animal's hair or coat“ protoslawisch \**kosmъ* „toft, lock of hair“ < idgm. \**kos-mo* an. Derksen proponiert altkirchenslawisch *kosnqti se* (*kosnq*) „touch“, russisch *kosnút'sja* „touch“, serbokroatisch *kosnuti* (*se*) „touch“ von protoslawisch \**kosnqti se* (Derksen 2007: 86, 221, 238, 239). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch

česq (*česati*) ein Präsens idgm. \**kés-/ks-* an, welches einzelsprachlich zu einem *ie*-Präsens umgewandelt wurde (LIV: 357). Vasmer führt russisch *česát* auf protoslawisch \**česati* (*česq* zurück (Vasmer 1979: 329). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**kos-* ~ \**kes-* an (Kümmel 2004: 12). ESSJa führt die Verba auf eine idgm. Wurzel \**kes-* zurück (Snoj 2024: česáti). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: altkirchenslawisch *kasati se* (*kasajq se*) „touch“; russisch *kasát'sja* „touch“; tschechisch *kasati* „roll, roll up“; polnisch dialektal *kasac* „grab, aspire, clim, prepare“; serbokroatisch *kāsati* „trot, walk hastily“; slowenisch *kasati* (*kasam*) „go while shaking one's head (horses)“; bulgarisch *kasam*; kirchenslawisch *kosa* „hair“; russisch-kirchenslawisch *kosa* „braided hair, braid“; russisch *kosá* „braid, plait“; altrussisch *kosa* „braided hair, braid“; altschechisch *kosa* „hair“; altpolnisch *kosa* „braid, mane“; serbokroatisch *kòsa* „hair, wool“; čakavisch *kòse* „hair, wool“; bulgarisch *kosá* „hair“; russisch-kirchenslawisch *kosmъ* „hair, lock of hair“; russisch *kósmý* „locks, mane“; tschechisch *kosm* „tuft, lock of hair“; tschechisch *kosma* „tuft, lock of hair“; polnisch *kosm* „tuft, lock of hair“; slowenisch *kósə* „tuft, flake“; bulgarisch *kósām* „hair, fibre, colour of animal's hair or coat“.

#### 4.16.3 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und Keilschrift-Luwischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel \**kiš-* „to comb, to card“. Im Keilschrift-Luwischen lautet die Wurzel *kiš* „to comb“. Es gehört der *mi*-Konjugation an. LIV setzt als Ursprung von hethitisch \**kiszi* „kämmt“, hethitisch *kissir* „kämmt“ ein Präsens \**kés-/ks-* an (LIV: 357). Oettinger setzt als Ursprung ein Wurzelpräsens von der Wurzel \**kes-* an (Oettinger 1979: 201). Melchert setzt als Ursprung von hethitisch *kišā* ein idgm. \**kēsáHje/o-* an, die Geminatation des *s* geschah aufgrund der von Melchert aufgestellten Regel, dass *s* in allen heterosylabischen Cluster geminiert wird (C. Melchert 1984: 152). Kloekhorst setzt als Ursprung ein Paradigma \**kés-ti* / \**ks-énti* an. Wir würden für den starken Stamm dann hethitisch \*\**kešzi* erwarten. Durch analogischen Druck des schwachen Stammes ist diese Form jedoch nicht belegt. Mit der Entwicklung \**KsV-* > hethitisch /*kišV-*/, *kišV* geschrieben, erhalten wir für den schwachen Stamm \**ks-énti* > hethitisch *ki-ša-an-zi* /*kiánt'si*. In Folge wurde dann der schwache Stamm verallgemeinert (Kloekhorst 2007: 481). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**kos-* ~ \**kes-* an (Kümmel 2004: 12). Puhvel führt das Verb auf die idgm. Wurzel \**kes-* zurück (Puhvel 2011: 159). Oettinger stellt das Wort zu der Wurzel \**kes-* (Oettinger 1979: 202). Norbruis setzt als Ursprung von \**kiš-* die idgm. Wurzel \**kes-* an (Norbruis 2021: S.153). Kimball proponiert \**kiš-* < idgm. \**kes-* (Kimball 1999: 257). Laut Oettinger kann keilschrift-kuwisch *kiš* auf ein Denominativ \**kēsā-je* zurückgeführt werden. Auch Melchert sieht in diesem Verb den Fortsetzer einer denominativen Bildung (C. Melchert 1993: V). Kimball führt das Verb auf \**kēs-āje/o-* zurück, von der idgm. Wurzel \**kes-* (Kimball 1999: 159, 257). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *kiš(ša)nu-zi* „?“; *kiš(ša)ri* „skein of carded wool“; *kišama/i* „(garment of) carded (yarn)“.

#### 4.16.4 Keltisch

Im Keltischen finden wir die Wurzel im Altirischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *cír* „comb“. Matasović führt *cír* auf eine protokeltische Form *\*kīsrā* „comb“ zurück. Für *\*kīsrā* ist es wiederum wahrscheinlich, dass diese Form auf eine idgm. reduplizierte Form *\*ke-ks-reh<sub>2</sub>-* > *\*kexrā* > *\*kīsrā* zurück geht (Matasović 2008: 204). Weeks proponiert *cír* < idgm. *\*kēs-rā* (Weeks 1985: 95). De Bernardo Stempel setzt als Ursprung von *cír* eine idgm. Protoform *\*kēs-rā*, von der Wurzel *\*kes-*, an (Bernardo Stempel 1999: 230). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von *cír* die Wurzel *\*kes-* an (Villanueva Svensson 2011: 317).

#### 4.16.5 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *kàsti* (*kāsa*, *kāsė*) „graben, scharren, begraben“ und im Lettischen lautet die Wurzel *kast* (*kasu/kašu kasu*) „scharren, die Erde aufwerfen, harken“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *kasù* ein Präsens *\*ké-kos/ks-* und von litauisch *kasāũ* (*kasýti* „kratzen“ ein Iterativum *\*kos-éje-* (LIV: 357). Derksen geht von einem Ursprung in baltoslawisch *\*kes-/kos-* < grundsprachlich *\*kes-* aus (Derksen 2007: 231). Jasanoff setzt als Ursprung eine *o*-stufige Wurzel *kos* an (Jasanoff 2003: 76). Das ALEW stellt litauisch *kàsti* und lettisch *kast* zu der idgm. Wurzel *\*kes-* (Hock u.a. o.D.: 536f). Laut Villanueva Svensson ist litauisch *kàsti* und lettisch *kast* jedoch nicht mit hethitisch *kiš-*, altkirchenslawisch *česati* verwandt. Litauisch *kàsti* und lettisch *kast* seien Fortsetzer eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 317). Laut Stang geht *kàsti* auf eine alte athematische Form zurück (Stang 1966: 335). Fraenkel führt die Verba auf idgm. *\*kes-* zurück (Fraenkel 1962: 223f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kos- ~ \*kes-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitung von der Wurzel im Litauischen: *kasimas* „Graben“; *kastiniai* „Ausgrabungen“; *kastójas* „Gräber“; *kastūvas* „Striegel, Pferdebürste“; *kasýti* (*kāso*, *kāsė*) „kratzen, scharren, graben, striegeln“; *pakasỹlos* „Begräbnis, Bestattung“; *iškasynos* „Ausgrabungen“; *pakasynos* „Begräbnis, Bestattung“; *pakaĩniniš*, *-ė* „Begräbnis- Bestattungs-“; *kasinėti* (*-ėja*, *-ėjo*) „graben, begraben, scharren, kratzen“; *iškasdinoti* (*-oja*, *-ojo*) „ausgraben lassen“; *āpkasas* „Graben, Schanzgraben“; *pakasas* „Untergrabung, Unterminierung“; *perkasas* „Graben, Feldgraben, Rinnstein“; *prikasas* „Graben, Feldgraben“; *mólkasis* „Tongrube“; *rūdakasys* „Erzgräber“; *kasėjas* „Gräber“; *kasėjas* „Gräber“; *apkasėjas* „Schanzgräber“; *pakasėjas* „Gräber, Minierer“; *pėrkasėlis* „Graben (dim.)“; *kasiklis* „Schabeisen“; *kasinėš* „Ebnen, Bereiten (Weg)“; *pakasinykas* „Totengräber“; *kasà* „Zopf, Haarzopf“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *kasums* „das Geharkte“; *kasīt* (*-u*, *-īju*) „kratzen, schaben, schälen, scharren, harken, erdichten, aufschneiden“; *kasītiēs* „sich kratzen, zupfen, Händel suchen“; *kasīklis* „Kratzeisen, eine Spindelnadel womit der Flachs an der Kunkel befestigt wird, Kratzbürste“; *kaseklis* „Kratzeisen, eine Spindelnadel womit der Flachs an der Kunkel befestigt wird, Kratzbürste“; *kašeklis* „Schrapeisen, ein Instrument

zum Scharren“; *kasa* „Haarflechte“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *kexti* „Zopfhaar“.

#### 4.16.6 Fazit

Es erscheint mir sehr unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*kes-* um ein *molō*-Präsens handelt. Die scheinbar hierzu passenden *o*-stufigen Formen haben wahrscheinlich nicht ihren Ursprung in einer Wurzel *\*kes-*. Laut den LIV Addenda und Corrigenda ist urgermanisch *\*hazjan* nicht zu *\*kes-* zu stellen. Litauisch *kàsti* und lettisch *kast* ist laut Villanueva Svensson nicht mit *\*kes-* verwandt, somit gibt es auch im Baltischen keine sicheren Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Daher ist *\*kes-* m.E. nicht der Gruppe der *molō*-Präsentia zugehörig. Das hethitische Verb gehört der *mi*-Konjugation an, was gegen ein *molō*-Präsens spricht.

#### 4.17 *\*kreus*

*\*kreus* besitzt die Wurzelstruktur *CeRC-* und bedeutet „stoßen“. Es ist im Litauischen, Lettischen, Griechischen und in den slawischen Sprachen belegt.

##### 4.17.1 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *krùšti* (*-a/-ia/kurñša, -o/-è*) „zerstoßen, zerstampfen“. LIV setzt als Ursprung von *krušù* (*krùšti*) „zerstampfen, zerstoßen“ ein Präsens *\*krus-é-* an und litauisch *kriaušù* (*kriaūšti*) „stechen“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines *je*-Präsens sein (LIV: 371). ALEW stellt *krùšti* zu idgm. *\*kreus-*. Litauisch *kriaūšas* „Steilufer“ ist eine *e*-stufige Derivation von *krùšti* (Hock u. a. o.D.: 612, 605). Villanueva Svensson rekonstruiert als Ursprung ein Paradigma *\*krouš-* / *krus-* (Villanueva Svensson 2011: 317). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*króus-* ~ *\*krus-* an (Kümmel 2004: 13). Rasmussen führt litauisch *krušà* „Hagel“ und lettisch *krusa* „Hagel“ auf eine schwundstufige Wurzel *\*krus-*, zu der *o*-stufigen Wurzel *\*krouš-*, zurück (Rasmussen 1989: 169). Fraenkel führt die baltischen Belege auf idgm. *\*kreus-*, *\*krouš-* und *\*krus-* zurück (Fraenkel 1962: 303f). Mallory und Adams führen die litauischen Belege auf eine idgm. Wurzel *\*kreus-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 549). Derksen führt für litauisch *krùšti* neben der möglichen Etymologie eines Ursprung in einer idgm. Kausativ-Iterativbildung *\*krouš-eje-* die Möglichkeit an, dass das Verb eine rezente denominalen Bildung zur *kruša* ist. Er proponiert *kruša* < baltoslawisch *\*kruša?* < idgm. *\*krus-* (Derksen 2014: 261). Kroonen proponiert *kruša* < *\*krus-eh<sub>2</sub>-* (Kroonen 2013: 251). Beekes führt lettisch *kràusēt* und litauisch *kraušyti* auf idgm. *\*krouš-eje/o-* zurück, litauisch *krùšti* auf schwundstufiges *\*krus-* und litauisch *kriaūšti* auf eine *e*-stufige Form der Wurzel (Beekes 2010: 785). Es finden sich folgende Ableitung von der Wurzel im Litauischen: Iterativum *kraušyti*; Iterativum *kr(i)ušà*; *sukrùšinti* „zerstoßen, zerstampfen“; *krušà* „Hagel“; *kuršinys* „Apfeltrank“; *kriaūšti* „stechen“; *kriaūštis*

„zerschmettert, zerschlagen werden“; *kr(i)ùšti* (-štu, šau) „zusammenstürzen, einfallen, sich spalten, abmagern“; *kriúšti* (-štu) „kränkeln, abmagern“; *kruštiēnē* „Brei aus Gerstengrütze“; *kruštīnē* „Brei aus Gerstengrütze“; *kriaukšlāš* „durch Frost aufgequollener Boden, Klumpen gefrorener Erde“; *kr(i)aukšlāi* „hart gefrorener Straßenkot“; *kriaūšas* „Steilufer“; *kriaūšius* „Steilufer“; *kriaušūs* „Steilufer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *krušņņ* „Schutthaufen, Haufen verfaulte Äste“; *kruša* „Hagel“.

#### 4.17.2 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*hrusōn-* „crust“ (Kroonen 2013: 251). Sie findet sich im Altenglischen als *hruse* „earth, ground“ und im Althochdeutschen als *rosa* „crust, ice“.

#### 4.17.3 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Serbokroatischen, Russischen und Tschechischen. Im Serbokroatischen lautet die Wurzel *krúšiti* „zerbröckeln, zerbröckeln“, im Russischen *krušítb* „abreißen, zerstören“ und im Tschechischen *krušit* „erwürgen, quetschen, quälen“. ESSJa setzt als protoslawischen Ursprung dieser Verba *\*krušiti* und *\*krúšiti* „brechen, zerquetschen“, ein Iterativum zu protoslawisch *\*krъšiti*, an (Snoj 2024: *krušiti*). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *\*sъ-krušq* (-*krušiti*) „zerbrechen“ ein Kausativ-Iterativum an. *\*krouš-éje-* an (LIV: 371). Derksen führt kirchenslawisch *kruxъ* „fragment, chunk“, russisch dialektal *krux* „slice, lump“, tschechisch *kruch* „piece, lump“, slowakisch dialektal *kruch* „piece, lump, chunk of bread“, polnisch *kruch* „piece, lump“, serbokroatisch *krī*, čakavisch *krūh* „bread“ und bulgarisch dialektal *krux* „piece of salt or sugar“ auf protoslawisch *kruxъ* < idgm. *\*krouš-o-* zurück. Er setzt als Ursprung von kirchenslawisch *krъxa* „grain“, russisch *kroxá* „crumb“, slowakisch *krh* „bar, touchstone“, polnisch *krech* „piece, lump“ und slowenisch *křh* „crack, notch, rift“ protoslawisch *\*krъxà*, *\*krъxъ* „lump“ < idgm. *\*krus-* an (Derksen 2007: 252, 253). Laut Vaillant sind russisch *krušit*’, serbokroatisch *krúšiti* und dessen Koganten Fortsetzer einer Faktivbildung (Vaillant 1966: 420). Rasmussen führt russisch *kroxá* < protoslawisch *\*krъxá* auf eine schwundstufige Wurzel *\*krus-*, zu der *o*-stufigen Wurzel *\*krouš-*, zurück (Rasmussen 1989: 169). Beekes führt altkirchenslawisch *sъ-krušiti*, russisch *krušit* auf idgm. *\*krouš-eje/o-* zurück und kirchenslawisch *krъxa*, russisch *kroxá* auf schwundstufiges *\*krus-* (Beekes 2010: 785). Vasmer führt russisch *kroxá* auf protoslawisch *\*krъcha* zurück (Vasmer 1979: 671). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: kirchenslawisch *kruxъ* „fragment, chunk“; russisch dialektal *krux* „slice, lump“; tschechisch *kruch* „piece, lump“; slowakisch dialektal *kruch* „piece, lump, chunk of bread“; polnisch *kruch* „piece, lump“; serbokroatisch *krī* „bread“; čakavisch *krūh* „bread“; bulgarisch dialektal *krux* „piece of salt or sugar“; kirchenslawisch *krъxa* „grain“; russisch *kroxá* „crumb“; slowakisch *krh* „bar, touchstone“; polnisch *krech* „piece, lump“; slowenisch *křh* „crack, notch, rift“.

#### 4.17.4 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel  $\chi\rho\acute{o}\omega$  „to strike, stamp, knock“. LIV setzt als Ursprung eine einzelsprachlich Neubildung an, nämlich ein  $\dot{\iota}e$ -Präsens  $*krou\dot{s}-\dot{\iota}e-$ , mit laut LIV unklarer R(o) (LIV: 371). Das Verbalparadigma der Wurzel im Griechischen ist laut Frisk auf dem Stamm  $\chi\rho\upsilon\sigma-$  aufgebaut. Das Präsens hat als Ursprung entweder  $*\chi\rho\acute{o}\sigma-\omega$  oder  $*\chi\rho\acute{o}\sigma-\dot{\iota}\omega$ . Er setzt als Ursprung eine indogermanische Wurzel  $*qrou\dot{s}-$  an (Frisk 1991: 27). Beekes setzt als Ursprung die Wurzel  $*krou\dot{s}-$  an (Beekes 2010: 785). Villanueva Svensson rekonstruiert für  $\chi\rho\acute{o}\omega$  grundsprachliches  $*krou\dot{s}\bar{o}$  (Villanueva Svensson 2011: 317). Jasanoff setzt als Ursprung eine Wurzel  $*krou\dot{s}-$  an (Jasanoff 2003: 49). Mallory und Adams proponieren  $\chi\rho\acute{o}\omega < idgm. *krou\dot{s}\dot{\iota}e/o-$  (Mallory und D. Adams 1997: 549). Barber setzt als Ursprung von  $\acute{\epsilon}\chi\rho\upsilon\sigma\sigma\alpha$ , dem  $s$ -Aoristen zu  $\chi\rho\acute{o}\upsilon$ ,  $*e-krou\dot{s}-sa$  an.  $\chi\rho\acute{o}\omega$  wird von ihm auf eine Wurzel  $*krou\dot{s}-$  zurückgeführt (Barber 2013: 118, 116). Chantraine führt das Verb auf eine Wurzel  $*krou\dot{s}-$  zurück (Chantraine 2002: 588). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel:  $\chi\rho\acute{o}\mu\alpha$ ,  $-\sigma\mu\alpha$  „sound made by striking, tone melody“;  $\chi\rho\upsilon(\sigma)-\mu\alpha\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$  „striking (especially of the string), string music“;  $\chi\rho\acute{o}\varsigma$  „striking (especially of the string), string music“;  $\acute{\alpha}\nu\alpha\chi\rho\upsilon\varsigma\acute{\iota}\alpha\cdot\pi\alpha\iota\delta\iota\acute{\alpha}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\dot{\iota}\delta\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\tau\dot{\iota}$   $\sigma\varphi\acute{\alpha}\iota\rho\alpha\varsigma$  „kind of ball game“;  $\chi\rho\upsilon\sigma\mu\acute{o}\varsigma$  „striking (especially of the string), string music“;  $\acute{\epsilon}\pi\iota\chi\rho\acute{o}\upsilon\sigma\tau\iota\omicron\nu$  „name of a medical instrument“;  $\acute{\epsilon}\pi\iota\chi\rho\acute{o}\upsilon\tau\acute{\eta}\rho\iota\omicron\nu$  „hammer“;  $\chi\rho\upsilon\sigma\tau\iota\kappa\acute{o}\varsigma$  „good for striking“;  $\Pi\rho\omicron\chi\rho\acute{o}\upsilon\sigma-\tau\eta\varsigma$  „name of a mythical brigand“.

#### 4.17.5 Fazit

Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, dass es sich bei  $*kreus-$  um ein  $mol\bar{o}$ -Präsens handelt. Die griechischen Belege (4.17.4) lassen m.E. sehr sicher auf einen grundsprachlichen  $o$ -Vokalismus schließen. Weiters gestützt wird dies durch die Evidenz des Baltischen (4.20.2). Möglicherweise finden wir im Slawischen die Schwundstufe des von Villanueva Svensson proponierten R( $o/\emptyset$ )-Ablauts.

#### 4.18 *\*leid*

*\*leid-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „(los)lassen“. Es ist im Litauischen, Lettischen, Lateinischen, Altirischen und Griechischen belegt.

##### 4.18.1 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel  $léisti$  ( $lédžia$ ,  $lėido/-ė$ ) „lassen, erlauben, loslassen, schicken, zapfen (Bier)“ und im Lettischen  $laī$  ( $laīžu$ ,  $laīdu$ ) „lassen, loslassen, zulassen, ( $alu$ ) zapfen, (ikrus) laichen, flößen, herablassen“. LIV führt altlitauisch  $lėidmi$ , westlitauisch  $lėidžiu$  ( $léisti$ ) „loslassen, in Bewegung setzen“ auf ein Präsens  $?*lėid-$  /  $lid-$  zurück und ostlitauisch  $laidžiu$  ( $lāisti$ ) „(los)lassen“, lettisch  $laīžu$  ( $laīst$ ) „lassen“ auf ein Präsens  $?*lé-loīd$  /  $lid-$ .  $?*lé-loīd$  /  $lid-$  wurde infolge eines Reduplikationsverlustes umgebildet. Würde man für das

Idgm. ein Paradigma *\*lóid-* / *\*leid-*, also Jasanoff folgend, ansetzen, wäre es möglich, die gerade genannten *e-* und *o-*stufigen Formen zu verbinden (LIV: 403). Litauisch *léisti* und Lettisch *laíst* scheinen dem ALEW Ablautdupletten zu sein, es ist jedoch nicht klar, ob die Ablautunterschiede alt sind. *laĩdas* „Gewähr, Bürgschaft, Gewährsmann, Bürger“ und *laidas* „Gewähr, Bürgschaft, Gewährsmann, Bürger“ sind *o-*stufige nominale Bildungen zu *léisti*. Litauisch *laidyti* (*-o/-ijas, -ė/-ijo*) „werfen, senden, fließen lassen, melken“ ist laut dem ALEW eine *o-*stufige Bildung zu *léisti*, ebenso *laidoti* (*-oja, -ojo*) „bestatten, beerdigen“. Litauisch *laisvas*, *-à* „frei“, litauisch *laisvas*, *-á* „frei“ ist laut den Autoren ein Derivat von *léisti*. *lydėti* (*lỹdi/-džia, lydėjo*) „begleiten, geleiten“ ist eine schwundstufige Bildung zu *léisti*, *-y-* in *lydėti* erklärt sich aus der Schwundstufe *\*lid-* von *\*leid-*, mit Dehnung bedingt durch Winters Gesetz (Hock u. a. o. D.: 653ff, 634f, 636, 640, 667). Derksen setzt als Ursprung von litauisch *léisti* und lettisch *laíst* eine *e-*stufige Wurzel *\*leid-* an (Derksen 2014: 277). De Vaan proponiert litauisch *laidyti*, lettisch *laíst* < idgm. *\*loĩd* (De Vaan 2018: 351). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*lóid-* ~ *\*lid-* an (Kümmel 2004: 13). Rasmussen stellt litauisch *léisti* zu einer Wurzel *\*leh<sub>1</sub>id-* „nachlassen“, wobei *\*leh<sub>1</sub>id-* eine Wurzelerweiterung darstellt (Rasmussen 1989: 54). Frankel führt *léisti* und dessen Kognaten auf eine idgm. Wurzel *\*lēid-* zurück (Fraenkel 1962: 351f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *leidimas* „Lassen, Ablassen“; *lėidimas* „Lassen, Ablassen“; *nelėistinas*, *-à, -a* „verboten“; *ne-at-* „unnachlässig“; *ne-pa-* „unablässig“; *išleistinis* „Freigelassener“; *apleistinė* „Verlassenheit, Einöde“; *atleistojas* „Vergebender“; *leistūvas* „Hobel“; *pa-leistūvas* „Ausgelassener, Herumtreiber“; *išleistūvės* „Morgengabe“; *paleistūvė* „Hure“; *leistuvėlis* „Hobel“; *atleisdinoti* (*-ina, -ino*) „vergeben“; *išsileisdinoti* (*-oja, -ojo*) „sich herablassen“; *apleidinėti* (*-ėja, -ėjo*) „lassen, auslassen“; *at-pleidinėti* „erlassen, vergeben“; *atleidinėjimas* „Vergebung“; *sąleida* „Verankerung“; *apleidis*, *-i* „nachlässig“; *kraujaleidys* „Schröpfer“; *kraujaleidis* „Schröpfer“; *kraujleidys* „Schröpfer“; *kraujleiudis* „Schröpfer“; *saulėleidis* „Sonnenuntergang“; *sauleidis* „Sonnenuntergang“; *nuleidėjas* „Schröter, Verlader (von Fässern)“; *leidikas* „Holzflößer“; *perleidumas* „Erlaubnis“; *laĩdas* „Gewähr, Bürgschaft, Gewährsmann, Bürge“; *laidas* „Gewähr, Bürgschaft, Gewährsmann, Bürge“; *laiduoti* (*-uoja, -avo*) „bürgen“; *laidavimas* „Bürgschaft“; *laiduotiniai* „(adv.) durch Bürgschaft“; *laidyba* „Bürgschaft.“; *laidyti* (*-o/-ijas, -ė/-ijo*) „werfen, senden, fließen lassen, melken“; *atlaidinėti* (*-ėja, -ėjo*) „vergeben (Sünden)“; *atlaidinėjimas* „Vergebung“; *paláidas*, *-à* „gelöst, losgelöst“; *pālaidas* „gelöst, losgelöst“; *nuolaidūs*, *-i* „abschüssig“; *neprielaidūs*, *-i* „unzugänglich“; *núolaidas* „Bodensatz“; *apýlaida* „Unachtsamkeit, Nachlässigkeit“; *atlaida* „Vergebung“; *išlaida* „Ablassen“; *nuolaida* „Untergang“; *palaida* „Zügellosigkeit“; *palaidauti* (*-auja, -avo*) „liederlichen Lebenswandel führen“; *palaidavimas* „Zügellosigkeit“; *aplaiduo* „Abtrünniger“; *palaiduo* „Herumtreiber“; *palaiduōnas* „Ehebrecher“; *palaidūnas* „Zügelloser“; *palidūnė* „Zügellose“; *palidūmas* „Zügellosigkeit“; *laidoti* (*-oja, -ojo*) „bestatten, beerdigen“; *laidojimas* „Bestattung, Beerdigung“; *paláidojimas* „Bestattung, Beerdigung“; *pralaidavimas* „Bestattung, Beerdigung“; *laisvas*, *-à* „frei“; *laisvas*, *-á* „frei“; *belaĩšvis* „Unfreier“; *beláišvis* „Unfreier“; *belaĩšvė* „Unfreie“; *laisvė* „Freiheit“; *laisvė* „Freiheit“; *neláisvinti* (*-ina, -ino*) „zwingen, bezwingen, unterwerfen“;

*lydēti* (*l̥ydi/-džia*, *lydēja*) „begleiten, geleiten“; *lydējimas* „Geleit“; *lydētojis* „Begleiter“; *pa-lydētojis* „Geleitsmann“; *pralydētojas* „Begleiter“; *atlydas* „Abschied“; *ātlydis* „Linderung, Vergebung“; *pērlydis* „Erlaubnis“; *saulēlydis* „Sonnenuntergang, Westen“; *tuolydžiaus* „(adv.) alsbald“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *laīstiēs* „eilen, sich neigen, anfangen, nachlassen“; *laīdīt laīdīju* „wiederholt werfen“; *laidīt laidīju* „weich/feucht machen“; *laidē* „weich/feucht machen, schmelzen, angefrorene Gegenstände mit heißem Wasser loslösen“; *laīdināt* „weich/feucht machen, schmelzen, paaren (*guovis*), einrichten, veranstalten“; *laīdelētiešs, -ējušs* „flattern, schwärmen, hin- und herfliegen“; *laīda* „Reihe, Strich, Streifen, Haufen, Flug, etwas Eingelassenes, Ausgebreitetes, Keil, Zwickel in Kleidungsstücken, (*zemes*) Landzunge, (*bises*) Flintenschaft“; *laide* „Flintenschaft, leichtes lustiges Leben, Zins der Freibauern“; *laidis* „Reihe, Haufe, Melodie, Weise, angeschweißtes Stück an der Sense, Flug, Galopp, (pl.) Seitenbretter am Boot“; *laidis* „faul, träge“; *laīda* „fauler, nachlässiger Mensch“; *lidēt* „schweben, flattern“; *lidu* „schweben, flattern“; *lidēju* „schweben, flattern“; *idināt (-iēs)* „schweben“; *liduāt (-iēs)* „schweben“.

#### 4.18.2 Griechisch

Im Griechischen findet sich die Wurzel in den Hesychglossen *λίζει·παίζει* „spielt“ und *λίνδεσθαι·ἀμιλλᾶσθαι* „wetteifern“. LIV setzt als Ursprung hiervon ein Präsens idgm. *\*linē/n-d-* an, mit *λίζει* wahrscheinlich aus *\*lind-je-* (LIV: 403). De Vaan setzt als Ursprung von *λίνδεσθαι* „to contend“ und *λίζει* „plays“ eine idgm. Wurzel *\*loid-* an (De Vaan 2018: 350). Laut EL gehen *λίζει* und *λίζουσι* auf ein *o*-stufiges idgm. athematisches Präsens zurück (Ernout 1985: 369).

#### 4.18.3 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *lūdō, -ere* „to play, sport“. LIV setzt als Ursprung von *lūdō* ein Präsens *\*lé-loīd- / lid-* an. Diese Form wurde einzelsprachlich thematisiert und es kam zu einem Reduplikationsverlust. *lūsī* „spielte“, mit *ū* aus dem Präsens, soll die einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen sein (LIV: 403). Klingenschmitt sieht die lateinische Form als Umbildung eines ursprünglich athematischen reduplizierten Wurzelpräsens an und setzt einen Ursprung in entweder *\*le/i-loīd-* oder *\*lei-loīd-* an (Klingenschmitt 1982: 216). De Vaan setzt einen Ursprung in protoitalisch *\*loid-e/o-* von grundsprachlich *\*loid-* an. Der Ursprung liegt also in einem *o*-stufigen Präsens, dem er frequente Bedeutung zuschreibt (De Vaan 2018: 350). Meisner führt das Verb auf eine protoitalische Form *\*loid-s-* zurück. *\*loid-s-* wiederum geht auf eine idgm. Intensivbildung *\*le-loīd-* oder *lei-loīd-*, beide von der Wurzel *\*leid-* gebildet, zurück (Meisner 2003: 131, 122). Jasanoff proponiert *lūdō* < *\*loid* und sieht in dem Verb den Reflex eines idgm. *molō*-Präsens. *lūdō* gehört zu einer Gruppe von Verben, bei der wir zwar in den Einzelsprachen Reflexe der *o*-Stufe finden, jedoch aber keine Spuren mehr der *e*-Stufe. Des Weiteren wendet er sich klar gegen Erklärungen der *o*-Stufe durch Reduplikation (Jasanoff 2003: 76). Laut dem EL ist es am wahrscheinlichsten,

dass *lūdō* nicht idgm. Ursprungs ist, sondern aus dem Etruskischen entlehnt ist. Es wird jedoch auch die Möglichkeit angegeben, dass die *o*-Stufe auf ein idgm. athematisches Präsens zurückgeht (Ernout 1985: 369). Villanueva Svensson wendet ein, dass wir im Lateinischen keinen allgemeinen Verlust der Reduplikationssilbe finden und daher die Etymologien, welche Reduplikation und anschließenden Verlust dieser annehmen, wie etwa das LIV, nicht schlüssig sind. Stattdessen führt er das Verb auf ein Präsens mit *o*-Vokalismus zurück (Villanueva Svensson 2011: 309). Sihler proponiert für das Perfekt *lūsī* einen Ursprung in *\*lou̯d-sī* (Sihler 1995: 204). Ivšić setzt als Ursprung von *lūdō* eine protoitalische Form *\*lo̯id-e/o-* < idgm. *\*le̯id-* an (Ivšić 2010: 51). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *lūdus* „sport, play, jest“; *lūdbrium* „plaything, ridiculous thing“; *lūdbundus* „merry“; *lūdicer* „of the stage, of sport“; *lūdicrē* „playfully“; *lūdificārī* „to make an object of sport, play with“; *lūdificātor* „who plays with“; *lūdificātus, -ūs* „the teasing“; *lūdificābilis* „suitable to play with“; *lūsiō* „play, sport“; *lūsitāre* „to amuse oneself“; *lūsor* „player“; *allūdiāre* „to play with“; *allūdere* „to play, jest“; *collūsor* „fellow gambler“; *collūsim* „in collusion“; *dēlūdere* „to deceive“; *dēlūdificāre* „to make a complete fool of“; *ēlūdere* „to deceive, dodge“; *ēlūdificārī* „to fool completely“; *illūdere* „to make game of“; *oblūdiāre* „to play the fool“.

#### 4.18.4 Keltisch

Im Keltischen finden wir die Wurzel im Mittelirischen und lautet dort *laídid* „treibt an“. LIV führt *laídid* auf ein Iterativum *\*lo̯id-é̯ie-* zurück (LIV: 403). Matasović setzt als Ursprung eine protokeltische Wurzel *\*lo̯id-o-* an, von grundsprachlich *\*le̯id* (Matasović 2008: 246). Van Sluis, Jørgensen und Kroonen führen *laídid* auf eine protokeltische Wurzel *\*(ϕ)loid-ī-* zurück, wozu altenglisch *flītan* „to contend, strive, scold“ und althochdeutsch *flīzan* < urgermanisch *\*flītan* Kognaten sind. Sie geben aber ebenfalls die Möglichkeit an, dass *laídid* einen Ursprung in protokeltisch *\*leid* < idgm. *\*le̯id* hat. Die Autoren sind der Ansicht, dass es aufgrund des Verlusts von *\*p-* an dieser Stelle im Keltischen nicht abschließend möglich ist, zwischen den beiden Optionen zu entscheiden (Sluis, Jørgensen und Kroonen 2023: 228). Ivšić proponiert *laídid* < protokeltisch *\*lo̯id-o-* < idgm. *\*le̯id-* (Ivšić 2010: 51). Das ALEW sieht in *laídid* den Reflex eines *o*-stufiges Iterativums zu der Wurzel *\*le̯id-* (Hock u. a. o.D.: 636).

#### 4.18.5 Fazit

Es erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *\*le̯id* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Baltisch (4.18.1), Griechisch (4.18.2), Italisch (4.18.3) und Keltisch (4.18.4) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Weiters auffällig ist, dass das Griechische grundsprachlichen *o*-Vokalismus mit athematischer Flexion fortsetzt.

#### 4.19 \*leuH

\*leuH- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „abschneiden, lösen“. Es ist im Gotischen, Altenglischen, Altfriesischen, Althochdeutschen, Lateinischen, Griechischen, Tocharisch A, Tocharisch B, Altirischen, Russischen, Vedischen und den iranischen Sprachen belegt.

##### 4.19.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als \*-leus-a- „verlieren“. Sie findet sich im Gotischen als -liusan „verlieren“, im Altenglischen als lēosan „verlieren“, im Altfriesischen als -liasa „verlieren“, im Altsächsischen als -liosān „verlieren“ und im Althochdeutschen als -liosān „verlieren“. Seebold führt die germanische Wurzel auf eine s-Erweiterung der idgm. Wurzel leu- „lösen“ zurück (Seebold 2011: 339f). LIV setzt als Ursprung ein Desiderativ ?\*léH- / luH-s- an. Die Form hatte möglicherweise eine ursprüngliche mediale Bedeutung „sich lösen von“, wobei sich jedoch einzelsprachlich die Desiderativbedeutung in den Hintergrund gedrängt hatte. Kroonen setzt als Ursprung ebenfalls eine Erweiterung an, ist jedoch bei dem Laryngal nicht agnostisch und setzt eine idgm. Wurzel \*leuh<sub>1</sub>- an. Er führt die Verben auf urgermanisch \*leusan „to lose“ zurück (Kroonen 2013: 334). Das EAHDT setzt eine urgermanische Form \*-leuse/a- an und gibt für den idgm. Ursprung zwei Möglichkeiten an. Der erste Vorschlag ist eine s-Erweiterung der Wurzel \*leuH-, der zweite ein idgm. Desiderativ \*léuH / luH-s zur gleichen Wurzel, welche im Germanischen als neue Verbalwurzel aufgefasst wurde (Lühr, Bichlmeier, Kozianka und Schuhmann 2014: 1358ff). Ringe proponiert gotisch *fraliusan*, altenglisch *forlēosan*, althochdeutsch *farliosān* < urgermanisch \*(*fra*)leusanq. Urgermanisch \*luzō-, belegt etwa in altenglisch *hlēowlora* „without protection“, ist laut ihm ein Derivat von urgermanisch \*(*fra*)leusanq (Ringe 2017: 218). Lehmann stellt die germanischen Belege zu der idgm. Wurzel \*leu- (Lehmann 1986: 124). Das EL sieht in gotisch *fra-liusan* den Reflex einer alten Desiderativbildung (Ernout 1985: 370). Boutkan führt altfriesisch *las* „free (from), without, deprived of“ auf protofriesisch \*lās < \*lausa < idgm. \*lou-s zurück. Als Ursprung von gotisch *fraliusan*, altenglisch *forlēosan*, althochdeutsch *farliosān*, altsächsisch *farliosān*, altfriesisch *forliasa* setzt er urgermanisch \*leusa an und von gotisch *lausjan*, altwestnordisch *leysa*, altenglisch *līesan*, altsächsisch *lōsian*, althochdeutsch *losen* ein denominales urgermanisches Verb \*lausjanaN (Boutkan 2005: 227). Das EWD proponiert althochdeutsch *firlīo-san*, altsächsisch *farliosān*, gotisch *fraliusan*, altenglisch *forlēosan*, altfriesisch *forliāsa* < urgermanisch \*leus-a- „verlieren“, wobei \*leus-a- eine germanische s-Erweiterung der idgm. Wurzel \*leu- ist (Kluge 2011: 954). Harðarson führt die Verba auf eine urgermanische Form \*lausa zurück, wobei \*lausa eine s-erweiterte Form von idgm. \*leu- ist (Harðarson 1993: 188). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \*lausa-, einzelsprachlich belegt als gotisch *laus* „los, frei“, altwestnordisch *lauss* „los, frei“, altenglisch *lēas* „los, frei, falsch, verworfen“, altfriesisch *lās* „los, frei“, altsächsisch *lōs* „los, frei“, althochdeutsch *lōs* „los, frei, falsch“;

gotisch *lausjan* „lösen“, altwestnordisch *leysa* „lösen“, altenglisch *liesan* „lösen“, altfriesisch *lēsa* „lösen“, altsächsisch *lōsian* „lösen“, althochdeutsch *losen* „lösen“; Prot.Germ. \**lauz-eja*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *for-lōren* „vernichte, verderben“; Prot.Germ. \**laus-ni-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *lausn* „Erlösung, Lösung“; Prot.Germ. \**lus-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *los* „Auflösung“, altenglisch *los* „Verlust“, althochdeutsch *far-los* „Verlust“; Prot.Germ. \**luz-a-m*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *(for-)lor* „Untergang, Verderben“, altsächsisch *far-lor* „Verderben“; Prot.Germ. \**luz-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *hlēow-lora* „Schutzloser“; Prot.Germ. \**lus-æ-*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *losian* „verloren gehen“; Prot.Germ. \**lus-ō-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *losa* „lösen“; Prot.Germ. \**luz-i-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *lyre* „Verlust“; Prot.Germ. \**lus-nō*, einzelsprachlich belegt als gotisch *fra-lusnan* „verloren gehen“, altwestnordisch *losna* „sich lösen“; Prot.Germ. \**lus-ti-z*, einzelsprachlich belegt als gotisch *fra-lusts* „Verderben“, altsächsisch *far-lust* „Verderben“, althochdeutsch *for-lust* „Vergeudung“.

#### 4.19.2 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *luō*, *-ere* „to suffer, make amends for“. LIV setzt als Ursprung von *luō* und *so-luere* „lösen“ ein Präsens \**luH-é-* an und für *lūī* „büßte, zahlte“ einen Aoristen \**lēH-* / *luH-* (LIV: 417). Schrijver setzt als Ursprung eine idgm. Form \**lHu-* an (Schrijver 1991: 246). Meiser setzt eine Derivationskette *luō*, *luī* < \**lūū-* < \**lou-ū-* an (Meiser 1998: 206). De Vaan setzt als Ursprung eine protoitalische Form \**luwe/o-* < idgm. Aorist \**l(é)uH-* „to cut loose“ an (De Vaan 2018: 353). Kroonen setzt als Ursprung \**luh<sub>1</sub>-e-* an (Kroonen 2013: 334). Eine Etymologie für das Verb finden wir bei Sihler bei dem Kompositum *solvō* „loosen, untie“, zusammengesetzt aus \**se-* „away“ und *luō*. Er gibt folgende Derivationskette an: *solvō* < \**se-luō* < \**se-lūō* < \**-luH-īe/o-* (Sihler 1995: 535). Das EAHDT setzt einen Ursprung in der idgm. Form \**luH-é/ó-* an (Lühr, Bichlmeier, Kozińska und Schuhmann 2014: 1358). Walde führt *luō* hingegen auf eine idgm. Wurzel \**lēū-* „nachlassen“, u.a. belegt in litauisch *liáutis* „aufhören“ oder tschechisch *leviti* „nachlassen“, zurück. Im Germanischen ist etwa gotisch *fraliusan* oder althochdeutsch *farliosān* ein Kognat (Walde 1910: 447). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**lóuH-* ~ \**luH-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *luēlla* „expiation“; *luēs* „plague, affliction“; *reluere* „to redeem“.

#### 4.19.3 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *λύω* „to loose, untie, release, (re)solve, destroy, pay“. LIV setzt als Ursprung von *λύω* ein idgm. Präsens \**luH-é-* an, von griechisch *ἐλύμαι* „bin befreit“ ein Perfekt ?\**le-lóuH-* / *luH-*, von *λύτο* „löste, befreite“ einen Aoristen \**lēH-* / *luH-*. Griechisch *ἔλυσα* „löste, befreite“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen sein. (LIV: 417). Laut Schwyzler ist *λύω* die Umbildung eines älteren athematischen Präsen-

tiums (Schwyzer 1939: 686). Frisk sieht ebenfalls λύω als Neuerung an, wobei die Aoriste λύ-μην, λύ-το alt und athematisch sind (Frisk 1991: 149). Auch laut Beekes sind die gerade genannten Aoristen athematisch und archaisch. Aufgrund der Tatsache, dass die beiden Belege ein kurzes *u-* aufweisen, schließt er daraus, dass die griechischen Formen aus einer Wurzel *\*lh<sub>1</sub>u-* gebildet worden sein mussten, vielleicht auch aus einem *u-*Präsens *\*leh<sub>1</sub>-u-*. Belege hierfür sieht er in der Akzentuierung von litauisch *liáuti* „aufhören, aufhören zu sündigen, Buße tun“ (Beekes 2010: 881). Laut Adams ist die Rückführung auf *\*lh<sub>1</sub>u* überaus unwahrscheinlich (D. Q. Adams 2013: 621). Sihler setzte einen Ursprung in *\*luH-*ie/o-** an. Das EAHDT setzt einen Ursprung in der idgm. Form *\*luH-é/ó-* an (Lühr, Bichlmeier, Kozianka und Schuhmann 2014: 1358). Laut Harðson ist homerisch λύτο der Reflex eines alten Wurzelaoristen *\*(e-)lu-to* und λύω ist eine einzelsprachliche Neubildung zu diesem Aoristen. Das Verb wird zur idgm. Wurzel *\*leu-* gestellt (Harðarson 1993: 188). Laut Chantraine wurde das alphabetgriechische Paradigma auf dem Aoristen λύμην aufgebaut, λύω ist also eine einzelsprachliche Neubildung (Chantraine 2002: 653). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*lóuH-* ~ *\*luH-* an (Kümmel 2004: 13). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: (κατα-, ἀπο-)λύσιμος „fit for solving, etc.“; λύσις „solution, deliverance“; λύσιος „bringing release“; λύματα „pledge, security; κατάλυ-μα „inn“; λύα „dissolution, separation; στάσις; λύη „dissolution, separation“; (ἀνα-, κατα-)λυτήρ, -ῆρος „deliverer, arbiter“; (ἐκ-)λυτῆριος „rescuing, liberating“; (ἀνα-, κατα-, ἐκ-, παρα-, εἰς.) λυτικός „fit for releasing or solving, etc.“; δια-λύτης „deliverer“; κατα-λύτης „lodging guest“; ἀνα-λύτης „rescuer“; συν-λύτης „reconcilor“; λύτρον „ransom, substitute, retribution“; (ἀπο-, παρα-, ἐκ-) λυτρόω, -όομαι „to release in exchange for ransom“.

#### 4.19.4 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *lu* „send“ und in Tocharisch A *lu* „send“. LIV setzt einen Ursprung in *\*lu-né/n-H-* an (LIV: 417). Malzahn stellt die Verba zu der idgm. Wurzel *\*leuH-* (Malzahn 2010: 854). Adams sieht den Ursprung der beiden tocharischen Belege in einer prototocharischen Form *\*läu-*, welche wiederum von idgm. *\*leuH-* stammt (D. Q. Adams 2013: 621). Das EAHDT setzt Ursprung eine Nasalpräsens *\*lu-né/n-H* (Lühr, Bichlmeier, Kozianka und Schuhmann 2014: 1358). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*lóuH-* ~ *\*luH-* an (Kümmel 2004: 13).

#### 4.19.5 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen und lautet dort *as·loī* „fliehen“. Die LIV Addenda und Corrigenda setzten als Ursprung von *as·loī* ein Präsens *\*luH-é-* an und der altirische Konjunktiv *as·loa* „soll sich lösen“ wird als Reflex eines Desiderativs angesehen (Kümmel 2015: 57). Schuhmacher setzt als Ursprung eine proto-keltische Form *\*-luu-e/o* „sich lösen“ an, von idgm. *\*leuH-*, mit *as* < *\*eks-* (Schumacher

2004: 463). Das EAHDT führt *as·loí* ebenfalls auf eine urkeltische Form *\*eks-luue/o-* zurück. (Lühr, Bichlmeier, Kozianka und Schuhmann 2014: 1358) Matasović setzt als Ursprung eine protokeltische Form *\*exs-luw-o* an, mit *luw-o* „escape“ (Matasović 2008: 250). Prósper und Duque sehen den Ursprung in einer Form *\*luh<sub>1</sub>-é-ti* (Prósper und Medrano Duque 2022: 35). Kroonen proponiert altirisch *as·loí* „to escape“ < *\*eks-luw-e* < *\*luh<sub>1</sub>-e-* (Kroonen 2013: 334). De Vaan rekonstruiert für *as·loí* eine protokeltische Form *\*eks-luue/o-* (De Vaan 2018: 353). Matasović setzt als Ursprung von *as·loí* eine protokeltische Form *\*exs-luue-o* von der protokeltischen Wurzel *\*luue-o-* „escape“ < idgm. *\*louH-* an. Für altirisch *lón, lán, loon, loan* „provisions, sustenance, fat, victuals“ gibt es laut ihm zwei verschiedene Etymologien. Entweder stammt *lón, lán, loon, loan* von protokeltisch *lauana-* < idgm. *\*leuHno* oder von protokeltisch *\*louano-* < idgm. *\*louH-no-* (Matasović 2008: 250, 234). Laut Zair ist die von Matasović gegebene Etymologie von altirisch *lón, lán, loon, loan* jedoch unsicher (Zair 2012: 238). Gordon führt altirisch *loi-* auf eine protokeltische Form *\*-luue-e/o-* < idgm. *\*luH-*, von der Wurzel *\*leuH-*, zurück (Gordon 2012: 247).

#### 4.19.6 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Russischen und lautet dort *lúnuty* „losschießen, loslassen“. Die LIV Addenda und Corrigenda führen das Verb auf ein idgm. Präsens *\*lu-né/n-H* zurück (Kümmel 2015: 58))

#### 4.19.7 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *lav* „schneiden, abschneiden“. LIV setzt als Ursprung von *lunāti* ein Nasalpräsens *\*lu-né/n-H* an (LIV: 417). Kroonen proponiert *lunāti* < *\*lu-n-eh<sub>1</sub>-* (Kroonen 2013: 334). Das EAHDT sieht den Ursprung ebenfalls in einem Nasalpräsens *\*lu-né/n-H*. Mayrhofer setzt als Ursprung eine Wurzel *\*leuH-* an (Mayrhofer 1996: 476). Werba proponiert *lav* < uarisch *\*RauH-* < idgm. *\*leuH-* (Werba 1996: 317). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *para-lavá* „abgeschnittener Teil“; *á-lūna-* „nicht geschoren“; *darbha-lavana-* „Sichel für Buschgras“; *lavi-* „Sichel“; *lavitra* „Sichel“.

#### 4.19.8 Iranisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel auch in den iranischen Sprachen als mittelpersisch *lwn-* „to pluck, pull out“. EDIV setzt als Ursprung eine protoiranische Wurzel *\*rauH-* „to pluck, pull out, shear of (hair)“ an. Diese Wurzel geht möglicherweise auf idgm. *\*leuH* zurück (Cheung 2006: 317).

#### 4.19.9 Fazit

Es erscheint mir sehr unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*leuH* um ein *molō*-Präsens handelt. Keiner der unterschiedlichen Sprachzweige besitzt einen klaren Reflex einer grundsprach-

lichen *o*-Stufe. Kümmels Ansatz eines Paradigmas *\*lóuH-* ~ *\*luH-* erscheint mir wenig wahrscheinlich, obwohl sich oft Schwundstufe in Belegen finden lässt.

## 4.20 *\*meld<sup>h</sup>*

*\*meld<sup>h</sup>* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „feierlich sprechen, verkünden“. Es ist im Litauischen, Lettischen, Hethitischen, Armenischen und in den slawischen Sprachen belegt.

### 4.20.1 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen und Slowenischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *moliti* (*molq*) „ask, pray“, im Russischen *molit'* (*moljú*) „pray, beseech“, im Tschechischen *modliti se* „pray“, im Slowakischen *modlit' sa* „pray“, im Polnischen *modlić* „pray“, im Serbokroatischen *mòliti* (*mölm*) „pray, ask“, im Čakavischen *molīti* (*mölin*) „pray, ask“ und im Slowenischen *modliti* „pray“, *mólim* (*mólim*) „pray (for), wish“. Derksen führt diese Verba auf protoslawisch *\*modliti* „pray“ < baltoslawisch *\*mold-* < idgm. *\*mold<sup>h</sup>*- zurück. Laut ihm ist der Grund für die Metathese *\*ld* zu *dl* unklar. Derksen proponiert tschechisch *modla* „idol“, altschechisch *modla* „idol“, slowakisch *modla* „idol“, polnisch *modła* „sacrifice, prayer, idol“ < protoslawisch *\*modla* „idol“ < baltoslawisch *modla?* und stellt es zu protoslawisch *\*modliti* (Derksen 2007: 320). LIV setzt für altkirchenslawisch *moljǫ* (*moliti*) „bitten, flehen“ einen Ursprung im Iterativum *\*mold<sup>h</sup>-éje-* an. Es soll hier vor der Liquidametathese eine Metathese von *\*ld* zu *dl* stattgefunden haben (LIV: 432). ESSJa proponiert einen Ursprung in protoslawisch *\*modlīti* < *\*moldīti* von einer idgm. Wurzel *\*meld<sup>h</sup>*- (Snoj 2024: *molīti*). Vasmer führt die oben aufgeführten slawischen Verba auf protoslawisch *\*modliti* zurück. *\*modliti* entstand laut ihm aus *\*molditi*, wobei sich die Metathese möglicherweise durch religiös bedingte Tabus erklären lässt (Vasmer 1979: 149). Vaillant betrachtet altkirchenslawisch *moliti* als Reflex eines alten Iterativs (Vaillant 1966: 413). Halla-Aho erklärt altkirchenslawisch *molьba* „request, prayer“ als Derivat von *moliti* (Halla-Aho 2006: 257). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: tschechisch *modla* „idol“; altschechisch *modla* „idol“; slowakisch *modla* „idol“; polnisch *modła* „sacrifice, prayer, idol“; altkirchenslawisch *molьba* „request, prayer“.

### 4.20.2 Baltisch

Im Baltischen finden wir die Wurzel im Litauischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *mel̃sti* „beten, flehen, bitten“. LIV setzt für die Form *maldýti* „bitten, anflehen“ einen Ursprung im Iterativum *\*mold<sup>h</sup>-éje-* an, *mel̃sti* soll eine einzelsprachliche Neubildung eines *-je*-Präsens mit R(e) sein (LIV: 432). Auch das ALEW sieht in *maldýti* ein *o*-stufiges Iterativum. Die baltoslawischen Formen weisen auf ein protobaltoslawisches *\*modl* > *\*mold-* hin, mit Metathese oder Dissimilation *\*moldl-* > *\*modl-*. *maldà* „Gebet, Bitte“ ist laut dem

ALEW eine *o*-stufige nominale Bildung zu *meĩsti* und *maldĩti* (*maĩdo*, *maĩdė*) „vielfach bitten, flehen, besänftigen“ ein *o*-stufiges Iterativum zu *meĩsti* (Hock u. a. o.D.: 729f, 702, 704). Derksen setzt für *maldĩti* einen Ursprung in idgm. *\*mold<sup>h</sup>*- an (Derksen 2014: 302). Laut Skardžius ist *maldà* eine Derivation von *meĩsti* (Skardžius 1941: 38). Fraenkel stellt litauisch *meĩsti* zur Wurzel *\*meld<sup>(h)</sup>*- „weich sein, erweichen“. Ein lettisches Kognat von litauisch *\*meĩsti* finden wir laut ihm in lettisch *samaldīt* „Brot, Lebensmittel besorgen, ins Haus schaffen“, eigentlich „zusammenbetteln“. *samaldīt* entspricht laut Fraenkel genau dem litauischen *maldĩti* (Fraenkel 1962: 431f). Im Altpreußischen lautet die Wurzel *madlitwei* „beten“. An diesem Verb ist auffallend, dass es die oben beschriebene Metathese nicht durchgeführt hat. Smoczyński führt dies auf eine Entlehnung aus dem Altpolnischen zurück. Entweder wurde nur das Substantiv *\*modłta* „preces, supplicatio“ entlehnt und das Verb stellt eine inneraltpreußische denominale Bildung dar oder es wurde zusätzlich aus dem Altpolnischen *modlić* „deum precari vellaudare, orare, invocare, deo supplicare“ entlehnt (Smoczyński 2005: 230). Vaillant erklärt litauisch *maldĩti* als Iterativ zu *meĩsti* (Vaillant 1966: 413). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*mold<sup>h</sup>*- ~ *\*mld<sup>h</sup>*- an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *melstūves* „am Pfingstsonntag von den Hirtenjungen veranstaltete Gabensammlung“; *meldžionis* „Betbruder, Pilger, Wallfahrer, Besucher der heiligen Orte, Glaubenskämpfer“; *maldà* „Gebet, Bitte“; *maldáuti*, *-óti* „inbrünstig flehen, flehentlich bitten, anflehen“; *maldĩti* „inbrünstig flehen, flehentlich bitten, anflehen, versöhnen“; *maldinti* „inbrünstig flehen, flehentlich bitten, anflehen, versöhnen“; *maldyklà* = *maldōs namaĩ* „Bethaus, Andachtsstätte, Tempel“; *(pa)maldūs* „fromm, gottesfürchtig“; *maldingas* „fromm, gottesfürchtig“; *maldiniñkas* „Beter, Betbruder, Pilger, Wallfahrer“; *meldžiūt* „lieber“; *meldimas* „Flehen, Bitte, Anrufung, Gebet“; *balvonmeldimas* „Götzenverehrung“; *melstojas* „Beter, Anbeter“; *užmelstojis* „Fürbitter“; *melstuvė* „Ort zum Beten, Bethaus, Kapelle“; *meldytojas* „Anbeter“; *meldžioti* „beten“; *balvonmeldis* „Götzenverehrer“; *dievomeldis* „Beter zu Gott, Fromer“; *dievomeldys* „Beter zu Gott, Fromer“; *stabmeldys* „Götzenanbeter“; *stabmel̃dis* „Götzenanbeter“; *stiebmeldys* „Götzenanbeter“; *stabmel̃dis* „Götzenanbeter“; *stiebmeldys* „Götzenanbeter“; *meldėjas* „Anbeter“; *meldėjas* „Anbeter“; *meldėjis* „Fürbitter“, *meldikas* „Beter“; *balvonmeldiškas*, *-a* „götzendienersisch“; *maldà* „Gebet, Bitte“; *maldėlė* „Gebet, Bitte“; *maldūs*, *-i* „lieb, fromm“; *ne-maldūs*, *-i* „nicht fromm“; *maldingas*, *-a* „fromm, gottesfürchtig“; *maldiniñkas* „Frommer, Fürsprecher“; *maĩdininkas* „Frommer, Fürsprecher“; *maldinỹkas* „Frommer, Versönnner“; *maldỹbė* „Frömmigkeit, Gottesfurcht“; *maldỹbė* „Frömmigkeit, Gottesfurcht“; *maldỹstė* „Frömmigkeit, Gottesfurcht“; *maldĩti* (*maĩdo*, *maĩdė*) „vielfach bitten, flehen, besänftigen“; *maĩdymas* „Flehen, Bitten, Besänftigung“; *maĩldymas* „Flehen, Bitten, Besänftigung“; *maldytojas* „Besänftiger, Friedensstifter“; *nu-maldytojas* „Fürbitter“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Altpreußischen: *maddla* „Bitte, Gebet“.

#### 4.20.3 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *māld-*, *mald-* „to recite, to make a vow“. Es gehört der *hi*-Konjugation an. Laut LIV geht *māldi* „rezitiert, gelobt“ entweder auf ein Iterativum *\*mold<sup>h</sup>-éje-* oder auf ein Perfekt zurück (LIV: 432). Den gleichen Ansatz verfolgt Oettinger (Oettinger 1979: 444). Laut Jasanoff ist es durchaus denkbar, dass *māld* der Gruppe der *molō* Verb zugehörig ist, denn es besitzt die charakteristische Semantik und gehört den *hi*-Verben an (Jasanoff 2003: 79). Laut Kloekhorst finden wir im starken Stamm *māld-* und *mald-* im schwachen Stamm, woraus er auf einen ursprünglichen R(*o/ø*)-Ablaut schließt. Er bemerkt jedoch, dass falls, das Substantiv *malteššar* tatsächlich existiert, was fraglich ist, denn es ist nur zwei mal belegt, dieses Wort Gegenevidenz zu dem Ansatz eines R(*o/ø*)-Ablaut darstellen würde, da wir dort R(*e*) statt erwartetem R(*ø*) vorfinden (Kloekhorst 2007: 550). Puhvel setzt einen ursprünglichen R(*e/o*) Ablaut an (Puhvel 2004a: 31). Melchert führt *māld-* auf protoanatolisch *\*móld-* zurück (C. Melchert 2023: 99). Norbruis führt *mald-* auf ein idgm. *molō*-Präsens *\*mold<sup>h</sup>-* zurück (Norbruis 2021: 147). Kortlandt proponiert *mald* < idgm. *\*m(o)ld<sup>h</sup>-* (Kortlandt 2019: 108). Laut Schulze-Thulin kann hethitisch *māld* das Derivat eines Perfekts sein (Schulze-Thulin 2001: 385). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*móld<sup>h</sup>- ~ \*mld<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *mammalt-* „to recite“; *malteššar/maltešn-* „recitation, vow, votive offer, ritual“; *malteš(ša)nala-* „recipient of *malteššar*“; *malteššar/maltešn-* „votive offering“; *maltalli* „(adj.) obliged to make a *malteššar* (?)“.

#### 4.20.4 Armenisch

Im Armenischen lautet die Wurzel *maḥt'em* „to implore, pray“. Szemerényi proponiert *maḥt'em* < idgm. *\*m-l<sup>h</sup>-*, wodurch sich laut ihm eine Alternation zwischen *\*l<sup>h</sup>-* im Armenischen und *\*d<sup>h</sup>-* im Hethitischen und Baltoslawischen ergab (Szemerényi 1954: 164). Gegen eine Rekonstruktion mit *\*-th-* stellt sich Martirosyan. Er schlägt eine Rekonstruktion als denominales Verb auf der Basis von *maḥt'* vor, mit folgender Derivationskette: *\*mld<sup>h</sup>-ti-* > protoarmenisch *\*maḥ(d)t<sup>h</sup>i* > *maḥt'-i* (Martirosyan 2009: 445).

#### 4.20.5 Fazit

Es erscheint mir als gesichert, dass es sich bei *\*meld<sup>h</sup>-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Slawisch (4.20.1), Baltisch (4.20.2) und Anatolisch (4.20.3) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, diese weisen jedoch nicht athematische Flexion auf. Der *o*-Vokalismus im Baltischen geht aber wohl auf ein Iterativum zurück. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

## 4.21 \*neiH

\*neiH- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „führen, leiten“. Es ist im Hethitischen, Keilschrift-Luwischen, Awestischen, Altpersischen, Khotansakischen, Sogdischen, Choresmischen, Vedischen und möglicherweise im Hieroglyphen-Luwischen belegt.

### 4.21.1 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen, Keilschrift-Luwischen und möglicherweise im Hieroglyphen-Luwisch. Im Hethitischen lautet die Wurzel  $n\bar{e}^{-a(ri)}$ ,  $nai^{-i}$  „to turn, to turn someone, to turn oneself, to send“. Es gehört der *hi*-Konjugation an. Im Keilschrift-Luwischen lautet die Wurzel *nana-* „to lead (?)“ und im Hieroglyphen-Luwisch möglicherweise *niasha* „procession“. LIV setzt als Ursprung für die Form 3.Pl. Aktiv hethitisch *nēanzi* „lenken, richten, schicken“ ein Präsens \**néiH-e-* an und für die Singularformen hethitisch *nehhi*, *naitti*, *nāi* „führen“ ein Perfekt ?\**ne-nóiH-* / *niH-* mit einer Derivationskette *nehhi* < \**naihi* < \*(*ne-*)*noiH-h<sub>2</sub>ai-* an. Das Präteritum soll von einem Aoristen \**néiH* / *néiH-s-*, mit *nais* „führte“ < \**néiH-s-t*, stammen (LIV: 450). Laut Kloekhorst ist *nēanzi* jedoch eine analogische Neuschöpfung auf Basis der 3.Pl.Präs.Med. Der vollstufige Stamm der 1.Pl. und 2.Pl. ist erklärbar durch Analogie. Der aktive Stamm *nai-* stellt den Reflex einer *o*-Stufe dar, daher setzt Kloekhorst folgende Entwicklungen an 1.Sg.Präs. \**nóiH-h<sub>2</sub>ei* > *nehhi*, 2.Sg.Präs. \**nóiH-th<sub>2</sub>ei* > *naitti*, 3.Sg.Präs. \**nóiH-ei* > (Verlust des Laryngals in Analogie mit der 1.Sg. und 2.Sg., da dort dieser sich in interkonsonantischer Position befand) \**nói-ei* > *nāi* (Kloekhorst 2007: 598). Oettinger sieht den Ursprung von *nēhi* in dem Perfekt \*(*ne-*)*noi<sub>h</sub>1,3-*, von dem Prät. *nais* in dem sigmatischen Aor.Inj.3.Sg. \**nei<sub>h</sub>1,3-s-t* (Oettinger 1979: 405). Den Ursprung von *nēanzi* setzt er in einer lautgesetzlichen Entwicklung von der 3.Präs.Pl. Form \**néi<sub>h</sub>1,3-o-nti* an (Oettinger 1979: 460). Melchert schlägt für die 3.Sg. *nāi* folgende Derivationskette vor: \**nói<sub>h</sub>1,3e<sub>i</sub>-* > protoanatolisch \**nóje-* > \**nóje-* > \**nó<sub>e</sub>-* > *nāi* (C. Melchert 1984: 177). Jasanoff setzt als Ursprung eine Wurzel mit Ablaut R(*o/e*) an, etwa 3.Sg. \**nóiH-ei* > \**nói<sub>e</sub>-* > \**nói<sub>e</sub>-* > *nāi*, 3.Pl. \**néiH-nti-* > *nēanzi* (Jasanoff 2003: 93). Die Form 3.Sg.Prät. \**naiš* ist laut Jasanoff der Reflex des s-Aoristen 3.Sg. \**néiH-s-t*. Weitere Evidenz für einen Aoriststamm \**néiH-s* sollen wir in der Form 2.Sg.Med.Imp. *nešhut* „turn (itr.)!“ finden (Jasanoff 2019: 23). Dieses Verb ist für Jasanoffs Theorie der *h<sub>2</sub>e*-Konjugation weiters wichtig, denn es stellt einen Reflex eines *h<sub>2</sub>e*-Konjugationswurzelaoristen mit supplementiven sigmatischen Formen dar. Dieses Paradigma stellt laut ihm auch den Ursprung des tocharischen s-Prät. und des kernindogermanischen s-Aoristen dar (Jasanoff 2019: 67). Gegen den Ansatz von \**néiH-nti-* > *nēanzi* stellen sich Kloekhorst und Lubotsky, die darauf hinweisen, dass wir in den drei Verben, die von *nai-* abgeleitet sind, *nanna/i* „to drive“, *penna/i<sup>i</sup>* „to drive (there)“ und *ūnna/i<sup>i</sup>* „to drive (here)“ in der 3.Pl.Präs.Aktiv als Stamm *ni-* finden. Daher schließen die beiden Autoren daraus, dass die 3.Pl. Aktiv von *nai-* ursprünglich \**nijan<sub>z</sub>i* lautete und *nēanzi* sekundär gebildet wurde. Kloekhorst und Lubotsky widersprechen auch der Rekonstruktion \**nei<sub>h</sub>1,3-*. Es wäre

zu erwarten, dass sich der Diphthong *\*oi* vor einem Laryngal zu *ē* wandeln würde. Daraus folgt die Derivationskette *\*nóih<sub>1,3</sub>ei* > vorhethitisch *\*/nē?el/* > (mit Ersatz von *\*-e* durch *-i*) > *\*/nēil/*. Weiters weisen die oben genannten abgeleiteten Verben *nanna/i*, *penna/i-i* und *ūnna/i-i*, entgegen der Erwartung eines einzigen *n*, Geminat auf. Statt *\*nóih<sub>1,3</sub>ei* schlagen Kloekhorst und Lubotsky zwei Möglichkeiten vor, entweder *\*Hn-(o)i-* oder *\*nh<sub>1</sub>-(o)i*, wobei letztere Form klar bevorzugt wird (Kloekhorst und A. Lubotsky 2014: S.129ff). Puhvel führt die Formen *nehhi*, *naitti*, *nāi*, *nais(ta)* auf ein idgm. Perfekt zurück (Puhvel 2007: 17ff). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nóih-* ~ *\*niH-* an (Kümmel 2004: 14). Im Anatolischen finden sich weitere Kognaten: Keilschrift-Luwisch *nana-* „to lead (?)“ und möglicherweise Hieroglyphen-Luwisch *niasha-* „procession“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *nanna/i* „to drive“, *penna/i-i* „to drive (there)“, *ūnna/i-i* „to drive (here)“.

#### 4.21.2 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Altpersischen, Khotansakischen, Sogdischen und Choresmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel *naii-* (*naē-*) „to lead“, im Altpersischen *nay* „to lead“, im Khotansakischen *ānāñā* „to be brought“, im Sogdischen SSogd. *tyny-* „to lead“, BSogd. *pr'n'y* „to bring in, lead in, introduce“, CSogd. *tny-* „to bring in, lead in, introduce“, im Choresmischen *bny-* „to remove“ und *byny-* „(pass./itr.) to remove oneself“. LIV setzt den Ursprung von jungawestisch *naiieiti* „leitet, führt“, altpersisch Imperfekt *anaya* „führte, brachte“ in einem Präsens *\*néiH-e-* an (LIV: 450). Das EDIV setzt einen Ursprung in einer protoiranischen Wurzel *\*naiH-* „to lead“ von idgm. *\*neiH<sub>1,3</sub>-* an (Cheung 2006: 279). Jasanoff setzt einen Ursprung in einer Wurzel *\*neiH<sub>1</sub>-* oder *\*neiH<sub>3</sub>-* an (Jasanoff 2019: 23). Villanueva Svensson rekonstruiert *\*néiH-e/o-*, welches im Indo-Hethitischen ein *molō*-Präsens bildete (Villanueva Svensson 2021: 286). Puhvel führt die iranischen Belege auf eine Form idgm. *\*nei-H<sub>2</sub>-* zurück (Puhvel 2007: 41). Kloekhorst und Lubotsky rekonstruieren als Ursprung der indoiranischen Formen für das thematische Präsens eine idgm. Form *\*nh<sub>1</sub>éi-e* und für den Aoristen den Ursprung *\*nh<sub>1</sub>ēi-s*, wobei es jedoch möglich ist, dass es durch analogische Prozesse zur Neuschöpfung einer vollstufigen Form gekommen ist und daher die belegten indoiranischen Formen Reflexe von urindoiranisch *\*naiH-a* und *\*nāiH-s* sind. Die von den beiden Autoren rekonstruierte urindoiranische Wurzel *\*niH-* soll ein Kognat von hethitisch Intensivum/Imperfektiv *nann/i* „to drive“ < „to repeatedly turn back and forth“ sein. Daraus wird geschlossen, dass das Intensivum den Ursprung des indoiranischen Verbs darstellt (Kloekhorst und A. Lubotsky 2014: 133). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nóih-* ~ *\*niH-* an (Kümmel 2004: 14).

#### 4.21.3 Vedisch

Im Vedischen lautet das Verb *nay* „führen, lenken, leiten“. LIV führt den Ursprung von *náyati* „führt“ auf ein idgm. Präsens *\*néiH-e-* zurück, *nináyā* „hat geführt“ auf ein Perfekt *\*ne-*

*nóih/niH-* und *anaiṣam, anait*, 3.P.Med. *aneṣata* „haben geführt“ auf einen Aoristen *\*néih / néih-s-* (LIV: 450). Mayrhofer setzt als Ursprung idgm. *\*neiH-e/o-* an (Mayrhofer 1996: 17). Für den Erklärungsansatz von Kloekhorst und Lubotsky siehe (4.21.2). Jasanoff proponiert als Ursprung der vedischen Wurzel idgm. *\*néih-e/o-*, wobei der Laryngal entweder *h<sub>1</sub>-* oder *h<sub>3</sub>-* lautet (Jasanoff 2003: 225). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nóih- ~ \*niH-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *°nī* „führend, Anführer“; *senā-nī* „Herrführer“; *grāma-nī* „Herrführer“; *ṛta-nī* „das Ṛta führend“; *pra-nī* „Förderung“; *náyisṭha* „am besten führend“; *saṁ-nayá* „zusammenführend“; *saṁ-nayana* „das Zusammenführen“; *nāyá* „Führer“; (*°*)*nīti-* „Führung“; *sú-nīti-* „gut führend“; *rju-nīti* „rechte Führung“; *sahásra-nīti* „tausend Wege habend“; *nīthá* „Führung, Handlungsweise, Weise, Lied“; *nīthā* „Mittel, Kunstgriff“; *netár-* „Führer, Lenker“; *netrá* „Führung, Leitung“; *nemann-iṣ-* „(etwa) die Führung suchend“; *neṣtar-* „einer der Hauptpriester beim Soma-Opfer“; *neṣtrá* „das Somagefäß beziehungsweise das Amt des n<sup>o</sup>“; *neṣṭr īya-* „dem n<sup>o</sup> zugehörig“.

#### 4.21.4 Fazit

Es erscheint m.E. sehr sicher, dass es sich bei *\*neiH-* um ein *molō*-Präsens handelt. Klare Evidenz hierfür finden wir im Hethitischen (4.21.1). Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 4.22 \*nes

*\*nes-* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „davonkommen, unbeschadet heimkehren“. Es ist im Gotischen, Altenglischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Altwestnordischen, Altfriesischen, Griechischen, Vedischen, Tocharisch A und Tocharisch B belegt.

#### 4.22.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*nes-a-*. Sie findet sich im Gotischen als *-nisan* „überstehen“, im Altenglischen als *nesan* „überstehen“, im Altsächsischen als *-nesan* „überstehen“ und im Althochdeutschen als *-nesan* „überstehen“. LIV setzt als Ursprung von *ga-nisan* ein Präsens idgm. *\*nés-e* an, von gotisch *ga-nas* ein Perfekt *\*ne-nós/ns-* und von althochdeutsch *nerien* „retten, nähren“ und altwestnordisch *nóra* „erfrischen, ernähren“ ein Kausativ *\*nos-éje-* an (LIV: 454). Seebold führt die germanischen Formen auf eine urgermanische Wurzel *\*nes-a-* zurück, von idgm. *\*nes-* (Seebold 2011: 359). Kroonen setzt als Ursprung der germanischen Formen eine urgermanische Wurzel *\*nesan* < idgm. *\*nés-e-* an (Kroonen 2013: 387). Das EAHDT führt die belegten Verba auf ein urgermanisches Präsens *\*nes-e/a-* < idgm. *\*nes-e/o-* zurück (Lühr, Bichlmeier, Kozianka, Schuhmann und Sturm 2017: 900ff). De Vries führt altwestnordisch *næra* „(poetisch) Nahrung geben“ zurück auf protogermanisch *\*nēzian*. Falls es alt ist, ist es eine Nebenform von gotisch *nasjan* „retten“,

altenglisch *nerian* „retten“, altenglisch *nerian* „retten, beschützen“, altfriesisch *nera* „nähren“, altsächsisch *nerian* „retten“ und althochdeutsch *nerian* „gesund machen, retten“ (Vries 1977: 413). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nós-* ~ *\*nes-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*nez-ō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *aldor-neru* „Lebensrettung“; Prot.Germ. *\*nes-ti-z*, einzelsprachlich belegt als gotisch *ga-nists* „Rettung, Heil“, altsächsisch *gi-nist* „Erlösung“, althochdeutsch *g(e)-nist* „Heilung, Rettung“; Prot.Germ. *\*nes-ta-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *nest* „Reisevorrat“, altenglisch *nest* „Reisevorrat“, althochdeutsch *wege-nest* „Reisevorrat“; Prot.Germ. *\*naz-ō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *nara* „Erlösung“, althochdeutsch *lib-nara* „Lebensunterhalt“, altsächsisch *līf-nara* „Lebensunterhalt“; Prot.Germ. *\*naz-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *aldr-nare* „Feuer (Lebenserhalter)“; Prot.Germ. *\*naz-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *nara* „leben“; Prot.Germ. *\*naz-eja*, einzelsprachlich belegt als gotisch *nasjan* „retten“, altenglisch *nerian* „retten“, altfriesisch *nera* „retten, nähren“, altsächsisch *nerian* „retten“, althochdeutsch *nerien* „retten, ernähren, erhalten“.

#### 4.22.2 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *νέομαι* „to reach some place, escape, return, get home“. LIV setzt als Ursprung für diese Form einen Ursprung in *\*nés-e* an, für das Partizip *ῥσμενος* „gerettet, froh“ einem Ursprung im Aoristen *\*nés-ns-*; die Präsensform *νέομαι* wird erklärt als Entwicklung *\*ni-ns-e* > *νέσε-*, indem eine athematische 3.Sg. *\*ni-ns-toi* angesetzt wird, mit Erhalt von *s* vor *t* und späterer Thematisierung. Weiters erklärt LIV *νάσσα* als einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen und *ναίω* als einzelsprachliche Neubildung eines *ie*-Präsens, mit einer Entwicklung von *\*ns-īé* > *\*ahīe-* > *\*nahīe-* (LIV: 454). Beekes setzt als Ursprung von *νέομαι* eine Form *\*nes-e/o-* an (Beekes 2010: 1008). Peters setzt als Ursprung von *νέομαι* eine Form *\*ninsomai* an, wobei wir dann ionisch *\*νίνομαι* erwarten würden. Er nimmt jedoch an, dass *-ns-* entweder restauriert wurde oder nicht von dem entsprechenden Lautgesetz betroffen war. Die entsprechende Form wurde dann erst bei dem Lautwandel der sekundär entstandenen *-ns-* verändert (Peters 1980: S.37). Frisk führt *νέομαι* zurück auf eine Protoform *\*νέσ-ομαι* und gibt zur Form *νέομαι* die Vermutung an, dass sie auf *\*νι-νσ-ομαι* zurückzuführen ist (Frisk 1991: 305). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nós-* ~ *\*nes-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *νόστος* „return, homecoming, (felicitous) journey, income, produce“; *ἄ-νοστος* „without yield“; *νόστιμος* „belonging to the return, giving produce, fruitful, nutritious“; *ἀπο-, ὑπο-, περι-νόστησις* „return, retreat, etc.“.

#### 4.22.3 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *nas* „sich glücklich (zu Hause) vereinen“. LIV setzt als Ursprung von vedisch *násate* „vereint sich (zu Hause)“ ein idgm. Präsens *\*nés-e-* an, mit

einer semantischen Entwicklung von „nach Hause kommen“ > „(mit denen zu Hause) zusammenkommen“ > „sich vereinen“ (LIV: 454). Mayrhofer setzt als Ursprung die Wurzel *\*nes-* an (Mayrhofer 1996: 30). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nós-* ~ *\*nes-* an (Kümmel 2004: 12).

#### 4.22.4 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *nes-* „sein“, in Tocharisch A *nas-* „sein“. LIV setzt als Ursprung von Tocharisch B *nesau* „bin“ und Tocharisch A *nasam* „bin“ eine Perfektform *\*ne-nós/ns-* an, mit einer semantischen Entwicklung von „bin heimgekommen“ > „bin da“ (LIV: 454). Jasanoff führt die Formen der beiden Sprachen auf ein Nartenstamm *\*nēs-* > *\*ñes-*, mit sekundärer Depalatalisierung zurück (Jasanoff 2003: 74). Laut Pinault ist es wahrscheinlich, dass es sich bei diesen Verben um Reflexe Jasanoffs *h<sub>2</sub>e*-Konjugationspräsens handelt. Er setzt eine Entwicklung *\*nos-* > *\*næs-* > Tocharisch B *nes-*, Tocharisch A *nas-* an (Pinault 2008: 639). Laut Adams ist eine Verbindung mit der Wurzel *\*nes-* problematisch. Denn dann müsste prototocharisch *\*nes-* der Reflex eines unbelegten *o*-stufigen athematischen Präsens sein. Auch lässt sich die „kurze“ Form *nä-*, in *nām* „is him“, *nām* „are us“ in Tocharisch A nicht erklären. Stattdessen setzt Adams eine alte „locative copula“ *\*h<sub>1</sub>(e)no + 's* „be here/there“ an und vergleicht sie mit mittellgriechisch *éni* „is/are“ (D. Q. Adams 2013: 376). Beekes ist agnostisch, was die Verbindung zu der Wurzel angeht (Beekes 2010: 1008). Watkins stellt das Verb zu griechisch *ἔνεστι* (Watkins und Kuryłowicz 1969: 200). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*nós-* ~ *\*nes-* an (Kümmel 2004: 12).

#### 4.22.5 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*nes-* um ein *molō*-Präsens handelt. Die tocharischen Fortsetzer dieser Wurzel (4.22.4) weisen stark auf grundsprachlichen *o*-Vokalismus hin, außerdem ist das tocharische Verb der athematischen Flexion angehörig. Auffallend ist jedoch, dass in anderen Sprachzweigen, insbesondere im Germanischen, Reflexe einer idgm. *o*-Stufe fehlen, wodurch es m.E. nicht vollkommen sicher ist, *\*nes-* als *molō*-Präsens aufzufassen.

#### 4.23 *\*per*

*\*per* besitzt die Wurzelstruktur CeR- und bedeutet „hindurchkommen, durchqueren“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Khotansakischen, Griechischen, Lateinischen, Armenischen, Vedischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.23.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*far-a-* „fahren“. Sie findet sich im Gotischen als *faran* „wandern, ziehen“, im Altwestnordischen als *fara* „gehen, reiten, fahren, sich benehmen, hervorkommen, aufgehen, erfahren, erleiden, durchfahren, vernichten“, im Altenglischen als *faran* „gehen, ziehen“, im Altfriesischen als *fara* „fahren, angreifen“, im Altsächsischen als *faran* „fahren, gehen“, im Althochdeutschen als *faran* „fahren, gehen, sich verhalten, ergehen“. LIV setzt als Ursprung von gotisch *faran* ein Präsens *\*pé-por/pr-* an und führt gotisch *farjan* „fahren (tr.), schiffen“ auf ein Kausativ *\*por-éje-* zurück, wobei es auch möglich wäre, dass es sich um ein Denominativ zu *\*fara* oder *\*farō* handelt. Altwestnordisch *\*fóra* wird als eine einzelsprachliche Neubildung eines Kausativs erklärt (LIV: 472). Seebold setzt als Ursprung für die germanischen Formen *\*por*, abgeleitet von *\*per*, an (Seebold 2011: 186). Kroonen führt die germanischen Verba auf ein *o*-stufiges Intensiv-Iterativum zurück (Kroonen 2013: 128). Villanueva Svensson rekonstruiert für das Idgm. ein *molō*-Präsens, also ein Verb mit R(*o/e*) Ablaut (Villanueva Svensson 2011: 315). Mottauch führt die Verben gotisch *farjan* „zu Schiff fahren“, altsächsisch *ferien* „zu Schiff fahren“, althochdeutsch „zu Schiff fahren“, altenglisch *ferian* „tragen, bringen“ auf die Bildung *\*farjan* zurück (Mottauch 1996: 83). Jasanoff setzt als Ursprung ein *o*-stufiges Präsens *\*por-* an (Jasanoff 2003: 76). Laut Hiersche setzt germanisch *\*faran* ein idgm. *o*-stufiges Präsens fort (Hiersche 1963: 155). Das EAHDT setzt als Ursprung ein Wurzel *\*per-* ~ *\*por-* an (Lloyd und Lühr 2007: 56ff). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*pór-* ~ *\*per-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*far-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *far* „Fahrzeug, Schiff, Weg“, altenglisch *fær* „Weg, Reise, Fahrzeug“, althochdeutsch *far* „Überfahrsstelle“; Prot.Germ. *\*far-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fqr* „Fahrt, Herrschar auf Fahrt“, altenglisch *faru* „Fahrt, Weg, fahrende Habe“, Prot.Germ. *\*far-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *dyn-fare* „Getösefahrer“, *Englands-fare* „Englandfahrer“, altenglisch *mere-fara* „Meerfahrer“, altfriesisch *rum-fara* „Romfahrer, Pilger“, Prot.Germ. *\*far-eja*, einzelsprachlich belegt als gotisch *farjan* „fahren lassen, übersetzen, schiffen“, altwestnordisch *ferja* „fahren lassen, übersetzen“, altenglisch *ferian* „fahren lassen, übersetzen, tragen, bringen“, altsächsisch *ferian* „fahren lassen, übersetzen, zu Schiffe fahren“, althochdeutsch *feren* „fahren lassen, übersetzen, segeln“, Prot.Germ. *\*far-ila-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *ferill* „Weg, Reise“, *vin-ferill* „Trinkgefäß, das von Hand zu Hand geht“, Prot.Germ. *\*far-ula*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fqrull* „herumstrolchend“, Prot.Germ. *\*far-ma-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *farmr* „Ladung, Bürden“, altenglisch *fearm* „Last“, altsächsisch *farm* „Ansturm“, althochdeutsch *farm* „Floß“, Prot.Germ. *\*far-þōn*, einzelsprachlich belegt als gotisch *us-farþ* „Ausfahrt“, Prot.Germ. *\*far-di-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *ferð* „Fahrt, Weg, Gefolge“, altenglisch *fyrd* „Fahrt, Zug, Miliz“, altsächsisch *fard* „Fahrt, Weg“, altfriesisch *ferd* „Fahrt“, althochdeutsch *fart* „Fahrt“, Prot.Germ. *\*far-ōpu-z*, altenglisch *faroð* „Strömung, Meeresflut“, Prot.Germ. *\*far-iþa-*, einzelsprachlich belegt als *ferid* „Schiff“, Prot.Germ. *\*fōr-ō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *fōr* „Fahrt“,

althochdeutsch *fuora* „Fahrt, Zug, Nahrung“; Prot.Germ. *\*fōr-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fōra* „führen, bringen“, altenglisch *fēran* „gehen“, altfriesisch *fēra* „führen, bringen“, altsächsisch *fōrian* „führen, bringen“, althochdeutsch *fuoren* „führen, erzeugen“; Prot.Germ. *\*fōr-i-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fórr* „beweglich, zugänglich“, *hrað-fórr* „schnell“, altenglisch *gefēre* „leicht erreichbar“, *unge-gefēre* „schwer erreichbar“; Prot.Germ. *\*fōr-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fóri* „Zustand, Lage“, althochdeutsch *gifuori* „Aufwand, Bequemlichkeit, Nutzen“.

#### 4.23.2 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen und Parthischen. Im Awestischen lautet die Wurzel *pār-* „to go over, cross over“, im Mittelpersischen MMP *xwrpr’n* „west“, im Parthischen *nwrđ* „to set (of the sun)“. LIV setzt als Ursprung für altawestisch Konj. *fra-frā* „ich will überschreiten“ einen Aoristen *\*pér-/pr-* an und für den jungawestischen Kausativ *-pāraieinti* „bringen hinüber“ einen Kausativ *\*por-éje-* (LIV: 472). EDIV führt die belegten Formen auf eine protoiranische Wurzel *\*par-*, von idgm. *\*per-*, zurück (Cheung 2006: 293). Bailey rekonstruiert für khotansakisch *parbīra* „round, circumference“ eine Protoform *\*pari-barya-* von *\*pari-bar-* „to surround“ (Bailey 1979: 218f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Awestischen: *-pāraieinti* „bringen hinüber“; *pərətu-* „Übergang, Brücke“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Mittelpersischen: BMP *hwl-(‘)wpl’n /xwar-ōfrān/* „sunset, the West“; BMP *hnb’ršn /hampāriršn/* „confluence“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Parthischen: *hwr-nyfr’n* „sunset, West“. Es finden sich folgende Ableitung von der Wurzel im Khotansakischen: *parbīra-* „round, circumference“.

#### 4.23.3 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *πείρω* „to perforate, pierce, pervade“. LIV setzt als Ursprung für *πείρω* ein Präsens *\*pér-je-* an. *πεπαρμένος* „durchbohrt“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts sein, *ἔπειρα* „durchbohrte“ die eines *s*-Aoristen und *ἐπάργην* „wurde durchbohrt“ die eines Fientivs (LIV: 472). Beekes führt *πείρω* zurück auf *\*per-je/o-*, *πόρος* „passage, ford, narrowing, journey, road, way, means, way out“ auf *\*por-o*, *πορ-θύμος* „ferry, strait, sound, etc“ auf *\*por-d<sup>h</sup>mo-* (Beekes 2010: 1163). Frisk sieht den Ursprung von *πείρω* in einer Bildung mit *ī* (Frisk 1991: 491). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*pór- ~ \*per-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *ὑπειξίς* „yielding“; *διαμπερ-ές* „right through, continuously“; *περ-όνη* „broock, buckle“; *πόρος* „passage, ford, narrowing, journey, road, way, means, way out, earnings“; *πορ-εύς*, *-ιμος*; *πορεύομαι*, *-εύω* „to carry, provide“; *ἄ-πορος* „without escape, impassable, destitute“; *ἀπορέω*, *-ία* „ferry, strait, sound, etc.“; *πορθύμος* „ferry, strait, sound, etc.“; *πορίζω*, *-ίζομαι* „to bring about, to provide oneself“.

#### 4.23.4 Italisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *portō*, *-āre* „to transport, carry“. Leumann sieht dieses Verb als Bildung eines Iterativums mit *-itāre* zu einem Präsensstamm (Leumann 1977: 548). Walde führt das Verb auf ein Frequentiv zu *poreo* zurück (Walde 1910: 603). Gegen diese Etymologie positioniert sich de Vaan, denn laut ihm würde die von den beiden anderen Autoren angesetzte Form, also *\*por-eĭe/o-*, *\*\*porē* ergeben. Er setzt stattdessen als Ursprung eine denominale Bildung zu protoitalisch *\*porto/ā* > *porta* „passage, crossing“ an. *porta* hat seinen Ursprung wiederum in einem Feminin zu einem PPP idgm. *\*pr<sub>2</sub>-to-* „passed, crossed“ > protoitalisch *portā* > *porta* (De Vaan 2018: 482). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *apportā* „to carry, bring“; *asportāre* „to carry of, remove“; *comportāre* „to carry, transport“; *exportāre* „to carry out, export“; *importāre* „to bring in, cause“; *reportāre* „to bring back“; *dēportāre* „to bring, convey“; *dēportātiō* „taking home“.

#### 4.23.5 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *heriwn* „Pfrieme“. *heriwn* wird von Frisk zu *πείρω* gestellt (Frisk 1991: 491). Olsen und Thorsø führen das Wort zurück auf eine Bildung *\*perHimōn* (Olsen und Thorsø 2022: 213). Martirosyan führt die Wurzel zurück auf eine idgm. Form *\*per-(i)on-* „piercing implement“ (Martirosyan 2013: 112).

#### 4.23.6 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Kirchenslawischen, Russischen, Polnischen, Slowenischen, Serbokroatischen, Čavakischen und Bulgarischen. Im Kirchenslawischen lautet die Wurzel *prati* (*porjǫ*) „cut“, im Russisch *porót* (*porjú*) „unstitch, rip“, im Polnisch *próć* (*porzę*) „unstitch, cut“, im Slowenisch *práti* (*póřem*) „unstitch“, im Serbokroatisch *pòriti* (*pòřim*) „unstitch“, im Čavakisch *poriti* „unstitch“ und im Bulgarisch *pórja* „cut, unstitch, plough“. Derksen führt die Verba zurück auf protoslawisch *porti* „unstitch“ von idgm. *\*per* (Derksen 2007: 414)- LIV setzt als Ursprung der genannten Formen ein Kausativ *\*por-éĭe-* an. Weiters finden wir Nebenformen mit *-per-* (LIV: 472). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*pór-* ~ *\*per-* an (Kümmel 2004: 14). Villanueva Svensson rekonstruiert für das Protoslawische *\*pǫrti* (*\*projǫ*) „unstich“. *\*pǫrti* (*\*projǫ*) ist der Reflex eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 306) Das ESSJa rekonstruiert protoslawisch *\*pǫrǫti* (*pěrq*) < idgm. *\*per-* (Snoj 2024: *práti*).

#### 4.23.7 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *par* „übersetzen, sich hinüberbringen, beistehen, fördern, bewahren“. LIV setzt als Ursprung für *píparti* „bringt hinüber“ ein Präsens *\*pi-pér-* / *pr<sub>2</sub>-* an, für *pāráyati* „bringt hinüber“ einen Kausativ *\*por-éĭe-* und Konj. *pársat(i)* „wird hinüberbringen“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen sein. Mayrhofer führt dieses

Verb auf die idgm. Wurzel *\*per-* zurück (Mayrhofer 1996: 86). Lühr führt *píparti* „bringt hinüber“ auf idgm. *\*píporti* „bringt durch“ zurück (Lühr 1984: 64)- Mottausch sieht den Ursprung von *píparti* in einer Intensivbildung (Mottausch 1996: 97). Jasanoff verbindet die germanische Form *faran* mit der vedischen Form *píparti*, was laut ihm das bestmögliche Beispiel für eine germanische *o*-stufige Präsensform mit einem bezeugten reduplizierten Kognat in einem anderen Sprachzweig darstellt. Er wendet sich explizit gegen LIV, welches eine Trennung der germanischen Form, welche *\*pé-por / pr-* fortsetzen, von der vedischen Form, welche *\*pi-pér/pr* fortsetzen, ansetzt (Jasanoff 2003: 76). Werba setzt als Ursprung eine urarische Wurzel *\*par-* < idgm. *\*per-* an (Werba 1996: 207). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *pāray°* „(Kaus.) hinüberbringen“; *partár-* „Retter“; *pápri-* „hinüberführend, rettend, heraushelfend“.

#### 4.23.8 Fazit

Es erscheint glaubhaft in *\*per* ein *molō*-Präsens zu sehen. In den Sprachzweigen Germanisch (4.23.1) und Slawisch (4.23.6), möglicherweise auch im Italischen (4.23.4), finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Es ist m.E. daher wahrscheinlich für das Idgm. *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

#### 4.24 *\*prek̂*

*\*prek̂* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „fragen“. Es ist im Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Altfriesischen, Awestischen, Sogdischen, Altpersischen, Mittelpersischen, Choresmischen, Parthischen, Khotan-sakischen, Lateinischen, Armenischen, Altirischen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen, Altbretonischen, Mittelkornischen, Litauischen, Lettischen, Tocharisch A, Tocharisch B, Vedischen und in den slawischen Sprachen belegt.

##### 4.24.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*freg-na-* „fragen“. Sie findet sich im Gotischen als *fraihnan* „fragen“, im Altwestnordischen als *fregna* „fragen“, im Altenglischen als *fregnan* „fragen, erfragen, herausfinden“ und im Altsächsischen als (3.Sg.Prät.) *fragn* „fragen“, wobei kein Infinitiv belegt ist. Im Althochdeutschen ist ein direkter Fortsetzer von *\*freg-na* nur in der Form *gafregin* sichtbar, wobei dieses Verb meist als altenglisches Lehnwort interpretiert wird (Seebold 2011: 208)- Laut LIV sind die germanischen Formen einzelsprachliche Neubildungen. Gotisch *fraihnan* „fragen“ soll eine Neubildung eines *ne*-Präsens sein und gotisch *frah* „fragte“ die eines Perfekts (LIV: 491). Seebold setzt als Ursprung der germanischen Formen eine Wurzel *\*prek̂-* an (Seebold 2011: 208). Kroonen setzt als Ursprung eine idgm. Form *\*prek̂-ne-* an (Kroonen 2013: 154)- Ringe führt den Ursprung der belegten Formen auf eine idgm. Nasalpräsensbildung zu urgermanisch *\*freg-na* zurück (Ringe 2017: 175). Das althochdeutsche Verb *frâgên* „fragen, eine Frage stellen,

befragen, forschen, untersuchen“ stellt laut EAHDT eine denominale Bildung dar, mit althochdeutsch *frâgên* < westgermanisch *\*frægōjan* < vorurgermanisch *\*prēkājē/ó*. Dieses Verb wurde denominal zum Substantiv *\*frægō(n-)* > althochdeutsch *frâga* „Frage, Lehrsatz“ gebildet. *\*frægō(n-)* ist wiederum ein von urgermanisch *\*fregne/a-* mit Dehnstufe gebildetes Abstraktum. Möglicherweise ist diese Abstraktumbildung schon alt und wäre somit auf ein vorurgermanisches *\*prēkâ* zurückzuführen. Althochdeutsch *fregôn* ist im Gegensatz zu *frâgên* ein jüngerer deverbales *ōn*-Verb, was sich u.a. dadurch äußert, dass es nur im Altsächsischen und mittelniederländischen Kognaten hat (Lloyd und Lühr 2007: 511ff). Laut de Vries liegt der Ursprung von gotisch *frāihnan* „fragen“, altwestnordisch *fregna* „fragen“, altenglisch *fregnan* „fragen, erfragen, herausfinden“ sowie althochdeutsch *fregnan* in einer germanischen einzelsprachlichen Neubildung zu dem Präteritum *\*frah* (Vries 1977: 141). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*freh-ti-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *frétt* „Befragung, Gerücht, Kunde durch Hörensagen“, altenglisch *freht* „Wahrsagung“, *fryht* „Wahrsagung“; Prot.Germ. *\*frag-ā-*, einzelsprachlich belegt als gotisch *fragan*; Prot.Germ. *\*frag-nō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *fragana* „Erfragen“; Prot.Germ. *\*frag-ni-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *fregn* „Gerücht“; Prot.Germ. *\*fræg-ō*, einzelsprachlich belegt als altfriesisch *frēge* „Frage“, althochdeutsch *frāga* „Lehrsatz, Frage“; Prot.Germ. *\*fræg-i*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *frægr* „bekannt, berühmt“, altenglisch *gefræge* „bekannt, berühmt“, altsächsisch *gifrāgi* „bekannt, berühmt“.

#### 4.24.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *prosi* (*prošq*) „ask“, im Russischen *prosít* (*prošú*) „ask“, im Tschechischen *prosi* „ask“, im Slowakischen *prosit* „ask“, im Polnischen *prosić* „ask“, im Serbokroatischen *pròsiti* (*pròsim*) „beg for charity, ask a girl’s hand“, im Čakavischen *prošiti* (*prošsin*) „beg for charity, ask a girl’s hand“, im Slowenischen *prósiti* (*prósim*) „ask“ und im Bulgarischen *prósja* „beg for charity, ask“. Derksen führt diese Verba auf protoslawisch *\*prosi* „ask“ < baltoslawisch *\*pros-ei/i* < idgm. *\*prok-eie-* zurück (Derksen 2007: 421). LIV setzt als Ursprung von *prošq*, *prosi* ein Iterativ *\*prok-éie-* an (LIV: 490). Laut Hackstein gehen die Verba auf eine idgm. Iterativbildung zurück (Hackstein 1995: 74). Das ESSJa setzt als Ursprung ein Iterativum *\*pork-eie/o-*, von der Wurzel *\*perk-* / *\*prek-*, an (Snoj 2024: *pròsiti*). Kroonen führt die Verba auf idgm. *\*prok-eie* zurück. (Kroonen 2013: 154) Seebold proponiert als Ursprung ebenfalls eine Iterativbildung (Seebold 2011: 210).

#### 4.24.3 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Altpersischen, Parthischen, Khotansakischen, Sogdischen und Choresmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel *fras-* (*pərəs-*) „to ask, inquire“, im Altpersischen *prs-* „to ask, punish“, im Parthischen *pwr-* „to ask“, im Khotansakischen *puls* „to ask“, im Sogdischen SSogd. *p'rs-* „to ask“, SSogd. *'ps* „to ask“, im BSogd. *'prs-* „to ask“, im CSogd. *ps-* „to ask“, im Mittelsogdischen *ps-* „to ask“ und im Choresmischen *m/bš* „to ask“. LIV setzt als Ursprung von jungawestisch 1.Sg.Konj. *ā-frasāne* „ich will mich beraten“ einen Aoristen *\*prék- / prĕk-* an. Es proponiert einen Ursprung von altawestisch 1.Sg.Inj.Med. *frašt* „berate mich“ in einem Aoristen *\*prék / prĕk-s*. Das LIV führt die Formen altawestisch *pərəsā* „ich frage“, *pərəsaitē* „berät sich“, altpersisch *parsā* „befrage, strafe“ auf ein Präsens idgm. *\*prĕk-ské*, welches schon grundsprachlich zu *\*pr̥ské* vereinfacht wurde, zurück (LIV: 490). Hackstein führt jungawestisch *pərəse* zurück auf ein *ské/o*-Präsens *\*prĕk-ské/o-* (Hackstein 1995: 74). EDIV führt die Verba zurück auf eine iranische Wurzel *\*fras-/prs-* < idgm. *\*prĕk-* (Cheung 2006: 89). Bailey führt den khotansakischen Beleg zurück auf eine Wurzel *\*perĕk- / preĕk-* (Bailey 1979: 245f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*prók - ~ \*preĕk-* an (Kümmel 2004: 12). De Vaan setzt als Ursprung von altawestisch *f(ə)rasā-* „question“ ein Wurzelnomen *\*preĕk* „question“ an (De Vaan 2018: 488). Beekes führt awestisch *pərəsaiti* auf idgm. *\*prĕk-ské-* zurück (Beekes 2011: 257). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Awestischen: jungawestisch *frašna-* „question“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Parthischen: *\*fr's* „teachings, instruction“; *pdwrs-* „to read, recite“; *wyfr's-* „to teach, show“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Khotansakischen: *aurāśś* „(Kaus.) to inform“; *pūš-* (*pūš-*) „to read“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Sogdischen: BSogd. *'p'rs* „to ask for, take leave“; BSogd. *ptβs-* „to read“, CSogd. *ptfs-* „to read“, MSogd. *ptfs-* „to read“; BSogd. *wp'rs* „question“, CSogd. *wprs* „question“, CSogd. *'wprs* „question“, MSogd. *wprs* „question“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Choresmischen: *'nbš-* „to ask“.

#### 4.24.4 Italisch

Im Lateinischen findet sich die Wurzel als *poscō, -ere* „to ask for, demand“. LIV setzt als Ursprung von *poscō, -ere* ein Präsens *\*prĕk-ské-* an, welches schon grundsprachlich zu *\*pr̥ské* vereinfacht wurde. Die Form *popsci* soll eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts darstellen (LIV: 490). De Vaan setzt als Ursprung von *poscō* eine protoitalische Form *\*pork-ske-* < idgm. *\*prĕk-sk-e/o-* an. Der lateinische Beleg ist also der Fortsetzter eines *ské/o*-Präsens. (De Vaan 2018: 483). De Vries setzt als Ursprung ebenfalls ein *ské/o*-Präsens an (Vries 1977: 141). Hackstein führt *poscō* zurück auf eine Form *\*prĕk-ské/o-* (Hackstein 1995: 74). Derksen proponiert *poscō* < idgm. *\*prĕk-sk-* (Derksen 2007: 421). Jasanoff setzt als Ursprung ein *ské/o*-Präsens *\*pr̥(k)-ské/ó* an. *\*pr̥(k)-ské/ó* wurde zu einem *molō*-Präsens *\*prok / \*preĕk* gebildet (Jasanoff 2003: 192). Meiser proponiert *poscō* < *\*porske/o-* < *\*pr̥ské/o-* < *\*prĕk-ské/o-*

und weist darauf hin, dass die ursprüngliche iterative Bedeutung der *ské/o*-Präsentia noch in der lateinischen Bedeutung zu fassen ist (Meiser 1998: 117, 46). Leumann postuliert als Ursprung eine idgm. Form *\*pr̥(k)ō*. Das Verb *postulāre* „to ask for, demand, claim“ führt er auf ein *tlo*-Neutrum *\*pr̥(k)sk-tlom* > *\*porstlom* zurück (Leumann 1977: 57, S. 208). Schrijver postuliert als Ursprung von *poscō* *\*pr̥kskō*. Jedoch merkt er an, dass der reguläre Reflex *\*parkskō* ergeben würde - Möglicherweise existierte einmal *\*parkskō* und wurde dann durch *\*pr̥kskō* > *\*por(k)skō* ersetzt (Schrijver 1991: 497). Walde führt das Verb auf eine idgm. Wurzel *\*perek-* zurück (Walde 1910: 604). Beekes setzt für *poscō* eine Entwicklung *poscō* < *\*pork-skō* < *pr̥k-* an (Beekes 2011: 257). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *exposcere* „to ask for, demand“; *reposcere* „to demand back“; *postulāre* „to ask for, demand, claim“; *postulātiō* „demand, protest“; *postiliō* „sacrifice demanded by the gods“; *expostulāre* „to remonstrate, complain about“; *proculus* „suitor, wooer“; *procāre* „to urge, woo“; *procāx* „impudent, undisciplined“; *procītum* „to ask“; *prex*, *-cis* „prayer, supplication“; *precārī* „to ask, pray“; *precācriō* „(Adverb) as a suppliant, (Adverb) asking a favour“; *precātor* „suppliant“; *comprecārī* „to pray to, invoke“; *dēprecārī* „to beg the removal of, beg mercy“; *dēprecātiō* „entreaty, plea“.

#### 4.24.5 Armenisch

Im Armenischen lautet die Wurzel *e-harc* „fragte“. LIV setzt als Ursprung des Aoristen *eharc* ein Präsens *\*pr̥k-ské* an. Zu dieser Form wurde dann ein neues Präsens *har'anem* gebildet (LIV: 490). Martirosyan setzt als Ursprung von *har'anem* ein idgm. Präsens *\*pr̥k-ske/o-* an, der Aorist 3.Sg. *e-harc'* soll seinen Ursprung in einem thematischen Imperfekt *\*e-pr̥k-sk-et* haben und *harc'* „question, inquiry“ geht auf *\*pr̥k-sk-ih<sub>2</sub>-* zurück (Martirosyan 2009: 396). Olsen führt *harc<sup>c</sup>* „interrogation“ zurück auf *\*pr̥k-sk̥*. Für *harsn* (*-in*, *ownk<sup>c</sup>*, *-anc<sup>c</sup>*) „spouse, bride, maid, virgin“ führt sie mehrere Optionen an - Die laut ihr wahrscheinlichste Lösung ist ein Paradigma *\*pr̥kōn*, *-onm*, *-ens* (> *-enos*), *-ones*. Andere Optionen wären ein sekundärer *n*-Stamm *\*pr̥k-no-* oder ein Wurzelnomen, mit Generalisierung des schwachen Stammes. Aus den Kognaten vedisch *praśná-* „Frage, Streitfrage, Erkundigung“, vedisch *prāś-* „Rechtsstreit, Prozess“, awestisch *frašna-* „Frage“, lateinisch *prex* „prayer“ schließt sie auf eine semantische Entwicklung „personification of ,a requested female“ > „bride“ (Olsen 1999: 90, 125). Beekes führt *harc'* auf eine Form *\*pr̥k-ské-* zurück (Beekes 2011: 257). Kortlandt setzt als Ursprung von *harc'anem* und Aorist *harc'i* eine idgm. Bildung *\*pr̥k-ske-* an, wobei das Suffix *c'* als Teil des Stammes reanalysiert wurde. Das Suffix *c'* im Armenischen ist der Fortsetzer von idgm. *sk*-Präsens (Kortlandt 2003: 114). Hackstein setzt für den Aoristen *eharc'*, ursprünglich ein Imperfekt, einen Ursprung in *\*pr̥k-ske/o-* an (Hackstein 1995: 74). Laut Klingenschmitt ist das Präsens eine Analogiebildung zum Aoristen *harc'(e)* < *\*e-pr̥k-ské-t*. Es kam also im Vorurarmenischen zum Verlust der ererbten Aoristbildung des Paradigmas und zum Ersatz dessen durch eine Imperfektbildung, welche zur Bildung des perfektiven Aspekts verwendet wurde (Klingenschmitt 1982: 62). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *harc'-uk* „sorcerer, magician“; *harc'k-a-c'*

„sorcerer, magician“; *harc* ‘ „question, inquiry, interrogation“; *harc* ‘-i ‘ „question, inquiry, interrogation“; *harc* ‘-i-c ‘ „question, inquiry, interrogation“; *harsn* „bride“; möglicherweise, aber doch unwahrscheinlich *p’esay*, „bridegroom, son-in-law“.

#### 4.24.6 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen und Mittelkornischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *·airc* „(er)bitten“, im Mittelkymrischen *erchi* „fragen, bitten“, im Mittelbretonischen 3.Pl.Präs.Konj. *archynt* „fragen“ und im Mittelkornischen *erghi*, *arch*- „befehlen, anweisen“. Das LIV führt altirisch *airc* und mittelkymrisch *eirch* zurück auf *\*arketi* < *\*arsketi* < idgm. *\*pr̥sketi* (LIV: 490). Schuhmacher setzt als Ursprung für die belegten keltischen Formen eine urkeltische Form *\*φar-ske/o-* „fragen, bitten“ an, welche zu der idgm. Wurzel *\*prek-* zu stellen ist. Die mittelbretonischen und mittelkornischen Belege sind das Resultat umgestalteter Verbalstämme (Schumacher 2004: 511). Matasović führt die keltischen Verba auf eine urkeltische Form *\*far-sko* „ask, plead“ zurück, mit einer Entwicklung idgm. *\*pr̥sk̑-* > (Dissimilation von *\*ksk*) *\*prsk* > *\*parsk* > protokeltisch *\*farsk-* (Matasović 2008: 125). Deshayes rekonstruiert für altirisch *arc-*, mittelkornisch *arghaf*, *erghi*, altbretonisch *arch* eine urkeltische Form *\*arku* (Deshayes 2003: 71). Das GPC rekonstruiert für die kymrische Form einen Ursprung in einer protokeltischen Form *\*ark-* von idgm. *\*pr̥k̑-ske-* (Bevan und Donovan 2003: 102). Schrijver setzt als Ursprung für die britannischen Sprachen eine Entwicklung idgm. *\*pr̥k̑-sk-* > protokeltisch *\*φar(s)k.* > protobritannisch *\*ark* an (Schrijver 1995: 350). Hackstein setzt als Ursprung eine idgm. Bildung *\*pr̥k̑-ske/o-* an (Hackstein 1995: 74). De Vaan setzt für die kymrische Form *rheg* „gift, curse“ einen Ursprung in protokeltisch *φrek-* an (De Vaan 2018: 488).

#### 4.24.7 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *piřšti* (*peřša/pirša*, -o/ė) „freuen, um eine Braut werben, verheiraten, eine Partie zuschanzen“, welche neben einer *o*-stufigen Form *prařýti* (*prāšo*, *prāšė*) „bitten“ bezeugt ist. LIV setzt als Ursprung von litauisch *prařýti* „bitten, betteln, fordern“ ein Iterativ *\*prok̑-é-je-* an und erklärt litauisch *piřšti* als eine einzelsprachliche Neubildung eines R(e)-e-Präsens (LIV: 490). Derksen führt die Verba auf eine baltoslawische Form *\*proś-e/i* < idgm. *\*prok̑-eie* zurück (Derksen 2014: 369). Hackstein führt *prařýti*, *prašaũ* zurück auf eine Iterativbildung; die Vollstufe in *piřšti*, *peršũ* ist nicht ererbt (Hackstein 1995: 74). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*prók̑* - ~ *\*prek̑-* an (Kümmel 2004: 12). Laut Smoczyński ist die aus dem Idgm. in das Protobaltische ererbte Form die Protoform *\*prešũ* > litauisch *prařýti*, *prašaũ*, lettisch *prasīt*, da ausschließlich diese Form in beiden Sprachen belegt ist. Dahingehend ist *piřšti*, *peršũ* laut ihm ein Beispiel einer sekundären Vollstufe *iR* > *eR* (Smoczyński 2005: 101). Jasanoff rekonstruiert für *prařýti*, *prašaũ* eine idgm. Bildung mit

\**eje/o-*. Es kam dann zur Kontraktion von *-eje/o-* zu \**i*, im Baltischen wurde anschließend *i-* in finiten Formen zu \**ā-* (Jasanoff 2003: 140). Das ALEW beschreibt die Vollstufe in *piŗšti*, *perŗša* ebenfalls als sekundär zur schwundstufigen Form *piŗš* < idgm. \**prġk* gebildet. Der Ursprung von litauisch *praŗyti*, *praŗaũ* wird in einem *o*-stufigen Iterativ-Intensivum gesehen, jedoch gebildet zu *piŗšti* (Hock u.a. o.D.: 898, 935). Kroonen setzt als Ursprung der baltischen Formen eine idgm. Form \**proġk-eie* an (Kroonen 2013: 154). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen *pirŗys* „Brautwerber“; *pirŗlyba* „Heirat“; *prāŗymas* „Bitte, Forderung, Gesuch, Antrag“; *pŗr-si* „bitten, fordern“; *praŗinŗti* (-ŗja, -ŗjo) „bitten, fordern“; *ŗpraŗinŗjimas* „Einforderung“; *praŗŗinykas* „Anklāger“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *pirŗslis* „jemand, der das Brautpaar zum Pastor begleitet, Freiwerber“; *pirŗsle* „jemand, der das Brautpaar zum Pastor begleitet, Freiwerber“; *praŗŗjums* „Bitte, Frage, Forderung“; *praŗinŗt* „wiederholt bitten“; *praŗŗba* „Anforderung“; *praŗŗgs* „anspruchsvoll“.

#### 4.24.8 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *pārk-* „fragen, bitten“ und in Tocharisch A \**pārk-* „bitten, (medial) fragen“. LIV proponiert eine einzelsprachliche Neubildung eines *se*-Präsens als prototocharischen Ersatz für das ursprüngliche *skē-* Präsens im Idgm. Tocharisch B Konj. *preku* „werde fragen“ und Tocharisch A *pārk-mār* „werde fragen“ sollen das Resultat einer einzelsprachlichen Neubildung eines Perfekts sein (LIV: S 490f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**prók* - ~ \**preġk-* an (Kümmel 2004: 12). Klingenschmitt setzt als Ursprung eine Entwicklung von urtocharisch \**prak* ’*ä*/*praksa* < vorurtocharisch \**pro/ġkse/o-* < (Dissimilation) \**pro/ġk-ske/o-* < (Analogie) \**prġke/o-*. Weiters sei laut ihm anzusetzen: Tocharisch B 3.Pl.Akt.Konj. *parkān-me* < urtocharisch \**pārk-ān* < vorurtocharisch \**prġk-nt*; Tocharisch A 1.Sg.Med. *pārk-mār* < urtocharisch \**pārk-mōr* < vorurtocharisch \**prġk-ma-r* (Klingenschmitt 1982: 62). Gegen diese Etymologie positioniert sich jedoch Hackstein, denn laut ihm schwinden bei ererbten *skē/o*-Bildungen wurzelauslautende Velare lautgesetzlich vor \**skē/o-*. Stattdessen nimmt er einen Ursprung in einer einzelsprachlichen Neubildung eines *se/o*-Präsens an, welches im Urtocharischen als Ersatz für ein altes *skē/o*-Präsentium gebildet wurde (Hackstein 1995: 75). Adams führt die in beiden Sprachen belegten Formen auf eine prototocharische Form \**pārk-* zurück, wobei die Präsensformen wahrscheinlich aus dem Idgm. ererbt sind, mit einer Protoform \**prġkse/o-* (D. Q. Adams 2013: 409). Tocharisch A *prakwā* und tocharisch B *prekwa* beweisen laut Jasanoff einen idgm. *h<sub>2</sub>e*-Kojunktionsaoristen \**proġk-* / \**preġk-*. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *prekŗenta* „judge“; *prekŗātstse* „questioner“.

#### 4.24.9 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *praś* „fragen, nach etwas fragen, begehren, bitten“. LIV setzt als Ursprung für *áprāt*, *aprākṣut* „hat gefragt“ einen Aoristen *\*prēk̑ / prēk̑-s-* an, führt *pr̥cchāti* „fragt“ auf ein Präsens *\*pr̥k̑-sk̑be* zurück und erklärt *papraccha* „hat gefragt“ als eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts, wobei *ccha* analogisch aus dem Präsens übernommen wurde (LIV: 490). Mayrhofer führt die vedischen Belege zurück auf die Wurzel *\*prek̑-* und proponiert *pr̥chá* < idgm. *\*pr̥k̑-sk̑e/o-* und *praśná* < idgm. *\*prek̑-nó* (Mayrhofer 1996: 183, 185). Kümmel führt die im Perfekt vorkommende Konsonatensequenz *-cch* auf eine analogische Bildung aus dem Präsens zurück (Kümmel 2000: 318). Jasanoff setzt den Ursprung von *pr̥cchati* in idgm. *\*pr̥(k̑)-sk̑é/ó* „ask“ an. Der *s*-Aorist *\*āprat̑* beweist laut ihm einen *h<sub>2</sub>e*-Konjugationsaoristen *\*prok̑ / \*prek̑-* (Jasanoff 2003: 192). Kroonen führt *praśná* „question“ zurück auf eine idgm. Bildung *\*pre/ok̑-no* (Kroonen 2013: 154). Beekes führt *pr̥cchāti* zurück auf eine grundsprachliche, schwundstufige Form *\*pr̥k̑-sk̑e-* (Beekes 2011: 257). De Vries führt *pr̥cchati* zurück auf eine idgm. Bildung mit einem *\*sko-* Suffix (Vries 1977: 141). Hackstein proponiert für *pr̥cchati* einen Ursprung in *\*pr̥k̑-sk̑e/o-* (Hackstein 1995: 74). Derksen setzt als Ursprung ebenfalls eine schwundstufige Bildung mit einem *\*ske/o-* Suffix an (Derksen 2007: 370). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *bandhu-ṛcch* „sich nach den Angehörigen erkundigend“; *pr̥cchya-* „zu befragen, gesucht“; *praṣṭar-* „Fragensteller“; *prāś* „Rechtsstreit, Prozess“; *prāti-prāś* „Gegner in einer Rechtssache“; *prśná* „Frage, Streitfrage, Erkundigung“; *prati-praśná* „Streitfrage“; *praśnín* „Fragesteller“; *abhi-praśnín* „fragelustig“.

#### 4.24.10 Fazit

Es erscheint mir unklar, ob wir in *\*prek̑* ein *molō*-Präsens vorfinden. In Tocharisch B (4.24.8) finden wir ein Präsens, das scheinbar Reflexe einer *o*-Stufe aufweist und der athematischen Konjugation angehört und im Vedischen (4.24.9) ist ein Aorist belegt, der auf altes *-o-* hinweist. Möglicherweise finden wir Evidenz für grundsprachlichen *o*-Vokalismus im Slawischen, sofern *-o-* hier nicht auf ein Iterativum zurückgeht. Andererseits gibt es keine Belege in anderen Sprachzweigen, die auf eine grundsprachliche *o*-Stufe hinweisen. Daher ist der ursprüngliche Vokalismus m.E. nicht eindeutig zu bestimmen, es erscheint aber zumindest plausibel, dass hier grundsprachliche *o*-Stufe vorliegt.

#### 4.25 \*sekH

*\*sekH* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „abtrennen, schneiden, unterscheiden“. Sie ist im Lateinischen, Umbrischen, Hethitischen, Mittellirischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.25.1 Italicisch

In den italischen Sprachen finden wir die Wurzel im Umbrischen und Lateinischen. Im Lateinischen lautet die Wurzel *secō*, *-āre* „to cut, sever“ und im Umbrischen *prusekatu* „to cut out“. LIV setzt für *secō*, *ne-sciō* „nicht wissen“ als Ursprung ein Präsens *\*skH-īé* an und für *secuī* eine Aoristbildung *\*seka-ūai* zu dem Aoristen *\*sékh- / skH* (LIV: 524). De Vaan rekonstruiert für *secō* eine protoitalische Bildung *\*sekaje/o-* < idgm. *\*sekh<sub>1</sub>-īe/o-*. Für *sciō*, *scīre* rekonstruiert er eine Protoform protoitalisch *skije/o-* „to know“ < *\*skh<sub>1</sub>-ī(e/o)*. Weiters proponiert de Vaan *sīgnum* „mark, sign“ < protoitalisch *sekno-* „statue, sign“ < idgm. *\*sek(h<sub>2</sub>)-no* „(Substantiv, Adjektiv) cut“. Da bei einer Entwicklung *\*sekh<sub>2</sub>no* > protoitalisch *\*sekano-* das *a-* nicht schwinden würde, schlägt er als Lösung vor, dass eine Bildung mit *\*no* erst in einer synchronen Stufe, als der Laryngal schon schwand, gebildet wurde (De Vaan 2018: 550, 545 556). Meiser führt *sīgnum / sīgnum* als Beispiel für den Lautwandel protoitalisch *e-* > lateinisch *i* | *ṇ* an und proponiert folgende Entwicklung: *\*sekno-* > *\*segno-* > *\*seqno* > *sīgnum / sīgnum* (Meiser 2003: 81). Jasanoff rekonstruiert für *sciō* eine idgm. Protoform *\*skH-i-* und für *secuī* einen Ursprung *\*sekā-wai* (Jasanoff 2003: 80). Sihler proponiert *segmentum* „piece (cut off)“ < *\*sek-mṇto-* (Sihler 1995: 207). Puhvel führt *sciō* zurück auf eine Bildung *\*skh<sub>2</sub>īé-* (Puhvel 2007: 34-Volumn 10). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sókH-* ~ *\*sékh-* an (Kümmel 2004: 12). LIV setzt als Ursprung von umbrisch *pru-sekatu* „soll abschneiden“ ein Präsens *\*skH-īé* an (LIV: 524). De Vaan führt umbrisch *prusekatu* auf *\*prō-sekā* zurück und umbrisch zurück *prusecīa* „(entrails) which have been cut out“ auf *\*prō-sek-īo-* (De Vaan 2018: 550). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *sēcula* „sickle, scythe“; *sectiō* „cutting, castration, buying up“; *sector* „who cuts, who buys up“; *sectūra* „cutting, quarry“; *secūris* „axe“; *secūricula* „small axe“; *secespita* „kind of sacrificial knife“; *f(a)enisex* „mower“; *extra*, *-ōrum* „upper internal organs“; *circumsecāre* „to cut round, circumcise“; *dēse/icaāre* „to cut off mow“; *disse/icāre* „to cut apart“; *exse/icāre* „to cut out“; *īnsecāre* „to make an incision“; *īnsicium* „rissole“; *praese/icāre* „to cut at the end“; *praesegmen* „a clipping“; *prōse/icāre* „to cut off, sever“; *prosiciēs* „severed portion“; *rese/icāre* „to cut back, prune“; *subsecāre* „to cut away“; *subsicīvus* „left over, spare“; *scītārī* „to inquire about“; *scītulus* „nice-looking“; *scīlicet* „(Adverb) surely, naturally“; *scītāmenta*, *-ōrum* „delicacies, refinements“; *sciūs* „cognizant, skilled“; *scientia* „knowledge“; *scīscere* „to get to know, approve“; *scīscītārī* „to try to get to know, inquire“; *nesciūs* „unknown, not knowing“; *nescīre* „not to know“; *cōnsciūs* „sharing knowledge, conscious“; *īnsciēns* „not knowing, stupid“; *īnscientia* „ignorance“; *īnscītus* „ignorant“; *īnsciūs* „ignorant, unaware“; *cōnscīscere* „to decree for oneself, ordain“; *praescīscere* „to get to know beforehand“; *rescīscere* „to get to know of“; *sciō* „to know“; *sīgnum* „mark, sign“; *sīgāre* „to mark with a sign, indicate, seal“; *sigillum* „statuette, relief“; *sigillātus* „decorated with figures in relief“; *īnsīgnis* „clearly visible, remarkable“; *īnsigne* „personal decoration, mark“; *īnsīgnītus* „marked, remarkable“; *cōnsīgnāre* „to seal (a document)“; *dēsīgnāre* „to mark out, plan“; *dissīgnātor* „who assigns seats“; *exsīgnāre* „to certify (by seal) as authentic“; *obsīgnāre* „to affix a seal to“; *significāre* „to indicate by signs, mean“; *significātiō* „meaning, sense“. Es

findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Umrissen: *pruseçia* „which have been cut out“.

#### 4.25.2 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und Keilschrift-Luwischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *šakk-i* „to know (about), to experience, to heed, to pay attention to, to recognize, to remember, to be expert in, to be acquainted with“. LIV setzt als Ursprung von hethitisch *sākki* „weiß“, *saktēni* „wißt“ ein Perfekt *\*se-sókH/skH* an (LIV: 524). Oettinger setzt als Ursprung dahingegen eine Wurzel *\*seh<sub>2</sub>g-* „eine Fährte nachgehen“ an, mit einer Entwicklung *\*h<sub>2</sub>g > gg*. dementsprechend liest er auch nicht *-kk-*, sondern *-gg-* (Oettinger 1979: 412). Gegen diese Etymologie wendet sich jedoch explizit Melchert. Den von Oettinger angesetzten Lautwandel will er durch das Gegenbeispiel *\*uēh<sub>2</sub>g- > \*wág* widerlegt sehen. Auch aufgrund semantischer Gründe - „eine Fährte nachgehen“ > „wissen“ ist laut ihm problematisch - lehnt er diese Etymologie ab. Er verbindet *šakk-i* hingegen mit der Wurzel *\*sek-* „cut“, mit Ablaut R(*ā/e*) von R(*\*ó/e*) (C. Melchert 1984: S.69, 81). Puhvel rekonstruiert einen ursprünglichen Ablaut R(*o/ø*) (Puhvel 2007: 34). Sturtevant sieht in den hethitischen Belegen den Reflex eines *-e-* im schwachen Stamm (Sturtevant 1933: 240). Jasanoff stellt ein Ablautparadigma *\*šākk- / šekk-* auf. Er nimmt als Startpunkt hierzu einen Aoristen *\*sokH- / \*sekH-* an und erklärt das Verb als „... *h<sub>2</sub>e-conjugation aorists that were secondarily provided with back-formed presents*“ (Jasanoff 2003: 85). Zum Präteritum *\*sék(k)wen*, *\*sék(k)wen*, *\*sék(k)er* wurde also dann Präsens *\*sak(k)wēni*, *\*saktēni*, *\*sak(k)ánti* gebildet (Jasanoff 2003: 85). Der von Jasanoff angenommene Ablaut R(*o/e*) ist bei genauer Untersuchung des Sprachmaterials jedoch zu hinterfragen. Bei *šakk* finden wir nicht die gesuchte *e*-Stufe im Althethitischen. Dass der starke Stamm *šakk* ist, ist durch 1. Sg. Präs. *šākh<sub>i</sub>* und der Form des 2.Sg.Präs. gesichert. Der schwache Stamm ist im Althethitischen nicht zahlreich belegt, wir können aber durch die Form des 2.Pl.Präs. und durch mittelhethitische Partizipien auf eine Form *šakk-* schließen. Daraus folgert Kloekhorst, dass im Hethitischen ursprünglich R(*ā/a*)-Ablaut zu finden war, wobei R(*ā/a*) auf grundsprachlich R(*\*ó/ø*) zurückzuführen ist (Kloekhorst 2010: 156). Kloekhorst stellt für das Idgm. ein Paradigma *\*sók<sub>h1</sub>ei / \*sk<sub>h1</sub>énti* auf, mit *\*sók<sub>h1</sub>ei / \*sk<sub>h1</sub>énti > hethitisch /sāki/ / \*\*iskanzi* auf. Da sich im Hethitischen sonst nirgends der Ablaut *šVC- / išC-* finden lässt, wurde dieses Paradigma ersetzt durch *šākk- /sāki/ : šakk- /skanzi/* (Kloekhorst 2007: 695). Anschließend kam es durch analogische Prozesse zum Ersatz von */skanzi/* mit dem Stamm *šekk-*. Den Ursprung für den Wandel sieht er in den *mi*-Konjugationsverben, mit R(*e/a*) Ablaut, wie etwa 3. Pl. Präs. *šašanzi* „they sleep“ : 3. Pl. Prät. *šešer* „slept“. Dieser *a/e*-Ablaut in der 3. Pl. Prät. wurde dann von *šākk-* übernommen. Von dort aus breitete er sich dann in die Präteritumformen der 1. Pl. und 2. Pl. aus. Von den Präteritumsformen übernahm das Präsens diesen Ablaut und von dort aus verbreitete es sich schließlich in das restliche Paradigma (Kloekhorst 2010: 155f.). De Vaan proponiert *šākk-i/šakk- < idgm. \*sok<sub>h1</sub>- / \*sk<sub>h1</sub>-*. (De Vaan 2018: 550) Starke stellt zu *šākk-* das Substantiv *šakkantattar / \*šakkantattn-* „Applikation(ssstück)“. *šakkantattar /*

\*šakkantattn- ist deriviert von \*šakkant(i), ein altes Partizip von \*sekh<sub>1</sub>- (Starke 1990: 515ff.). Es ist laut Kloekhorst jedoch unklar ob dieses Wort wirklich hethitisch ist oder doch aus dem Keilschrift-Luwischen entlehnt wurde (Kloekhorst 2007: 699). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \*sókh- ~ \*sékh- an (Kümmel 2004: 12). Es findet sich möglicherweise folgende Ableitung von der Wurzel im Hethitischen: šak(k)antat(t)ar „appliqué“. Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Keilschrift-Luwischen: šakantama/i „(adj.) decorated with appliqué(?)“.

#### 4.25.3 Keltisch

LIV führt das mittellirische Verb *tescaid* „schneidet“ als Fortsetzer der Präsensform \*skH-*ie*- an. *tescaid* ist dann möglicherweise aus \*to-eks-skH*ie*- entstanden (LIV: 524).

#### 4.25.4 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Alttschechischen, Polnischen, Obersorbischen, Niedersorbischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *sěšti* (*šěkq*) „to cut, mow“, im Russischen *seč'* (*sekú*) „cut to pieces, beat“, im Tschechischen *síci* (*seku*) „mow“, im Alttschechischen *sieci* (*sěku*) „mow“, im Polnischen *siec* (*siekę*) „hew, beat“, im Obersorbischen *syc* (*syku*) „hew, beat“, im Niedersorbischen *sec* (*seku*) „hew, beat“, im Serbokroatischen *sjěći* (*sijèčēm*) „cut“, im Čavakischen *sići* „cut“, im Čavakischen *sěć* (*s'iečēn*) „cut, chop, hew“, im Slowenischen *sěči* (*sěčem*) „cut“ und im Bulgarischen *seká* (*sečēs*) „chop, fell“. LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *sěkq*, *sěšti* ein akro-dynamisches Präsens \*sěkh- / sěkh an und erklärt altkirchenslawisch -sěšę „hieben“ als einzelsprachliche Neubildung eines s-Aoristen (LIV: 524). Kortlandt behauptet, dass die Verwendung des langen Wurzelvokals statt des erwarteten Kurzvokals dazu dient, das Verb von einer Wurzel, welche noch in litauisch *sėkti* „watch, follow“ und slawisch *sočiti* „indicate, pursue“ zu finden ist, zu unterscheiden (Kortlandt 1997: 28). Vom ALEW wird *sėkti* jedoch zur Wurzel \*sek<sup>u</sup>- gestellt (Hock u.a. o.D.: 1033), ebenso vom LIV (LIV: 525). Derksen rekonstruiert eine protoslawische Form \*sěkti „cut, mow“ (Derksen 2007: 446). ESSJa rekonstruiert eine protoslawische Form \*sěť'i, *sěkq* (Snoj 2024: sěči). Watkins führt altkirchenslawisch *sěkq* zurück auf eine Wurzel \*sek- (Watkins und Kuryłowicz 1969: 31). Laut Derksen ist die Akutwurzel jedoch nicht mit der Wurzelvariante \*sek- vereinbar (Derksen 2007: 446). Laut Jasanoff lässt sich ein Nartenpräsens \*sěkh- / \*sekH- rekonstruieren, welches durch altkirchenslawisch *sěkq* untermauert wird (Jasanoff 2003: 80).

#### 4.25.5 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei \*sekH um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig im Hethitischen (4.25.2) finden sich klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, doch

erscheint mir die Evidenz dort so sicher, dass wir grundsprachlichen *o*-Vokalismus annehmen können. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

## 4.26 $^{*}(s)g^{u}esh_2$

$^{*}(s)g^{u}esh_2$ - besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „erlöschen“. Sie ist im Litauischen, Lettischen, Griechischen, Tocharisch B, Tocharisch A, Vedischen und in den slawischen Sprachen belegt.

### 4.26.1 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *ugasiti* (*ugašq*) „extinguish“, im Russischen *gasít* (*gašú*) „extinguish“, im Tschechischen *hasiti* „extinguish“, im Polnischen *gasić* „extinguish“, im Serbokroatischen *gásiti* (*gāšīm*) „extinguish“, im Čakavischen *gāsīt* „extinguish“, im Slowenischen *gasít* (*gasím*) „extinguish“ und im Bulgarischen *gasjá* „extinguish“. Derksen führt diese Verba auf eine idgm. Kausativbildung der Wurzel  $^{*}(s)g^{u}es$ - mit gelängter *o*-Stufe zurück. Er postuliert ein protoslawisches Perfektiv  $^{*}gāsnqti$  „be extinguished, go out“, fortgesetzt in russisch *gásnut* „be extinguished, go out“, tschechisch *hasnouti* „be extinguished, go out“, slowakisch *hasnúť* „be extinguished, go out“, polnisch *gasnąć* „be extinguished, go out“, serbokroatisch *gāsnuti*, slowenisch *gāsniti* (*gāsnem*) „be extinguished, go out“ und bulgarisch *gásna* „be extinguished, go out“ (Derksen 2007: 161). LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *u-gasъ* „erlosch“ einen Aorist  $^{*}(s)g^{u}ésh_2$  /  $^{*}(s)g^{u}esh_2$ - an, der nach Vorbild des Kausativs umgestaltet wurde und daher ist *u-gasъ* der Reflex von  $^{*}-žesъ$ . Die Präsensform  $^{*}(s)g^{u}es-né/n-h_2$ - stellt die Basis dar für altkirchenslawisch „u-gasnqti“ „erlöschen“ <  $^{*}žesnq$  mit Umgestaltung nach Vorbild des Kausativs. Die Präsensform  $^{*}(s)g^{u}esh_2-īé$ - stellt die Basis dar für altkirchenslawisch *u-gašetъ*, (*u-gasati*) „erlöschen“ mit Umgestaltung nach Vorbild des Kausativs; der Kausativ  $^{*}(s)g^{u}ōsh_2-éīe$ - stellt die Basis dar für altkirchenslawisch *u-gašq*, *u-gasiti* „auslöschen“ <  $^{*}gas-je$  mit sekundärer Flexion nach dem produktiven Kausativsuffix *-iti* (LIV: 541). ESSJa setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *ugasiti*, kirchenslawisch *gasiti*, serbokroatisch *gásiti*, russisch *gasítъ* und tschechisch *hasit* eine protoslawische Bildung  $^{*}gasīti$  < idgm.  $^{*}(z)g^{u}esh_2$ - an (Snoj 2024: gasīti). Jasanoff führt altkirchenslawisch *u-gašq* zurück auf eine Form idgm.  $^{*}g^{u}és-īe/o-$ . Gegen die Erklärung des LIVs von *u-gasъ* stellt sich Jasanoff, der stattdessen diese Form als eine Aoristbildung zu *u-gasnqti* auffasst (Jasanoff 2008: 9, 3, 8f). Jasanoff stimmt mit LIV überein, dass der Vokalismus der slawischen Formen aus dem Kausativ-Iterativum übernommen wurde, jedoch zweifelt er die vom LIV angesetzt Protoform  $^{*}(s)g^{u}ōsh_2-īe$ - an. Üblicherweise wird im Iterativ-Kausativum *ō* nur dann durch *ō* ersetzt, wenn die Wurzel ein Nartenpräsens ist oder phonologische Gründe, wie etwa Ersatzdehnung durch den Verlust von Laryngalen etc., vorliegen - Die besprochene Wurzel erfüllt diese Kriterien nicht. Jasanoff führt seine Erklä-

rung über den *s*-Aoristen. Es kam zur Entwicklung  $*g^{\text{H}}\acute{e}s-s-m$ ,  $*g^{\text{H}}\acute{e}s-s-s$ ,  $*g^{\text{H}}\acute{e}s-t$ , ... 3.Pl.  $*g^{\text{H}}\acute{e}s-nt > (\text{Vorslawisch } *ss > *s) *g^{(\text{u})}\acute{e}sm$ ,  $*g^{(\text{u})}\acute{e}(s)$ ,  $*g^{(\text{u})}\acute{e}st$  ... 3.Pl.  $*g^{(\text{u})}\acute{e}nt$ . Diese Formen wurden dann nicht mehr als *s*-Aoriste aufgefasst, sondern als langvokalische Wurzelaoriste vom vorslawischen Typ  $*s\acute{e}dm$ ,  $*s\acute{e}(d)s$ ,  $*s\acute{e}(d)st$  ... 3.Pl.  $*s\acute{e}dnt$  „sat“. Formen dieses Typs hatten langvokalische Iterativ-Kausativa und dementsprechend wurde dann die ererbte Form  $*gos\acute{i}ti$  ( $< *g^{\text{H}}os-\acute{e}je/o-$ ) analogisch durch  $*g\acute{o}s\acute{i}ti$  ersetzt. Die ursprünglichen *s*-Aoriste gingen schließlich im Slawischen verloren (Jasanoff 2008: 8f). Harðarson setzt als Ursprung des Kausativs *ugasiti* eine idgm. Form  $*g^{\text{H}}\acute{o}s-\acute{e}je/o-$  an (Harðarson 1993: 211). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: russisch *gásnut* „be extinguished, go out“; tschechisch *hasnouti* „be extinguished, go out“; slowakisch *hasnúť* „be extinguished, go out“; polnisch *gasnąć* „be extinguished, go out“; serbokroatisch *gāsnuti* „be extinguished, go out“; slowenisch *gāsniti* (*gāsnem*) „be extinguished, go out“; bulgarisch *gāsna* „be extinguished, go out“.

#### 4.26.2 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *gèsti* „erlöschen“ und im Lettischen *dzèst* „löschen“. LIV setzt für altlitauisch *gėsa* „erlischt“ als Protoform ein Präsens  $*(s)g^{\text{H}}_e s-n\acute{e}/n-h_2- > *ges-n^{\circ} > *gens^{\circ}$  an. Lettisch *desšu*, (*dzèst*), litauisch *gesaũ* (*gesýti*) werden auf ein Kausativ  $*(s)g^{\text{H}}\acute{o}sh_2-\acute{e}je- > *g\acute{o}s-ja > \text{baltisch } *ges-ja$ , mit analogischer Umgestaltung des Wurzelvokals, zurückgeführt (LIV: 541). Stang sieht den litauischen Kausativ *gesýti* als Reflex von  $*gasýti$  an, jedoch kam es durch Analogie zu seiner Umgestaltung (Stang 1966: 326). ALEW setzt für die Verba einen Ursprung in einer Wurzel  $*g^{\text{H}}es-$  an (Hock u.a. o.D.: 364). Jasanoff rekonstruiert die Wurzel ebenfalls ohne Laryngal und initialen *s*. Er widerspricht dem LIV u.a. dahingehend, dass er litauisch *gėsa* als einzelsprachliche Innovation ansieht und nicht als idgm. Erbe. Für die von Jasanoff bzgl. der slawischen Belege angesetzten *s*-Aoriste, welche im Slawischen verloren gingen, findet sich laut ihm ein möglicher Reflex in der lettischen Präteritumsform *dzèsu* (neben *dzesu*) „I extinguished“ (Jasanoff 2008: 3, 8). Laut ALEW ist die Herkunft dieser Form jedoch unklar (Hock u.a. o.D.: 364). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma  $*(s)g\acute{o}sh_2- \sim *(s)gesh_2-$  an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *apgesìmas* „Auslöschen“; *užgesìmas* „Erlöschen“; *gestuvė* „Löschnapf, Löschgefäß“; *gesinti* „löschen“; *gesýti* „löschen“; *pagesinimas* „Auslöschen“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *dzist*, *dičestu*, *dzisu* „verlöschen“; *dzēsēt*, *-ēju* „kühlen, löschen“; *dzēsma* „kühler, erfrischender Hauch“.

#### 4.26.3 Iranisch

Möglicherweise findet sich die Wurzel ebenfalls in den iranischen Sprachen. LIV führt die Form awestisch *jaxšuuāh-* „?“ zurück auf iir.  $*gas-$  „vergehen, erlöschen“ von einer idgm. Perfektbildung  $*(s)g^{\text{H}}e-(s)g^{\text{H}}\acute{o}sh_2/(s)g^{\text{H}}_esh_2-$  (LIV: 541). Kellens stellt jedoch *jaxšuuāh*

als Partizip zu *gah* : *jaxš* „dévorer“. Ein indoarisches Kognat wäre dann laut ihm vedisch *jaghāsa/jakṣuḥ* (Kellens 1984: 400, 13). Das EDIV sieht *jaxšuuāh*- als Perfekt zu *gah*- „to gorge“ < iranisch *\*gah* „to gorge“. Laut Cheung fehlen idgm. Kognaten (Cheung 2006: 93). Hoffman rekonstruiert für *jaxšuuāh* eine Bildung mit dem Partizip Perfekt Suffix *\*uāh-jaγūuuāh* „gegessen haben“ zu *gah* „essen“, er widerspricht hiermit also dem LIV. Ein indoarisches Kognat wäre laut ihm vedisch *jakṣivāms-* (Hoffmann 2004: 238). Kümmel gibt jedoch zu Bedenken, dass, wenn für die oben genannten vedischen Formen die Gleichung wirklich halten würde, wir daraus folgern könnten, dass dem Perfekt der Wurzel *\*g<sup>h</sup>as-* indoiranisches Alter zuzuweisen wäre. Laut Kümmel würden wir dann eine lautliche Entwicklung *\*g<sup>h</sup>e-g<sup>h</sup>s-uōs* > *\*g<sup>h</sup>agž<sup>h</sup>uās* > jungawestisch *\*\*jaγžuuā* erwarten. Daher führt er den Stamm *jaxš-* zurück auf *\*ḡa-kš* < *\*g<sup>(u)</sup>e-g<sup>(u)</sup>s* zur indoiranischen Wurzel *\*gas-*. Diese Wurzel wiederum führt er zurück auf eine Entwicklung *\*(s)g<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>-* > *\*ḡasH* und vergleicht sie mit vedisch *jas / das* „erlöschen, dahinschwinden, vergehen“. Andererseits wäre es auch durchaus denkbar, dass *jaxšuuāh* eben doch von dem gerade beschriebenen *\*g<sup>h</sup>as* stammen könnte und wir schlicht Ausgleicherscheinungen vorfinden (Kümmel 2000: 633).

#### 4.26.4 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *σβέννυμι* „to quench, extinguish, (pass.) to be extinguished, (pass.) become extinct“. LIV setzt als Ursprung von *ἔσβη* „erlosch“ einen Aoristen *\*(s)g<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>- / (s)g<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>-* an, mit einer Entwicklung *\*e-sg<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>-t* > *\*e-sg<sup>h</sup>esa-t* > *\*e-sg<sup>h</sup>eha* > *ἔσβη*. Das Faktivpräsens *\*sg<sup>h</sup>es-nā* wurde reinterpretiert und dazu dann sekundär ein faktiver *s*-Aorist *\*sg<sup>h</sup>es-s-* > *ἔσβεσ(σ)α* gebildet. Diese Form stellt die Basis dar für die Verallgemeinerung einer sekundären Wurzel *\*sg<sup>h</sup>es* in den Stammformen des Verbs. Für *ζεῖναι·σβέννυμι* (Hsch.) und ionisch-attisch *σβέννυμι* „lösche (aus)“ wird eine Protoform idgm. *\*(s)g<sup>h</sup>es-né/n-h<sub>2</sub>-* rekonstruiert. Das LIV setzt u.a. aufgrund von dem Aoristen *κατα-σβῶσαι* ein Präsens *\*σβοάω / \*ζοάω* „lösche, dämpfe“ an. Als Ursprung wird ein Kausativ *\*(s)g<sup>h</sup>osh<sub>2</sub>-éie-* angesetzt, wobei auch die Möglichkeit aufgeworfen wird, dass es sich bei den angesetzten Formen um Kognate der baltischen Belege von *\*(s)g<sup>h</sup>ōsh<sub>2</sub>-ie-*, siehe oben, handelt, mit einer Entwicklung *\*(s)g<sup>h</sup>ōsh<sub>2</sub>-ie-* > *\*σβοάω / \*ζωάω* > *\*σβοάω / \*ζοάω*. Die Form dorisch *σβῆτε* „löscht!“ < *\*sg<sup>h</sup>eha-ha-te* < *\*sg<sup>h</sup>esa-s* wurde sekundär zum Wurzelaoristen *ἔσβη* gebildet (LIV: 543). Beekes sieht als Basis aller von der *\*(s)g<sup>h</sup>es-* gebildeten Formen *σβεσ-* an. Auf Basis des Aoristen *σβέννυμι* wurden dann die restlichen Formen gebildet. Einzig *κατα-σβῶσαι* fällt aus dem Rahmen und wird als möglichen Reflex eines Iterativs interpretiert. Laut Beekes weichen die griechischen Formen mit einem initialen *s* von den restlichen idgm. Kognaten ab (Beekes 2010: 1314). Auch Frisk sieht die Basis der verschiedenen griechischen Formen in *σβεσ*. Auf der Basis des darauf aufgebauten Aoristen *σβέσ(σ)αι* < *\*σβέσ-νυ-μι* wurden wiederum weitere Formen gebildet. *κατα-σβῶσαι* steht außerhalb des Systems und enthält entweder eine alte Dehnstufe oder ist ein Iterativum. Frisk rekonstruiert eine idgm. Wurzel *\*zg<sup>h</sup>es-* und merkt an, dass sich Griechisch von den restlichen Sprachen darin unterscheidet, dass die griechischen Belege

ein initiales *s* besitzen, worin er als wahrscheinlichste Herkunft ein altes Affix ansieht (Frisk 1991: 685). Laut Harðson gibt es für die Form ἔσβη zwei verschiedene Erklärungen: entweder handelt es sich um eine äolische Form, von urgriechisch *\*e-sg<sup>h</sup>es-e* oder es handelt sich um eine Nominalisierung eines ionischen *\*e-sbē* zu *\*e-sbē* (Harðarson 1993: 211). García Ramón setzt für die Entwicklung von σβέννυμι folgende Schritte an: Von dem Aoristen *\*(s)g<sup>h</sup>és-sai* wird das Nasalpräsens *\*sg<sup>h</sup>énūmi* > (Geminatio *\*-sn-* > *\*-nn-*) *\*sg<sup>h</sup>én-nūmi* gebildet. Dann kommt es im Ostgriechischen zu einer Entwicklung *-ss-* > *-s-* und damit zum Aorist *\*(s)g<sup>h</sup>éssai* > *\*(s)g<sup>h</sup>ésai*. Danach kam es zur 1. Ersatzdehnung und wir erhalten das Präsens *\*sg<sup>h</sup>énnūmi*, ionisch-attisch *\*sg<sup>h</sup>énūmi*. Auf dieser Stufe der Entwicklung koexistieren im Ionisch-Attischen der Aorist *\*sg<sup>h</sup>ésai* neben dem Präsens *\*sg<sup>h</sup>énūmi*. Darauf folgend kam es zu Restauration von *-s-* und wir erhalten *\*sg<sup>h</sup>és-nūmi*. Diese Restauration geschah nicht auf Grundlage des Aoristen *\*sg<sup>h</sup>ésai*, sondern auf Basis der athematischen Verbformen. Abschließend kam es durch Ersatz von *-sn-* mit *-nn-* im Ionisch-Attischen zur Entwicklung *\*sg<sup>h</sup>énūmi* > *\*sg<sup>h</sup>énnūmi* (Ramón 1982: 114). Jasanoff führt den Aoristen ἔσβεσ(σ)α zurück auf den idgm. Aoriststamm *\*g<sup>h</sup>ēs-s*. Die Formen σβέννυμι und σβέννυμαι sind laut ihm einzelsprachliche Bildungen durch hinzuziehen des Nasalsuffix zur Wurzel *\*g<sup>h</sup>es-* (Jasanoff 2008: 3, 9). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Griechischen: σβέσις „extinction, putting out“; σβεσ-τήρ, -τήρος „extinguisher“; σβεσ-τήρος „extinguisher“; σβεσ-τήριος „useful for extinguishing“; κονάσις „plastering“; ἄ-σβεστος „unextinguishable“; σβεσ-τικός „useful for extinguishing“; ζείναμεν ·σβέννυμεν „quench“; ἀποζίννυται ·ἀποσβέννυται „is extinguished“; σβεστός „unslaked lime“.

#### 4.26.5 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *käs-* „löschen, (Medial) erlöschen“ und in Tocharisch A lautet die Wurzel *käs-* „löschen, (Medial) erlöschen“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch B *ksetār* und tocharisch A *ksalune* „erlöschen“ einen Aoristen *\*(s)g<sup>h</sup>ésh<sub>2</sub>- / (s)g<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>-* an und für die Präsensformen tocharisch B *keṣām* und tocharisch A *käšt* „erlöschen“ eine Perfektbildung *\*(s)g<sup>h</sup>e-(s)g<sup>h</sup>ósh<sub>2</sub>/(s)g<sup>h</sup>esh<sub>2</sub>-* > *\*g<sup>h</sup>es(h<sub>2</sub>)-e- / \*g<sup>h</sup>os(h<sub>2</sub>)-e-*. Für tocharisch B *kesatsta* „erloscht“ und *kessante* „erloschen“ proponiert das LIV einzelsprachliche Neubildungen eines *s*-Aoristen und für tocharisch A *kaksānt* „auslöschen, blende(?)“ und tocharisch A Partizip *kākso* einzelsprachliche Neubildungen eines reduplizierten Aoristen (LIV: 541). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*(s)g<sup>h</sup>ósh<sub>2</sub>- ~ \*(s)gesh<sub>2</sub>-* an (Kümmel 2004: 12). Adams führt die beiden Formen zurück auf prototocharisch *\*käs-* von idgm. *\*(z)g<sup>h</sup>es-*. Die Verba stellen den Reflex von idgm. *\*g<sub>e</sub>s-* dar und das Präsens in tocharisch B setzt wahrscheinlich ein *o*-stufiges Intensivum *\*g<sup>h</sup>ose/o-* fort (D. Q. Adams 2013: 193).

#### 4.26.6 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *das* „versmachten, dahinschwinden, erschöpft werden“. LIV setzt als Ursprung von *dast* „versmachtet(e)“ und *jásamāna-* = *dásamāna-* „hungrig, versmachtend“ einen Aoristen  $*(s)g^{\mu}ésh_2-$  /  $(s)g^{\mu}esh_2-$  an und führt *ní jasyata* „versmachtet“, *dásyati* „erschöpft sich, schwindet“ auf idgm. Präsens  $?(s)g^{\mu}esh_2-íé-$  zurück. Wobei es auch möglich ist, dass  $*(s)g^{\mu}esh_2-íé-$  eine sekundäre Präsensbildung zu dem Wurzel-aoristen ist und vielleicht sogar nachgrundsprachlichen Alters ist. Das LIV proponiert *ní jajāsa* „ist vergangen“, *saṃ-dadasvāṃs-* „erloschen“ < Perfekt  $*(s)g^{\mu}e-(s)g^{\mu}ósh_2/ (s)g^{\mu}esh_2-$  und *dasayanta* „erschöpfen sich“, *jāsaya* „vernichte, lasse versmachten“, *dāsayati* „erschöpft, macht erschöpft“ < Kausativ  $*(s)g^{\mu}osh_2-éíe-$ . Die Bildungen *mā . . . ví dāsīt* „nicht soll dahinschwinden“ wird als eine einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen aufgefasst und *jajastām* „entkräftet“ als einzelsprachliche Neubildung eines reduplizierten Aoristen. Mayrhofer zufolge findet sich nicht genug Evidenz dafür, *das* als ererbtes Wort zu betrachten. *das* ist möglicherweise das Resultat einer Dissimilation von *jas* (LIV: 710f). Laut Gotō ist *das* aus dissimilierten *jas* entstanden (Gotō 1987: 84). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Vedischen: *dasta-* „erschöpfbar“; *a-vi-dasyá-* „nicht aufhörend“; *án-upa-dasvant-* „unversiegbar“; *án-upa-dāsuka* „unversiegbar“.

#### 4.26.7 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei  $*(s)g^{\mu}esh_2-$  um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Tocharisch (4.26.5) und Griechisch (4.26.4) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Im Griechischen setzt die Form  $\kappa\alpha\tau\alpha-\sigma\beta\omega\sigma\alpha\iota$  idgm. *o*-Vokalismus fort. Die Fortsetzer einer möglichen grundsprachlichen *o*-Stufe im Tocharischen und Griechischen gehören der athematischen Konjugation an.

#### 4.27 $*(s)kep$

$*(s)kep-$  besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „hacken, hauen“. Die Wurzel ist im Griechischen, in den slawischen Sprachen, Lettischen, Litauischen und im Altpreußischen belegt.

##### 4.27.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel  $\kappa\acute{o}\pi\tau\omega$  „to strike, smite, hew, hammer, disable, tire out“. LIV führt  $\kappa\acute{o}\pi\tau\omega$  „schlage, haue, ermüde (tr.)“ auf ein Präsens  $?*ké-kop/kp-$  zurück, es soll also Reduplikationsverlust stattgefunden haben, was selbst laut LIV ungewöhnlich ist. Für die Form  $\acute{\epsilon}\theta\iota\psi\alpha$  „schlug, hieb“ setzt das LIV eine einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen an (LIV: 555). Beekes führt den griechischen Beleg zurück auf ein idgm.  $*íod$ -Präsens zur Wurzel  $*kop-$ . Er führt aber auch die Möglichkeit an, dass  $\kappa\acute{o}\pi\tau\omega$  verwandt ist mit  $\sigma\kappa\acute{\alpha}\pi\tau\omega$ ,  $\sigma\kappa\acute{\epsilon}\pi\alpha\rho\nu\omicron\varsigma$ . Da laut ihm diese beiden gerade genannten Wörter aus dem vorgriechischen Sub-

strat stammen, wäre somit auch κόπτω nicht auf eine idgm. Wurzel zurückzuführen (Beekes 2010: 749). Frisk führt das Verb zurück auf eine idgm. Form *\*qopō* oder *\*qapō*. Er verbindet κόπτω auch mit den Wörtern σκάπτω und σκέπαρνος und nimmt dafür einen Ablaut R(e/a) an (Frisk 1991: 915, 718). Dieser Vorschlag ist laut Beekes jedoch veraltet, da wir mittlerweile wissen, dass das Idgm. keinen solchen Ablaut hatte (Beekes 2010: 1342). Sihler führt κόπτω zurück auf eine Bildung mit protogriechisch *\*py* von idgm. *\*ie/o-*, wobei das Etymon *\*koyō* ebenfalls als wahrscheinlich gelten kann (Sihler 1995: 515). Laut Rix gehört κόπτω der Klasse der *-ie/o-*Präsentia an und lässt sich zurückführen auf eine idgm. Form *\*kop-ie/o-*, wobei die Herkunft jedoch unklar ist (Rix 2005: 213). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kóp-* ~ *\*kep-* an. (Kümmel 2004: 12) Jasanoff rekonstruiert ein Paradigma *\*(s)kop-* / *\*(s)kep-* (Jasanoff 2003: 76). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: κόπος „stroke, pain, trouble, labor“; κοπώδης „tiring“; κοπηρός „tiring“; κοπόομαι, -όω „to get tired, tire“; κόπωσις „to get tired, leave off“; κοπάζω „to get tired, leave off“; κόπασμα „to get tired“; κοπιάτης „excavation worker, digger“; κοπιάω, (ἐγ-, συγ-, προ-) „to get tired“; κοπιαρός „tiring“; εξεσκατιον ωορκερ, διγγερ; κοπιώδης = κοπώδης; κοπίαι ·ήσυχίαι „quietness“; (ἀπο-, ἐκ-, παρα-, προ- etc.) κοπή „hewing etc.“; κόπαιον „piece“; κοπάδιον „piece“; κοπάριον „kind of probe (medical)“; (ἐγ-, ἐκ-) κοπεύς „oil stamper, chisel“; κόμμα „stamp, coinage, piece“; κομματίον „small part“; κομματίας „who speaks in short sentences“; κομματικός „consisting of short sentences“; κομμός „beating the breast in lamentation, dirge“; κόπις, -ιδος „prater“; κοπίζεῖν ·ψεύδεσθαι „to be deceived“; κοπίς, -ίδος „butchering knife, curved sabre, name of the meal on the first day of the Hyacinthia in Sparta“; κοπίζω „to celebrate the K.“; κοπάς, -άδος „pruned, lopped, brush“; ἐπι-κοπάς „land cleared of wood“; κόπανον „butchering knife, axe, pestle“; κοπανίζω „to pound“; ἐπικόπανον „chopping block“; κοπτή (σησαμίς) „cake from pounded sesame“; ἐπι-κόπτης „satirist“; περι-κόπτης „stonecutter“; κοπτός „pounded“; κόπτρα „wages of a hewer“; κοπτήριον „threshing place“; κοπίσχος = λίβανος σμιλιωτός „a kind of frankincense-tree“; κόπηθρον ·φυτὸν λαχανῶδες ἄγριον „wild plant of the vegetable kind“.

#### 4.27.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Polnischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *kopati* (*kopajq*) „dig“, im Russischen *kopát'* (*kopáju*) „dig“, im Tschechischen *kopati* „dig“, im Polnischen *kopać* „dig“, im Serbokroatischen *kòpati* (*köpām*) „dig“, im Čakavischen *kopāti* (*kopân*) „dig“, im Slowenischen *kópati* (*kópljem*) „dig“, *kopáti* (*kopâm*) und im Bulgarischen *kopája* „dig“. Derksen führt diese Verba auf protoslawisch *kopàti* < baltoslawisch *\*kop-* < idgm. *\*(s)kop-* zurück. Als Ursprung von russisch *kopá* „heap of hay or rye“, altrussisch *kopa* „monetary unit, shock (group of sixty units, group of sheaves)“, tschechisch *kopa* „(group of sixty units), heap, pile, (dial.) hay-stack“, slowakisch *kopa* „shock (group of sixty units), heap, pile, hay-stack“, polnisch *kopa* „shock (group of sixty units, group of sheaves), hay-stack“, serbokroatisch

*kōpa* „hay-stack“, serbokroatisch *kōpa* „hay-stack“, čakavisch *kōpa* „hay-stack“, slowenisch *kópa* „hay-stack“ und bulgarisch *kopá* „hay-stack“ setzt er protoslawisch *\*kopa* „heap, shock“ < baltoslawisch *\*kop-* < idgm. *\*(s)kop-* an. Er führt altkirchenslawisch *kopije* „spear, lance“, russisch *kop'ë* „spear, lance“, tschechisch *kopí* „spear, lance“, altpolnisch *kopije* „spear, lance“, serbokroatisch *kòplje* „spear, lance, point, shaft“, serbokroatisch *köplje* „spear, lance, point, shaft“, slowenisch *kopjê* „spear, lance, wedding banner“ und bulgarisch *kópie* „spear, lance“ auf protoslawisch *\*kopъje* „spear, lance“, ein Deverbativ von protoslawisch *\*kopàti*, zurück (Derksen 2007: 233, 232, 234). LIV proponiert als Ursprung für *kopajq*, (*kopati*) „graben, hacken“ ein Präsens *\*ké-kop/kp-*, wobei die Möglichkeit aufgeworfen wird, dass es sich stattdessen um ein denominales Verb handelt. Altkirchenslawisch *kopajq* wird als ein Reflex eines Iterativums *?(s)kop-éje-* gesehen (LIV: 555). ESSJa setzt als Ursprung eine protoslawische Bildung *\*kopāti* „graben“ < idgm. *\*(s)kǎp-* / *\*(s)kěp-* „obdelovati z ostrim orodjem, rezati (mit einem scharfen Werkzeug bearbeiten, schneiden)“ (Snoj 2024: kōpje) an. Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kóp-* ~ *\*kep-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: russisch *kopá* „heap of hay or rye“; altrussisch *kopa* „monetary unit, shock (group of sixty units, group of sheaves)“; tschechisch *kopa* „(group of sixty units), heap, pile, (dial.) hay-stack“; slowakisch *kopa* „shock (group of sixty units), heap, pile, hay-stack“; polnisch *kopa* „shock (group of sixty units, group of sheaves), hay-stack“; serbokroatisch *kōpa* „hay-stack“; serbokroatisch *kòpa* „hay-stack“; čakavisch *kōpa* „hay-stack“; slowenisch *kópa* „hay-stack“; bulgarisch *kopá* „hay-stack“; altkirchenslawisch *kopije* „spear, lance“; russisch *kop'ë* „spear, lance“; tschechisch *kopí* „spear, lance“; altpolnisch *kopije* „spear, lance“; serbokroatisch *kòplje* „spear, lance, point, shaft“; serbokroatisch *köplje* „spear, lance, point, shaft“; slowenisch *kopjê* „spear, lance, wedding banner“; bulgarisch *kópie* „spear, lance“.

#### 4.27.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Altpreußischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *kapóti*, *-ója*, *-ójo* „hacken, hauen, zerkleinern“, im Lettischen *kapât*, *-āju* „hacken, klein hauen, stampfen, strampeln“ und im Altpreußischen *enkokpts* „begraben“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *kapù*, (*kàpti*) „hauen, hacken“ und *kapóju*, (*kapóti*) „(zer)hacken, schlagen“ ein Präsens *\*ké-kop/kp-* an. Es ist jedoch laut LIV wahrscheinlicher, dass es sich bei litauisch *kapóju*, (*kapóti*) um den Reflex denominaler Bildungen handelt (LIV: 555). Laut Derksen ist litauisch *kapóti* und lettisch *kapât* der Fortsetzer eines balto-slawischen Iterativums (Derksen 2014: 225). Das ALEW stellt litauisch *kuōpti* „häufeln, aufräumen, abräumen, pflegen, warten“ *kùopt* zu litauisch *kōpti*, lettisch *kàpt*, die sprachgeschichtliche Verbindung ist jedoch nicht klar. Der lange Wurzelvokal soll auf eine rezente Dehnung zurückgehen. Der Vokalismus von litauisch *kōpti* „scharren, harken, reinigen“ war laut ALEW ursprünglich *a*, welches in manchen Dialekten bewahrt wurde. Der Vokalismus des Infinitivs wurde nach Vorbild des Präteritums umgestaltet und nach Vorbild wiederum des Infinitivs wurde der Vokalismus der Präsensformen neu

gebildet. Bei dem Kognat lettisch *kàpt*, *-pju*, *-pu* „scharren“ wurde das *á* des Präteritums schon vor der Überlieferung für das ganze Paradigma verallgemeinert. Der Ursprung von litauisch *kanópa*, *kanopà* „Pferdehuf“ soll in *\*kapóna*, *\*kaponà* „Pferdehuf“ liegen, deverbale gebildet zu *kapóti*. Dass dieses Nomen existiert haben muss, soll durch das Verb *kapanuoti* „strampeln, zappeln“ bewiesen sein, welches als Basis eben *\*kapóna*, *\*kaponà* gehabt haben soll (Hock u.a. o.D.: 623, 594, 517, 518). Für die Derivation von *kanópa*, *kanopà* wurde laut Skardžius ein Suffix *-na* verwendet, welches für die Bildung von Konkreta verwendet wird (Skardžius 1941: 218). Litauisch *kapanuoti* „strammeln, zappeln“ wurde denominal zu *kanópa*, *kanopà* gebildet. Litauisch *kaplỹs*, *kāplis* „Hacke“, lettisch *kaplis* „Hacke, Grabeisen, zweizinkige Mistgabel, Hohlxaxt zum Aushöhlen von Krippen, Bienenstöcken, Särgen“ sind Derivationen von Nomina Agentis zu den Verben litauisch *kōpti*, lettisch *kàpt*. Diese Nomen wurden vor den durch Analogie bedingten Vokalwechseln durchgeführt (Hock u.a. o.D.: 518). Die Variation in der Akzentuierung *kōpti/kópti* „scharren, harken, reinigen“ ist laut Derksen darauf zurückzuführen, dass die Sprecher unter Einfluss von *kópti/kōpti* die Akzentuierung verwechselt haben (Derksen 2014: 253). Diese Verwirrung geht Derksen zufolge auf die im Ostbaltischen zu findenden Wurzeln *\*kóp* „to climp“ und *\*kōp* „to heap“ zurück (Derksen 1996: 238). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*kóp*- ~ *\*kep*- an (Kümmel 2004: 12). Smoczyński setzt für altpreußisch *enkopts* „begraben“ einen Ursprung in einer baltischen Wurzel *\*kap*- < *\*skab*- < idgm. *\*skab<sup>h</sup>*- an. Das Präfix *\*en* ist laut ihm wahrscheinlich eine Lehnübertragung aus dem Deutschen, vgl. altpreußisch *endāst sien* = deutsch *begrabt sich* (Smoczyński 2005: 114). Da wir im Altpreußischen hier ein kurzes *o*- finden, scheint es laut Stang so, als würde es im Altpreußischen zu einer Entwicklung *a*- > *o*- zwischen Gluttural und Labial gekommen sei. Außerdem ist es laut ihm möglich, dass der Ursprung des *o*- ein anfangs langer Vokal ist (Stang 1966: 30). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *kapójimas* „Gemetzelt, Metzerei, Gehacktes, Gericht aus Gehacktem“; *kapótinė* „Gehacktes, Gericht aus Gehacktem“; *kapotinė* „Gehacktes, Gericht aus Gehacktem“; *kapótojas* „Hauer, Hacker“; *apkapáuti* „behacken, umhacken“; *kapōklis* „Hackmesser“; *kapōnė* „Hacke, Hackmulde, Schneidebrett“; *kaponėlė* „Hacke“; *kōpti*, (*-ia/-a*, *-ė/-o*) „scharren, harken, reinigen“; *kópti* „scharren, harken, reinigen“; *apkópti* „reinigen“; *kanópa* „Pferdehuf“; *kanopà* „Pferdehuf“; *kapanuoti* „strampeln, zappeln“; *kāpas* „Grab, (Pl.) Friedhof“; *įkapos* „Leichenhemd“; *kāpinės* „Friedhof“; *kapinės* „Friedhof“; *kaplỹs* „Hacke“; *kāplis* „Hacke“; *kopa* „Schar, Menge, Haufen“; *kúopa* „Menge, Haufe, Pfändegeld, Lösegeld für gepfändetes Vieh“; *kuopà* „Menge, Haufe, Pfändegeld, Lösegeld für gepfändetes Vieh“; *kuōpti* „häufeln, aufräumen, abräumen, pflegen, warten“; *apkuopìmas* „Reinigung“; *prikuopìmas* „Fürsorge, Vorsorge“; *kuoptójas* „Pfleger“; *pakuoptuvė* „Lager, Aufbewahrungsort“; *kuopa* „Fürsorge, Vorsorge“; *apkuopa* „Reinlichkeit, Sauberkeit“; *priekuopa* „Fürsorge, Vorsorge“; *apkuopus*, *-i* „sauber, rein“; *pakuopėti*, (*ėja*, *-ėjo*) „begraben“; *prikuopėjas* „Betreuer, Behüter“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *kapaîmi* „kleingehackte Blätter als Schweinefutter“; *kapaînis* „Hackeisen zum Zerkleinern von Kartoffeln“; *kàpt*, *-pju*, *-pu* „scharren, Dünger mit Mistgabel aus dem Fuder

ziehen“; *kaps* „Grabhügel, Grab“; *kapenes* „Friedhof“; *kuōpa* „Haufen, Sandhaufen, Grabhügel, Bund, Bündel, Menge“; *kaplis* „Hacke, Grabeisen, zweizinkige Mistgabel, Hohlaxt zum Aushöhlen von Krippen, Bienenstöcken, Särgen“; *kaplēt*, *-ēju* „mit der Hacke die Erde um Kartoffelstauden ziehen, lockern“; *kaplīt*, *-īju* „mit der Hacke die Erde um Kartoffelstauden ziehen, lockern“; *kūopt*, *-pju*, *-pu* „abräumen, reinigen, pflegen, warten, bestellen“; *kūopīgs* „beflissen, wirtschaftlich, ordentlich“; *kūopība* „Pflege“.

#### 4.27.4 Fazit

Es scheint sehr sicher zu sein, dass es sich bei *(s)kep-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Griechisch (4.27.1), Slawisch (4.27.2) und Baltisch (4.27.3) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Das *-o-* in den baltischen Verba geht jedoch möglicherweise auf ein Iterativum zurück.

### 4.28 *\*(s)ker*

*\*(s)ker-* besitzt die Wurzelstruktur CeR- und bedeutet „scheren, kratzen, abschneiden“. Es ist im Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Althochdeutschen, Altsächsischen, Armenischen, Griechischen, Hethitischen, Vedischen, Awestischen, Altpreußischen, in den slawischen Sprachen, möglicherweise im Lateinischen und möglicherweise im Litauischen belegt.

#### 4.28.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*sker-a-* „scheren“. Sie findet sich im Altwestnordischen als *skera* „schneiden, schlachten, schnitzen, zerschneiden“, im Altenglischen als *scieran* „zerhauen, zerschneiden“, im Altfriesischen als *skere* „scheren, mähen“, im Mittelniederländischen als *skeren* „scheren“ und im Althochdeutschen als *skeran* „schneiden, abschneiden“. LIV rekonstruiert für altwestnordisch *skera* ein Präsens *\*(s)kér- / (s)kr-*. Altwestnordisch *skar* „Schor, schnitt“ ist laut dem LIV eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 556). Seebold setzt als Ursprung der germanischen Belege eine idgm. Wurzel *\*(s)qer-* „schneiden“ an (Seebold 2011: 413). Kroonen führt die germanischen Belege zurück auf eine protogermanische Form *\*skeran* < idgm. *\*skérH-e-*. Die germanischen Substantiva für „Schiere“, altwestnordisch *skæri*, altenglisch *scēar(r)a*, altfriesisch *skēre* und althochdeutsch *scāra*, führt er auf eine urgermanische Form *\*skēra* „pair of scissors“ zurück, von idgm. *\*skērH-ih<sub>1</sub>-* (Kroonen 2013: 443). Klingenschmitt rekonstruiert für urgermanisch *\*skera-* einen Protoform idgm. *\*ker-je/o-* (Klingenschmitt 1982: 144). Ringe rekonstruiert für die germanischen Belege ein Paradigma *\*skeranq*, *\*skar*, *\*skērun*, *\*skuranaz* „shear“ (Ringe 2017: 244). De Vries führt altwestnordisch *skera* zurück auf eine idgm. Wurzel *\*(s)ker-* (Vries 1977: 490). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skór-* ~ *\*sker-* an (Kümmel 2004: 14). Mailhammer rekonstruiert eine urgermanische Wurzel *\*skera-* (Mailhammer 2008: 222). Es finden sich folgende Ableitungen von der

Wurzel: Prot.Germ. *\*sker-a-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *scer* „Pflugschar“, altfriesisch *scer* „Pflugschar“, altsächsisch *sker-sahs* „Schermesser“, Prot.Germ. *\*sker-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *scero* „Maulwurf“, Prot.Germ. *\*sker-ez*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *scerero* „Schere“, Prot.Germ. *\*skar-a-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *scar* „Pflugschar“, Prot.Germ. *\*skar-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *skqr* „Haupthaar“, altenglisch *scearu* „Schaben, Scheren“, Prot.Germ. *\*skar-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *scaro* „Pflugschar“, Prot.Germ. *\*skar-ja*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *a-skerre* „getrennt“, Prot.Germ. *\*skar-jōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *scearre* „kleine Schere“, Prot.Germ. *\*skar-da*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *sceard* „schartig“, altsächsisch *scart* „zerhauen, verwundet“, althochdeutsch *scart-lidi* „Beschnittenheit“, Prot.Germ. *\*skur-ō*, einzelsprachlich belegt als Altwestnordisch *berg-skor* „Felsenkluft“, Prot.Germ. *\*skur-di-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *scurt* „Tonsur“, Prot.Germ. *\*skār-jō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *scear* „Schere, Zange“, althochdeutsch *scāra* „Zange“, Prot.Germ. *\*skār-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *skæri* „Schere“, altfriesisch *skēre* „Schere“, althochdeutsch *scāri* „Schere“.

#### 4.28.2 Armenisch

Im Armenischen lautet die Wurzel *\*k'erem* „to scratch, rub, chop, skin, to write, carve“. LIV setzt als Ursprung von *\*k'erem* ein Präsens *\*(s)kér- / (s)kr-* an und für *k'orem* „kratze“ ein Iterativum *\*(s)kor-éje-* an (LIV: 556). Martirosyan verbindet *\*k'erem* mit der Wurzel *\*(s)ker-*. *k'erc* „to scratch, rub, chop“ ist laut ihm möglicherweise der Reflex eines *s*-Aoristen *\*kerd-s*. Möglicherweise ist *šerep* „laddle“ hier ebenfalls aufzuzählen. Laut Martirosyan wäre diese Verbindung möglich, wenn wir eine Metathese *\*sk- > \*ks-* und *Ruki*-Regel annehmen und wir somit eine Entwicklung *\*kser-ep<sup>h</sup> > šerep* erhalten würden (Martirosyan 2009: 662, 517). Olsen führt *k'-* in *k'erem* zurück auf idgm. *\*k*, und führt dieses Verb als berühmtes Beispiel auf für eine nicht-Palatalisierung eines stimmlosen Velars. Sie sieht *k'erem* als Kognat von griechisch *κείρω* an (Olsen 1999: xl, 808, xli). Kroonen proponiert eine Entwicklung *k'erem* < *\*sker(H)-* (Kroonen 2013: 443). Laut Klingenschmitt ist die fehlende Palatalisierung des *k* wohl analogisch zu erklären, nach Vorbild von *\*k'ore-* „kratzen“ < *\*koreje/o-* Iterativ?, beziehungsweise nach der *R(ø)* des ursprünglich athematisches Wurzelpräsentium *\*ker/kr* (Klingenschmitt 1982: 144). Kortlandt führt den unpalatalisierten Velar im Wortanlaut zurück auf eine analogische Umbildung nach Vorbild von *\*k'orem*, bei dem der Velar lautgesetzlich unpalatalisiert war (Kortlandt 2003: 11, 28). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skór- ~ \*sker-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Martirosyan ist das Nomen *k'arb* „Basilisk“ kongnat mit griechisch *σχορπίος* „scorpion, a sea-fish“, *σχορπίς, -ίδος* „a sea-fish“ - Wahrscheinlich kein ererbtes Wort, sondern aus einer Substratschicht stammend (Martirosyan 2013: S.116). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *k'er-t'-em* „to rub, chop, remove the skin from, to write a poem“, *k'er-c-* „to scratch, rub, chop“, *k'er-b-em* „to rub, chop,

remove the skin from“; *k'or* „itch“; *k'orem* „to scratch, itch“; *k'or-k'orem* „to scratch, itch“; *k'ereI:grel* „to write“; möglicherweise *šrep* „ladle“; möglicherweise *k'arb* „basilisk“.

#### 4.28.3 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *κείρω* „to cut (off), shave (especially of hair), to mow off, cut down, ravage“. LIV führt *κείρω* zurück auf ein Präsens *\*(s)kér-* / *(s)kr-* und *ἐκάρην* auf einen Fientiv *?(s)kr-éh<sub>1</sub>-/h<sub>1</sub>-* (LIV: 556). Beekes proponiert *κείρω* < *\*κερ-ιω* < idgm. *\*(s)ker-* (Beekes 2010: 665). *κείρω* ist laut Frisk ein hochstufiges Jotpräsens, er rekonstruiert also eine Protoform *\*κερ-ιω* (Frisk 1973: 810). Barber führt *κείρω* zurück auf ein vollstufiges *\*-ie/o-*Präsens *\*(s)ker-ie/o-* (Barber 2013: 360). Bakker führt *κείρω* zurück auf eine Form *\*kerio/e-* (Bakker 2010: 175). Schwyzer beschreibt *κείρω* als *ie/o-*Präsens mit starkstufiger Wurzel (Schwyzer 1939: 715). Beekes führt *χόρση* „temple, hair on the temple, parapets“ zurück auf eine Bildung *\*kors-ó* „that which is shaven“ (Beekes 2010: 755). Frisk führt das Nomen auf ein substantiviertes Adjektiv „geschorene Stelle“, welches zu *χορός* gebildet wurde, zurück (Frisk 1973: 923). *χαρτός* „Epitheton der Zwiebel, des Lauches“ wird von (Beekes 2010: 650) und (Frisk 1973: 794) als Verbadjektiv zu *κείρω* bestimmt. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *κέρμα* „-off piece, especially a small piece of money, change“, *κερμάτιον* „to change in small money“, *κερματίζω* „to change in small money“, *κερματιστής* „money-changer“, *κερματισμός* „cut into little bits“, *κερματόομαι* = *-ίζομαι*; *κορμός* „cut-off piece, bobbin, trunk“, *κορμίον*; *κορμηδόν* „in pieces“, *κορμάζω* „saw into pieces“, möglicherweise *ἀκαρής*, *-ές* „small, tiny“, *κόρις*, *-ιος* „bug, Cimex lectularis, (also a fish)“, *χόρση* „temple, hair on temple“, *πυρσόχορσος* „with red temples (hair)“, *ψιλο-κόρσης* „bald-headed“, *κορσο-ειδής* „with the color of the temples“, *κορσεῖα* „temples“, *κόρσεα* „temples“, *χαρτός* „Epitheton der Zwiebel, des Lauches“.

#### 4.28.4 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *iškār-i/iška-i* „to sting, to stab, to pierce, to stick (to)“. Es ist ein *hi*-Verb. Laut LIV ist *iskāri* „sticht, steckt“ eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts, mit einer semantischen Entwicklung *\*„scharf sein, schneiden“* > „stechen“ (LIV: 556). Laut Jasanoff weist *iškār* typische *molō*-Typ Semantik auf. Zusammen mit dem Fakt, dass es ein Wurzel-*hi* Verb ist, wäre es laut ihm nicht erstaunlich, wenn die Wurzel auf ein *molō*-Präsens zurückgehen würde (Jasanoff 2003: 79). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skór-* ~ *\*sker-* an (Kümmel 2004: 14). Kloekhorst rekonstruiert ein Paradigma *\*skór-ei-* ~ *\*skr-énti* (Kloekhorst 2007: 400f). Puhvel verbindet das Verb mit der Wurzel *\*(s)ker-* (Puhvel 2007: 418). Oettinger proponiert den Ursprung von *iškār* in einem Iterativum *\*skor-éie-ti* zur Wurzel *\*sker-* (Oettinger 1979: 416). Tischler schließt sich ebenfalls der Verbindung zur Wurzel *\*(s)ker-* an (Tischler, Neumann und Neu 2001: 399). Melchert führt *iškar-* zurück auf *\*sker-* (C. Melchert 2017: 1). Es finden sich folgende Ableitungen von der

Wurzel: *išgaratar* „Loch, sting(?)“; *iškaranna-i/iškarann-i* „to sting, to stab, to pierce, to stick“; *išgarann-* „sting (?)“.

#### 4.28.5 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel ebenfalls bei einigen Wörtern. LIV führt dialektal ukrainisch *čru, čersty* „abschneiden“ zurück auf eine einzelsprachliche Neubildung eines R(ø)-e-Präsens (LIV: 556). Sławski führt das Verb zurück auf eine Wurzel Prot.Slaw. *čerti* < idgm. *\*(s)ker*. (*Słownik prasłowiański. 2, C - Dav'nota* 1976: 166). Laut Derksen besteht die Möglichkeit, dass wir *\*(s)krem-*, eine Wurzelerweiterung von *\*(s)ker*, in den slawischen Sprachen finden. Er rekonstruiert eine protoslawische Wurzel *\*kremy* < baltoslawisch *\*krem-* „flint“, belegt in kirchenslawisch *kremy* „flint“, russisch *kremén* „flint“, tschechisch *křemen* „flint“, slowakisch *kremeň* „flint“, polnisch *krzemień* „flint“, serbokroatisch *krēmēn* „flint“, čakavisches *krēmen* und slowenisch *krēmen* „flint, energy“. Derksen rekonstruiert eine protoslawische Wurzel *\*krina-*, *krinica* „vessel, jug“, belegt in altkirchenslawisch *krinicq* „jug“, russisch-kirchenslawisch *krina* „vessel, grain measure“, russisch *krinica* „earthenware pot, jug“, altrussisch *krina* „vessel, grain measure“, serbokroatisch *krinica* „plate, clay bowl“, slowenisch *krinja* „flour vessel“ und slowenisch *krinjica* „flour vessel (dim.)“. Laut ihm ist die idgm. Etymologie unklar (Derksen 2007: 246, 248). Das ESSJa rekonstruiert jedoch für diese Wörter eine protoslawische Wurzel *\*krinica-* von wahrscheinlich idgm. *\*(s)krei*, wobei eine weniger wahrscheinliche zweite Option ebenfalls angegeben wird, nämlich ein Ursprung in idgm. *\*(s)ker(H)* (Snoj 2024: *krēmen*). Rejzek verbindet kirchenslawisch *chromъ* „lame“ mit polnisch *poskromić* „to tame“ < „to clip a bird's wings“ und rekonstruiert für diese beiden Verben eine idgm. Bildung *\*skram-*, gebildet von der Wurzel *\*(s)ker* (Rejzek 1998: 238). ESSJa proponiert zwei Möglichkeiten: ein Vorschlag wäre die Entwicklung von idgm. *\*sromo* oder *\*k'romo*, der andere Vorschlag nimmt einen Ursprung in der Wurzel *\*(s)ker-* an (Snoj 2024: *krēmen*). Derksen rekonstruiert hierfür eine protoslawische Wurzel *xrōmъ* „lame“ < idgm. *\*sromo-*, wobei er anmerkt, dass *\*x* < *\*s* schwer zu erklären ist. Er rekonstruiert eine protoslawische Wurzel *\*čěrvo-* „belly, intestine“ < idgm. *\*ker-m/w*, u.a. belegt als altkirchenslawisch *črěvo* „belly, womb, entrails“, russisch *čerěvo* „belly, womb“, čakavisches *střvi* „gut, intestine“ und serbokroatisch *crijèvo* „gut, intestine“ (Derksen 2007: 205, 86). ESSJa rekonstruiert für die gerade genannten Wörter eine protoslawische Form *\*čěrvo* „kar je odrezano, izrezano (iz živalskega trebuha)“, übersetzt „das, was abgeschnitten, herausgeschnitten (aus dem Bauch eines Tieres) ist“. Eine Ableitung der gerade genannten protoslawischen Form ist *\*čěrvъjъ* „Schuh“, was eine Ableitung von einem Wort mit der Bedeutung „nackte Haut, Leder“ voraussetzt. Laut ESSJa ist die Wurzel dieser Formen idgm. *\*(s)ker-* (Snoj 2024: *krēmen*). Laut Derksen findet sich eine weitere Ableitung zu *\*čěrvo*, nämlich protoslawisch *\*čerbje*, u.a. belegt als altrussisch *čerevije* „hide from an animal's belly, show“, altschechisch *třeví* „footwear“, slowenisch *čréje* „intestines“ (Derksen 2007: 86).

#### 4.28.6 Vedisch, Iranisch, Italisch, Baltisch

Es findet sich im Vedischen, Awestischen, Altpreußischen, möglicherweise im Lateinischen, möglicherweise im Litauischen, möglicherweise im Lettischen. Vedisch *cárman* „Haut, Fell, abgezogene Haut“, dazu *carmanya-* „Lederzeug“, *cármanvant-* „mit Haut versehen“, *ṛṣabha-carmá* „Rindshaut“. Laut Mayrhofer gehen diese vielleicht auf *\*(s)kér-men-* zurück, mit einer semantischen Entwicklung *\*,Abschnitt“ > „abgezogene Haut“* (Mayrhofer 1992: 537). Remmer rekonstruiert einen Ursprung in einem *mon*-Stamm (Remmer 2011: 69). Matasović führt dies hingegen auf eine idgm. Bildung *\*skor(H)-mo-* zurück (Matasović 2011: 470). Beekes proponiert für dieses Nomen einen Ursprung in *\*kér-men* (Beekes 2010: 665). Direkte Kognaten von *cármén* sind awestisch *carəman-* „skin, hide“ und altpreußisch *kērmens*. Möglicherweise gehört hierher auch lateinisch *corium* „skin, animal hide“. De Vaan setzt als Ursprung eine protoitalische Form *\*korjo-* < idgm. *k(o)r-io* „torn off“ an (De Vaan 2018: 136). Dell verbindet *corium* hingegen mit der Wurzel *\*(s)ker-* mit einer durch *\*-en* erweiterten Wurzel (Ernout 1985: 143). Litauisch *kiŗvis* „Axt, Beil“ und lettisch *cīŗvis* „Axt, Beil“ sind laut ALEW möglicherweise ebenfalls hier aufzuführen. Laut dem Wörterbuch sind sie entweder zu idgm. *\*(s)ker-* oder *\*k<sup>h</sup>er* zustellen (Hock u.a. o.D.: 571). Derksen verbindet das litauische und lettische Nomen mit der Wurzel *\*(s)ker-* (Derksen 2014: 248). Altpreußisch *enkermenints*, *enkērminints* „eingeleibt“ ist laut Smoczyński eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen. Das Denominativum *\*enkermenint* verhält sich zu *kērmens* „Leib“ genauso wie deutsch *einverleiben* zu *Leib* (Smoczyński 2005: 113). Cantera rekonstruiert für khotansakisch *tcārman* „hide“ eine protoiranische Vorform *\*čarman* und stellt dieses Substantiv zu avestisch *carəman*, altindisch *cárman* (Cantera 2017: 23).

#### 4.28.7 Fazit

Es erscheint möglich, aber unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*(s)ker-* um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig das Hethitische (4.28.4) weist klare Reflexe eines *o*-Vokalismus auf, was durch den Mangel an Evidenz für *-o-* in den anderen Sprachen m.E. am wahrscheinlichsten durch die Fortsetzung eines Iterativums zu erklären ist. Das hethitische Verb weist jedoch *hi*-Konjugation auf.

#### 4.29 *\*(s)kers*

*\*(s)kers-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „kratzen, (Wolle) krempeln“. Die Wurzel ist im Althochdeutschen, Altsächsischen, Litauischen, Lettischen und Lateinischen belegt.

##### 4.29.1 Germanisch

Im Germanischen lautet die Wurzel *\*skers-a*. Sie findet sich im Althochdeutschen als *skerran* „scharren“ und im Altsächsischen nur als PPP *giscorran* „abraditur“. LIV proponiert als

Ursprung von althochdeutsch *skerran* ein Präsens  $?(s)k\acute{e}rs-$  /  $(s)k_{\acute{r}}s-$ , mit Vernervariante *rr* < *\*rz*. Laut LIV besteht aber auch die Möglichkeit, dass es sich bei urgermanisch *\*skerr-* um eine Ablautneuerung handelt, woraus folgend wir dann eine idgm. Wurzel *\*(s)kars-* rekonstruieren können und wir daher für lateinisch *carrō*, *-ere*, litauisch *karšiù*, (*karšti*) „Wolle krempeln“ und althochdeutsch *skerran* als Ursprung einzig ein thematisches Präsens *\*(s)kárs-e* ansetzen müssen (LIV: 559). Seebold führt die germanischen Belege auf eine idgm. Wurzel *\*(s)qers-* zurück, wobei es laut ihm möglich ist, dass *\*(s)qers* selbst wiederum von der Wurzel *\*(s)qer-* abstammt (Seebold 2011: 416). De Vaan setzt als Ursprung von althochdeutsch *skerran* eine Protoform *\*skers-* an (De Vaan 2018: 95). Schrijver proponiert als Basis von althochdeutsch *scerran* die Wurzel *\*skers-* (Schrijver 1991: S.430). Mailhammer rekonstruiert für althochdeutsch *skerran* eine urgermanische Form *\*skersa-*, mit einer Vernervariante urgermanisch *\*-rs-* > westgermanisch *\*rr* (Mailhammer 2008: 211, 132). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel: Prot.Germ. *\*skers-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *scerra* „Striegel“.

#### 4.29.2 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *karšti*, *káršti* „Wolle fein kämmen, krempeln“ und im Lettischen *kārst*, *kāršu*, *kārsu* „Wolle fein kämmen, aufwickeln, säubern, über jemanden herziehen“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *karšiù*, *karšti* ein redupliziertes Präsens  $?(s)ke-(s)kors-$  /  $(s)k_{\acute{r}}s-$  an (LIV: 559). Derksen setzt als Ursprung der baltischen Formen eine idgm. Form *\*(s)kors-* an (Derksen 2014: 228). Das ALEW verbindet die baltischen Belege mit der Wurzel *\*(s)kers-*. Weiters wendet es sich gegen Verbindungen der baltischen Formen mit altkirchenslawisch *krasta* „Kruste, Schorf, Räude“ (Hock u. a. o.D.: 528), wie etwa von Walde behauptet (Walde 1910: 135). Laut Villanueva Svensson weist litauisch *karšti o-* Vokalismus auf (Villanueva Svensson 2011: 307). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*(s)kórs- ~ \*(s)k\_{\acute{r}}s-* an (Kümmel 2004: 14). De Vaan rekonstruiert für litauisch *karšti*, *karšiù*, lettisch *kārst* eine Protoform idgm. *\*kors-* (De Vaan 2018: 95). Schrijver führt litauisch *karšti*, *karšiù* und lettisch *kārst* auf idgm. *\*kors-* zurück (Schrijver 1991: 430). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *kāršimas* „Wollkrempeln“; *kāršinti* (*-ina*, *-ino*) „aufhalten“; *karšėjas* „Krempeler, Wollkrempeler“; *karštūvai* „Wollkamm“. Im Lettischen finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *kārstiēs* „sich fein kämmen lassen, sich aufdrängen, ein Ort zum Aufwickeln der Wolle“; *kārstava(s)* „Wolltocke“; *kārstave(s)* „Wolltocke“.

#### 4.29.3 Italisch

Im Lateinischen finden wir die Wurzel als *carrō*, *-ere* „to card (wool)“. LIV setzt als Ursprung ein Präsens  $?(s)k\acute{e}rs-$  /  $(s)k_{\acute{r}}s-$  an. Anschließend kam es zu einer Thematisierung mit analogischem Reduktionsablaut *\*skers-* (LIV: 559). Laut Dell ist das Wort nicht in den Texten

bezeugt, sondern eine moderne Korrektur, so ist es bei Varron etwa in der Form *carere* zu finden. Wenn die Form *carrō* echt wäre, dann wäre laut den Autoren folgende Entwicklung anzusetzen: *\*karsō* > *\*karzō* > *carrō* (Ernout 1985: 101). Walde führt *carrō* auf eine idgm. Wurzel *\*qesā-* : *\*qās-* zurück. Für *carduus* „Distel“ rekonstruiert er einen Ursprung in der Bildung *\*carridus* „kratzend“ (Walde 1910: 135). Gegen Waldes Etymologie von *carduus* stellt sich de Vaan. Laut ihm ist der Vorschlag unwahrscheinlich, da Adjektiva in *-idus* hauptsächlich zu Verba auf *-ēre* beziehungsweise Substantiva auf *-or* gebildet werden. De Vaan rekonstruiert für *carrō* eine protoitalische Form *\*kar-e* < idgm. *\*(s)ker-s*. Laut ihm ist *\*(s)ker-s* eine Wurzelerweiterung von *\*(s)ker-* (De Vaan 2018: 95). Schrijver führt *carrēre* zurück auf eine Wurzel *\*(s)kers-*. Den Vokal *a-* erklärt er mit einem Lautgesetz *\*-e- > -a-* nach einem „pure velar“ (Schrijver 1991: 430, 435). Meisner führt *carrō* ebenfalls auf eine Wurzel *\*(s)kers-* zurück. Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*(s)kórs-* ~ *\*(s)kr̥s-* an (Kümmel 2004: 1f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lateinischen: *carmen* „iron comb for wool“; *carmināre* „to card wool“; *carduus* „Distel“.

#### 4.29.4 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*(s)kers-* um ein *molō*-Präsens handelt. Evidenz hierfür finden wir im Baltischen (4.29.2). Andererseits weisen die beiden anderen Sprachzweige, in der diese Wurzel belegt ist, Germanisch (4.29.1) und Italisch (4.29.3), eben keine Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe auf. Daher kann nicht abschließend bestimmt werden, ob es sich bei *\*(s)kers-* tatsächlich um ein *molō*-Präsens handelt.

### 4.30 *\*(s)kreb*

*\*(s)kreb-* besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „schaben, kratzen“. Die Wurzel ist im Altenglischen, Altwestnordischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Litauischen, Lettischen, Lateinischen, Kymrischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.30.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*skrep-a-*. Sie findet sich im Altenglischen als *screpan* „schaben, kratzen“; im Altsächsischen ist die Wurzel noch nicht belegt, erst ab dem Mittelniederländischen als *schrepen* „schaben, abschaben“. LIV setzt als Ursprung von altenglisch *screpan* ein Präsens *\*(s)kreb-* / *(s)kr̥b-* an (LIV: 562). Laut Seebold gehen die germanischen Belege auf Bildungen auf *\*sqr-* mit Labial zurück, wobei *\*sqr-* eine Derivation der Wurzel *\*squer-* „schneiden“ ist (Seebold 2011: 425). Kroonen rekonstruiert eine urgermanische Wurzel *\*skreban-* < idgm. *\*skréb<sup>h</sup>-e-*. Laut ihm ist zwar die Grundform *\*skreban* nicht belegt, sie lässt sich aber sicher postulieren auf Basis der, laut ihm, klar sekundären Formen *\*skerban-*, *\*skerpan-*, *\*skrepan-*, welche von dem Iterativ *skrapp/bōn* / *\*skarbōn* „to scrape, scratch“ beeinflusst sind. Kroonen proponiert, dass wir aus der *o*-Stufe des Iterativum das vorige Vorhandensein eines *o*-stufigen Intensivums *\*skraban* <

idgm. *\*skrób<sup>h</sup>*- folgen können. Kroonen rekonstruiert eine urgermanische Wurzel *\*skarpa-*, einzelsprachlich belegt in altwestnordisch *skarpr* „sharp, bitter, desiccated“, altenglisch *scearp* „sharp“, altfriesisch *skerp* „sharp“, altsächsisch *skarp* „sharp“, althochdeutsch *scarp* „scharf“. *\*skarpa* soll der Reflex eines zur Basis *\*skerban*, *\*skerpan-*, *\*skrepan-* gebildeten *o*-stufigen Adjektivs sein (Kroonen 2013: 444, 447, 440). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skrób-* ~ *\*skreb-* an (Kümmel 2004: 12). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*skarpa* (nach Kroonen), einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *skarpr* „sharp, bitter, desiccated“, altenglisch *scearp* „sharp“, altfriesisch *skerp* „sharp“, *skarp* „sharp“, althochdeutsch *scarp* „scharf“; Prot.Germ. *\*skrep-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *screpe* „Schaber, Striegel“; Prot.Germ. *\*skrap-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *skrapa* „kratzen“, altenglisch *scrapian* „kratzen“, mittelhochdeutsch *schraffen* „schröpfen“.

#### 4.30.2 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *skrebù*, *skrebėti* „scratch (of mice), rustle, crackle“ und im Lettischen *skrebēt* „rattle, creak, rustle“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *skrebù*, *skrebėti* „rascheln, knarren“ ein Präsens *\*(s)kréb / (s)krb-* an und für lettisch *skrabu*, (*skrabi*) „kratzen, schaben“ ein Präsens *?(s)ké-(s)krob/(s)krb-*. Die Bedeutung von „rascheln, knarren“ von *skrebù*, *skrebėti* entstand möglicherweise aus ursprünglich „schaben“ > „ein schabendes Geräusch machen“. Jedoch wird bei dieser Etymologie laut LIV das Winters Gesetz verletzt. Bei korrekter Anwendung wären wir gezwungen, eine Wurzel *\*(s)kreb<sup>h</sup>*- anzusetzen und darausfolgend im Germanischen sekundäres *\*p* (< *\*b*) anzunehmen (LIV: 562). Derksen stimmt hierbei dem Einspruch des LIVs zu und geht ebenfalls von einer Wurzel *\*(s)kreb<sup>h</sup>*- als Ursprung der genannten baltischen Formen aus (Derksen 2014: 407). Kroonen gibt als Kognaten der germanischen Wurzel *\*skrep-a-* litauisch *skiřbti* < *\*skrb<sup>h</sup>*- und lettisch *\*šķiřba* „fissure“ < *\*skrb<sup>h</sup>-eh<sub>2</sub>*- an (Kroonen 2013: 444). Laut Derksen stammen diese beiden Wörter jedoch von *\*(s)kerb<sup>h</sup>*- ab, eine Wurzelerweiterung zu *\*(s)ker(H)* (Derksen 2014: 402). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skrób-* ~ *\*skreb-* an (Kümmel 2004: 12). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Litauischen: *skrōbti* „hollow, gouge“.

#### 4.30.3 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel u.a. belegt als russisch *skrebù*, (*skrestí*) „kratzen, schaben“ und polnisch *skrobię*, (*skrobać*) „kratzen, schaben“. LIV setzt als Ursprung von russisch *skrebù*, (*skrestí*) ein Präsens *\*(s)kréb / (s)krb-* an und führt polnisch *skrobię*, (*skrobać*) auf ein Präsens *?(s)ké-(s)krob/(s)krb-* zurück (LIV: 562). Möglicherweise finden wir die Wurzel auch in kroatisch *škrōb*, serbisch *skrōb* und tschechisch *škrob*. ESSJa führt diese Wörter auf protoslawisch *\*skrōbъ* zurück. Möglicherweise ist *\*skrōbъ* von *\*skre(b)ť* abgeleitet, wobei *\*skre(b)ť* in russisch *skrestí* bewahrt ist. Wenn dies stimmt, würde *\*skrōbъ*

„das was gerieben, gekratzt wird“ bedeuten (Snoj 2024: škrōb). Kroonen rekonstruiert für die slawischen Belege eine Urform *\*skréb<sup>h</sup>-e* (Kroonen 2013: 444). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skrób-* ~ *\*skreb-* an (Kümmel 2004: 12)

#### 4.30.4 Italisch

Im Lateinischen finden wir die Wurzel als *scrobis* „hole in the ground, pit“. De Vaan proponiert eine Entwicklung *scrobis* < protoitalisch *skrof-i* < idgm. *\*skrob<sup>h</sup>-i-* „hollow, pit“ (De Vaan 2018: 547). Kroonen führt diese Wurzel ebenfalls auf eine idgm. Form *\*skrob<sup>h</sup>-i-* zurück (Kroonen 2013: 444). Walde setzt als Ursprung ein idgm. Form *\*sqere-b, -pe, \*sqero-b-* an (Walde 1910: 690). Von *scrobis* findet sich die Ableitung *scrobiculus* „small planting-hole“.

#### 4.30.5 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Kymrischen und sie lautet dort *craf-* „kratzen“. LIV setzt als Ursprung von *craf-* ein idgm. Präsens *\*(s)kréb-* / *\*(s)krb-* an (LIV: 562). Die Etymologie von *craf-* ist laut Zair nicht vollständig geklärt, möglicherweise setzt *craf-* idgm. *\*krHb<sup>h</sup>-* fort (Zair 2012: 72). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*skrób-* ~ *\*skreb-* an (Kümmel 2004: 12).

#### 4.30.6 Fazit

Es erscheint mir unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*(s)kreb-* um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig im Slawischen (4.30.3) finden wir Reflexe einer möglichen grundsprachlichen *o*-Stufe, wobei sich für diesen Vokalismus auch andere Erklärungen finden. Da wir im Baltischen (4.30.2) und Germanischen (4.30.1) keine in Frage kommenden Verba finden, bleibt die, mögliche, Evidenz auf das Slawische beschränkt, wodurch es unwahrscheinlich erscheint, in *\*(s)kreb-* ein *molō*-Präsens zu sehen.

### 4.31 *\*(s)pelt*

*\*(s)pelt.* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „spalten“. Die Wurzel ist im Althochdeutschen, Altsächsischen, Gotischen, Altenglischen, Altwestnordischen und Kirchenslawischen belegt.

#### 4.31.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*spalda-* „spalten“. Sie findet sich im Althochdeutschen als *spaltan* „spalten“. Im Altsächsischen ist das Verb ebenfalls zu finden, jedoch sind nur hochdeutsche Formen belegt (Seebold 2011: 448). LIV führt althochdeutsch *spaltan* „spalten“, mit Vernervariante *\*d* und Reduplikationsverlust, auf eine idgm. Form

\*(s)pé-(s)polt- / (s)pl̥t- zurück (LIV: 577). Laut Seebold finden sich keine sicheren Vergleichsmöglichkeiten, jedoch gibt er die Möglichkeit an, dass sich der Ursprung in idgm. \*spalt „spalten“ finden lässt. Wenn man das akzeptiert, dann kann man das germanische Verb verbinden mit altindisch *sphaṭati* „birst“, *pāṭayati* „spaltet, reißt auf“, altirisch *altan* „Rasiermesser“ und kirchenslawisch *ras-plaštq*, *-platiti* „trennen“ (Seebold 2011: 448). Kroonen führt das Verb auf eine urgermanische Form \*spaldan „to split“ zurück, von idgm. \*spóld<sup>h</sup>-e-, ein *o*-stufiges Intensivum. Gotisch *spilda* „tablet“, altwestnordisch *spjald* „tablet, square“, altenglisch *speld* „splinter, piece of wood“ und mittelhochdeutsch *spelte* „splinter, piece of wood“ führt er auf eine urgermanische Form \*spelda/ō „piece of wood“ zurück, was laut ihm eine *e*-stufige Derivation von urgermanisch \*spaldan ist (Kroonen 2013: S.465, S.466). Seebold führt altwestnordisch *spjald* und altenglisch *speld* stattdessen zurück auf eine urgermanische Form *speld-a-m* (Seebold 2011: 448). Kroonen wendet sich gegen Seebolds Verbindung des Germanischen mit altindisch *pāṭati* (Kroonen 2013: 465). Auch Mayrhofer widerspricht dem Ansatz Seebolds, denn laut ihm ist die Etymologie von *pāṭati* unklar und die Verknüpfung mit dem Germanischen überaus unwahrscheinlich (Mayrhofer 1996: 67). Mailhammer rekonstruiert eine urgermanische Wurzel \*spalda- (Mailhammer 2008: 225). De Vries führt altwestnordisch *spjald* zurück auf eine urgermanische Form \*spelḏa und gotisch *spilda* auf \*spelḏō- (Vries 1977: 536) Hiersche proponiert für althochdeutsch *spaltan* einen Ursprung in \*spald an (Hiersche 1963: 156). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \*speld-a-m, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spjald* „Brett“, altenglisch *speld* „Kienspan“; Prot.Germ. \*speld-ō, einzelsprachlich belegt als gotisch *spilda* „Tafel“, altwestnordisch *flag-spilda* „Holzscheibe“.

#### 4.31.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Kirchenslawischen als *ras-plaštq*, *-platiti* „trennen“. LIV setzt als Ursprung von *ras-plaštq*, *-platiti* ein idgm. Kausativ \*(s)polt-éje- an (LIV: 577). Seebold führt das Verb auf eine *s*-mobile-lose Variante der idgm. Wurzel \*spalt- zurück (Seebold 2011: 448).

#### 4.31.3 Fazit

Es erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei \*(s)pelt- um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.31.1) und Slawisch (4.31.2), also allen Sprachzweigen in der diese Wurzel belegt ist, finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Reduplikation anzusetzen um die *o*-Stufe im Germanischen zu erklären, erscheint mir sehr ad-hoc und nur dadurch begründet, dass wir eine *o*-Stufe vorfinden. Auch den *o*-Vokalismus als den Reflex eines Intensivum von einer idgm. Wurzel mit der Bedeutung „spalten“ zu erklären, erscheint mir fraglich. Es ist daher m.E. für das Idgm. *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

## 4.32 \*spend

\*spend- besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „libieren“. Es ist im Lateinischen, Oksischen, Umbrischen, Griechischen, Tocharisch B und A und Hethithischen belegt.

### 4.32.1 Italisch

In den italischen Sprachen finden wir die Wurzel im Lateinischen, Oskischen und Umbrischen. Im Lateinischen lautet die Wurzel *spondeō* „to pledge, promise, make a contract“, im Oskischen *spentud* „?“ und im Umbrischen (Akk.Sg.F., Abl.Sg.F.) *spefa* „offered“. LIV setzt für lateinisch *spondeō* ein Iterativ \**spond-éje-* an, für *spōnsīs* „du magst verbürgen“ ein Präsens \**spénd-* / *spnd-* und für altlateinisch *spepondī* „gelobte, versprach“ ein Perfekt ?\**spe-spónd/spnd-*, wobei hier eine einzelsprachliche Neuerung nicht ausgeschlossen wird (LIV: 577). De Vaan rekonstruiert für das lateinische Verb eine protoitalische Form \**spondeje/o-* „to libate many times“ und einer semantischen Entwicklung „to libate many times“ > „pledge“. Protoitalisch *spondeje/o-* soll laut de Vaan einen Ursprung in idgm. \**spond-eje/o-* besitzen. Möglicherweise ist laut ihm das Perfekt \**spopondī* ursprünglich zu einem Präsens \**spend-e/o-* gebildet worden und das -o- entstammt analogischen Prozessen (De Vaan 2018: 582). Meiser führt *spondeō* zurück auf eine idgm. iterativ-intensive Bildung mit dem Suffix \*-éje- (Meiser 2003: 45). Laut Leumann ist *spondeō* der Reflex einer idgm. Intensivbildung, welche im Laufe der Zeit das thematische \**spendō-* ersetzte. Daher ist *spopondī* auch nicht als Perfektbildung zu \**spondeō-* aufzufassen, sondern zu dem nicht belegten thematischen Präsens (Leumann 1977: 604). Das Dell führt das Verb auf eine idgm. Iterativbildung zurück (Ernout 1985: 644). Shiler proponiert ebenfalls einen Ursprung in einer Bildung auf \**eje/o-* (Sihler 1995: 505). Bendahman sieht in *spondeō* ebenfalls den Reflex einer iterativ-intensiven idgm. Bildung. Er rechnet mit der ursprünglichen Existenz eines Präsens \**spendō-* zu der dann das Perfekt *spopondī* gebildet wurde und geht von folgender Entwicklung aus: *spopondī* < \**spepondī* < \*(s)*pnd-ai-*, wobei es zusätzlich zur analogischen Veränderung des Vokals nach Vorbild des Iterativums kam (Bendahman 1993: 236). Beekes führt *spondeō* zurück auf eine idgm. Wurzel \**spend-* (Beekes 2010: 1380). Jasanoff rekonstruiert ebenfalls eine idgm. Protoform \**spond-éje/o-*, im Gegensatz zu den anderen Autoren sieht er jedoch in den nicht-präsentischen Formen Perfekt *spopondī*, Partizip *spōnsus*, 2.P.Sg. Konj. *spōnsīs* Evidenz für die Existenz einer geschwundene Form \**spondō-* im Lateinischen (Jasanoff 2003: 78). Rasmussen setzt als Ursprung ebenfalls eine Iterativbildung an (Rasmussen 1989: 152). Laut Untermann ist die Bedeutung von oskisch *spentud* unbekannt, die Etymologie aber lässt vermuten, dass diese „versprechen“ lautete. Er rekonstruiert als Protoform \**spend-e-tōd* (Untermann 2000: 691). Laut Bendahman ist es möglich, dass *spentud* den Reflex eines e-stufigen imperfektivischen Präsens darstellt (Bendahman 1993: 236). Auch de Vaan proponiert die Möglichkeit, dass die Vorform von *spentud* e-stufig war (De Vaan 2018: 582). Das LIV setzt als Bedeutung des Verb „soll spenden“ an und rekonstruiert als Protoform ein Präsens idgm. \**spénd-* / *spnd-* (LIV: 577). Kümmel setzt als Ursprung ein

Paradigma *\*spōnd-* ~ *\*spnd-* an (Kümmel 2004: 14). Forssman führt umbrisch *spefa* auf ein Verbaladjektiv *\*spenssā* zurück und stellt dieses wiederum zur Wurzel *\*spend-*. Wenn umbrisch *spanti* mit „Teller“ zu übersetzen ist, dann ist laut ihm es auch möglich, dieses Substantiv zu *\*spend-* zu stellen (Forssman 1994: 105). *spanti* wird jedoch von Buck mit „latus“ übersetzt (Buck 1904: 346). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lateinischen: *spōnsiō* „wager, pledge“; *spōnsus* „affianced husband“; *spōnsor* „surety“; *spōnsa* „woman promised in marriage, fiancée“; *spōnsālis* „of betrothal“; *cōnspondere* „to exchange pledges“; *dēspondere* „to promise in marriage, to despair“; *respondere* „to reply, react“; *respōnsiō* „answering“; *respōnsor* „who answers“.

#### 4.32.2 Griechisch

Im Griechischen finden wir die Wurzel als *σπένδω* „to offer a libation, pour, bestow, to agree on a ceasefire (while performing a libation), to reassure, promise, to secure something“. LIV führt *σπένδω* zurück auf ein Präsens *\*spénd-* / *spnd-* und *ἑσπεισα* „libierte, spendete“ auf einen Aoristen *\*spénd* / *spénd-s-* (LIV: 577). Beekes setzt als Ursprung eine Wurzel *\*spend-* an (Beekes 2010: 1380). Sihler führt das Verb auf eine *eje/o*-Bildung zurück (Sihler 1995: 468). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spōnd-* ~ *\*spnd-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Jasanoff deuten die hethitischen und griechischen Belege auf ein *molō*-Präsens hin, also ist ein Paradigma *\*spond-* / *spend-* anzusetzen (Jasanoff 2003: 78). Bendahman proponiert einen Ursprung in idgm. *\*spond-éje-* (Bendahman 1993: 236). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *σπονδῇ* „libation, offering of wine, (Pl.) ceasefire agreement, (Pl.) truce, (Pl.) peace treaty, (Pl.) pax dei“; *σπονδο-φóρος* „herald of the truce, the pax dei“; *ὑπό-σπονδος* „under a ceasefire agreement, under safe-conduct“; *σπονδ-εῖος* „belonging to the offering, (metrically) spondeus“; *σπονδ-εῖον* „libation vessel“; *σπονδ-ειαχός* „libation vessel“, *σπονδ-ειάζω* „libation vessel“, *σπονδ-ειασμός* „libation vessel“; *σπονδ-ιχός* „belonging to the offering“; *-ήσιμα* „belonging to the offering“; *σπόν-δικες· οἱ τὰς σπονδὰς χέοντες* „those who libate“.

#### 4.32.3 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *spänt-* „vertrauen (itr.)“ und in Tocharisch A *spänt-* „vertrauen (itr.)“. In Tocharisch B finden wir ein Kausativum mit der Bedeutung „vertrauen lassen, bewirken lassen“ (Präsens) *spantäsām* (Malzahn 2010: 968). Zwar entwickelt sich *-d*-normalerweise zu *ts* oder schwindet (Fortson IV 2011: 353), doch vor *-n-* geschieht dies nicht, was auch ein typologisch häufiges Phänomen ist, vgl. für diese Entwicklung Tocharisch B und A *plānt* (Malzahn 2010: 742). LIV führt tocharisch B *spāntetār* „vertraut“ auf einem Essiv *\*spnd-h<sub>1</sub>ié-* zurück, weiters den Konjunktiv und das Präteritum auf eine urtocharische Form *\*spānta-* (LIV: 578). Adams stellt tocharisch B *spänt-* zu tocharisch B *spantai* „trustingly, confidently, convincingly“, das tocharisch A Kognat dazu lautet *spānte*. In diesem Wort

sieht er den Reflex eines Wurzelnomens *\*sponT- / spñT*. Diese Form wurde dann erweitert durch *\*eh<sub>a</sub>h<sub>1</sub>en-*, das auf ein ursprüngliches feminines Genus hinweist. Dementsprechend verbindet Adams es mit lateinisch *spont* „free will“, wobei der Startpunkt der semantischen Entwicklung „self-confidence“ darstellt (D. Q. Adams 2013: 809, 807). Nach Weiss ist dies möglich, aber vage (Weiss 2018: 376). Pinault stellt sich ebenfalls gegen den Ansatz einer Verknüpfung mit *\*spend-*. Denn laut ihm ist die semantische Entwicklung nicht ausreichend geklärt, außerdem ist die Behandlung des *-d-* in *\*spend-* nicht überzeugend, da dieser Laut normalerweise schwinden müsste oder einen anderen Reflex aufweisen müsste. Jedoch lässt sich dies erklären, siehe oben. Stattdessen setzt er als Basis eine Wurzel *\*sp<sup>h</sup>eh<sub>1</sub>-* „wunschgemäß geraten, gelingen“ an. Er setzt zwei Silbifizierungen an, einmal *\*sp<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-ñt- > \*spänt-*, die Protoform des Tocharisch B Belegs, und *\*sp<sup>h</sup>h<sub>1</sub>-nt- > \*spänt-*, die Protoform des Tocharisch A Belegs (Pinault 2008: 342). Laut Adams sind zwei getrennte Vokalisierungungen jedoch unwahrscheinlich (D. Q. Adams 2013: 807). Laut Beekes ist *\*spänt-* der Reflex der Wurzel *\*spend-* (Beekes 2010: 1380). Bendahman rekonstruiert für tocharisch B *späntetär* < *\*spend-o-* (Bendahman 1993: 236). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *späntaitse* „trustful, having faith“; *späntaitsñe* „trustfulness, confidence“; *späntaitsñeṣṣe* „pertaining to trustfulness“; *späntaitsñentaṣṣe* „pertaining to trustfulness“; *späntālñe* „confidence“; *späntālāññetstse* „confidence“; Partizip Präteritum *peṣpintu*.

#### 4.32.4 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *išpānt-<sup>i</sup>* „to libate, to pour, to sacrifice“. Das Verb gehört der *ḫi*-Konjugation an. LIV proponiert als Ursprung von *ispanti* ein Präsens *\*spénd- / spñd-*, wobei laut LIV die *ḫi*-Konjugation von der, mit gleicher Bedeutung, danebenstehenden Form *sipant* übernommen wurde. Der Beleg *sipānti* wird zurückgeführt auf einen Perfekt *\*spe-spóndi/spñd-*. Daneben finden wir unredupliziertes *ispand-* mit gleicher Bedeutung (LIV: 577). Forssman führt *išpand-* zurück auf ein schwundstufiges Wurzelpräsens *\*spñd-* und *šipand-* auf eine reduplizierte Form *\*spe-spond- / spe-spñd-*, mit der Annahme, dass das erste *p* sowie das zweite *-s-* schwand. Er lässt offen, ob sich *\*spe-spond-* vor *šipand-* zu *\*se-spond-* oder *\*spe-pond-* entwickelte, bevorzugt jedoch Zweiteres. *išpand-* und *šipand-* sollen sich dann schließlich vermischt haben, wobei *išpand-* bei verbalen Formen geschwunden ist, sich bei den Nomina jedoch gehalten hat, da diese nur zur besprochenen schwundstufigen Wurzel *\*spñd-* gebildet wurden (Forssman 1994: 103). Diese Etymologie wird jedoch von den meisten Autoren abgelehnt. Wenn die beiden Verba wirklich von zwei verschiedenen Stämmen abgeleitet wurden, würden wir laut Kloekhorst eine, zumindest in Nuancen, verschiedene Bedeutung erwarten. Auch wenn wir manchmal mit Verlust der Reduplikation im Hethitischen konfrontiert sind, ist eine solche Annahme ohne weitere Stütze spekulativ und weder widerleg- noch beweisbar (Kloekhorst 2007: 404). Dagegen stellen sich auch Kassian und Yakubovich. Sie merken ebenfalls die fehlende semantische Unterscheidung zwischen beiden Formen an, was im Hethitischen überaus seltsam wäre, hat die reduplizierte Form doch eine andere Semantik. Die lautliche Entwicklung ist laut ihnen

ebenfalls nicht überzeugend (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 34). Laut Yakubovich ist die Entwicklung \*/sippand-/ zu /siband-/ , zu lesen in der Schreibung *ši-pa-an-t<sup>0</sup>*, nicht motivierbar (I. Yakubovich 2009: 547). Auch Jasanoff ist von der Erklärung Forssmans nicht überzeugt (Jasanoff 2003: 78). Hoffner und Melcher hingegen folgen der Etymologie von Forssman (Hoffner Jr und H. C. Melchert 2008: 27). Kloekhorst sieht in den ältesten Zeugnissen des Verbs Belege für einen Ablaut *išpānt* / *išpant-* und schließt aus dieser Beobachtung auf eine Rekonstruktion *\*spóndei* / *\*spndéti* (Kloekhorst 2007: 404). Jasanoff sieht in *išpānt-* ein *molo*-Präsens und rekonstruiert dementsprechend ein idgm. Paradigma *\*spond-* / *\*spend-* (Jasanoff 2003: 78). Kassian und Yakubovich führen die hethitischen Formen auf eine idgm. Wurzel *\*spond-* zurück. Das Schwanken zwischen *išpand-* und *šipand* erklären sie mit einer Schreibkonvention. Laut ihnen wird *ši-pa* immer dann geschrieben, wenn es mit *išpant-* „night“ verwechselt werden kann. Also war die Schreibung *iš-CV-* für initiales /#sCV-/ die Erklärung für das Schwanken (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 34). Yakubovich ergänzt diesen Lösungsansatz noch um einige Punkte. Laut ihm hat sich die Schreibung *ši-pa* auf das Verbalsystem beschränkt und so behielten die nominalen Derivate (*(i)spantuzzi* und (*i*)*spantuzziyassar* ihre graphische Prothese (I. Yakubovich 2009: 548). Gegen die Kritiker von Forssman wiederum Melchert. Laut ihm ist die Erklärung der anderen Autoren von *išpand-* vs. *šipand-*, die sich auf eine Schreibkonvention stützt, abzulehnen, wofür er auch mehrere Belege aufführt (C. Melchert 2017: 189ff). Auch das von den anderen Autoren aufgebrachte Argument der Unmöglichkeit von \*/sippand-/ > /siband/, s.o., basiert laut Melchert auf einem Missverständnis, wie Orthographie für Muttersprachler funktioniert. Die Schreiber haben gewusst, dass /siband/ einen stimmlosen bilabialen Plosiv besitzt und daher war es nicht notwendig, dies extra zu markieren. Er folgt also den anderen Autoren nicht darin, dass es sich bei *išpand-* und *šipand-* um den Reflex einer einzigen Quelle handelt, sondern er folgt Forssman, dass wir es hier mit zwei verschiedenen Ursprüngen zu tun haben. Laut ihm ist *išpant-* der Reflex eines Wurzelpräsens mit *h<sub>2</sub>e*-Konjugation *\*spónd-ei* / *\*spénd-nti* „libate“. Auch führt er *šipand-* zurück auf einen reduplizierten Stamm: und zwar setzt er für Wurzel mit initialem *\*sT* eine grundsprachliche Reduplikation *\*sV-sT* an. Aus diesen Überlegungen folgt, dass er für *šipand-* ein redupliziertes Paradigma *\*se-spónd-* / *\*se-spnd-* ansetzt. Das zweite *s* wurde dann später gelöscht (C. Melchert 2017: 191f). Wie das LIV anmerkt, ist jedoch die Semantik verwunderlich und es wird hinterfragt, ob ein altes Zustandsperfekt sinnvoll ist. (LIV: 577) Melchert folgt bei seiner Erklärung Jasanoff und sieht den „attained state“ des Perfekts als eine kernindoeuropäische Innovation an und fasst *\*se-spónd-*, *\*se-spnd-* als *h<sub>2</sub>e*-Aoriste auf (C. Melchert 2017: 194). Gegen diesen Vorschlag wiederum Yakubovich in seiner Replik an Melchert. Yakubovich macht darauf aufmerksam, dass Melchert hierbei Sturtevant's Regel, siehe hierfür (Hoffner Jr und H. C. Melchert 2008: 25), in einer *ad-hoc*-Weise verletzt. Zwar räumt auch er ein, dass diese Regel hin und wieder für eine simplifizierte Schreibung verletzt wird, jedoch gibt es laut ihm keine Evidenz, dass sie in einer systematischen Regel verletzt wird. Yakubovich weist auch darauf hin, dass es keine Parallelen und mit *še/aš* sogar ein Gegenbeispiel für die von Melchert durch

Silbenstrukturbeschränkungen proponierte Entwicklung *\*sespo* > *\*sepo* gibt (I. Yakubovich 2017: 198). De Vaan führt *išpant* zurück auf eine idgm. Form *\*spónd-* (De Vaan 2018: 582). Bendahman proponiert als Ursprung von *išpānt* idgm. *\*spond-éje-*, ein Intensiv-Iterativum (Bendahman 1993: 236). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spónd-* ~ *\*spnd-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *šippandanna* „to libate“; <sup>DUG</sup>*išpantuṣa-* „libation-vessel“; <sup>(DUG)</sup>*išpantuzzi* „libation-vessel, libation, libate“; *išpantuzziḫala* „libation-bearer“; <sup>(DUG)</sup>*išpantuzβziḫa* „šar „libation-vessel“.

#### 4.32.5 Fazit

Es erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *\*spend-* um ein *molō*-Präsens handelt. Klare Evidenz für eine grundsprachliche *o*-Stufe finden wir im Hethitischen (4.32.4). Auch scheint es mir möglich, dass idgm. *-o-* im Italischen (4.32.1) fortgesetzt wird, sofern der Vokal nicht auf ein Intensiv-Iterativum zurückgeht. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 4.33 *\*(s)penh<sub>1</sub>*

*\*(s)penh<sub>1</sub>-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „ziehen, spannen“. Es ist im Altenglischen, Althochdeutschen, Altsächsischen, Gotischen, Altwestnordischen, Altfriesischen, Litauischen, Lettischen, Altpreußischen, Griechischen, Armenischen, Tocharisch A, Tocharisch B und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.33.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*spanna-* „spannen“ und wahrscheinlich *\*spenna-*. *\*spanna* findet sich im Altenglischen als *spannan* „spannen, festmachen“, im Althochdeutschen als *spannan* „spannen“ und im Altsächsischen nur als *un-spannane* „entspannt“. *\*spenna* findet sich im Gotischen als *spinnan* „spinnen“, im Altwestnordischen als *spinna* „spinnen“, im Altenglischen als *spinnan* „spinnen“, im Altfriesischen als *spinna* „spinnen“ und im Althochdeutschen als *spinnan* „spinnen, weben“ - im Altsächsischen ist es noch nicht belegt, erst ab den Mittelniederländischen und Mittelniederdeutschen als *spinnen* „spinnen“. LIV setzt als Ursprung von althochdeutsch *spannan* „spannen“ und *spanan* „locken“ ein Präsens *?(s)pé-(s)ponh<sub>1</sub>- / spnh<sub>1</sub>-* an, für gotisch *spinnan* „spinnen“ ein Präsens *?(s)pénh<sub>1</sub>-e*, wobei hier die Möglichkeit aufgeworfen wird, dass es sich um einen Konj.Aor. handelt. Altwestnordisch *spenna* „spenna“ „spannen, umschlagen“ wird auf ein Iterativ *\*(s)ponh<sub>1</sub>-éje-* zurückgeführt und das LIV sieht in der altwestnordischen Form *spenja* „ziehen, locken“ eine von *\*spana* beeinflusste Neubildung (LIV: 578). Seebolds Etymologie von gotisch *spinnan* widerspricht dem LIV, denn laut dem Autor gibt es für die germanische Wortsippe keine sichere außergermanische Vergleichsmöglichkeit. Auch für die germanische Wurzel *\*spanna-* sieht er kein sicheres idgm. Vergleichsmaterial. Es ist laut ihm wahrscheinlich, dass die Wurzeln *\*spanna-* und *\*spenna-* einen gemeinsamen Ursprung besitzen (Seebold 2011: 452, 450). Laut Lehmann kommt als Basis von gotisch *spinnan* möglicherweise die

idgm. Wurzel *(s)pen-d-* in Frage (Lehmann 1986: 320). Kroonen lehnt die Rekonstruktion der Wurzel mit einem Laryngal des LIV ab, da er für dessen Ansatz keinen überzeugenden Grund sieht. Er sieht in den Belegen von althochdeutsch *spannan*, altsächsisch *und-spannan* „unstrung“, altenglisch *spannan* die Reflexe einer *o*-stufigen Intensivumableitung eines thematischen Nasalpräsens, mit einer Entwicklung: präprotogermanisch *\*spond-n* > (Verlust des Dentals zwischen zwei Nasalen) *\*spann* (Kroonen 2013: 465). Laut Mailhammer handelt es sich bei *\*spanna* um ein ursprüngliches Kausativum/Intensiv-Iterativum. Weiters lässt sich laut ihm eine mögliche Verbindung mit *\*spenna* „to spin, to connect“ vermuten (Mailhammer 2008: 101). De Vries führt altwestnordisch *spenna* auf eine urgermanische Form *\*spannian* zurück. Zu *spenna* stellt er altwestnordisch *spenni* „Doppelfibel“, *spenzl* „Spange, Fibel“, *spinna* „spinnen“, *spqnn* „Spanne, Hand“ (Vries 1977: 534, 535, 540). Laut Lühr gehen die germanischen Belege auf eine idgm. Wurzel *\*(s)penh-* zurück. Von dieser wurde im Präprotogermanischen ein athematisches redupliziertes Intensivum *\*spe-sponh* gebildet. *spanna* erschließt sich dann als Reflex dieser Wurzel, indem es bei der 3.P.Pl. *\*spe-spnh-nti* zur Substitution von *\*-nti* durch *\*-onti*, nach Vorbild der Singularformen, kam. Die Pluralform stellt somit die Basis von *\*spanna* dar, mit *\*-nn-* < *\*-nh-*. Urganisch *spana* beruht hingegen auf den Singularform, wie etwa *\*spe-ponə-mi* (Lühr 1976: 80). Voyles verbindet ebenfalls *spannan* und *spen* miteinander (Voyles 1980: 101). Klingenschmitt führt gotisch *spinnan*, altwestnordisch *spinnan*, althochdeutsch *spinnan* zurück auf eine vorurgermanische Form *\*spen<sub>1</sub>ue/o-* (Klingenschmitt 1982: 235). Adams rekonstruiert für germanisch *spinnan* eine Protoform *\*spen<sub>1</sub>ue/o-* und für *spannan* eine Protoform *\*sponh<sub>1</sub>ue/o-* (D. Q. Adams 2013: 407). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spónh<sub>1</sub>-* ~ *\*spnh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *\*spanna-*: Prot.Germ. *\*spann-a-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spann* „Gefäß, Eimer“, altenglisch *ge-sponn* „Gespänge“, altfriesisch *twi-spon* „Spange“, althochdeutsch *kispan* „Spange“; Prot.Germ. *\*spann-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spqnn* „Hand, Spanne“, altenglisch *spann* „Hand, Spanne“, altfriesisch *spōn* „Hand, Spanne“, althochdeutsch *spanna* „Hand, Spanne“; Prot.Germ. *\*spann-ō*, einzelsprachlich belegt als altfriesisch *sponna* „fesseln“; Prot.Germ. *\*spann-ja-m*, einzelsprachlich belegt als *spenni* „Hacken und Öse“; Prot.Germ. *\*spann-eja*, einzelsprachlich belegt als *spenna* „spannen, umschlingen“; Prot.Germ. *\*spann-islō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spenzl* „Spange“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel *\*spenna-*: Prot.Germ. *\*spenn-a-*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *ana-spin* „wirbelnde Bewegung“; Prot.Germ. *\*spenn-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *spinna* „Spinne“; Prot.Germ. *\*spenn-ilōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *spinle*, altfriesisch *spindel* „Spindel“, altsächsisch *spinnila* „Spindel“, althochdeutsch *spinnila* „Spindel“; Prot.Germ. *spen-þrōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *spīðra* „Spinne“; Prot.Germ. *spun(n)-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *gull-spune* „gesponnenes Gold“; Prot.Germ. *spunn-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *u-spunna* „Werg“.

#### 4.33.2 Baltischen

Im Baltischen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *pinti* (-a/pēna/pinti, *pýne*) „flechten, weben, verknüpfen“ und im Lettischen *pît, pinu* „flechten“. LIV setzt als Ursprung von litauisch *pinti* ein Präsens *?(s)pñh<sub>1</sub>-é-* an (LIV: 578). Das ALEW proponiert, dass die litauischen Präsensstämme Kognaten zu den lettischen Stämmen sind, es jedoch auch möglich ist, dass diese sekundär nach dem Infinitiv gebildet wurden. Litauisch *páiniori* „verwickeln, verwirren“ stellt ein Intensivum dar zu *pinti*. Litauisch *pántis* „Fuß-, Handfessel“ und Altpreußisch *panto* „Fessel“ ist laut den Autoren eine *iō-*Ableitung einer *o*-stufigen *to*-Bildung zu dem Verb *pinti*. Lettisch *pinēkls* „Fessel, (besonders) Fußfessel für Pferde“ ist vom Verb lettisch *pît pinu* abgeleitet. Die semantische Spezialisierung auf „Fessel“ soll eine gemeinbaltische Entwicklung sein. *péntis, pentis* „Ferse, Rücken einer Axt“, lettisch *piēts* „Rücken, Strunk (von Rüben oder dergleichen)“ und altpreußisch *pentis* „Ferse“ lassen sich laut ALEW mit *\*(s)penh<sub>1</sub>-* verbinden. Diese Belege sollen eine *ti*-Bildung einer *e*-Vollstufe fortsetzen (Hock u. a. o.D.: 891f, 838, 871, 891). Derksen führt litauisch *pinti* und lettisch *pît* zurück auf eine baltoslawische Wurzel *\*pin?* < idgm. *\*(s)pñH-*. Weiters setzt er litauisch *pántis* und *péntis* als Derivat von *pinti* an (Derksen 2014: 356, 344, 351). Kroonen sieht in litauisch *spēsti* „to snare“ < *\*spend-je-* und lettisch *spanda* < *\*spond-eh<sub>2</sub>-* Kognaten zu germanisch *\*spanna* (Kroonen 2013: 465). Eine solche Verbindung findet sich im ALEW aber nicht (Hock u. a. o.D.: 1102). Auch bei Derksen findet sich diese nicht (Derksen 2014: 420). Fraenkel hingegen zieht diese Verbindung (Fraenkel 1965: 866). Holzer rekonstruiert für altpreußisch *panto* „Fessel“ eine thematische Protoform *pónto-*, *póntā* „Fessel, Strick“. Litauisch *pántis* „Koppelstrick, Spannstrick, (Spann-)Fessel (für Pferde)“ und dessen Ableitung *pánčia* „Fessel, Bande“ wird auf ein Substratwort *pónti* „Fessel, Strick“ zurückgeführt. Der Akut in *pántis* dürfte bereits in der Substratschicht entstanden sein. Die rekonstruierten Formen *\*pónto-* / *\*póntā-* werden auf eine idgm. Form *b<sup>h</sup>ond<sup>h</sup>o-/b<sup>h</sup>ond<sup>h</sup>ā-* zurückgeführt (Holzer 1989: 84f). Explizit gegen diese Etymologie stellt Matasović, der die litauische und lettischen Belege mit der Wurzel *\*(s)penH-* verbindet (Matasović 2013: 80). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spónh<sub>1</sub>-* ~ *\*spñh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *ažupainiojimas* „Verwicklung, Verstrickung“; *ažupainiotas*, -a „verwickelt“; *páiniotinai* „(adv.) unrichtig“; *painiai* „Unrichtigkeit“; *páiniori* „verwickeln, verwirren“; *pántis* „Fuß-, Handfessel“; *pančias* „Fuß-, Handfessel“; *pánčia* „Fuß-, Handfessel“; *pánčioti* (-ioja, iojo) „fesseln“; *pánčiuoti* (-iuoja, iavo) „fesseln“; *péntis* „Ferse, Rücken einer Axt“; *pentis* „Ferse, Rücken einer Axt“; *ažupentis* „Hackenstück, Hackenleder (im Schuh)“; *atpént* „(adv.) wieder, zurück“; *atpenti* „(adv.) wieder, zurück“; *atpen* „(adv.) wieder, zurück“; *atpentui* „(adv.) wieder, zurück“; *atpénč* „(adv.) wieder, zurück, einander, gegenseitig“; *atpeñč* „(adv.) wieder, zurück, einander, gegenseitig“; *atpenčiui* „(adv.) wieder, zurück“; *pentinas* „Sporn“; *péntinas* „Sporn“; *pynimas* „Flechten“; *pýnimas* „Flechten“; *pýnymas* „Flechten“; *pintinis* „Korb“; *pintinis* „Korb“; *pintinė* „Korb“; *pintinė* „Korb“; *pintinė* „Korb“; *pintuvė* „Flechtband“; *kāspinas* „Flechtband“; *kāspinė* „Fluchtband“; *pynė*

„Matte, Binsenmatte, Flechtwerk, Locke“; *susip̃nioti* (-ioja, -iojo) „sich verstricken, sich verwickeln“; *susipinióti* (-iója, -iojo) „sich verstricken, sich verwickeln“; *pynēlē* „Schlinge“; *kaspinĩkas* „Haarband“; *kaspiniñkas* „Haarband“; *p̃inklas* „Hindernis, Schwierigkeit, Geflecht, Flechtwerk“; *p̃inkliotis* (-ioja, -iojo) „sich beschäftigen, sich abgeben, sich aufhalten“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *piēts* „Rücken, Strunk“; *piētis* „Rückseite des Beis, Sporn“; *piete* „der härtere, am Strunk gelegene Teil des Schnitthols“; *piete* (*zeķes*) „Ferse (am Strumpf)“; *piēsis*, N.Pl. *piēši* „Sporn“; *p̃itiēš* „sich (das Haar) flechten, sich schlingen, sich einmischen“; *pinums* „das Geflochtene, Geflecht“; *p̃itenis* „Flechtwerk, Korbwerk, ein geflochtenes Behältnis“; *p̃itenis* „Flechtwerk, Korbwerk, ein geflochtenes Behältnis“; *p̃itene* „ein aus Baumwurzeln geflochtener Korb, Strohecken über Mistbeeten“; *p̃itne* „Flechte, Geflecht“; *p̃īnis* „Flechtwerk, Korbwerk“; *pina* „Flechtband“; *p̃īne* „Geflecht, Haarzopf, Haarband“; *p̃īnis* „Flechte“; *pinēkls* „Fessel, besonders Fußfessel der Pferde, eine Art geflochtenes Strumpfband“; *pinakls* „Fußfessel der Pferde“; *pinaklis* „Fußfessel der Pferde“. Es findet sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *pentis* „Ferse“; *panto* „Fesseln“.

#### 4.33.3 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *πένομαι* „to exert oneself, to toil, to work, to prepare, to provide, to exert oneself, (have to) do hard labor, be poor, lack something“. LIV führt *πένομαι* zurück auf ein Präsens *?(s)pénh<sub>1</sub>-e-*, mit einer semantischen Entwicklung *\*,sich anspannen“ > „mühe mich ab, strenge mich an“ und πονέμαι „mühe mich ab, strenge mich an“ auf ein Iterativum *\*(s)ponh<sub>1</sub>-éje-*, ebenfalls mit der gerade genannten semantischen Entwicklung (LIV: 578). Laut Beekes ist *πένομαι* eine Primärbildung, während das Iterativum *πονέομαι*, -έω und das Nomen *πόνος* produktive Derivate sind. Er schlägt eine semantische Entwicklung *\*,to stretch“ > \*,tense, strain“ > „exert oneself“ vor. Beekes führt *πένομαι* zurück auf eine Wurzel *\*(s)penh<sub>1</sub>-* (Beekes 2010: 1172). Frisk vermutet, dass sich das Verb ursprünglich auf häusliche Arbeit bezogen hat, bevor die Semantik dann verallgemeinert wurde (Frisk 1991: 505). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spónh<sub>1</sub>- ~ \*spñh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *τένης, ητος* „poor, (als maskulines Substantiv) poor man“; *τενία* „poverty“; *τενιχρ-ός* „poor, devoid of something“; *τενιχρ-ότης* „poor, devoid of something“; *τενιχρ-αλέος* „poor, devoid of something“; *τένης, -ητος* „who has to live from the labor of his hands, needy, poor“; *τενέσ-τερος, -τατος*; (feminin) *τένησσα·πτωχή* „beggary“; *πενητ-εύω* „to be poor“; *πενητ-υλίδας* „son of poverty“; *πόνος* „(hard) labor, effort, struggle, sorrow, pain“; *παυσί-πονος* „ending pain“; *πονηρός* „toilsome, useless, bad evil“; *πον-ηρία* „toilsome, useless, bad evil“; *πον-ηρεύομαι*; *πον-ήρευμα*; *πονόεις* „toilsome, useless, bad evil“; *πονέομαι* (auch mit *ἀμφι-*, *δια* etc.) „to exert oneself, provide, suffer“; *πονέω* (auch mit *δια-*, *ἐκ*, *-κατα* etc.) „(tr.) to cause pain“; *ματαιο-πονέω* „to labor in vain“; *πόν-ημα (δια-)* „labor, work“; *πόν-ησις (δια-, κατα-)* „labor, effort“; *δίαπον-ος* „working hard, weary“.**

#### 4.33.4 Slawischen

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Russischen, Tschechischen, Altslawischen, Slowakischen, Polnischen, Serbokroatischen und Slowenischen. Im Russischen lautet die Wurzel *pjat'* (*pnu*) „stretch“, im Tschechischen *pnouti* (*pnu*) „stretch“, im Altslawischen *pieti* (*pnu*) „stretch“, im Slowakischen *pnút'* (*pnu*) „stretch“, im Polnischen *piąć* (*pnę*) „stretch“, im Serbokroatischen *pěti* (*pěnjēm*) „stretch“ und im Slowenischen *pěti* (*pnēm*). Derksen führt diese Wörter auf eine protoslawische Wurzel *\*pēti-* „stretch“ < baltoslawisch *\*pin?* < idgm. *\*(s)pñH-* zurück. Als Ursprung von altkirchenslawisch *pqta* „fettter“, russisch *púto* „fetter“, tschechisch *pouto* „fettter, shackles“, slowakisch *puto* „fetter“, polnisch *pęto* „fetter“, serbokroatisch *pūto* „fetter“ und slowenisch *pōto* „fetter (for horses)“ proponiert er protoslawisch *\*pōto* „fetter“ < baltoslawisch *\*pón?to* < idgm. *\*ponH-tom*. Derksen proponiert altkirchenslawisch *pęta* „heel“, russisch *pjatá* „heel“, tschechisch *pata* „heel“, slowakisch *pāta* „heel“, polnisch *pięta* „heel“, untersorbisch *pjata* „heel“, niedersorbisch *pata* „heel“, serbokroatisch *pēta* „heel“, čakavisch *pētā* „heel“, slowenisch *pēta* „heel“ und bulgarisch *petá* „heel“ < protoslawisch *\*pētā* „heel“ < baltoslawisch *\*pen?ta?*, *\*pen?tis*. Protoslawisch *pētā* geht auf eine Ableitung auf *\*-t-* der Wurzel *\*(s)penH-* zurück (Derksen 2007: 399, 417, 399). LIV führt *-pñq*, (*pēti*) „spannen“ auf ein Präsens *?(s)pñh<sub>1</sub>-é-* zurück und tschechisch *pním* „in der Luft hängen“ auf einen Essiv *?(s)pñh<sub>1</sub>-h<sub>1</sub>ié* (LIV: 578). Das ALEW betrachtet altkirchenslawisch *pqto* „Fessel, Strick“, serbokroatisch *pūto* „Fessel“, tschechisch *pouto* „Fessel“, polnisch *pęto* „Fessel“ als Reflex einer *iō*-Ableitung einer *o*-stufigen *to*-Bildung. Altkirchenslawisch *pęta* „Ferse“, *вспęтъ* „(adv.) rückwärts, zurück“, serbokroatisch *pēta* „Ferse“, *òpēt* „(adv.) zurück“, russisch *pjatá* „(adv.) zurück“, altrussisch *poęтъ* „(adv.) wieder, (adv.) zurück“, tschechisch *pata* „Ferse“, *opět* „(adv.) wieder“, polnisch *pięta* „Ferse“ sind laut den Autoren des ALEW Reflexe einer *\*teh<sub>2</sub>-* Bildung, wobei nicht erkennbar ist, ob die *e*-Stufe oder die Schwundstufe zugrunde liegt. In den Adverbien altkirchenslawisch *вспęтъ*, altrussisch *opęтъ* etc. soll man Reflexe eines *i*-Stamms erkennen können (Hock u.a. o.D.: 843, 871). Kroonen stellt altkirchenslawisch *spqđъ* „corn-measure, measure, peck“ zu germanisch *\*spanna* und leitet das Wort von idgm. *\*spond-o-* ab (Kroonen 2013: 465). Das ESSJa leitet russisch *pjatá* etc. von einer protoslawischen Wurzel *\*pētā-* ab. Die, laut den Autoren, wahrscheinlichste Variante ist, dass *\*pētā-* auf *\*pñtah<sub>2</sub>-* zurückgeht, eine Derivation der Wurzel *\*pent-* „(einen Weg) finden“ und somit soll das Wort ursprünglich „Fuß, das was geht“ bedeuteten. Die andere Möglichkeit ist eine Verbindung mit protoslawisch *\*pēti-* und damit eine ursprüngliche Bedeutung „angespannter Körperteil“ (Snoj 2024: pēti). Holzer proponiert für altkirchenslawisch *pqto*, serbokroatisch *pūto* „Fußeisen, Fußfessel, Strick (am Schiff)“, *òputa* „langer Opankenriemen“, *spūtati* „Pferdefußfessel“, tschechisch *pouto* „Fessel, Kette, Band“, *poutat* „fesseln“, polnisch *pęta* „Fesseln“, *pętać* „fesseln“, russisch *púto*, im Plural auch *púty*, „Fessel, Schuheisen der Pferde“, *putló* „Koppel, Spannstrick (der Pferde)“, *spútat'* „fesseln, binden“ eine protoslawische Wurzel (n.) *\*pqto*, (f.) *pqta* „Fessel, Strick“. Dies soll von einer thematischen Wurzel *\*pónto-* / *póntā-* < idgm. (bhondho- / bhondhā) stammen. Der Akut soll schon in der Substratschicht entstanden sein

(Holzer 1989: 84). Explizit gegen diese Etymologie Matasović, der die Belege mit der Wurzel *\*(s)penH-* verbindet (Matasović 2013: 80). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*spónh<sub>1</sub>- ~ \*spñh<sub>1</sub>-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: altkirchenslawisch *pqta* „fettter“; russisch *púto* „fetter“; tschechisch *pouto* „fettter, shackles“; slowakisch *puto* „fetter“; polnisch *pęto* „fetter“; serbokroatisch *pūto* „fetter“; slowenisch *póto* „fetter (for horses)“; altkirchenslawisch *pęta* „heel“; russisch *pjată* „heel“; tschechisch *pata* „heel“; slowakisch *päta* „heel“; polnisch *pięta* „heel“; untersorbisch *pja-ta* „heel“; niedersorbisch *pata* „heel“; serbokroatisch *péta* „heel“; čakavisch *pētā* „heel“; slowenisch *péta* „heel“; bulgarisch *petá* „heel“.

#### 4.33.5 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *henow-*, *hanow-* „weben, zusammennähen, zusammenfügen“. LIV setzt als Ursprung von *henowm* „webe, nähe zusammen“ ein Präsens *\*(s)pénh<sub>1</sub>/ (s)pñh<sub>1</sub>-u-* an und von *hani* „webte, nähte zusammen“ einen Aoristen *\*(s)pénh<sub>1</sub>- / (s)pñh<sub>1</sub>-* (LIV: 578). Klingenschmitt führt das Präsens *henow* auf *\*penhu* und den Aoristen *han(e)* auf *\*pñH* zurück (Klingenschmitt 1982: 234f). Beekes rekonstruiert für *hanum* eine idgm. Form *\*pñH-* (Beekes 2003: 194).

#### 4.33.6 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B lautet die Wurzel *pänn-* „strecken, herausziehen, hochziehen“ und in Tocharisch A *pānw-* „strecken, spannen, ziehen“. LIV rekonstruiert für Tocharisch B *peññatär* und Tocharisch A *pañwäs* ein Iterativ *\*(s)ponh<sub>1</sub>-éje-* (LIV: 578). Adams rekonstruiert für die Tocharisch B und A Form eine prototocharische Form *\*pānw-* < idgm. *(s)penh<sub>1</sub>-*. *peññ* < *\*ponh<sub>1</sub>u-je/o-* und prototocharisch *\*pānw-yä/e* < *\*pñh<sub>1</sub>u-je/o-* sollen morphologisch nah zu den germanischen Belegen *spinnan* und *spannan* sein (D. Q. Adams 2013: 407). Für Tocharisch A *pāñwä-/pañw(a)* und Tocharisch B *peññaträ* rekonstruiert Klingenschmitt eine urtocharische Form *\*pan'u'ä/a* < vorurtocharisch *\*ponueje/o-* < *\*ponhueje/o-* (Klingenschmitt 1982: 235). Malzahn stimmt Klingenschmitts Rekonstruktion eines *\*ponHu-éje/o-* zu, fügt jedoch hinzu, dass es Evidenz für die ehemalige Präsenz noch eines weiteres Präsens gibt. Dieses soll im Vorurtocharisch Wurzelsvokal *\*e-* besessen haben und geht möglicherweise zurück auf idgm. *\*penHu-* / *\*penuH-*. Zu dieser Form könnte dann ein neues vorurtocharisches *\*penue/o-* rückbildend geformt worden sein (Malzahn 2010: 705f). Hackstein proponiert eine Entwicklung *\*pon-u-éje/o-* > urtocharisch *\*pen'u'-éje/a-* > *\*pen'u'-je/a-* > tocharisch B *peññä/a-*, tocharisch A *pañwä/a-* (Hackstein 1995: 26f). Peyrot rekonstruiert für tocharisch B *pänn-* und tocharisch A *pānw* eine prototocharische Form *\*pānw-* „stretch“ (Peyrot 2013: 563). Siehe (Peyrot 2013) für eine ausführliche Diskussion der Verba. Adams sieht in tocharisch B *pānnauca* „stretcher, puller“ ein Nomen Agentis, gebildet von dem Konjunktivstamm *pānn*. Für tocharisch B *peññ* „puff (oneself up), be boastful/self-important“

rekonstruiert er idgm. *\*ponh<sub>1</sub>w(e)ie/o-*, ein Iterativ-Intensivum gebildet von *pänn* (D. Q. Adams 2013: 407, 434). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *peññ* „puff (oneself up), be boastful/self-important“; *pännauca* „stretcher, puller“.

#### 4.33.7 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei *\*(s)penh<sub>1</sub>-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.33.1) und Tocharisch (4.33.6) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, wobei die tocharischen Verba möglicherweise auf ein Iterativum zurückgehen.

#### 4.34 *\*sper*

*\*sper-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „ausstreuen“. Es ist im Griechischen, Hethitischen und Keilschrift-Luwischen belegt.

##### 4.34.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *σπείρω* „to sow, seed“. LIV setzt als Ursprung von *σπείρω* ein Präsens *\*spér-/spr* an und für *ἔσπειρα* „streute aus, (be)säte“ einen Aoristen *\*spér-/spér-s-* (LIV: 580). Jedoch kam es zur Korrektur der Rekonstruktion von *σπείρω* „streue aus, (be)säe“ in den Addenda und Corrigenda und es wird stattdessen ein Präsens *\*spór-/sper* angesetzt (Kümmel 2015: 77). Beekes führt *σπείρω* zurück auf die Wurzel *\*sper-*. Er gibt als mykenische Form *pe-mo, pe-ma* an (Beekes 2010: 1379). Frisk verbindet *σπείρω* mit armenisch *sp'ir* „zerstreut, verstreut“, *sp'rem* „zerstreuen“, *p'arat* „zerstreut, gesondert“ und *p'aratem* „zerstreuen, entfernen“ (Frisk 1991: 762). Das ist laut LIV jedoch lautlich nicht möglich (LIV: 580). Auch Beekes lehnt diese Verbindung ab (Beekes 2010: S.1379). Barber rekonstruiert für *σπείρω* eine *ie/o-* Bildung *\*sper-ie/o-* (Barber 2013: 361). Matzel rekonstruiert für *σπείρω* eine Protoform *\*σπερjω* (Matzel 1987: 165). Kloekhorst führt das Verb auf eine Bildung *\*sper-ie/o-* zurück (Kloekhorst 2007: 406). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *σπέρμα* „seed, sowing, stem, sprout“; *σπερμο-λόγος* „rook, chatterbox“; *σπερ-μάτιον* „seed bearer“; *σπερ-ματίας* „seed bearer“; *σπερ-ματίτης* „bearing, bringing forth seed“; *σπερ-ματίτις* „bearing, bringing forth seed“; *σπερ-ματικός* „seminal“; *σπερ-ματώδης* „seed-like“; *σπερμαίνω* „to sow, bring forth“; *σπερ-ματίζω* „to sow, bear seed“; *σπερ-ματίζομαι* „to be sown, pregnant“; *σπερ-ματισμός* „production of seed“; *σπερ-ματόομαι* „to come to seed“; *σπερ-μάτωσις* „seeding“; *σπόρος* „seed, sowing“; *-ιμος* „fit for sowing“; *τὰ -α* „sowing fields“; *σπορά* „sowing, seed, procreation, descent“; *σπορά-αῖος* „sown“; *διασπορά* „dispersal, exile“; *ὁμό-σπορος* „of the same seed, kindred“; *σπορ-εὺς* „sower, begetter“; *σπορητός* „sowing, seed“; *σποράς, -άδος* „dispersed“; *αἱ Σποράδες* eine Gruppe von Inseln; *ἐπισπορ-ίη* „second sowing“; *ἐπίσπορος*; *περισπόρ-ια* „suburbs“; *σπαρ-τός* „sown“; *οἱ Σπαρτοί* „the sown ones (of the dragon seed of Cadmos)“; *σπαρνός* „(adj.) sparsely sown, scarce“; *σπαρνοπόλιος-ὀλιγοπόλιος* „with a sprinkling of grey hairs“.

#### 4.34.2 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und im Keilschrift-Luwischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *išpār* „to spread (out), to strew“. Es gehört der *hi*-Konjugation an. Im Keilschrift-Luwischen lautet die Wurzel *parri(ia)*- „to apply (medicine), to smear(?)“. LIV setzt als Ursprung von hethitisch *isparnu-* „zerstreuen“ ein Präsens *\*spr-né- / nu--* an (LIV: 580). Jedoch kam es zur Änderung in den Addenda und Corrigenda und es wird für *ispāri* „breitet aus, streut“ ein Präsens *\*spór- / sper* angesetzt (Kümmel 2015: 77). Norbruis rekonstruiert für *išpār* eine Bildung *\*spor-(e)ie/o-* zur Wurzel *\*sper-*. Die inhärent iterative Semantik von *\*sper-* weist möglicherweise auf einen Ursprung als *o*-stufiges Iterativum hin (Norbruis 2021: 156). Kortlandt rekonstruiert ein Paradigma *\*spor / spr* (Kortlandt 2019: 107). Melchert proponiert eine Entwicklung *išpar* < *\*sper-* (C. Melchert 2017: 188). Puhvel rekonstruiert *ispāri* < *\*spóre(i)*, (falls alt) *isparriya-* < *\*spr-īó* und möglicherweise *isparnu* < *\*spr-néu-*. Er separiert jedoch nicht die Wurzel *\*sper-* und *\*sperH-*. Die Bedeutung „stretch, extend (as applied to body extremities)“ wurde dann erweitert auf „dart, bound“ (etwa *sphurāti*) oder „treten“ (Puhvel 2007: 445). Oettinger gibt für *išparre-* die Bedeutung „treten, festtreten, ausbreiten, ausstrecken“ an, trennt also ebenfalls nicht zwischen *\*sper-* und *\*sperH-*. Er führt *išparre* zurück auf eine idgm. Bildung *\*sprh<sub>1</sub>-é-ti*. Laut ihm wurde das Verb analogisch durch *iškār<sup>hhi</sup>* „feststecken“ stark beeinflusst, wofür die lautliche Ähnlichkeit und die ähnliche Semantik zwischen den beiden Wörtern entscheidend war. Die Analogie führte im Junghethitischen zu einer Neubildung einer 3.P.Sg.Präs. *išpāri* und unter dem Vorbild von *iškarannje<sup>hhi</sup>* kam es zur Bildung eines Iterativ-Durativs *išparannje<sup>hhi</sup>*. Ein weiterer analogischer Prozess ist die Ersetzung von *išpārranzi* durch *išpāranzi*, als Vorbild diente hier *iskāri : iskāranzi*. 2.P.Imp.Pl. *iš-pi-ir-te-en* will Oettinger als Fehlschreibung für *iš-PÁR-* lesen oder als seltene Art von Umlaut. *išparnu-* soll laut Oettinger nicht mit *išparre-* zu verbinden sein. Die Verbindung der hethitischen Belege mit Keilschrift-Luwisch *parri-* ist laut ihm unsicher (Oettinger 1979: 266ff). Gegen den Vorschlag Oettinger stellt sich Kloekhorst. Laut ihm ist die Analyse *ad hoc*, auch kritisiert er die Übersetzung des Verbs mit *treten*. In den allermeisten Belegstellen ist das Verb klar mit „to spread (out)“ zu übersetzen. Stattdessen setzt er ein ursprüngliches hethitisches Paradigma *išpāri / išparanzi* an. Zwar finden wir auch Formen mit *-rr-*, jedoch ist klar, dass *-r-* die originale Schreibung ist, vergleiche etwa *iš-pa-ra-an-zi*, und die Geminatio ist vergleichbar mit etwa *amiijant-* > *ammiijant-*. Kloekhorst setzt für das Verb nur eine Bedeutung „to spread (out)“ an. Durch gelegentliche Überführung des Verbs in die *tarn(a)*-Klasse kommt es zur vollen Homophonie mit *išparr(a)*. Die *e*-Stufe von *iš-pí-ir-te-en* oder *iš-pé-er-te-en* ist möglicherweise sekundär von *mi*-Verben mit (sekundärer) *e*-Stufe übernommen, unter der Voraussetzung, dass die Beiden als echte Form anzusehen sind (Kloekhorst 2007: 406). Wir finden das hethitische Nomen *išparuzzi* „rafter“ als Lehnwort in assyrischen Texten, wo es *išpuruzzinnum* geschrieben wird und „roof batten“ bedeutet. Das *u-* erklärt Dercksen als mögliches Resultat einer Anaptyxis eines konsonantischen Clusters. Das Assyrische lässt uns folglich erkennen, dass *išparuzzi* im Hethitischen als */isprutsi-/* ausgesprochen

wurde (Dercksen 2007: 34, 42). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *išparanna-i-/išparanni* „to spread (impf.)“; *išparnu* „to spread, to spray, to scatter“; *išparuzzi-* „rafter“.

#### 4.34.3 Fazit

Es erscheint mir sehr wahrscheinlich, dass es sich bei *\*sper-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Anatolisch (4.34.2) und Griechisch (4.34.1) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, das griechische Verb weist jedoch nicht athematische Flexion auf. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 4.35 *\*sreb<sup>h</sup>*

*sreb<sup>h</sup>*- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „schlürfen“. Es ist im Griechischen, Lateinischen, Altirischen, Choresmischen, Hethitischen, Tocharisch B und den slawischen Sprachen belegt.

##### 4.35.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel *ῥοφέω* „to slurp, gulp“. LIV setzt als Ursprung von *ῥοφέω* ein Iterativ *\*srob<sup>h</sup>-éje-* an (LIV: 587). Schwyzer betrachtet die Nebenform *ῥυφέω* als ionisch (Schwyzer 1939: 351). Tichy betrachtet *ῥυφέω* ebenfalls als dialektale Nebenform (Tichy 1983: 85)- Beekes schließt sich dieser Meinung an und betrachtet *ῥοφέχ* als intensiv-iterative-Form. *ῥόμμα* und *ῥοπτός* wirken laut ihm so, als würden sie auf ein primäres Verb mit *o*-Stufe zurückgehen (Beekes 2010: 1291). De Vaan führt das Verb auf idgm. *\*sorb-eje-* zurück (De Vaan 2018: 575). Frisk sieht in *ῥοφέω* den Reflex eines idgm. Iterativ-Intensivum. Die Verba *ῥόμμα*, *ῥοπτός* scheinen auf primäre Verben mit *o*-Vokalismus zurückzugehen (Frisk 1991: 663). Chantraine verbindet die besprochenen griechischen Verba mit der idgm. Wurzel *\*sr-eb<sup>h</sup>-*. *ῥυφέω* führt er auf eine schwundstufige Bildung zurück. Für *ῥοφέω* ist ein Ursprung in einer *o*-Stufe am wahrscheinlichsten (Chantraine 2002: 978). Witczak beschreibt *ῥοφέω* als ein verba durativa (Witczak 2020: 89)- Onishi führt *ῥοφέω* zurück auf eine idgm. Bildung *\*srob<sup>h</sup>-éje-* (Onishi 2021: 226). Laar verbindet *ῥοφέω* mit der Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-* (Laar 2000: 263). Norbruis setzt als Ursprung von *ῥοφέω* eine idgm. Form *\*srob<sup>h</sup>-eje-* zur Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-* an (Norbruis 2021: 156). Laut Klingenschmitt ist der Aorist *ῥοφησ(α)* sekundär (Klingenschmitt 1982: 272). Puhvel führt *ῥοφέω* zurück auf *\*srob<sup>h</sup>-éje-* (Puhvel 2007: 160). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *ῥόφ-ημα* „thick broth, soup, (originally) slurped meal“; *ῥόφ-ημάτιον* „(medical) soup-like“; *ῥόφ-ηματώδης* „soup-like (medizinisch)“; -ησις (*ἄνα-*, *κατα-*) „slurping“; -ητός „(medical) apt for slurping“, -ητικός „slurping“; *ῥόμμα*; *ῥόφημα*; *ῥοπτός*; *ῥοφητός*; *ῥόφισμα*.

#### 4.35.2 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *arb-*, ein Aoriststamm zu *əmpem* „to drink“. LIV rekonstruiert für *arbi* einen Ursprung in einem Aoristen *\*sréb<sup>h</sup>- / srb<sup>h</sup>-* (LIV: 587). Martirosyan setzt für das Idgm. ein Paradigma *\*sre/ob<sup>h</sup>, \*srb<sup>h</sup>-* an, wobei *arb-* den Reflex eines schwundstufigen vorurarmenischen Aoristen *\*(e-)srb<sup>h</sup>-e/o-* darstellt. In vielen Dialekten finden wir den Aoriststamm ebenfalls, aber dort immer mit *h-* am Wortanfang. Martirosyan führt diese Formen auf einerseits *\*harbim* und andererseits *\*harbenam*, u.a. sichtbar in Tigranakert *härp'ənal*, zurück. Er verbindet mit *arb-* die Wörter *arbenam*, 3.Pl.Aorist *arb-ec'-an* „to get drunk“, das Partizip *arbeal* „drunk“ und *jr-arb-i* „irrigated“ (Martirosyan 2009: 129). Klingenschmitt führt *arb(e)-* zurück auf eine idgm. Aoristbildung einer Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-* und setzt für das Urarmenische eine Form *\*srb<sup>h</sup>(e)-* an (Klingenschmitt 1982: 272f). Olsen verbindet *arbec<sup>c</sup>oł* „drunkard, drinking“ mit *arbenam*. Sie schlägt vor in *arbenam* den Reflex eines Denominativs eines unbelegten *ea*-Stamms *\*arbi* zu sehen. Sie rekonstruiert für *jr-arb-i* „drinking water“ eine Protoform *\*-srb<sup>h</sup>iō-* „drinking water“. Das zweite Element des Kompositum *arbšir* „drunkard, intemperate“ ist laut Olsen unklar, das erste ist zu *əmpem*, *arb-* zu stellen. In dem abstrakten Pluraltantum *ginerbowk<sup>c</sup> / ginarbowk<sup>c</sup>* „drinking party, symposium“ finden wir das Glied *-arbow*, eine Derivation von *əmpem*, *arb-* mit dem Kompositionssuffix *-ow* (Olsen 1999: 69, 448, 510, 537). Kortlandt stellte *arbi* ebenfalls zu *əmpem* (Kortlandt 2003: 111). Schmitt proponiert für *arbi* < idgm. *\*srb<sup>h</sup>-*. *arbec'-oł* „Trinker“ ist laut ihm eine Derivation von *arbenam* mit dem Nomina agentis bildenden Suffix *-oł* (Schmitt 2007: 53, 85). Kocharov sieht ebenfalls *arbenam* als Derivat von *arb-i* an und gibt *arb-i* als suppletiver Stamm zu *əmpem* an (Kocharov 1998: 132). Laut Greppin ist *arbenam* auf eine idgm. *\*sorbh-*, *\*srb<sup>h</sup>-* zurückzuführen. Das initiale *-h* in vielen Dialekten soll auf idgm. *\*s* zurückgehen (Greppin 1982: 150). Hübschmann verbindet *arbenam* mit idgm. *\*sr<sup>c</sup>-bh* und rekonstruiert als Protoform von *arb-* idgm. *\*srb<sup>h</sup>ét* (Hübschmann 1897: 423). Viredaz proponiert als Ursprung von *arb* eine idgm. Form *\*e-srb<sup>h</sup>et* (Rémy 2018: 164). Jasanoff führt *arbi* zurück auf eine idgm. Aoristbildung und rekonstruiert eine Form *\*srb<sup>h</sup>-e/o-*. *arb* (Jasanoff 2003: 81). Beekes proponiert einen Ursprung in einer schwundstufigen Bildung *\*srb<sup>h</sup>-* (Beekes 2010: 1291). De Vaan führt *arbi* zurück auf *\*sorb-eje-* (De Vaan 2018: 575). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von *arbi* ein Imperfekt *\*srb<sup>h</sup>et* an, wobei das idgm. Verb ein *molō*-Präsens darstellt (Villanueva Svensson 2011: 371). Mallory und Adams stellen *arbi* zur Wurzel *\*srebh<sup>h</sup>-*, mit Präsens *\*srób<sup>h</sup>ei* (Mallory und D. Adams 1997: 175). Frisk führt *arbi* zurück auf eine idgm. Schwundstufe *\*srb<sup>h</sup>-* (Frisk 1991: 663). Chantraine proponiert ebenfalls eine Schwundstufe *\*srb<sup>h</sup>-* als Ursprung (Chantraine 2002: 978). Kassian setzt als Ursprung von *arbi* und ostarmenisch *harbel* „to become drunk“ eine Bildung mit der Schwundstufe *\*srbh-* an (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 19). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *arbenam* „to get drunk“; *arbeal* „drunk“, *jr-arb-i* „irrigated, drinking water“; *arbec<sup>c</sup>oł* „drunkard, drinking“; *arbšir* „drunkard, intemperate“; *ginerbowk<sup>c</sup>/ginarbowk<sup>c</sup>* „drinking party“.

#### 4.35.3 Italisches

Im Lateinischen finden wir die Wurzel als *sorbeō* „to drink, suck up“. LIV führt das Verb auf einen Iterativ *\*srob<sup>h</sup>-éje-* zurück, entweder mit sekundärer Schwundstufe oder mit analogischer Vollstufe nach Vorbild von Verba wie *mordēre* (LIV: 587). De Vaan rekonstruiert für *sorbeō* protoitalisch *\*sorfeie-* < idgm. (Iterativ) *\*srob<sup>h</sup>-eje-*. Wenn wir annehmen, dass die Vollstufe *\*sreb<sup>h</sup>-* lautet, dann muss *\*sorb* sekundär sein, da *\*srob<sup>h</sup>-* *\*\*frob-* oder *\*\*strob* ergeben würde. De Vaan führt zwei Möglichkeiten an, die Erste ist, dass *sorb-* auf eine Schwundstufe *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>-* zurückgeht und die Zweite, dass *or-* nach dem Vorbild anderer Iterativa, wie *torqueō*, gebildet wurde (De Vaan 2018: 575). Tichy führt das Verb zurück auf eine idgm. Iterativbildung mit dem Suffix *\*éje-* (Tichy 1983: 82). Beekes setzt als Ursprung eine Schwundstufe *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>-* an (Beekes 2010: 1291). Martirosyan proponiert ein Paradigma *\*sre/obh-*, *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>-*. Laut Onishi ist es wahrscheinlich, dass *sorbeō* auf eine schwundstufige Bildung mit dem Suffix *\*-eje-* zurückgeht (Onishi 2021: 226). Frisk setzt eine Schwundstufe *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>-* als Ursprung an (Frisk 1991: 663). Norbruis proponiert *sorbeō* < idgm. *\*srob<sup>h</sup>-eje-* (Norbruis 2021: 156). Chantraine sieht in diesem Verb den Reflex einer Schwundstufe (Chantraine 2002: 978). Klingenschmitt führt zwei mögliche Etymologien an: entweder stammt *sorbeō* von der Schwundstufe *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>eje/o-*, was laut ihm jedoch unwahrscheinlich ist, oder von dem Iterativ *\*sorb<sup>h</sup>eje/o-* (Klingenschmitt 1982: 272). Zair proponiert die Möglichkeit, dass sich bei *sorbeō* Metathese finden lässt und dieses Wort auf *\*srob<sup>h</sup>-eje-* zurückgeht (Zair 2017: 263). Greppin rekonstruiert für *sorbeō* ein idgm. Paradigma *\*sorb<sup>h</sup>-*, *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>-* (Greppin 1982: 150). Laut Leumann handelt es sich bei *sorbeō* um den Repräsentant eines idgm. Präsensstamm mit thematischem *-ei-ō* Suffix, welches für die Bildung eines Intensivums herangezogen wurde (Leumann 1977: 540f). Laut EL ist das *or* in *sorbeō* der Reflex eines idgm. *-r-* (Ernout 1985: 636). Villanueva Svensson führt das Verb auf ein idgm. *molō* Präsens zurück (Villanueva Svensson 2011: 317). Mallory und Adams stellen *sorbeō* zur Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-*, mit Präsens *\*srób<sup>h</sup>ei* (Mallory und D. Adams 1997: 175). Puhvel setzt als Ursprung von *sorbeō* eine idgm. Bildung *\*sr<sup>h</sup>b<sup>h</sup>éje-* an (Puhvel 2007: 160). Kassian führt *sorbeō* auf eine Iterativbildung mit Stamm *\*sorb<sup>h</sup>-* zur Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-* mit Metathese zurück (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 19). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *sorbilō* „(adv.) by sips“; *sorbilāre* „to sip“; *sorbitiō* „broth, liquid food“; *absorbēre* „to engulph, swallow up“; *exsorbēre* „to swallow“; *obsorbēre* „to gulp down“.

#### 4.35.4 Keltisches

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *\*srub-* „snout, beak“. Matasović rekonstruiert *\*srub* < protokeltisch *\*srobu* „snout, beak“, was laut ihm eine *o*-stufige idgm. Form *\*srob<sup>h</sup>-* verlangt (Matasović 2008: 352). De Bernardo Stempel stellt *srub* zur Gruppe *u*-stämmiger Nomina, die runde oder gewölbte Gegenstände bezeichnen (Bernardo Stempel 1999: 95). Das eDIL gibt das Wort jedoch als *srúb* an (Electronic Dictionary of the Irish Language 2019: srúb). Darauf, und das *srub* in

mehreren Fällen so reimt, als hätte es ein langes *ū*, macht Jørgensen aufmerksam. Daher ist es laut ihm sinnvoller, /*srūβ*/ statt /*sruβ*/ anzusetzen und ein protokeltisches Rekonstrukt *\*s(t/φ) rūbu-* zu postulieren. Das traditionell proponierte protokeltische *\*srobu* würde laut Jørgensen dazu zwingen, Analogie zu postulieren, da wir sonst nicht die belegten altirischen Formen erhalten würden (Jørgensen 2012: 193).

#### 4.35.5 Baltisch

Im Baltischen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *srēbti* (*srēbia*, *-ėsrēbė*) „schlüpfen, löffeln“ und im Lettischen *strēbt* *strebju/stēbju* *strēbu* „schlüpfen, löffeln“. LIV führt litauisch *srebiù*, (*srēbti*) „schlüpfen“ zurück auf ein Iterativ *\*srob<sup>h</sup>-éje-*. Die Schwundstufe soll in *surbiù*, *suřbti* < *\*srebiō*, *\*suřbti* fortgesetzt werden (LIV: 587). In den Addenda und Corrigenda werden die litauischen Belege jedoch von stattdessen von einem Präsens *\*srób<sup>h</sup>-* / *\*srėb<sup>h</sup>-* abgeleitet (Kümmel 2015: 77). Puhvel führt litauisch *srebiù*, *surbiù* zurück auf die Vollstufe *\*serb<sup>h</sup>-* (Puhvel 2007: 160f). Kassian führt litauisch *srēbti*, *srebiù*, *srėbiaũ* „(flüssige Speise, Suppe) mit dem Löffel essen, löffeln“ und lettisch *strēbt*, *strebju*, *strēbu* „schlüpfen, löffeln, mit Löffeln essen“ zurück auf *\*sreb<sup>h</sup>-* und litauisch *suřbti*, *surbiù*, *surbiaũ* „saugen“ auf *\*sr̥bh-* (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 19). Laut ALEW ist litauisch *srēbia* und lettisch *strebju* der Reflex einer Vollstufe *\*sreb<sup>h</sup>-*, litauisch *siuřbti* (*-ia*, *-ė*), litauisch *suřbti* (*-ia*, *-ė*) „saugen, schlüpfen“ und lettisch *surbt* *surbju* *surbu* der Reflex einer Schwundstufe *\*sr̥bh-*, mit *-r̥-* > *-ur-*. Weiters findet sich eine geneuerte Schwundstufe *srub-*, die in der Nominalisierung *srubà* zusehen ist. Von dieser wurde dann eine neue Vollstufe *sriaub-* gebildet, sichtbar in lettisch *sraũbti*, (*-ia*, *-ė*), *sriaũbti* (*-ia*, *-ė*) „schlüpfen“. Eine *o*-stufige Form der idgm. Wurzel findet sich im Adjektiv lettisch *srabūs* „wohlschmeckend, lecker“. Lettisch *srobt*, *-ia*, *-ė* „schlüpfen“ ist eine ablautende Variante von *srēbti*, ebenso *pasriūōbti* (*-ia*, *ė*). Lettisch *suřbēle*, *suřbieēle* „Blutegel“ ist eine Entlehnung von litauisch *s(i)urbėlė* „Blutegel“, wobei *s(i)urbėlė* eine Derivation von *siuřbti* (*-ia*, *-ė*) ist (Hock u.a. o.D.: 1110f, 1110, 1111, 848, 1053). Jasanoff sieht in litauisch *srēbti* den Reflex eines *molō*-Aoristen und eines Nartenpräsens (Jasanoff 2003: 81). Dagegen stellt sich jedoch Villanueva Svensson. Laut ihm ist die Länge im Infinitiv und Präteritum in *srēbti* für ein *ia*-Präsens zu erwarten und stellt keinen Beweis für ein Nartenpräsens dar (Villanueva Svensson 2007: 229). Er hingegen führt dieses Verb auf ein *molō*-Präsens zurück (Villanueva Svensson 2011: 317). Laut EL haben litauisch *surbiù*, *surbti*, *srėbiù*, *srēbti* und *srubiù* ihren Ursprung in einem athematischen Präsens oder einem Aoristen (Ernout 1985: 636). Laut Klingenschmitt können wir litauisch *srebiù*, Infinitiv *srēbti* und lettisch *strebju*, Infinitiv *strebt* auf ein vorurlitauisch-lettisches Paradigma *\*srebiō*, Infinitiv *\*suřb-ti* zurückführen. Weiters können wir hierfür urbaltisch *\*srebie/a-* < baltoslawisch *\*srebie/a-* rekonstruieren, für dessen Ursprung er zwei Möglichkeiten angibt. Eine Option wäre, dass *\*srebie/a-* das Resultat einer analogischen Umgestaltung von *\*serbie/a-* darstellt, wobei die vollstufigen Bildungen von *\*sreb* das Vorbild bildeten. Dann wäre *\*srebie/a-* der Reflex eines ursprünglichen *\*ser-srb<sup>h</sup>-iē/ó*. Eine andere Möglichkeit wäre, dass es sich bei *\*srebie/a-*

um eine Bildung eines baltoslawischen Intensiv-Typs handelt (Klingenschmitt 1982: 273). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *suřbèle*, *suřbieële* „Blutegel“; *sraùs* „wohlschmeckend, lecker“; *pasriuõbti* (-ia, -è) „einschlürfen, aufsaugen, absorbieren“; *siuřbti* (-ia, -è) „saugen, schlürfen“; *surřbti* (-ia, -è) „saugen, schlürfen“; *siurbėti* (*siuřbi*, -ėjo) „saugen“; *siurbulioti* (-oja, -ojo) „schlürfen“; *surbulióti* (-iója/surbulia, -iójo) „schlürfen“; *suřbulioti* „schlürfen“; *sraũbti*, (-ia, -è) „schlürfen“; *sriaũbti* (-ia, -è) „schlürfen“; *ap-* „umfließen, umfassen“; *sriaubìmas*; *sriubà* „Suppe“; *srubà* „Suppe“; *sriubóti* (-ója, -ójo) „schlürfen“; *srobtì* (-ia, è) „schlürfen“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *s(i)urbēlē* „Blutegel“; *surbt* „schlürfen“; *surbju* „schlürfen“; *surbu* „schlürfen“; *surba* „ein Weniges von Flüssigkeiten, ein kleines Quantum einer dünnflüssigen Speise, eine beinahe ohne Zutaten gekochte Speise“; *struba* „etwas zu Schlürfendes, zu Löffelndes“; *strubināt* „Flüssiges essen“.

#### 4.35.6 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel in Choresmischen. Im Choresmischen lautet die Wurzel *mžβ* „to absorb, sip, suck in/out“, *mžβs* „(pass.) to be squeezed, pressed out“, *mžnb-* „(sec. caus.) to squeeze, press out“. LIV Addenda und Corrigenga führt dieses Verb auf ein idgm. Präsens *\*srób<sup>h</sup>-* / *\*sréb<sup>h</sup>-* > protoiranisch *\*hrab-a* zurück. Laut LIV Addenda und Corrigenga ist es semantisch unsicher, ob *žβs-*, *žβy* und *žnv-* hierher und nicht doch zu *\*lemb<sup>h</sup>-* gehören (Kümmel 2015: 77). Cheung rekonstruiert für das choresmische Verb eine protoiranische Wurzel *\*hrab-* „to sip, suck in“ (Cheung 2006: 140).

#### 4.35.7 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel ebenfalls. LIV führt altrussisch *serebjlu* „schlürfen“ auf eine einzelsprachlich Neubildung eines R(e)-*ie*-Präsens zurück, wobei dieses Präsens sekundäre Vollstufe I nach dem schwundstufigen *\*srb-* aufweist (LIV: 587). In den Addenda und Corrigenga wird das Verb stattdessen von einem Präsens *\*srób<sup>h</sup>-* / *\*sréb<sup>h</sup>-* abgeleitet (Kümmel 2015: 77). Das ESSJA setzt eine idgm. Protoform *\*ser-b<sup>h</sup>-*, *\*sre-b<sup>h</sup>-* an (Snoj 2024: srēbati). Villanueva Svensson rekonstruiert protoslawisch *\*srbāti*, *\*serbljǫ* „gulp, swallow“. *\*serb-* ist belegt in altrussisch *serebati*, *sereblju*, slowenisch *srēbati*, polnisch (dialektal) *strzebać* und *\*srb-* in russisch (dialektal) *serbát’*, bulgarisch *sārbam*, altslowenisch *sr̂bati*, undpolnisch *siorbać*. Die slawischen Belege sind die Reflexe eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 316f). Altkirchenslawisch *sr̂bati*, russisch *serbát’* „schlürfen“ geht laut Frisk auf eine Schwundstufe idgm. *\*sr̂b<sup>h</sup>-* zurück (Frisk 1991: 663). Beekes sieht ebenfalls in altkirchenslawisch *sr̂bati* und russisch *serbát’* den Reflex von *\*sr̂b<sup>h</sup>-* (Beekes 2010: 1291). Auch Chantraine begreift diese Wörter als Fortsetzer von *\*sr̂b<sup>h</sup>-* (Chantraine 2002: 978). Laut EL haben die slawischen Belege ihren Ursprung in einem athematischen Präsens oder einen Aoristen (Ernout 1985: 636). Klingenschmitt proponiert für das Protoslawische ein Präsens *\*serbl’e/o-* „schlürfen“ < *\*serbie/a-*, u.a.

belegt in altrussisch *serebl'u*, slowenisch *srěbljem* und ein Infinitiv *\*s̥rbati*, u.a. belegt in altkirchenslawisch *sr̥banije* „Suppe, Brühe“, bulgarisch *śrbam*, slowenisch *śrbati* und russisch *serb'atʹ* (Klingenschmitt 1982: 272). Mallory und Adams setzen als Ursprung von altkirchenslawisch *sr̥bati* „drink noisely“ die Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-*, mit Präsens *\*srób<sup>h</sup>ei* an (Mallory und D. Adams 1997: S.175). Puvhel führt altkirchenslawisch *sr̥bati* zurück auf die Vollstufe *\*serb<sup>h</sup>-* (Puvhel 2007: 161). Kassian rekonstruiert einen protoslawischen Präsensstamm *\*serbjq-*, *\*serbjetʹ- < \*srebjq-*, *\*srebjetʹ- < idgm. \*srebh-* und einen protoslawischen Infinitivstamm *\*s̥rbati* (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 19). Svensson rekonstruiert ein protoslawisches Präsens *\*serblje-* und *\*s̥rbati* „gulp, swallow“, u.a. sichtbar in slowenisch *srěbljem*, *srěbati* und russisch *serbátʹ*. Diese Rekonstrukte führt er auf baltoslawisch *\*srebi-je/o-*, *\*srb-tēi* samt Aorist *\*srb-ā* zurück (Villanueva Svensson 2007: 228). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*srób<sup>h</sup>- ~ \*sreb<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 12). Das ALEW sieht in altkirchenslawisch *sr̥banije* „Suppe, Brühe“ und russisch (dial.) *s̥rbatʹ* „schlüpfen“ Reflexe einer schwundstufigen idgm. Wurzel (Hock u.a. o.D.: 1053). Das REW rekonstruiert für russisch *serbatʹ*, altkirchenslawisch *sr̥bati*, bulgarisch *śrbam*, slowenisch *śrbati*, polnisch *sarbać*, tschechisch *střebati* eine protoslawische Form *\*s̥rb-*, *\*s̥rb* (Vasmer 1979: 612). Auch Frankel schließt sich diesem Vorschlag an (Fraenkel 1962: 945).

#### 4.35.8 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *šarāp*, *šarip* „to sip“. Das LIV führt das Verb auf ein Iterativ *\*srob<sup>h</sup>-éje-* zurück, wobei auch der Ursprung in einem alten Perfekt mit der Bedeutung eines Aoristen/Präsens möglich wäre (LIV: 587). LIV Addenda und Corrigenda setzt als Ursprung dieses Verb jedoch ein Präsens *\*srób<sup>h</sup>- / \*sréb<sup>h</sup>-*, wobei der schwache Stamm hethitisch *sarep-* wohl alt ist (Kümmel 2015: 77). Norbruis führt *šarāp/šarip* auf eine idgm. Bildung *\*srob<sup>h</sup>-eje/o-* zurück (Norbruis 2021: 156). Melchert proponiert *šarap*, *š(a)rap < \*srob<sup>(h)</sup>* (C. Melchert 1984: 30). Oettinger fasst das Verb als Reflex eines idgm. Iterativs *\*srob<sup>h</sup>-éje-ti* auf. In einem von sieben Texten wird *ša-a-r°* geschrieben, dies fasst er als Quantitätenvertauschung auf Oettinger 1979: 426). Dagegen spricht jedoch laut Tischler das Schwanken im Vokalismus in der zweiten Silbe, *sarap°* und *sarip°*, was laut ihm beweist, dass dieser nicht lang gewesen sein konnte. Er setzt stattdessen eine Schwundstufe *\*srb<sup>h</sup>-* mit Suffix *-éje-* an (Tischler, Neumann und Neu 2001: 879f). Kloekhorst schlägt vor in der Schreibung *ša-a-ra-p* Schreibfehler zu sehen und die beiden Varianten *ša-ra-p°*, *ša-ri-p°* als *šarāp-i / šare/ip* aufzufassen, womit wir auf einen Ablaut *-ā/-e/-i* folgen können. Die Unsicherheit bzgl. *-i-* und *-e-* stammt daher, dass das verwendete Zeichen sowohl *ri* als auch *re* bezeichnen kann. Kloekhorst wendet sich gegen die These eines R(o/e)-Ablauts, wie u.a. von LIV Addenda und Corrigenda vertreten, sondern er proponiert stattdessen einen R(o/ø)-Ablaut. Der Ursprung von *e/i* in dem gerade beschriebenen *-ā/-e/-i*-Ablaut liegt laut ihm einem anaptyktischen *i* zugrunde, dass in die Schwundstufe eingefügt wurde, um die ungewohnte Struktur *\*CC > CaRC-* vs. Vollstufe *\*CRVC* aufzubrechen. Wir können daher für das Hethitische */srābil*, */sribánt<sup>s</sup>il < \*srób<sup>h</sup>ei*, *\*sr<sup>h</sup>énti* ansetzen (Kloekhorst

2007: 731). Puhvel schließt sich der Etymologie von Neumann an. Laut ihm erlauben die verschiedenen Schreibvarianten keine sichere Entscheidung zwischen *sarp-*, *srap-* oder *sarap-*. Es ist laut ihm wahrscheinlich, dass es sich bei dem Verb um den Typ *karap-/karip-* handelt (Puhvel 2007: 160). Kassian führt *sā/arab-*, *sarib-* auf idgm. *sreb<sup>h</sup>-* zurück (Kassian und I. S. Yakubovich 2002: 19). Norbruis proponiert als Ursprung von *šarāp<sup>i</sup>* / *šarip* eine idgm. Form *\*srob<sup>h</sup>-eje/o-* (Norbruis 2021: 156). Jasanoff sieht in *šarap* den Reflex eines idgm. *h<sub>2</sub>e*-Konjugationsaoristen und stellt es zur Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-* (Jasanoff 2003: 150, 211). Explizit gegen diesen Vorschlag ist Villanueva Svensson, der das Verb stattdessen auf ein idgm. *molō*-Präsens zurückführt (Villanueva Svensson 2011: 317). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*srób<sup>h</sup>-* ~ *\*sreb<sup>h</sup>-* an (Kümmel 2004: 12). Mallory und Adams stellen *s(a)rap* zur Wurzel *\*sreb<sup>h</sup>-*, mit Präsens *\*srób<sup>h</sup>ei* (Mallory und D. Adams 1997: 175). Weeks proponiert einen Ursprung in *\*srb<sup>h</sup>-éje-* (Weeks 1985: 76). Laut Schulze-Thulin ist für *šarāp* < *\*sreb<sup>h</sup>-* nicht zu entscheiden, ob es sich hier um einen Reflex einer alten Iterativbildung oder um ein neugebildetes Perfekt handelt (Schulze-Thulin 2001: 384).

#### 4.35.9 Tocharisch

Vielleicht finden wir die Wurzel auch im Tocharischen. Möglicherweise findet sich die Wurzel in dem tocharisch B Hapax legomenon *sārpar-* „beat (of a heart)“. Laut Adams ist es möglich, dass dieses Wort einen Ursprung in *\*sreb<sup>h</sup>-* besitzt. Er proponiert eine semantische Entwicklung *\*,slurp* > „beat (of the heart)“ (D. Q. Adams 2013: 773f). Peyrot betrachtet dieses Wort als (sigmatisches) 3.Sg. Präteritum auf der Basis der Endung und dem Vokalismus, welcher Parallelen in anderen sigmatischen Präterita hat (Peyrot 2008: 135). Laut Malzahn schließt die scheinbare Schwundstufe den Vorschlag von Peyrot nicht aus, da sich woanders auch ähnliche Formen finden lassen (Malzahn 2010: 940f). Auch Krause übersetzt das Wort mit „schlagen (vom Herzen)“ (Krause 1952: 298).

#### 4.35.10 Fazit

Es erscheint wahrscheinlich, dass es sich bei *\*sreb<sup>h</sup>-* um ein *molō*-Präsens handelt. Im Hethitischen (4.35.8) findet sich klare Evidenz für eine grundsprachliche *o*-Stufe. Auch im Griechischen (4.35.1) und Lateinischen (4.35.3) gibt es Formen, welche auf eine solche hindeuten, es ist jedoch auch möglich diese anders zu erklären. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an, was dafür spricht.

#### 4.36 *\*sten*

*\*sten-* besitzt die Wurzelstruktur CeR- und bedeutet „stöhnen“. Es ist im Griechischen, Altenglischen, Mittelniederdeutschen, Litauischen, Lettischen, Altpreußischen, Vedischen und den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.36.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  „to moan, drone, groan, lam, (tr.) to mourn, (tr.) to bewail“. LIV setzt als Ursprung ein Präsens *\*stén-e* an. Möglicherweise gehört hier auch äolisch  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ ,  $\beta\rho\acute{\upsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$  zuzustellen, welches laut den Autoren wie ein *ie*-Präsens ohne *s*-mobile wirkt (LIV: 596). Pinault rekonstruiert eine Wurzel *\*(s)tenh<sub>2</sub>-* und proponiert äolisch *ténnei* < idgm. *\*ten<sub>1</sub>ē/o-* < *\*tenh<sub>2</sub>-ie/o-* (Pinault 1982: 267). Verhasselt ist bzgl. Pinaults Lösung skeptisch. Laut ihm wäre es einfacher, das Wort auf eine Wurzel *\*sten-* zurückzuführen und einen Hyperäolismus, also hyperkorrektes *-νν-* für attisches *-ν-*, anzusetzen (Verhasselt 2014: 14). Beekes führt  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  zurück auf eine Vollstufe idgm. *\*sten-*. Möglicherweise gehört laut ihm *s*-loses äolisches  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ ,  $\beta\rho\acute{\upsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$  „groans, roars“ ebenfalls hierzu. Wenn dies tatsächlich so wäre, dann würde hier *\*ten(h<sub>2</sub>)-ie/o-* fortgesetzt werden. Metrisch bedingte Wurzelerweiterungen sind laut Beekes:  $\sigma\tau\epsilon\nu\text{-}\acute{\alpha}\zeta\omega$ , Aorist  $\text{-}\acute{\alpha}\zeta\alpha\iota$ , Futur  $\text{-}\acute{\alpha}\zeta\omega$ , u.a. mit  $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\text{-}$ ;  $\sigma\tau\epsilon\nu\text{-}\acute{\alpha}\chi\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\grave{\eta}\sigma\alpha\iota$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ , u.a. mit  $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}$ ,  $\acute{\epsilon}$ ,  $\pi\epsilon\pi\iota\text{-}$ .  $\Sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\omega\rho$ ,  $\sigma\tau\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  „moaning, etc.“,  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{\omicron}\text{-}\epsilon\iota\varsigma$  „full of moaning, causing moaning, woeful“ sind Derivate von  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$ ;  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\acute{\omicron}\varsigma$  „the moaning, sighing“,  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\acute{\omega}\delta\eta\varsigma$  „the moaning, sighing“,  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\alpha$  „the moaning, sighing“ und  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\alpha\tau\acute{\omega}\delta\eta\varsigma$  stellen Derivate von  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\zeta\omega$  dar;  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{\alpha}\chi\eta$  „to sigh, groan“,  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\grave{\eta}\sigma\alpha\iota$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omega$ , u.a. mit  $\acute{\epsilon}\pi\iota\text{-}$ ,  $\pi\alpha\rho\alpha\text{-}$  stellen Derivate von  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi\omega$  dar (Beekes 2010: 1399). Chantraine verbindet  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  mit einer Wurzel *\*stenō-*. Es gibt laut ihm metrisch bedingte Stammerweiterungen,  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi\omega$ ,  $\text{-}\omicron\mu\alpha\iota$ , auch mit den Präverbien  $\acute{\alpha}\nu\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota\text{-}$ ,  $\pi\epsilon\pi\iota\text{-}$ ;  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omega$ ,  $\omicron\mu\alpha\iota$ , auch mit  $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota$ ,  $\acute{\upsilon}\pi\omicron$ ,  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi$  und  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\zeta\omega$ , auch mit  $\acute{\alpha}\nu\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\pi\iota$ ,  $\kappa\alpha\tau\alpha\text{-}$ ,  $\sigma\upsilon\nu$ ,  $\acute{\upsilon}\pi\omicron$  (Chantraine 2002: 1052). Laut Benveniste ist der Name  $\Sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\tau\omega\rho$  eine Bildung mit dem Suffix  $\text{-}\tau\omega\rho$  (Benveniste 1948: 54). Villanueva Svensson führt  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  auf eine Bildung mit *e*-Stufe, *\*stén-e/o-*, zurück (Villanueva Svensson 2011: 320, Villanueva Svensson 2021: 270). Mumm und Richter sehen in  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\chi\omega$  ein aus metrischen und onomatopoetischen Gründen erweitertes  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  (Mumm und Richter 2008: 72). Frisk setzt als Ursprung von  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  idgm. *\*sténō* an und gibt für äolisch  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ ,  $\beta\rho\acute{\upsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$  die Möglichkeit an, dass es entweder eine alte *s*-lose Nebenform oder ein Reimwort handelt (Frisk 1991: 790). Laar verbindet  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  mit der Wurzel *\*sten-* (Laar 2000: 275). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*stón-* ~ *\*sten-* an (Kümmel 2004: 14). Mallory und Adams führen  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  „roar“,  $\sigma\tau\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  auf eine Wurzel *\*sten-* zurück und diese soll mit der Wurzel *\*(s)tenh<sub>x</sub>-* „thunder“ verwandt sein, reflektiert in  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  „thunder, sound, drone“ und  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota$  „to thunder“ (Mallory und D. Adams 1997: 582). Vaillant proponiert als Ursprung von litauisch  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  und  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\omega$  die idgm. Wurzel *\*stenə-* (Vaillant 1966: 320). Narten sieht in  $\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon$  den Reflex eines idgm. thematischen Präsens *\*stene/o-*, in  $\sigma\tau\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  den eines thematischen Verbalabstraktums idgm. *\*stono* und in  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ ,  $\beta\rho\acute{\upsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$  den einer Wurzel *\*(s)tenh<sub>2</sub>-* (Narten 1995: 420f). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: (möglicherweise)  $\tau\acute{\epsilon}\nu\upsilon\epsilon\iota\text{-}\sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ ,  $\beta\rho\acute{\upsilon}\chi\epsilon\tau\alpha\iota$  „groans, roars“ „groans, roars“;  $\sigma\tau\epsilon\nu\text{-}\acute{\alpha}\zeta\omega$   $\tau\omicron$   $\sigma\iota\gamma\eta$ ,  $\tau\omicron$   $\gamma\rho\omicron\alpha\nu$ ;  $\sigma\tau\epsilon\nu\text{-}\acute{\alpha}\chi\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\omicron\mu\alpha\iota$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\epsilon}\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\grave{\eta}\sigma\alpha\iota$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omega$ ,  $\text{-}\acute{\alpha}\chi\acute{\iota}\zeta\omicron\mu\alpha\iota$ ;  $\Sigma\tau\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\omega\rho$ ;  $\sigma\tau\acute{\omicron}\nu\omicron\varsigma$  „moaning, etc.“;  $\sigma\tau\omicron\nu\acute{\omicron}\text{-}\epsilon\iota\varsigma$  „full of moaning, causing moaning, woeful“;  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\acute{\omicron}\varsigma$  „the moaning, sighing“;  $\sigma\tau\epsilon\nu\acute{\alpha}\gamma\text{-}\mu\acute{\omega}\delta\eta\varsigma$

„the moaning, sighing“; στεναγ-μα „the moaning, sighing“; στεναγ-ματώδης; στοναχή „to sigh, groan“, στοναχέω, -αχῆσαι, -αχίζω.

#### 4.36.2 Germanisch

Im Germanischen lautet die Wurzel *\*stena-* „stöhnen“. Es findet sich im Altenglischen als *stenan* „brüllen, stöhnen“ und im Mittelniederdeutschen als *stene* „stöhnen“. LIV setzt als Ursprung von altenglisch *stenan* und mittelniederdeutsch *stene* ein Präsens *\*stén-e* an. Altwestnordisch *stynja* und mittelniederdeutsch *stönen* werden als Denominativa gedeutet (LIV: 596). Laut Beekes geht altenglisch *stenan* auf eine Vollstufe *\*sten* zurück, altenglisch *stunian* und altwestnordisch *stynja* auf eine Schwundstufe. Er erwähnt die Möglichkeit, dass die *s*-losen Varianten altenglisch *þunian* „to sound, to resound“ < *\*tn-ie/o-* und altenglisch *þunor* „thunder“, möglicherweise hier ebenfalls hinzuzustellen sind, vgl. τέννει·στένει, βρύχεται (Beekes 2010: 1399). Seebold führt die germanischen Belege auf eine Wurzel *\*sten-* zurück (Seebold 2011: 470). Holthausen stellt zu altenglisch *stenan* auch die *s*-losen Formen *þunian*, *þunor* (Holthausen 1974: 319). De Vries verbindet altwestnordisch *stynja* mit *þórr* und den *s*-losen Formen griechisch lesbisch τέννει, lateinisch *tonare* und altindisch *tanyati* (Vries 1977: 557, 618). Das EWD sieht in mittelhochdeutsch *stene* den Reflex einer Kausativ-Iterativbildung zur westgermanischen Wurzel *\*sten-a-* und in altenglisch *stenan* den Reflex einer Vollstufe (Kluge 2011: 887). Mailhammer rekonstruiert eine urgermanische Wurzel *\*stena-* für die Belege (Mailhammer 2008: 222). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*stón-* ~ *\*sten-* an (Kümmel 2004: 14). Mallory und Adams führen altwestnordisch *stynr* und altenglisch *stenan* auf eine idgm. Wurzel *\*sten-* zurück und diese soll mit der Wurzel *\*(s)tenh<sub>1</sub>-* verwandt sein, reflektiert in altwestnordisch *þórr* „thunder“, altenglisch *þunian*, altenglisch *stunian* (Mallory und D. Adams 1997: 582). Villanueva Svensson rekonstruiert für die Verba eine germanische Protoform *\*stenan-* < idgm. *\*stén-e/o-* (Villanueva Svensson 2011: 320, Villanueva Svensson 2021: 270). Narten trennt altenglisch *stunian* und altenglisch *þunian* von der germanischen Wurzel für „stöhnen“ und führt sie stattdessen auf die Wurzel *\*(s)tenh<sub>2</sub>-* zurück. In dem mittelniederdeutsch starken Verb *stene*, altenglisch *stenan* sieht sie den Reflex eines idgm. thematischen Präsens *\*stene/o-*. In dem mittelniederdeutsch schwachen Verb *stene* sieht sie den Fortsetzer eines urgermanischen Iterativ-Intensivums *\*stanija* und in altwestnordisch *stynr* denjenigen eines schwundstufigen *i*-Stamms urgermanisch *\*stuni* (Narten 1995: 420f).

#### 4.36.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreu-Bischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *stenėti*, *stēna*, *stēni*, *-ėjo* „stöhnen, seufzen“ und im Lettischen *stenēt*, *stēnu*, *stenu*, *stenēju* „stöhnen, ächzen, schluchzen“. Das LIV führt litauisch *stenėti*, (*stenėti*) zurück auf ein Präsens *\*stén-e-* (LIV: 596). Derksen proponiert litauisch *stenėti*, lettisch *stenēt* < baltoslawisch *\*sten* < idgm. *\*sten-e/o-* (Derksen 2014: 427).

Das ALEW setzt als Ursprung von *stenēti*, lettisch *stenēt*, altpreußisch *stenus*, *syienuns*, *stīnos* „gelitten“, *stinsennien* „Leiden“ die Wurzel \**sten-* an (Hock u.a. o.D.: 1122). Beekes führt litauisch *stenù* auf idgm. \**sten-* zurück (Beekes 2010: 1399). Vaillant proponiert als Ursprung von litauisch *stenù*, *stenēti* die idgm. Wurzel \**stenə-* (Vaillant 1966: 320). Laut Stang geht *stenēti* auf ein altes athematisches Präsens zurück (Stang 1966: 336). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von litauisch *stēna* ein idgm. Präsens \**stén-e/o-* an (Villanueva Svensson 2021: 270). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**stón-* ~ \**sten-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Jakulis erzwingt altpreußisch *stenus* ein altpreußisches Verb \**sten-*, -*stēn* anzusetzen, welches zusammen mit litauisch \**stenēti*, *stēna* und lettisch *stenēt*, -*u*, -*ēju* von baltisch \**sten-* abstammt. Er stellt diese Verba zu den *tekēti*, *teka*-Typ (Jakulis 2011: 111, 182). Fraenkel stellt zu der geraden besprochenen Wortsippe auch, mit Dehnstufe des Vokals, *stēna* „Altkluger, wer altklug redet“ und *stēnauti* „altklug reden“ (Fraenkel 1965: 901). Laut Smoczyński verdankt *stēnauti* seine Dehnstufe jedoch der innerlitauischen Regel der Bildung der affektiv geprägten deverbale Personenbezeichnungen (Smoczyński 2005: 355). Frisk führt litauisch *stenù* auf idgm. \**sténō* zurück (Frisk 1991: 790). Vasmer rekonstruiert für das Altpreußische einen Stamm \**stint*, wovon das Partizip *stīnons* abgeleitet wurde (Vasmer 1979: 10). Narten setzt als Ursprung von litauisch *stenù* ein idgm. thematisches Präsens \**stene/o-* an. (Narten 1995: 420). Mažiulis setzt die Entwicklung \**stēn* > \**stīn* für den altpreußische Infinitiv an (Vytautas Mažiulis o.D.: *stīnons*). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *stenėklis* „Stotterer, Stammer, Lispel“, *stenėklyti* (-*ija*, -*ijo*) „stammeln, stottern, lallen“; *stenėklijimas* „Stammeln, Stottern, Lallen“; *stenėklytinai* „(adv.) stammelnd, (adv.) stotternd, (adv.) lallend“; *stenėkloti* (-*oja*, -*ojo*) „stammeln, stottern“; *stenėklius* „Stammer, Stotterer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *steneklis* „ein Schimpfwort“; *stēnūzis* „einer, der viel stöhnt“; *steniens* „Seufzer“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *stenus* „gelitten“; *styienuns* „gelitten“; *stīnons* „gelitten“; *stinsennien* „Leiden“.

#### 4.36.4 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Russischen, Tschechischen, Slowakischen, Serbokroatischen, Čakavischen, Slowenischen und Bulgarischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *stenati* (*stenjq*) „groan, moan“, im Russischen *stenát* (*stenáju*) „groan, moan“, im Tschechischen *sténati* „groan, moan“, im Slowakischen *stenat'* „groan, moan“, im Serbokroatischen *stènjati* (*stěnjēm*) „groan, moan“, im Čakavischen *stenjāti* „groan, moan“, im Slowenischen *stenjāti* (*stenjām*) „groan, moan“, im Bulgarischen *sténa* „groan, moan“. Derksen führt diese Verba auf protoslawisch \**stenàti* „groan, moan“ < baltoslawisch \**sten* < idgm. \**sten-* zurück. Er setzt als Ursprung von russisch *ston* „moan, groan“, tschechisch *ston* „moan, groan“, slowakisch *ston* „moan, groan“ und bulgarisch *ston* „moan, groan“ protoslawisch *stonъ* „moan, groan“ < idgm. \**ston-o* an (Derksen 2007: 466, 468). LIV führt altkirchenslawisch *stenjq*, (*stenati*) auf ein Präsens \**stén-e-* zurück und altrussisch *stonju* (*stonati*), falls es alt ist, auf ein Präsens ?\**ste-stón* /

*stn-* und sonst auf eine Derivation zum Nomen *ston* „Stöhnen“, mit sekundären *-o-* zurück (LIV: 596). Laut Vaillant ist *stonati* (*stonju*) ein Derivat von des Substantivs *\*stonъ* und weist daher *o*-Vokalismus auf (Vaillant 1966: 320). Laut Chantraine ist russisch *stón* ein exaktes Kognat von griechisch *στόνος* und altkirchenslawisch *stenjq* geht auf ein *je/o*-Präsens zurück (Chantraine 2002: S.1052). Jakulis führt altkirchenslawisch *stenati*, altkirchenslawisch *stenjq*, altkirchenslawisch *stenješi*, russisch *stenát’*, russisch *stonát’*, russisch *stonú*, tschechisch *stonati* auf die idgm. Wurzel *\*sten-* zurück, wobei die slawischen Nachfolger das Resultat einer Thematisierung ist (Jakulis 2011: 138). Auch Frisk sieht in russisch *stón* ein exaktes Kognat zu griechisch *στόνος* und in *stenjq* den Reflex einer hochstufigen *je/o*-Bildung (Frisk 1973: 790). Laut Pinault geht altkirchenslawisch *stenjq* auf idgm. *\*(s)tenh<sub>2</sub>-je/o-* zurück (Pinault 1982: S.267). Beekes setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *stenjq* ein jod-Präsens an (Beekes 2010: 1399). Villanueva Svensson rekonstruiert altkirchenslawisch *stenati*, *stenjq* < protoslawisch *\*stenāti*, *\*stenjō* „groan, moan“ < idgm. *\*sten-* (Villanueva Svensson 2020: 385). Narten führt russisch *ston* auf ein idgm. thematisches Verbalabstraktum *\*stono* „das Stöhnen“ zurück und altkirchenslawisch *stenjq*, *stenati*, altrussisch *stenju*, *stenati* auf ein urslawisches vollstufiges *\*-je/o*-Präsens *\*stenje/o-* „stöhnen“ (Narten 1995: 420).

#### 4.36.5 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *stan* „stöhnen“. LIV setzt als Ursprung von *stanant-/niṣtanant-* „stöhnend“ ein Präsens *\*stén-e-* an (LIV: 596). Mayrhofer verbindet *stan* mit der Wurzel *\*sten-* (Mayrhofer 1996: 753). Werba rekonstruiert *stan* < urarisch *\*stan-* < idgm. *\*sten-* (Werba 1996: 383). Beekes führt *stan* auf ein idgm. athematisches Imperfekt *\*sten-t* zurück (Beekes 2010: 1399). Villanueva Svensson setzt als Ursprung von *stanant-* eine idgm. Wurzel *\*sten-* an, wobei die vedischen Reflexe *-e*-Vokalismus zeigen (Villanueva Svensson 2011: 320). Für einen Überblick über das Verhältnis zwischen *stan* „stöhnen“ und *stan* „donnern“ siehe (Narten 1995: 396–420). In Altindisch *niṣ-ṣ-tana*, *stana* sieht sie in Reflex eines thematischen Präsens *\*stene/o-* und in *abhiniṣtāna*, *niṣtānaka-* möglicherweise einen Reflex eines idgm. thematischen Verbalabstraktums *\*stono* (Narten 1995: 420).

#### 4.36.6 Italisch

Von machen Autoren, wie etwa (Bendahman 1993), (Frisk 1991) und (Pinault 1982), wird hierzu auch lateinisch *tonō*, *-āre* gestellt. Narten hat jedoch überzeugend gegen eine solche Verbindung argumentiert und stellt *tonō*, *-āre*, ebenso wie das LIV, zu *\*(s)tenh<sub>2</sub>-* (Narten 1995: 396–420, LIV: 597).

#### 4.36.7 Fazit

Es erscheint mir unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*sten-* um ein *molō*-Präsens handelt. Kein Sprachzweig weist klare Reflexe einer ererbten *o*-Stufe auf, die slawischen Verba (4.36.4),

welche scheinbar grundsprachliches *-o-* fortsetzen, lassen sich besser anders erklären. Daher ist m.E. für das Idgm. kein *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

#### 4.37 *\*(s)teud*

*\*(s)teud* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „stoßen“. Es ist im Gotischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Altwestnordischen, Armenischen, Altirischen, Mittelmährischen, Mittelpersischen, Khotansakischen, Sogdischen, Lateinischen, möglicherweise im Keltiberischen und möglicherweise im Umbrischen belegt.

##### 4.37.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*stauta-* „stoßen“. Sie findet sich im Gotischen als *stautan* „schlagen“, im Altfriesischen als *stēta* „stoßen“, im Altsächsischen als *stōtan* „stoßen“ und im Althochdeutschen als *stōzan* „stoßen, stürzen, berühren“. LIV führt gotisch *stautan* auf ein idgm. Präsens *?(s)té-(s)toūd-* / *(s)tud-* zurück, mit einer Thematisierung von *\*(ste-)stoūd-* aus (LIV: 601). Seebold sieht in den germanischen Belegen den Reflex einer mit *-d-* erweiterten Wurzel *\*(s)teu-* (Seebold 2011: 463). Kroonen setzt als Ursprung der genannten Verba ein idgm. *o*-stufiges Intensivum und eine idgm. Form *\*stóūd-e* an. Er proponiert für altwestnordisch *stoð* „prop, support, post“, altwestnordisch *stuð* „prop, support, post“, älvdalisch *stuoð*, altenglisch *studu* „prop, support, post“, altenglisch *stuðu* „prop, support, post“, mittelhochdeutsch *stud* „prop, support, post“ den Ursprung in einem alten Wurzelnomen. Aufgrund der grammatischen Wechsel *\*stup-* und *\*stud-* rekonstruiert Kroonen urgermanisch Nominativ *\*stup-s*, Genitiv *\*stud-iz* < vorurgermanisch *\*stút-s*, *\*stut-és*. Weiters sind altwestnordisch *styðja* „to support“, althochdeutsch *stud(d)en* hiervon Denominativa mit Protoform *\*stupōjan-* und *\*stup/d*. Das rekonstruierte Substantiv stellt laut ihm außerdem die Grundlage von althochdeutsch *stuzzen*, mittelniederländisch *stutten* < *\*stuttjan* dar. Weiters ist hier die *t*-suffixlose Form mittelniederländisch *stonen* < *\*stunēn* hinzustellen (Kroonen 2013: 476, 489). Laut Seebold handelt es sich bei altwestnordisch *stōð*, altenglisch *\*stōd* „Pfosten“ < *\*stōd-ō* um Derivate von *\*standa* „stehen“, wobei er auch die Möglichkeit angibt, dass es sich doch um *t*-Ableitungen von *\*stæ-* „stehen“ handelt (Seebold 2011: 460). Ringe führt althochdeutsch *erstuzzen* auf urgermanisch *\*stauanq* zurück (Ringe 2017: 232). Mottausch setzt als Ursprung von mittelhochdeutsch *stutzen*, althochdeutsch *-stuzzen* eine urgermanische Form *\*stautan-* an. Die Dauer und Intensität mag laut ihm den *o*-Vokalismus begündet haben (Mottausch 1996: 80, 97). De Vries führt altwestnordisch *stauta* auf eine, von *\*steu-*, erweiterte Wurzel *\*steud-* zurück. Er stellt altwestnordisch *stútr* „junger Ochs, Horn, Stumpf“, altwestnordisch *steyta* „stoßen, werfen“, altwestnordisch *steytr* „Stoss“, altwestnordisch *stoti*, *stotr*, sichtbar in neunorwegisch *stot*, *stotar* „einer der steif geht, alter Mann“, zu *stauta* (Vries 1977: 545, 556, 547, 552). Hiersche setzt urgermanisch *\*stautan* an und stellt es zu den *o*-stufigen Präsensformen im Indogermanischen (Hiersche 1963: 155f). Laut Mailhammer ist *\*stauta* vom *tudati*-Typ (Mailhammer 2008: 119). Fulk sieht in

gotisch *stáutan*, althochdeutsch *stōzan*, altsächsisch *stōtan* den Reflex eines *tudāti*-Präsens. Er setzt eine idgm. Form *\*(s)toud-* an (Fulk 2018: 246). Jasanoff setzt als Ursprung von gotisch *stautan* eine idgm. Form *\*(s)toud-* an und proponiert ein idgm. Paradigma *\*stoud-* ~ *\*steud-*, somit stellen die germanische Nachfolger Reflexe eines *molō*-Verbs dar (Jasanoff 2003: 76, 223). Gordon stimmt mit Jasanoff überein, dass wir in urgermanisch *\*stauta* ein *molō*-Präsens mit *h<sub>2</sub>e*-Konjugation vorfinden. Das wir die *e*-Stufe in den verbalen Fortsetzern nicht finden, lässt sich laut ihm durch analogische Prozesse erklären. Von den Imperativen ausgehend, verbreitete sich die Schwundstufe durch das gesamte Präsensparadigma und ersetzte so die alte *e*-Stufe der *h<sub>2</sub>e*-Präsentia. Nur in dem starken Stamm *\*(s)tōu-d-* wurde die alte *o*-Stufe bewahrt (Gordon 2010: 284f). Scheungruber rekonstruiert für das Urgermanische eine Form *\*stautan*, welches der von Gärtchen proponierten Gruppe der *o*-stufigen Verba angehört. Gotisch *stautan*, althochdeutsch *stōzzan* führt sie auf das starke Verb urgermanisch *\*stautan* zurück, neuhochdeutsch *stutzen* auf ein urgermanisches schwundstufiges Iterativum *\*stuttōn* und althochdeutsch *stōzōn* auf ein urgermanisches *o*-vollstufiges Iterativum *\*stautōn* zurück. (Scheungraber 2010: 57, 131) Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*stoud-* ~ *\*stud-* an (Kümmel 2004: 14). Lehmann führt die germanischen Belege auf eine idgm. Wurzel *\*(s)teu-d-* zurück und proponiert altfriesisch *stēta* < *\*stautjan* und sieht in mittelhochdeutsch *stutz* den Reflex einer Schwundstufe (Lehmann 1986: 324). Boutkan proponieren altfriesisch *steta* < protofriesisch *\*stēta* < urgermanisch *\*stautejanaN* < idgm. *\*(s)tōu-d* (Boutkan 2005: 374). Das EWD führt mittelhochdeutsch *stōzen*, althochdeutsch *stōzan*, gotisch *stautan*, altfriesisch *stēta* auf vollstufig redupliziert germanisch *\*staut-a* zurück. Mittelhochdeutsch *stoc*, althochdeutsch *stoc*, altsächsisch *stokk*, altwestnordisch *stokkr*, altenglisch *stocc*, altfriesisch *stokk* wird auf urgermanisch *\*stukka* zurückgeführt und mit urgermanisch *\*staut-a* verbunden (Kluge 2011: 889, 887). Laut Kroonen sind diese Wörter jedoch vom Verb *\*stekan* abgeleitet (Kroonen 2013: 487). Boutkan widersprechen dem EWD ebenso (Boutkan 2005: 366). Weiters sieht das EWD in mittelhochdeutsch *stutzen*, althochdeutsch *erstutzen* den Reflex einer Intensivbildung (Kluge 2011: 896). Laut Villanueva Svensson finden wir in gotisch *stautan* den Reflex eines primären *o*-stufigen Verbs. Er proponiert ein idgm. Paradigma *\*(s)tōud-* / *\*(s)t(é)ud-* (Villanueva Svensson 2011: 307, Villanueva Svensson 2007: 218). Beekes setzt die Entwicklungen gotisch *stautan* < *\*stoud-* und gotisch *stai-staut* < idgm. *\*ste-stoud-e* an (Beekes 2011: 254, 253). Mallory und Adams führen gotisch *stautan* auf eine idgm. Wurzel *\*(s)teud-*, mit Präsens *\*(s)tunéd\*ti* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 471). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*staut-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *stauta* „heftig stoßen“, althochdeutsch *stōzon* „heftig stoßen“; Prot.Germ. *\*staut-i-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *steytr* „stoß“, altfriesisch *stēt* „Stoß“, althochdeutsch *stōz*; Prot.Germ. *\*staut-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *steyta* „stürzen“; Prot.Germ. *\*stutt-ja*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *er-stutzen* „weschauen“.

#### 4.37.2 Armenisch

Im Armenischen lautet die Wurzel *t'ndam* „werde erschüttert“. Das LIV setzt als Ursprung dieses Verbs ein Präsens *\*(s)tu-né/n-d-* an (LIV: 601).

#### 4.37.3 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altirischen, Mittelmymrischen und möglicherweise im Keltiberischen. Im Altirischen lautet die Wurzel *do-tuit* „verfallen, fallen“, im Mittelmymrischen *kystuð* „Schicksalsschlag, Kummer, Bedrückung“ und im Keltiberischen möglicherweise *enitoudei*. Das Präteritum von altirisch *do-tuit* wird supplementiert von altirisch *do-ceir* (Thurneysen 2003: 474). Matasović proponiert altirisch *do-tuit* < *\*tu-tud-o-* von einer protokeltischen Wurzel *\*tud-o-* „fall“ < idgm. *\*(s)teud-* (Matasović 2008: 393). Schumacher führt *do-tuit* auf eine urkeltische Wurzel *\*-tud-e/o-* „fallen“ < idgm. *\*(s)teud-* zurück, jedoch setzt *do-tuit* dies nicht direkt fort. Genus, Bedeutung und Stammklasse von keltiberisch *enitoudei* sind unklar, wobei jedoch laut Schumacher klar ist, dass es sich bei dieser Form um einem Lokativ Singular handeln muss. Er führt die Möglichkeit an, dass es sich hierbei um ein Kompositum mit dem Nomen *\*toudo*, beziehungsweise *\*toudo* oder *\*toudi-*, mit der Bedeutung „Grenze“, handelt. Daher schlägt er für *enitoudei* die Bedeutung „innerhalb einer Grenze befindliches Stück Land, enclosure“ vor (Schumacher 2004: 642ff). Laut Lewis und Pedersen ist die ursprüngliche Form der Wurzel nicht zu bestimmen, sie könnte *\*tut-*, Konjunktiv *\*teit-s-* oder *\*tut*, Konjunktiv *\*teut-s* lauten (Lewis, Pedersen und Pedersen 1937: 403). Laut Thurneysen ist *-tuit* eine Kreuzung aus deuterotonisch *\*-tuid* und prototonischen *\*-toit* (Thurneysen 2003: 474). Ebenso Schumacher (Schumacher 2004: 644). De Vaan führt *do-tuit* zurück auf eine protokeltische Bildung *\*-tud-e/o-* (De Vaan 2018: 634). Seebold führt *do-tuit* auf eine s-mobile-lose Variante einer mit *d-* erweiterten Wurzel *\*(s)teu-* zurück (Seebold 2011: 464).

#### 4.37.4 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Mittelpersischen, Khotansakischen und Sogdischen. Im Mittelpersischen lautet die Wurzel MMP *twnd* „sharp, violent“, BMP *twnd* *ltundl* „sharp, violent“, im Khotansakischen *ttunda-*, *ttūda* (PPP.) „plundered“ und im Sogdischen BSogd. *twnt* „violent“. Cheung führt die iranischen Belege auf eine uriranische Form *\*tund* „to act violently“ < idgm. *\*(s)teud-* zurück. Er sieht in den khotansakischen Formen den Reflex einer denominativen Bildung, wobei es wahrscheinlich ist, dass das Khotansakische als einzige Sprache denominative Bildungen von *\*tund* besitzt und er erklärt *ttunda*, *ttūda* als Reflexe einer denominativen Bildung *\*tund-ia* „to act violently“ (Cheung 2006: 390). Für die khotansakischen Belege setzt Bailey einen Ursprung in einer Erweiterung von der Wurzel *\*tau-* / *tu-* an (Bailey 1979: 131). Laut Cheung ist dieser Vorschlag jedoch haltlos (Cheung 2006: 390). Emmerick führt khotansakisch *ttūda* zurück auf *\*tau-* (Emmerick 1968: 39).

#### 4.37.5 Italisch

In den italischen Sprachen finden wir die Wurzel im Lateinischen und möglicherweise im Umbrischen. Im Lateinischen lautet die Wurzel *tundō*, -ere „to strike, beat“. LIV setzt als Ursprung von *tundō*, -ere ein Präsens *\*(s)tu-né/n-d-*, von *studeō*, -ēre „sich bemühen“ ein Essiv *\*(s)tud-h<sub>1</sub>ié* an. *tududī* „stieß, schlug“ soll eine einzelsprachliche Neubildung eines Perfeks sein (LIV: 601). De Vaan proponiert *tundō*, -ere < protoitalisch *\*(s)tund-* (e/o-) „to thrust“ < idgm. Präsens *\*(s)tu-n-d-*. Lateinisch *studēre* ist laut ihm der Reflex eines Stativs mit der semantischen Entwicklung „to be thrusting“ > „strive after“ und er gibt folgende Entwicklung an *studeō* < protoitalisch *\*stud-ē* < idgm. *\*stud-eh<sub>1</sub>-* (De Vaan 2018: 633, 593). Meiser verbindet *tundo* mit der Wurzel *\*(s)teud-* und sieht in dem Verb den Reflex eines alten Nasalpräsens (Meiser 2003: 192). Leumann führt *tundo* auf ein idgm. Nasanpräsens zurück (Leumann 1977: 260). Walde verbindet *studeo* und *tundo* mit einer von *\*steu-* erweiterten Wurzel *\*steu-d* (Walde 1910: 747, 799). Das EL setzt als Ursprung von *tundō* ein Nasalinfixpräsens von einer Wurzel *\*(s)teud-*, erweitert von *\*(s)teu-*, an. Weiters sollen lateinisch *tududī* und vedisch *tutóda* Kognaten darstellen. Eine Verbindung mit umbrisch *tuder* ist laut den Autoren jedoch sehr unsicher. *studeō* stammt laut EL von der selben Wurzel wie *tundō* ab (Ernout 1985: 707, 658). Meiser widerspricht jedoch der Gleichsetzung von lateinisch *\*tududī* und vedisch *tutóda*. Da es laut ihm sehr unwahrscheinlich ist, dass ein idgm. Perfekt *\*tetoūd-* / *tetud-* resultative Semantik besaß, was jedoch laut Meiser Voraussetzung für eine Verbindung wäre, setzt er stattdessen zwei unabhängige Neubildungen an (Meiser 2003: 193). Sihler sieht in *tundō* den Reflex eines Nasalpräsens (Sihler 1995: 533). Im Umbrischen lautet die Wurzel möglicherweise *tuder* „Grenze“. De Vaan führt das Wort auf *\*tude-es* zurück (De Vaan 2018: 633). Meisner stellt *etuřstamu* „bannen“ zu *tuder*, ebenso das PPP *tuderato*. *tuderato* soll von einem nicht belegten *\*tuderaom* „abgrenzen“ abgeleitet sein. *etuřstamu* setzt laut ihm eine *to*-Bildung *\*tudesto* „das mit Grenzsteinen abgegrenzte (Land)“ voraus, wovon dann *\*ek-tudestā* „aus dem abgegrenzten Land weisen“ abgeleitet wurde. Daraus folgend rekonstruiert Meiser eine Vorstufe *\*tudes-*, mit Rhotazismus *s* > *r* für *tuder* und Synkope des *e-* für *etuřstamu*. Da neutrale *s-* beziehungsweise *r*-Stämme in den italischen Sprachen nicht mehr produktiv waren, schließt er daraus, dass es sich bei diesem Wort um eine alte Bildung handelt und somit ererbt zu gelten hat. *\*tudes* bedeutete laut Meiser wohl „das Gestoßene“, wobei sich dann die Bedeutung über „Einrammung“ zu „Grenzstein“ entwickelte. Die Bewahrung des *e-* im Suffix ist laut ihm am wahrscheinlichsten durch Analogie zu erklären. Die von manchen Autoren erwogene Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Etruskischen lehnt er ab (Meiser 1986: 232–238). Laut Walde ist es möglich, dass *tuder* Kognat mit *tundo* ist (Walde 1910: 798). Laut Untermann ist die Etymologie von *tuder* unbekannt, *tuder* wird jedoch meist auf *\*tud-es*, ein Abstraktum zur Wurzel *\*(s)teud-* zurückgeführt. Aus der Schwundstufe des Belegs, lässt sich laut ihm auf ein schwundstufiges Primärverb im Oskisch-Umbrischen schließen (Untermann 2000: 771f). Laut Poultney hat *tuder* keine Kognaten außerhalb des Italischen (Poultney 1959: 329). Schumacher führt die Bedeutung von *tuder* nicht auf das

Einrammen des Grenzsteins zurück, sondern stattdessen bezieht es sich darauf, dass eine Grenze der Ort ist, an dem zwei Landstücke aufeinandertreffen (Schumacher 2004: 645). Kroonen setzt als Ursprung von *tundō*, *-ere* idgm. *\*tu-n-d-e-* an (Kroonen 2013: 476). Seebold führt *tundō* auf eine s-mobile-lose Variante einer mit *d-* erweiterten Wurzel *\*(s)teu-* zurück, wobei *studeo* jedoch s-mobile besitzt (Seebold 2011: 464). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lateinischen: *tudes*, *-itis* „hammer, malled“; *tuditāre* „to strike repeatedly with a hammer“; *tudiculāre* „to crush with a small hammer“; *contundere* „to crush, bruise“; *dētūdēs* „a piece struck off“; *extundere* „to extort, wring“; *obtundere* „to beat, assail, make blunt“; *pertundere* „to bore a hole through“; *retundere* „to beat flat, repress“; *studeō* „to devote oneself, strive after“; *studium* „zeal, enthusiasm, study“; *studiōsus* „eager, zealous“.

#### 4.37.6 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*(s)teud-* um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig das Germanische (4.37.1) weist klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe auf. Allerdings weist keiner der anderen Sprachzweige, in der *\*(s)teud-* belegt ist, Reflexe von *o*-Vokalismus auf. Jedoch setzen die einzelsprachlichen Verba Schwundstufe, es lässt sich daher nicht ausschließen, dass es sich bei *\*(s)teud-* um ein *molō*-Präsens handelt.

### 4.38 *\*suer*

*\*suer-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „tönen“. Es ist Gotischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen, Altkornischen, Vedischen, in den slawischen Sprachen, möglicherweise in Tocharisch B, möglicherweise in Tocharisch A, möglicherweise im Oskischen und möglicherweise im Lateinischen.

#### 4.38.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*swar-ja-* „schwören“. Sie findet sich im Gotischen als *swaran* „schwören“, im Altwestnordischen als *sverja* „schwören, beschwören“, im Altenglischen als *swerian* „schwören“, im Altfriesischen als *svera* „schwören“, im Altsächsischen als *swerian* „schwören“ und im Althochdeutschen als *swer(r)en* „schwören“. LIV führt altwestnordisch *sverja* auf ein Iterativ *\*sʷor-éje-* zurück, gotisch *swaran* ist das Resultat einer sekundären Thematisierung. Die semantische Entwicklung verlief laut LIV wahrscheinlich folgendermaßen: „tönen“ > „sprechen“ > „schwören“ (LIV: 613). Seebold führt die genannten germanischen Belege auf eine urgermanische Form *\*swar-ja* „schwören“ zurück, jedoch sind laut ihm keine sicherer außergermanischen Kognate zu finden. Er führt als erste mögliche Etymologie einen Ursprung in einer Wurzel *\*suer-* „reden“ an, mit den Kognaten lateinisch *sermo*, *-onis* „Gespräch, Diskussion, Rede, Ausdrucksweise“ und altkirchenslawisch *svarъ* „Kampf, Streit“, *svarьnikъ* „Zänkischer, Streitsüchtiger“.

Die zweite erwähnte Möglichkeit wäre eine Verbindung mit der Wurzel *wer-* „behaupten, erklären“ mit *s-*mobile, was laut ihm semantisch am überzeugendsten wäre. Auffallend ist laut Seebold die häufige Schwundstufe im PPP (Seebold 2011: 480ff). Laut de Vaan stammt *sermō* jedoch von einer Wurzel *\*ser-* „aneinander reihen, verknüpfen“ ab (De Vaan 2018: 557). Ringe rekonstruiert ein urgermanisches Paradigma *\*swarjanq*, *\*swōr*, *\*swōrun*, *\*s(w)uranaz* (*\*swaranaz?*), mit *\*swarja-* < idgm. Intensivum *\*sʷoréje/o-* „speak emphatically“. Laut ihm sind die schwundstufigen PPP altenglisch *sworen*, altsächsisch *sowran* und althochdeutsch *gisworan* sehr ungewöhnlich (Ringe 2017: 248, 188). Mottauch führt die Verba auf urgermanisch *\*sʷarian* „schwören“ zurück, hierbei handelt es sich um das Resultat einer Vermischung von *e*-stufigen Verben mit *o*-stufigen Intensiv-Iterativa. Er weist auf den besonderen Vokalismus des PPP hin, also althochdeutsch *gisworan*, altsächsisch *-sworan*, altfriesisch *sworen*, altenglisch *-sworen*, selten finden wir *a-*, altnordisch *swarinn*, Nebenform *sorren*. Statt laut Mottauch erwarteten *a-*, finden wir hier *o-* (Mottauch 1996: 81, 83). De Vries sieht in altnordisch *svar* „Antwort, Verteidigung“ das Resultat eines Partikelswegfalls bei dem Wort *\*andsvara*, sichtbar u.a. in den Kognaten altenglisch *andswarian* „antworten“, altfriesisch *andswara* „sich verteidigen“, was auch die Bedeutung „antworten“ für *svar* erklärt. Altnordisch *særai* „Schwur“ und altnordisch *sværi* sind laut de Vries Derivate von altnordisch *særa* „schwören lassen“ < urnordisch *\*swōrian*, wobei dieses Wort zu *svara* zu stellen ist (Vries 1977: 565, 577). Hiersche rekonstruiert für die Verba eine Protoform urgermanisch *\*swaran*, welches laut ihm Mitglied der von Gärtchen postulierten Gruppe der *o*-stufigen Verba des Tönens ist (Hiersche 1963: 157). Kroonen führt gotisch *swaran*, altnordisch *sverja*, färöisch *svørja*, älvdalisch *swera*, altenglisch *swerian*, altfriesisch *swera*, *swara*, *swora*, altsächsisch *swerian* und althochdeutsch *swerren* auf eine urgermanische Form *\*swar(j)an* „to swear“ zurück. Jedoch gibt es laut ihm keine gesicherte idgm. Etymologie. Altnordisch *svqr* „answer“ und altenglisch *and-swaru* „answer“ führt er auf einen Ursprung *\*swarō* zurück, davon deriviert ist *svara* „to answer“ < *\*swarōjan*. Das altnordische Kollektivum *særi* „oath“ geht laut Kroonen auf *\*swōrja-* zurück und mittelhochdeutsch *swōra* „oath“ ist ein Derivat des starken Verbs urgermanisch *\*swar(j)an-*, selbst abgeleitet von urgermanisch *\*swōra* (Kroonen 2013: 496, 503). Kortlandt setzt als ursprünglichen Vokalismus von gotisch *swaran* eine *o*-Stufe an (Kortlandt 2010: 198). Mailhammer proponiert gotisch *swaran* < urgermanisch *swar-a* und altsächsisch *swerian* < urgermanisch *\*swar-ja*. Laut ihm ist eine Rekonstruktion *\*swarja* als ursprüngliches Iterativum nicht zu halten. Eine semantische Entwicklung „mehrfach tönen“, also die iterative Bedeutung von der Wurzel *\*sʷer-* „tönen“, > „schwören“ ist laut ihm nicht trivial anzunehmen. Außerdem finden sich laut ihm außerhalb des Germanischen keine Iterativa beziehungsweise Kausativa, was laut ihm ebenfalls gegen die Annahme eines Ursprungs in einem Iterativum spricht (Mailhammer 2008: 90, 101, 92). Laut Bammesberger ist es wahrscheinlich, dass es sich bei gotisch *swaran* < urgermanisch *\*swar* „schören“, sowie dessen germanische Kognaten, um den Reflex einer *e*-stufigen Wurzel *\*sʷer-* handelt (Bammesberger 1986: 141). Lehmann führt gotisch *swaran* auf eine idgm. Wurzel *\*sʷer-*

zurück (Lehmann 1986: 332f). Boutkan rekonstruieren altfriesisch *swera* < protofriesisch \**swera*, \**swara*, \**swōra* < urgermanisch \**swērjana*N. Laut ihm ist die idgm. Etymologie nicht gesichert, aber am wahrscheinlichsten scheint ihm ein Ursprung in der Wurzel \**uer*- mit s-mobile (Boutkan 2005: 385). Das EWD proponiert althochdeutsch *swerien* „schwören“, althochdeutsch *swerren* „schwören“, altsächsisch *swerian* „schwören“, altwestnordisch *sverja* „schwören“, altenglisch *swerian* „schwören“, altfriesisch *swera* „schwören“, altfriesisch *swara* „schwören“ < urgermanisch \**swar-ja*. Es sind alle, außer gotisch *swaran*, also Reflexe eines j-Präsens (Kluge 2011: 837). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**suór-* ~ \**sur-* an (Kümmel 2004: 14). Jasanoff proponiert gotisch *swaran*, altenglisch *swerian* < urgermanisch \**swar(j)an* (Jasanoff 2003: 79). Laut Mächler und Rosselli del Turco steht urgermanisch \**swar-(j)a* in seiner Eigenschaft als o-stufiges primäres Präsens isoliert da und es ist daher möglich, dass es sich um eine einzelsprachliche Neuerung handelt (Mächler und Rosselli Del Turco 2019: 215). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. \**swar-a-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch (*and-*)*svar* „Antwort“, Prot.Germ. \**swar-ō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *and-swaru* „Antwort“, altenglisch *āðswaru* „Schwur“ und altfriesisch *ond-ser* „Frei-schwören“, Prot.Germ. \**swar-ōn*, einzelsprachlich belegt als gotisch *ufar-swara* „Meineidiger“, altwestnordisch *mein-svare* „Meineidiger“, altenglisch *āð-swara* „Eid“, altenglisch *mān-swara* „Meineidiger“, altfriesisch *swara* „Geschworener“, Prot.Germ. \**swar-jōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *mein-swero* „Meineidiger“, Prot.Germ. \**swar-di-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *āð-swierd* „Schwur“, althochdeutsch *eid-swart* „Schwur“, althochdeutsch *pi-swart* „Beschwörung, Gebet“, Prot.Germ. \**swōr-ja-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *sþre* „Schwur“, Prot.Germ. \**swōr-a-m*, einzelsprachlich belegt als altsächsisch *ant-swōr* „Antwort“, Prot.Germ. \**swōr-i*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *sórr dagr* „Tag, an dem geschworen werden kann“, Prot.Germ. \**swur-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *man-swora* „Meineidiger“.

#### 4.38.2 Keltisch

In den keltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Mittelmymrischen, Mittelbretonischen und Altkornischen. Im Mittelmymrischen lautet die Wurzel *chwerthin*, (1.P.Sg. Präs.) *chwarddāf* „lachen“, im Mittelbretonischen *huerzin* „lachen“ und im Altkornischen *hwerthin* „lachen“. Matasović führt die gerade genannten Wörter auf eine protokeltische Wurzel \**swar-īo-* „laugh“ < idgm. \**sur-īo-*, von der Wurzel \**sur-*, zurück. Möglicherweise sind mittelmymrisch *chwyrn* „rapid, whirling“, mittelmymrisch *chwyrnaf* „snore“, mittelbretonisch *huerniñ* „to quarrel“ und altkornisch *hwirnores* „hornet“ Reflexe von \**swer-no* (Matasović 2008: 361). LIV Addenda und Corrigenda setzten als Ursprung von mittelmymrisch *chwardd* ein idgm. Präsens \**sur-īé-* an (Kümmel 2015: 80). Schuhmacher führt mittelmymrisch *chwerthin*, mittelbretonisch *huerzin* und altkornisch *hwerthin* auf eine protokeltische Wurzel \**sur-īe/o-*, von der idgm. Wurzel \**sur-*, zurück. -*ō-* in mittelmymrisch *chwarddāf* geht auf das Suffix -*īe/o-* zurück. Als Parallele für die semantische Entwicklung gib Schu-

macher *scheppern* „lachen“ im Tirolerischen an (Schumacher 2004: 608f). Laut Lewis und Pedersen ist *-rdd-* in *chwarddaf* „I laugh“ der Reflex eines *-rj-* (Lewis, Pedersen und Pedersen 1937: 314). Faliyeyev führt das oben genannte mittelkmyrische Wort auf eine idgm. Wurzel *\*suar-* „lachen“ zurück (Falileev 2000: 64). Deshayes setzt als Ursprung eine protokeltische Form *\*swer-d-o* an (Deshayes 2003: 162). De Vaan führt die mittelkymrischen, mittelbreotischen und altkornischen Belege auf eine protokeltische Wurzel *\*suar-je/o-* zurück (De Vaan 2018: 602).

#### 4.38.3 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Sogdischen und Chorasmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel altawestisch *x<sup>v</sup>ār-* „to swear“, *x<sup>v</sup>araiθiia-* „sounding“, im Mittelpersischen MMP *swgnd xwr-* „to swear, to take an oath“, BMP *swknd hwl- /sōgand xwar-/* „to swear, to take an oath“, im Parthischen (Präteritumstamm) *swgnd wxrd* „to speak, swear“, im Sogdischen BSogd. *swk'nt xwr-* „to swear, take an oath“ und im Chorasmischen *sknt xr-* „to swear, take an oath“. LIV Addenda und Corrigenga setzt als Ursprung von sogdisch *xwr-* „schwören“ ein Präsens *\*suer-e* an (Kümmel 2015: 80). Schwartz führt *syxwrdnt* „to shout“ auf einen Präsensstamm *\*swaxrd* zurück. *\*swaxrd* geht auf altiranisch *\*us-x<sup>w</sup>arδ* zurück, welches von einer mit *-d* oder *-dh* erweiterten indoiranischen Wurzel *\*x<sup>w</sup>ard-* / *x<sup>w</sup>ard-* abstammt (Schwartz 1970: 390f). Cheung rekonstruiert eine protoiranische Wurzel *\*h<sub>u</sub>ar-* „to sound, swear“ von einer idgm. Wurzel *\*suer-*. Er widerspricht Schwartz und sieht in *swxrd-* eine denominative Bildung oder einen Präsensstamm auf *-d* (Cheung 2006: 149). Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Mittelpersischen: *hw'r'st'n*, *hw'ryst'n* „ordeal-court (wortwörtlich ‚place of oath-taking‘)“; Es findet sich folgende Ableitung von der Wurzel im Sogdisch: CSogd. *sxwrd-* „to shout“.

#### 4.38.4 Vedisch

Im Vedischen lautete die Wurzel *svar* „einen Ton von sich geben, tönen, schnauben, erschallen, singen“. LIV setzt als Ursprung von *svāрати* „tönt, rauscht“ ein Präsens *\*sér-e-* und von *ā...āsvār* „ist hingerauscht“ einen Aoristen *sér / sér-s-* (LIV: 613). Mayrhofer proponiert, dass das Verb vielleicht zu *\*suer-* zu stellen ist. (Mayrhofer 1996: 793) Werba rekonstruiert eine urarische Form *\*suar* < idgm. *\*suer-* (Werba 1996: 385f). Hanjal führt *#ṛṣi-svará* „von Sängern besungen“ auf *\*svāra* zur Wurzel *svar* zurück, mit einer semantischen Entwicklung *\*„mit (begleitet von) Sängerlärm“ > „von Sängern besungen“*. *#svārā* „rauschend, rasselnd“ und *#svarā-* „Ton, Stimme“ werden von ihm ebenfalls zu *svar* gestellt, ebenso der Lokativ *abhi-svaré* „hinter“, mit einer semantischen Entwicklung *\*„beim Ruf“ > „hinter“* (Hajnal 1994: 204, 2011, 214). Di Giovine führt das Verb auf eine Wurzel *\*suer-* zurück, wobei das Verb ursprünglich kein Perfekt besaß. Er setzt auch eine homonyme vedische Wurzel *svar* „leuchten“ an (Di Giovine 1990: 54f). Laut Gotō ist dieser Ansatz überaus unwahrscheinlich,

da sich die Kontexte, die di Giovine zu seiner Überlegung motiviert haben, ebenso gut mit der Bedeutung „tönen“ übersetzen lassen und daher eine homonyme Wurzel mit Bedeutung „leuchten“ zu postulieren unnötig ist (Gotō 1987: 345). Di Giovine führt für die Wurzel *svar* „scheinen“ auch das Partizip *svaráyantam* auf, wobei es laut ihm nicht ausgeschlossen ist, dass es sich hierbei um eine denominale Bildung zu *svār* „Sonne, Licht (der Sonne)“ handelt (Di Giovine 1990: 119). Dass *svaráyantam* eine denominale Bildung ist, zeigt Jamison (Jamison 1983: 52). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sṵór-* ~ *\*sṵr-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *abhi-svár* „Anrufung“; *svará* „Ton, Stimme“; *abhi-svartár* „der in den Gesang einstimmt“; *sváritar* „zu brausen pflegend“; *svārā* „Schnauben“; *abhi-svaré* „hinter“; *#ṛṣi-svará* „von Sängern besungen“; *#svārā* „rauschend, rasselnd“.

#### 4.38.5 Tocharisch

Vielleicht finden wir die Wurzel im Tocharischen. Möglicherweise lautet die Wurzel in Tocharisch B *ṣarm* „motive, cause, origin, basis, ground“ und in Tocharisch A *ṣurm* „motive, cause, origin, basis, ground“. Adams führt tocharisch B *ṣarm* und tocharisch A *ṣurm* auf prototocharisch *\*ṣ(wi)ärmä* < idgm. *\*s(u)ermṇ* zurück und sieht hierin ein Kognat von Lateinisch *sermō*. Laut ihm ist es aber nicht klar, ob die beiden tocharischen Wörter zu idgm. *\*ser* „aneinander reihen, verknüpfen“ oder idgm. *\*suer-* „tönen“ zu stellen sind. Adams führt auch die Möglichkeit an, dass tocharisch B *ṣārp* „explain to, inform, teach, indicate, guide, point (to)“ und tocharisch A *ṣārp* „explain to, inform, teach, indicate, guide, point (to)“ der Sippe von tocharisch B *ṣarm* und tocharisch A *ṣurm* angehörig sind. Er führt die Verba auf eine prototocharische Form *\*ṣārp-* zurück, wobei diese Form entweder zu idgm. *\*ser* oder, was laut ihm wahrscheinlicher ist, zu *\*suer-* zustellen ist. In beiden Fällen wäre dann die Wurzel entweder mit *p-*, *b-* oder *b<sup>h</sup>-* erweitert worden. Das wäre jedoch auch problematisch, da sich in den anderen Sprachzweigen für keine der beiden, als Etymologie in Erwägung gezogenen, Wurzel eine labiale Erweiterung finden lässt. Möglicherweise finden wir laut Adams die idgm. Wurzel *\*suer-* in *ṣāro* „swearing“. Er führt die Möglichkeit an, dass es sich hierbei um den Reflex von idgm. *\*sūēreh<sub>a</sub>* zu der Wurzel *\*suer-* handelt (D. Q. Adams 2013: 734, 739f, 736f). Rasmussen proponiert tocharisch B *ṣarm*, tocharisch A *ṣurm* < idgm. *\*sūér-mṇ*, von der Wurzel *\*suer-* (Rasmussen 1989: 28). De Vries stellt tocharisch B *ṣārs* „bestimmen“ und tocharisch A *ṣārttw* „anspornen, verpflichten“ zu der Wurzel idgm. *\*suer-* (Vries 1977: 565). Für *ṣarm* finden wir zwei verschiedene Plurale *ṣārmanma* und *ṣārmana*, wobei sich laut Peyrot *ṣārmänma* zu *ṣārmana* entwickelte (Peyrot 2008: 110). Del Tomba ist jedoch skeptisch, u.a. da der Plural *-nma* wesentlich produktiver ist als *-na* und da es kein anderes Nomen mit Singular *-m* aber Plural *-nma* gibt. Stattdessen sieht er *ṣarmna*, welches zweimal in arachischen Texten belegt ist, als ursprünglichen Plural an. Dann wurden zwei Plurale geschaffen, *ṣārmanma* und *ṣārmana*, wobei letzteres zur Standvariante wurde. Del Tomba führt *ṣarm* auf idgm. *\*ser-men-* zurück (Tomba 2023: 211). De Vaan proponiert tocharisch B *ṣar*, tocharisch A *ṣurm* < idgm. *\*s(u)er-mn*,

zu der Wurzel \**ser-* „aneinander reihen, verknüpfen“ (De Vaan 2018: 557). Es finden sich möglicherweise folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *ṣarm* „motive, cause, origin, basis, ground“; *ṣärmassu* „originial“; *ṣāro* „swearing“; *ṣārp* „explain to, inform, teach, indicate, guide, point“; *ṣārpālñe* „instruction, guidance“; *ṣārpālñeṣṣe* „pertaining to instruction, guidance“; *ṣārpsemaneñña* „guide“; *ṣārpṣūkiññe* „guide“. Es finden sich möglicherweise folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch A: *ṣurm* „motive, cause, origin, basis, ground“; *ṣārp* „explain to, inform, teach, indicate, guide, point“.

#### 4.38.6 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Russischen, Ukrainischen, Altkirchenslawischen, Bulgarischen, Slowenischen, Tschechischen und Slowakischen. Im Russisch lautet die Wurzel *swára* „Streit, Zank, Hader“, *sváritsja* „streiten, zanken, murren“, altrussisch *svarb* „Streit“, altrussisch *svariti* „streiten“, im Ukrainischen (m.) *svar* „Streit, Vorwurf“, (f.) *svára* „Streit“, im Altkirchenslawischen *svarb* „Verweis, Tadel“, *svarbnikb* „Zänkischer, Streitsüchtiger“, im Bulgarischen *svára* „Verweis, Tadel“, im Slowenischen *svār* „Verweis, Tadel“, *svaríti*, *-ím* „verweise, mahne, warne“, im Tschechischen *svár* „Streit“, im Slowakischen *svár* „Streit“. Vasmer stellt diese Wörter zur Sippe von gotisch *swaran* etc (Vasmer 1979: 586). Das ESSJa führt die genannten Belege auf eine protoslawische Wurzel \**svarīti* „sich gegenseitig Vorwürfe machen, streiten“ zurück, diese wiederum ist abgeleitet von \**svarb* „tadeln, streiten“ < idgm. \**suōró-*, \**suōrah₂-*, zu der Wurzel \**suer-* (Snoj 2024: svarīti). Vaillant spricht sich jedoch gegen eine Verbindung der Wörter mit gotisch *swaran* aus (Vaillant 1966: 429). Seebold gibt als Möglichkeit an, dass altkirchenslawisch *svarb* und *svarbnikb* zur Wurzel \**suer-* zustellen sind, jedoch ist laut ihm der Bedeutungszusammenhang unklar (Seebold 2011: 481). Kroonen führt altkirchenslawisch *svarb* auf idgm. \**suōr-eh₂-* zurück. Altkirchenslawisch *svariti* ist laut ihm zu *svarb* zu stellen (Kroonen 2013: 496).

#### 4.38.7 Italisch

In den italischen Sprachen finden wir die Wurzel möglicherweise im Oskischen und Lateinischen. Im Oskischen lautet sie vielleicht *sverrunel*, die Bedeutung ist nicht vollkommen klar. Bücheler deutet die Bedeutung als „Sprecher, Oratoris vel fetialis“ (Bücheler 1877: 229). Buck deutet die Bedeutung als „arbitro, spokesmen“ (Buck 1904: 325). Laut Duhoux ist eine solche Bedeutung jedoch unwahrscheinlich, denn aus dem Text würde sich dann ergeben, dass der Leiter einer von zwei sich in Verhandlungen befindlichen Delegationen Schiedsrichter wäre und somit Streitpartei und Richter in sich vereinen würde (Duhoux 1981: 110). Er sieht die Bedeutung „Sprecher“ als die richtige Bedeutung an. Er führt das Wort auf die idgm. Wurzel \**suer-* zurück (Duhoux 1981: 110f). Laut Untermann gibt es mehrere Ansätze für die Etymologie, da für die Herkunft keine befriedende Antwort gefunden wurde. Er führt folgende Möglichkeiten auf: von \**suer-es-ōn-ei* zur Wurzel \**suer-* „tönen, surren“ oder

„sprechen“; von \**suer-īōn-ei* mit *rr* < *ri*, zur Wurzel \**suer*-. Laut ihm wird das Wort meist zur germanischen Sippe von gotisch *swaran* gestellt (Untermann 2000: 727). Vasmer stellt *sverrunēi* ebenfalls zu der gerade genannten germanischen Sippe (Vasmer 1979: 586). De Vries sieht *sverrunēi* ebenfalls als Kognat von gotisch *swaran* etc. an (Vries 1977: 565). Ebenso Holthausen (Holthausen 1974: 333). Adams verbindet *sverrunēi* mit der Wurzel \**suer*- (D. Q. Adams 2013: 734). Lehmann führt *sverrunēi* auf eine idgm. Form \**suer-sōn* zurück (Lehmann 1986: 333). Hiersche stellt *sverrunēi* zur Wurzel \**suer*- (Hiersche 1963: 157). Seebold gibt die Möglichkeit an, dass *sverrunēi* zu der Wurzel \**suer*- zu stellen ist, was jedoch laut ihm sehr unsicher ist (Seebold 2011: 481). Leumann führt oskisch *sverrunēi* auf die Wurzel \**suer*- zurück (Leumann 1977: 189). De Vaan proponiert die Bedeutung „speaker“ und führt als idgm. Protoformen die beiden Möglichkeiten \**suer-es-ōn* und \**suer-īōn* auf (De Vaan 2018: 603). Im Lateinischen finden wir \**suer*- in *susurrus* „wisper, soft rustling“ und manche Autoren wollen in lateinisch *sermo* „speech, talk“ ebenfalls einen Reflex der Wurzel sehen. *sermo* wird von Untermann auf idgm. \**suer-mōn* zurückgeführt, wobei er jedoch auch Quellen aufführt, die an dieser Etymologie zweifeln (Untermann 2000: 727). Seebold sieht in *sermō* ebenfalls den Reflex von idgm. \**suer-mōn*, wobei laut ihm auch andere Etymologien überzeugend sind (Seebold 2011: 481). Adams proponiert hingegen einen Ursprung in \**ser*-, „aneinander reihen, verknüpfen“ (D. Q. Adams 2013: 734). Da \**suermōn* lateinisch \*\**sormō* und nicht *sermō* ergeben würde, lehnt de Vaan eine Verbindung von lateinisch *sermō* und oskisch *sverrunēi* ab und setzt als Ursprung von lateinisch *sermō* stattdessen die Wurzel \**ser* an (De Vaan 2018: 557). Leumann sieht in lateinisch *sermo* den Reflex einer idgm. Wurzel \**suer*- (Leumann 1977: 189). Walde führt das Wort auf idgm. \**suer*- „sprechen“ zurück (Walde 1910: 702). Das EL führt *sermō* auf die Wurzel \**ser*- zurück (Ernout 1985: 617). Da die Autoren, welche *sermō* mit der Wurzel \**suer*- verbinden, das von de Vaan aufgeworfene Problem des Anlauts nicht wegerklären können, ist eine Verbindung mit von *sermō* mit \**suer*- nicht wahrscheinlich. De Vaan sieht in *susurrus* eine onomatopoetische Bildung zur Wurzel \**suer*- und setzt *susurrus* < protoitalisch *su-sur(r)-o*, *swer* < idgm. \**su-sur*?, \**suer*- an (De Vaan 2018: 602f). Leumann proponiert *susurrus* < \**sur-surr*-? (Leumann 1977: 382). Walde stellt *susurrus* zu einer mit *s*-erweiterten Wurzel \**suer*- „surren oder dergleichen“ (Walde 1910: 758). Das EL stellt das Wort zu der Wurzel \**suer*- (Ernout 1985: 635f, 670). Im Lateinischen findet sich folgende Ableitungen von *susurrus*: *susurrāre* „to whisper, make a soft rustling sound“.

#### 4.38.8 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei \**suer*- um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.38.1), Slawisch (4.38.6) und Keltisch (4.38.2) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe. Daher erscheint es mir wahrscheinlich, für das Idgm. *o*-Stufe anzusetzen.

### 4.39 *tīeh<sub>2</sub>*

*tīeh<sub>2</sub>*- besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „schlagen“. Es ist im Hethitischen und möglicherweise im Griechischen belegt.

#### 4.39.1 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *zāh-* „to hit, to beat“ und besitzt in den ältesten Formen *hi*-Konjugation. LIV Addenda und Corrigenda führt dieses Verb auf ein Präsens beziehungsweise einen Aoristen *\*tīóh<sub>2</sub>- / \*tīeh<sub>2</sub>-* zurück und *zahhiēzzi* „kämpft, bekriegt“ auf ein Präsens *\*tīeh<sub>2</sub>-ie-* (Kümmel 2015: 84). Laut Oettinger ist das Verb in den älteren Texten der *hi*-Konjugation zuzuordnen, in späteren Texten finden wir dann vermehrt *mi*-Konjugationsendungen. Oettinger folgt dem (mündlichen) Vorschlags Schindlers und setzt als Ursprung *\*ds-eh<sub>2</sub>-* an, eine Erweiterung von *\*das*, sichtbar in griechisch δᾶλ „in battle“ (Oettinger 1979: 446). Das ist laut Kloekhorst jedoch sehr unglaubwürdig, da dass -a- in *\*das-* entweder ein *\*h<sub>2</sub>-* oder einen vokalisiert Vokal verlangen würde. Er schließt sich aber Oettingers Überlegungen an und geht ebenfalls davon aus, dass die Formen mit *hi*-Konjugation bei diesem Verb älter sind als die Formen mit *mi*-Konjugation. Er setzt für das Hethitische ein ursprüngliches Ablautmuster *zāh- / zāj-* an. Er führt *zāh* auf ein Paradigma *\*tīóh<sub>2</sub>-ei / \*tīh<sub>2</sub>-énti*, zu einer Wurzel *\*tīeh<sub>2</sub>-*, zurück. *\*tīh<sub>2</sub>-énti* würde jedoch im Hethitischen *\*\*zihḫanzi* ergeben, weshalb Kloekhorst analogische Umgestaltung *\*\*zihḫanzi > zahḫanzi* annimmt. Vorbilder für diesen Prozess könnten Verben wie etwa *hāši > ḫaššanzi* oder *aki / akkanzi* sein. Das Verb *zahḫurae-* „to break, crush“ ist laut Kloekhorst wahrscheinlich der Reflex einer Derivation eines unbelegten Nomens *\*zahḫura-* „crusher, breaker“, welches wiederum von *zāh* abgeleitet wurde. Daher ist als Protoform von *zahḫurae-* *\*tīeh<sub>2</sub>-ur-o-je/o-* anzusetzen. *zahḫai-* „battle, war“ ist laut Kloekhorst eine Ableitung von *zāh* und er rekonstruiert hierfür eine Protoform *\*tīéh<sub>2</sub>-oi-* (Kloekhorst 2007: 1019f, 1023f, 1021f). Kimball verfolgt einen ähnlichen Ansatz wie Oettinger und Schindler und gibt griechisch δᾶλ als Kognat von *zāh-* an (Kimball 1999: 397). Juret führt *zah-* auf idgm. *\*tīoh<sub>2</sub>-* zurück (Juret 1941: 65). Kortlandt proponiert *zāh < \*ti(o)q<sub>2</sub>* (Kortlandt 2019: 109). Norbruis setzt als Ursprung von *zāh* eine Wurzel *\*tīeh<sub>2</sub>-* an und weist es der *hi*-Konjugation zu (Norbruis 2021: 163). Georgiev proponiert *zāh- < idgm. \*tu-eH-* (Georgiev 1978: 95). Dem widerspricht Weeks jedoch, da ein Wandel *\*tu- > hethitisch z-* nicht wahrscheinlich ist (Weeks 1985: 116). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *zahḫurae* „to break, to crush“; *zahḫai- / zahḫi-* „battle, war“; *zahḫiie/a-* „to battle (someone)“; *zahzahḫiie/a-* „to battle fiercely“.

#### 4.39.2 Griechisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel im Griechischen als σῆμα „Zeichen“, σῖτος „Getreide“ und σῶμα „Leiche, Körper“. Laut Kloekhorst sind diese Wörter Kognaten von *zāh-* und daher zur Wurzel *\*tīeh<sub>2</sub>-* zu stellen (Kloekhorst 2007: 1018). Laut Beekes ist eine solche Verwandtschaft jedoch überaus unwahrscheinlich, finden sich doch viele verschiedene Be-

deutungen für die genannten griechischen Wörter, aber keine davon mit der Bedeutung „schlagen“. Proponiertes  $\sigma\tilde{\omega}\mu\alpha < *t\acute{i}oh_2$ -mn ist besonders unglaublich, haben doch Neutra auf -mn in der Regel keine *o*-Stufe. Beekes lehnt daher den Vorschlag einer Verbindung mit der Wurzel  $*t\acute{i}eh_2$ - ab (Beekes 2010: 1332f). Laut Frisk findet sich keine überzeugende Etymologie für  $\sigma\tau\tau\omicron\varsigma$  (Frisk 1973: 711). Chantraine gibt ebenfalls an, dass die Etymologie unklar ist (Chantraine 2002: 1007).

### 4.39.3 Fazit

Er erscheint sehr wahrscheinlich, dass es sich bei  $*t\acute{i}eh_2$ - um ein *molō*-Präsens handelt. Sehr wahrscheinlich ist diese Wurzel nicht im Griechischen (4.39.2) belegt, daher bleibt einzig das Hethitische (4.39.1) um zu entscheiden, ob für das Idgm. tatsächlich *o*-Vokalismus zu rekonstruieren ist. Es scheint jedoch sehr sicher, dass das Anatolische grundsprachliches -*o*- fortsetzt. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

## 4.40 $*(t)sp^herH$

$(t)sp^herH$ - besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „(mit dem Fuß) stoßen, treten“. Es ist im Lateinischen, Griechischen, Litauischen, Lettischen, Altpreußischen, Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Armenischen, Vedischen, Mittelirischen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen, Altkornischen, Hethitischen, Keilschrift-Luwischen, in den iranischen Sprachen, in den slawischen Sprachen und in Tocharisch B belegt.

### 4.40.1 Italienisch

Im Lateinischen lautet die Wurzel *spernō*, -*ere* „to dissociate, reject, spurn“. LIV setzt als Ursprung von *sprēuī* „stieß weg“ einen Aoristen  $*sp^h\acute{e}rH$ - /  $sp^h\acute{r}H$ - an, von *spernō*, -*ere* ein Präsens  $*sp^h\acute{r}\acute{n}\acute{e}/n\text{-}H$ -. *spernō*, -*ere* hat eine R(e) nach dem Vorbild des Wurzelaoristen  $*spera-$  <  $*sp^h\acute{e}rH$ - (LIV: 585). Meiser setzt für das Frühprotoitalische folgende Entwicklung an:  $*sprnh\text{-}mos > *spornamos$ . Laut ihm kann das Perfekt *sprēvī* keine idgm. Bildung fortsetzen, da wir dann im Protoitalischen einen Aoristen  $*spera/e$  und ein Perfekt  $*spe(s)por-$  /  $*spe(s)par-$  erwarten würden. Stattdessen soll *sprēvī* analogisch nach einem anderen Verb umgestaltet worden sein. Am ehesten kommen hierfür Verba in Frage, deren Wurzelaoristen R(*ē*) besitzen und deren PPP auf -*ē-to*- lautet, wie etwa die Wurzelaoriste  $*plēm$ ,  $*k^{\#}i\acute{e}-m$  und deren PPP  $*plē-to$ ,  $*k^{\#}i\acute{e}-to$ . Es sind daher folgende analogische Schritte anzusetzen: Präsens  $*pi-plē$ , Aorist  $*plē-/plā$ , PPP  $*plē$  neben Präsens  $*sporna-$ , Aorist  $*spera-$  / *sprā*, PPP  $*sprāto$  dann Umgestaltung des Präsens  $*sporna-$  >  $*sperna$  nach Vorbild des Aoristen anschließend Umgestaltung des Wurzelaoristen zu  $*sprē-/sprā$  nach Vorbild von  $*plē-$  /  $*plā-$ , schließlich Angleichung des PPP und Aufgabe des paradigmatischen Ablauts (Meiser 2003: 70, 227). De Vaan rekonstruiert für *spernō* eine protoitalische Form  $*sperne/o-$  von einer idgm. Präsensform  $*sp^{(h)}er\text{-}n\text{-}h_{2/3}$  beziehungsweise Aoristform  $*sp^{(h)}(e)rh_{2/3}$ . *aspernārī*

„to scorn, reject“ wird zurückgeführt auf eine Bildung *\*ad-spernārī*. Möglicherweise geht *asper*, -era, -erum „rough, harsh“ zurück auf *\*ab-sper-o* „rejecting, repulsive“ (De Vaan 2018: 579, 58). Bei der Rekonstruktion von *perna* „(upper) leg, thigh“ schließt sich de Vaan der Etymologie Lubotskys an. Lubotsky rekonstruiert statt *\*sp<sup>h</sup>erH-* eine Wurzel *\*TsperH-* „to kick with the heel“ samt einer Bildung *\*tpēr(H)-sneh<sub>2</sub>-* „heel“. Die Wurzel selbst wiederum geht möglicherweise auf ein Kompositum von *\*pd-* „foot“ und *\*per(H)-* „to beat, kick, heel“ zurück (A. M. Lubotsky 2006: 4f). Auch LIV Addenda und Corrigenda übernimmt teilweise die Ansicht und korrigiert die Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erH-* auf *\*(t)sp<sup>h</sup>erH-* (Kümmel 2015: 77). De Vaan baut darauf auf und proponiert eine Entwicklung *perna* < protoitalisch *\*persnā* < (Verlust des ersten *s* aufgrund von Dissimilation) *\*tspērsn-h<sub>2</sub>-*, mit einer semantischen Entwicklung *\*,heel* > „haunch, upper leg“ (De Vaan 2018: 460) Schrijver führt *sperne-re* zurück auf eine Form *\*sper-n-h<sub>1</sub>-* (Schrijver 1991: 407). Klingenschmitt sieht *spernō* als Fortsetzer eines *n*-Infix-Präsens zu einer idgm. Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erh<sub>1</sub>-* an (Klingenschmitt 1982: 111). Walde sieht *asper* als direktes Kognat von altindisch *apa-sphúra-h* „wegstoßend“ an (Walde 1910: 730). Laut EL ist es wahrscheinlich, dass *spernō* und *spernis* auf einen Präsenstyp mit *\*nā-/nə-* zurückgeht (Ernout 1985: 641). Laut Sihler sind *sprēvī* und *sprētum* das Resultat analogischer Prozesse. Weiters proponiert er als Ursprung von *spernō* ein *n*-Infix-Bildung zu einer Wurzel *\*spreH-* (Sihler 1995: 534, 124). Villanueva Svensson sieht in *spernō* ein nasales Präsens zu einer Wurzel, welche im Idgm. ein *molō*-Präsens bildete. Er setzt also ursprünglichen idgm. R(o/e)-Ablaut an (Villanueva Svensson 2011: 315). Kroonen rekonstruiert für *spernō* eine idgm. Form *\*spér-nH-e-* und für *perna* „(upper) leg, thigh“ eine Form *\*tpēr-sneh<sub>2</sub>-* (Kroonen 2013: 471, 137). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *aspernārī* „to scorn, reject“; *aspernābilis* „negligible“; *perna* „(upper) leg, thigh“; *pernīx*, -īcis „swift, agile“; *pernōnida* „son-of-a-ham“; *compernis* „having the thighs close together“.

#### 4.40.2 Griechisch

Im Griechischen finden wir die Wurzel als (ᾱ)σπαίρω „to sprawl, flounder (of living creatures)“. Das ᾱ in ᾱσπαίρω ist laut Frisk ein sekundäres Element und als rein lautliche Vokalprothese anzusehen (Frisk 1973: 166). Lubotsky stellt zu diesem Verb σφυρόν „ankle“, ᾱσπαίρω „to move convulsively, quiver“ und σπαίρω „to quiver (of a dying fish)“. ᾱ kann laut ihm nicht auf einen Laryngal zurückgehen, da die entsprechenden Kognaten armenisch *spīnal* „to threaten“ und hethitisch 3.P.Pl *isparranzi* „to trample under foot“ keine Reflexe eines Laryngals aufweisen. Wie schon in 4.40.1 erwähnt, rekonstruiert Lubotsky eine Wurzel *\*TsperH-* „to kick with the heel“. Für den initialen Cluster auf den Weg in das Griechische und Altindische setzt er eine Entwicklung *\*tsp- > \*t<sup>h</sup>sp- > \*hsp- > \*sp<sup>h</sup>-* an. Daraus können wir wiederum folgern, dass σφυρόν zurückgeht auf eine *o*-stufige Form *\*hsporHo-* oder eine schwundstufige Form *\*hspr<sub>h</sub>Ho-*. Für ᾱσπαίρω proponiert Lubotsky eine Protoform *\*hspr<sub>h</sub>H<sub>i</sub>*. Dialektal ist es hier dann zu unterschiedlichen Entwicklungen gekommen, bei manchen Dialekte ist es zum Zusammenfall von dem gerade behandelten *\*h-* mit dem Reflex von

\*h<sub>2</sub>- gekommen und bei manchen Dialekten kam es zum Verlust von \*h (A. M. Lubotsky 2006: 1007–1009)- Kretschmer führt ᾠσπαίρω zurück auf σπαίρω und zwar durch eine Bildung mit der Präposition ᾠνά, also ᾠσπαίρω < \*ᾠν-σπαίρω (Kretschmer 1895: 566)- Gegen den Ansatz von Frisk und Kretschmer Beekes in seinem *Etymological Dictionary of Greek*. Laut ihm ist der Ansatz, dass das ᾠ sekundär ist, vollkommen unbegründet, ebenso die Überlegungen mit der Präposition ᾠνα, stattdessen geht das initiale ᾠ auf einen Laryngal zurück. Vielmehr sind die Formen ohne ᾠ sekundär, als Vorbild diente vielleicht das Paar ᾠσκαρίζω : σκαίρω; (Beekes 2010: 152f). Später jedoch vertritt er die These eines initialen Laryngals > ᾠ nicht mehr (Beekes 2012: 50). Das LIV lehnt eine Verbindung von ᾠσπαίρω mit der Wurzel aber ab, da laut dem LIV ᾠ unerklärt bleibt (LIV: 585). Van Beek stimmt Lubotsky zu, dass das ᾠ, wegen mangelnder Reflexe in anderen Sprachen nicht von einem Laryngal stammen kann. Er findet Kretschmers Lösung daher attraktiv, welche laut ihm mit Lubotskys Erklärung vereinbar ist. Jedoch ist es laut van Beek schwer, weitere Belege für die von Lubotsky angenommen Vorgänge zu finden und daher ist keine Erklärung ganz überzeugend (Beek 2018: 45). Laut Chantraine ist Kretschmers Erklärungsansatz möglich, jedoch ist es wahrscheinlicher, dass es sich hier um Prothese handelt (Chantraine 2002: 126). Auch Schrijver sieht den initialen Laryngal als zweifelhaft an und gibt die Möglichkeit an, dass ᾠσπαίρω der Reflex eines reduplizierten \*σα-σπαρ- mit Psilosis ist (Schrijver 1991: 22). Peters führt (ᾠ)σπαίρω als Beispiel für seine Regel idgm. \*CRH<sub>i</sub> > urgriechisch \*CəR<sub>i</sub> an, also Laryngalschwund vor <sub>i</sub>, und nimmt als Protoform von (ᾠ)σπαίρω \*spr<sub>i</sub>H<sub>i</sub>ē/o- an (Peters 1980: 80). Byrd setzt als Ursprung von ᾠσπαίρω eine idgm. Form \*tspr<sub>i</sub>h<sub>x</sub>-iē- an (Byrd 2015: 210). Verhasselt proponiert (ᾠ)σπαίρω < \*(s)prH<sub>i</sub>-iē/o-, wobei er auch zu denken gibt, dass wir hier stattdessen den Reflex einer Anit-Wurzel \*(s)per- „schlagen, treten“ finden und dann (ᾠ)σπαίρω mit armenisch *ehar* „er schlug“, litauisch *peĩti* „mit dem Badequast schlagen“, lettisch *peru*, *pērt* „schlagen“ und kirchenslawisch *perq* „schlagen, waschen“ zu verbinden ist (Verhasselt 2014: 19f). Laut Barber ist Lubotskys Erklärung nicht vollständig überzeugend, so wendet er unter anderem ein, dass nicht ausreichend erklärt ist, warum das Griechische drei verschiedene Ausgänge am Wortanfang, in ᾠσπαίρω, σπαίρω und möglicherweise σφυρόν, besitzt. Daher sollen wir es laut Barber vermeiden Schlüsse auf der Grundlage von (ᾠ)σπαίρω zu ziehen (Barber 2013: 274). Laut Villanueva Svensson ist (ᾠ)σπαίρω möglicherweise ein *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 315). Kroonen führt σπαίρω zurück auf eine idgm. Form \*spr<sub>i</sub>H<sub>i</sub>-iē- und πτέρνη „heel“ auf eine idgm. Form \*tpēr-sneh<sub>2</sub>- (Kroonen 2013: 471, 137). Zair proponiert (ᾠ)σπαίρω < \*spr<sub>i</sub>H<sub>i</sub>-iē/o- (Zair 2012: 89). Pinault setzt als Ursprung der Verba eine Wurzel \*sperH<sub>i</sub>- an, wozu dann ein Präsens mit \*iē/o-gebildet wurde, mit anschließendem Verlust des Laryngals vor <sub>i</sub>-. (Pinault 1982: 270). Mallory und Adams führen σφυρόν zurück auf \*sprh<sub>i</sub>óm, wobei sie schreiben, dass sowohl das aspirierte -ph- und der Vokal -u- unerwartet sind. πτέρνα „heel“ geht laut Mallory und Adams zurück auf eine idgm. Bildung \*pér<sub>s</sub>n-eh<sub>a</sub> „heel“ (Mallory und D. Adams 1997: 265, 17). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: ᾠσπαρίζω; σπαρίζω; (möglicherweise) σφυρόν „ankle“.

#### 4.40.3 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *spirti*, *-ia*, *spýrė* „treten, ausschlagen, widerspenstig sein“, im Lettischen *speŗt*, *speŗu*, *spēru* „mit dem Fuß ausschlagen, einschlagen (Blitz), gehend oder stoßend mit dem Fuß eine Bewegung machen, schleudern, stoßen, werfen“ und im Altpreußischen *spertlan* „Zehenballen“. LIV führt litauisch *spiriù*, (*spirti*) „mit dem Fuß stoßen, ausschlagen, sich stemmen“ auf ein idgm. Präsens *\*sp<sup>h</sup>rH-é* zurück und lettisch *sperru*, *speŗt* auf *\*spiriō*, *\*spērti* (LIV: 585). Laut Koch gehen die litauischen und lettischen Formen auf jeweils die Schwundstufe beziehungsweise Vollstufe eines urbaltoslawischen Präsens *\*(s)pir/ā* zurück (Koch 1990a: 445f). Auch das ALEW führt die litauischen und lettischen Formen auf verschiedene Ablautstufen der Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erH-* zurück, möglicherweise mit einer Verallgemeinerung von verschiedenen Tempusstämmen aus. Litauisch *spárdyti*, *-o*, *-ė* „treten, ausschlagen, widerspenstig sein“, lettisch *spārdīt* „wiederholt mit den Füßen heftig stoßen, ausschlagen (Pferde)“ ist laut den Autoren des ALEW ein Iterativ-Intensivum zu *spirti* beziehungsweise *speŗt*. Litauisch *spyrà* „Sprosse“ ist eine Nominalisierung von *spirti* mit dem Vokalismus des Präteritalstammes, ebenso *ātspyris* und *atspyrỹs* „Widerspruch“ (Hock u.a. o.D.: 1104, 1098, 1103, 1104). Derksen proponiert als Ursprung von litauisch *spirti* und lettisch *speŗt* idgm. *\*sp(e)rH-* (Derksen 2014: 422). Stang setzt als Protoform von litauisch *spýrė* *\*spīrti* an und für *spirti* rekonstruiert er eine Protoform *\*spīrti-*. Smoczyński sieht litauisch *spyrỹs* als dehnstufiges Deverbativum von *spirti* an und erklärt den Ursprung von *spirti*, *spiriù* in der Wurzel *\*sperH-*. Altpreußisch *spartint* ist laut ihm ein Denominativum zu *sparts* „mächtig“, wobei es sich bei dem Stamm *spar-* um die *o*-Stufe der Wurzel *\*sperH-* handelt (Smoczyński 2005: 90, 347). Derksen sieht in Litauisch *spỹris* „Leinweberrute“ den Reflex eines deverbativen *iō*-Stamms, gebildet zu *spirti*, ebenso in *spyrỹs* „support“. Er sieht in litauisch *spirti* und altpreußisch *spertlan* „Zehballen“ Kognaten (Derksen 1996: 45, 50, 112). Laut Villanueva Svensson ist litauisch *spirti* und lettisch *speŗt* ein *molō*-Präsens. Er gibt die Möglichkeit an, dass im Baltische die Wurzeln *\*(s)perH* „kick“ und (sonst unbekannt) *\*(s)perH* „lean“ zusammengefallen sind, siehe unten im Abschnitt zu den slawischen Reflexen der Wurzel (Villanueva Svensson 2011: 315f). Laut ihm ist *\*spīrklas* „support, strut“ der Reflex eines *\*ila*-Derivats zu *spirti* und ist Kognat mit altpreußisch *spertlan* und protoslawisch *\*perdlō* (Villanueva Svensson 2023: 209). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH-* ~ *\*sp<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Schrijver führt *spirti* zurück auf eine idgm. Form *\*spr<sub>h</sub>l-* (Schrijver 1991: 407). Sihler führt litauisch *spirti* zurück auf eine Wurzel *\*sperH-* (Sihler 1995: 534). Kroonen führt *spirti* zurück auf eine idgm. Form *\*sprH-je-* (Kroonen 2013: 471). Pinault setzt als Ursprung von litauisch *spirti* eine idgm. Bildung *\*sprH-je/o-* an, mit anschließenden Verlust des Layrngals (Pinault 1982: 270). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *atspyrimas* „Streit“; *atspýrimas* „Streit“; *atsipyřjas* „Gegner, Rebell“; *nuspirdyti* (*-o*, *ė*) „Wurzeln schlagen, einwurzeln“; *nuspirdyti* (*nuspiřdo*, *nuspiřdė*) „Wurzeln schlagen, einwurzeln“; *spárdyti* (*-o*, *ė*) „treten, ausschlagen, widerspenstig sein“; *spárdymas* „Treten, Ausschlagen“;

*spyrà* „Sprosse“; *spyr̃ys* „Leitersprosse“; *sp̃yris* „Leitersprosse“; *ātspyris* „Widerspruch“; *atspyr̃ys* „Widerspruch“; *spyriúoti* (-iùoja, -iāvo) „sich widersetzen, sich auflehnen“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *spẽtiẽs* „ausschlagen, sich sperren, sich stemmen“; *sp̃êrums* „das Ausschlagen“; *sp̃ārdīt* „wiederholt mit den Füßen heftig stoßen, ausschlagen (Pferde)“; *sp̃ārdītĩs* „wiederholt gegeneinander ausschlagen, sich heftig sperren, zappen, um sich schlagen“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Altpreußischen: *spertlan* „Zehenballen“; *sparts* „(adj.) mächtig“; *sparts* „(adv.) mächtig“; *spartin* „Kraft“; *spartisku* „Stärke“; *spartint* „stärken“.

#### 4.40.4 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*spurna-* „treten“. Sie findet sich im Altwestnordischen als *sporna* „anstoßen, mit Füßen treten“, im Altenglischen als *spornan* „anstoßen, verletzen, mit Füßen treten“, im Altfriesischen nur als Präsens *spurna* „treten“, im Altsächsischen nur als Präsens (*bi-*)*spurnan* „zu Boden treten“ und im Althochdeutschen als *-spurnan* „treten“. LIV führt altnordisch *sperna* / *sporna* und altenglisch *spornan* zurück auf *\*spurnō-* / *\*spurna-* < (Präsens) idgm. *\*sp<sup>h</sup>r-né/n-H-*, beziehungsweise wenn *h<sub>1</sub>*- anzusetzen wäre, auf *\*spurnē-* / *\*spurna-*, mit einem Präteritum *\*sparn*. Daraus entwickelte sich nordgermanisch (stark) *\*sperna* und (schwach) *\*spurnō* und westgermanisch *\*spurna*. Falls *sperra* „spreizen, hindern, mit Sparren versehen“ nicht denominativ zu *sparri* „Sparren“ gebildet wurde, dann soll das Verb der Reflex einer Iterativbildung *\*sp<sup>h</sup>orH-éje-* sein (LIV: 585). Seebold führt die germanischen Belege auf eine idgm. Wurzel *\*sper-* „mit dem Fuß stoßen“ zurück (Seebold 2011: 454). Kroonen rekonstruiert für gotisch *fairzna* „heel“, mittelniederländisch *verse*, *verse*, althochdeutsch *fersana* „heel“ eine urgermanische Form *\*fersnō* „heel“ < *\*tper-neh<sub>2</sub>-* und für altenglisch *fiersn* „heel“ eine urgermanische Form *\*fersi-* < *\*tper-sni*. Kroonen sieht in *\*spurnan* ein schwundstufiges Nasalpräsens zur Wurzel *\*sperH-*, wahrscheinlich von einem Wurzelaoristen abgeleitet. Im urnordischen ersetze *\*spernan* *\*spurnan*. Er proponiert für altnordisch *spyra* „to track, trace, to investigate, to ask“, altenglisch *spyrian* „to track, to enquire, investigate“, altfriesisch *spera* „to investigate, to probe“ und althochdeutsch *spurren* „to trace, to sense“ eine urgermanische Vorform *\*spurjan*. Dies soll den Reflex einer Faktitivableitung von altwestnordisch *spor* „track, trace“, altenglisch *spor* „track, trace“, althochdeutsch *spor* „track, trace“ < *\*spura* darstellen, wobei *\*spura* selbst wiederum eine Derivation von *\*spurnan* ist (Kroonen 2013: 137, 471). Ringe setzt als Ursprung von altenglisch *spurnan* eine urgermanische Bildung *\*spurnanq* < idgm. (Nasalpräsens) *sp<sup>r</sup>-n-h<sub>1</sub>-an* (Ringe 2017: 97, 242). De Vries führt altwestnordisch *sperna/spenna/sporna* zurück auf eine idgm. Wurzel *\*sp(h)er-*. Er stellt altwestnordisch *spor* „Spur“, *spori* „Sporn“ zu *sperna*. Weiters ist eine Verbindung von (n.) *spott* „Spott, Hohn“ und (m.) *spottr* „Spott, Hohn“ mit *sperna* laut ihm sehr wahrscheinlich. Er rekonstruiert für altwestnordisch *spyrna* „mit dem Fuße stoßen“ eine germanische Protoform *\*sprnjan* (Vries 1977: 534, 537, 539). Mailhammer setzt als urgermanischen Ursprung von altenglisch *spornan*, althochdeutsch *firspernen* *\*spurna* an, was wiederum ein Reflex eines schwundstufigen Präsentiums ist (Mailhammer

2008: 117). Für eine Erklärung dieses Phänomen siehe (Bammesberger 1984) und (Bammesberger 1986). Fulk proponiert altwestnordisch *spyrja* „track“ < urgermanisch *\*spurjana*<sup>n</sup> und altwestnordisch *\*spor* < *\*spura*<sup>n</sup>. Laut ihm sind altenglisch *spurnan*, altfriesisch *spurna*, altsächsisch *bi-spurnan*, althochdeutsch *fir-spurnan*, altisländisch *sporna* Reflexe eines Präsensstamms vom Typ *tudáti-*, also mit schwundstufiger Wurzel. Er führt altisländisch *sporna*, altenglisch *spurnan*, *spornan*, altsächsisch *spurnan*, althochdeutsch *spurnan* zurück auf eine idgm. Form *\*spr̥n-* (Fulk 2018: 63, 264, 106). Holthausen beschreibt altisländisch *spérna* als einzelsprachliche Neubildung (Holthausen 1974: 312). Scheungraber erklärt schwaches altnordisch *spyrna*, altenglisch *spyrnan* „treten, stoßen“ als Reflex eines urgermanischen *jan-*Verbs *\*spurjan*. Altenglisch 2.Sg.Imp. *spornette* bezeugt laut ihr eine urgermanische Form *\*spurnatjan*. Für den Ursprung der altenglischen Hapax Legomenon *sporetteþ* kommen laut Scheungraber zwei protogermanische Protoformen in Frage, entweder *\*sporetan* > altenglisch *\*sporetan* oder *\*spurnatjan* > altenglisch *\*spornettan*. Die althochdeutschen Glossen 3.Sg.Präs. <*uuirdarsporot*> und 3.Sg.Prät. <*vuidarortsporota*> sollen eine Form *\*sporōn* beweisen. Die *e*-vollstufigen Verben des Altwestnordischen, Altenglischen und Althochdeutschen, im Altfriesischen im Nomen *fōt-sperne* „Fußtritt“ bezeugt, erklärt sie durch Analogie. Durch die Ähnlichkeit der schwachen Stämme mit jenen des Typs Nasalpräsens *\*CeR-n-H / CR̥-n-H* wurde zum schwachen Stamm der ursprünglichen Präsensia ein starker *e*-vollstufiger Stamm gebildet, welche sich dann ausbreitete (Scheungraber 2010: 71f). Villanueva Svensson proponiert urgermanische Formen *\*spurnan*, *\*spernan*, welche laut ihm die Reflexe eines nasalen Präsens zu einem idgm. *molō*-Präsens darstellen (Villanueva Svensson 2014: 315). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH-* ~ *\*sp<sup>h</sup>r̥H-* an (Kümmel 2004: 14). Klingenschmitt führt die germanischen Belege auf eine urgermanische Form *\*spurna* zurück (Klingenschmitt 1982: 169). Oettinger rekonstruiert für altisländisch *sperna* ein idgm. Nasalpräsentium *\*spérnh<sub>1</sub>-ti* (Oettinger 1979: 270). Matasović geht von einem idgm. Paradigma *\*sperh<sub>1</sub>- / \*sporh<sub>1</sub>-m / \*sprh<sub>1</sub>-os* aus, bei dem das Germanische die Schwundstufe generalisierte. Es trat dann folgende Entwicklung ein *\*sprh<sub>1</sub>-os* > *\*spura* > altenglisch *spor* (Matasović 2008: 333). Lubotsky rekonstruiert für gotisch *fairzna*, altsächsisch *fernsa*, althochdeutsch *fers(a)na* eine urgermanische Form *\*fersnō* und für altenglisch *fiers(i)n*, *fyrsyn* und *fe(o)rsn* urgermanisch *\*fersnī* (A. M. Lubotsky 2006: 1006). Mallory und Adams sehen in altwestnordisch *spor* „footprint“, altenglisch *spor* „footprint“, althochdeutsch *spor* „footprint“, altenglisch *spure* „heel“ den Reflex einer idgm. Form *\*spr̥h<sub>1</sub>óm* „heel“. Altenglisch *fiersn*, *fiersin*, althochdeutsch *fers(a)na*, gotisch *fairzna* „heel“ sollen auf idgm. *\*pér̥sn-eh<sub>a</sub>* zurückgehen (Mallory und D. Adams 1997: 265). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*spur-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spor* „Spur“, altenglisch *spor* „Spur“, althochdeutsch *spor* „Spur“; Prot.Germ. *\*spur-ō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *sporon*; Prot.Germ. *\*spur-ō*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *hand-sporu* „Handsporn“; Prot.Germ. *\*spur-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spore* „Sporn“, altenglisch *spura* „Sporn“, althochdeutsch *sporo* „Sporn“;

Prot.Germ. *\*spur-atja*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *sporetan* „ungehorsam sein“;  
 Prot.Germ. *\*spark-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *spark* „Fußgetrample“.

#### 4.40.5 Armenisch

Im Armenischen finden wir die Wurzel als *spaṙnam* „threaten“. LIV setzt als Ursprung ein idgm. Präsens *\*sp<sup>h</sup>r-né/n-H* an und erwähnt die Möglichkeit, dass *sp'ir̥* „zerstreut“ < *\*z-p<sup>h</sup>iṛ°* hierzu gehört (LIV: 585). Klingenschmitt sieht in *spaṙnam* den Reflex eines idgm. *n*-Infix Präsens zur Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erh<sub>1</sub>-*, mit einer semantischen Entwicklung „mit dem Fuß stoßen“ > „drohen“. Möglicherweise ist der Aorist *spaṙna'(a)* analogisch, nach dem Vorbild *hoga* : *hogac'*, zu dem Präsens gebildet wurden oder wenn der Aorist alt ist, dann müssen wir laut Klingenschmitt das Präsens *spaṙna-* als Denominativbildung des Typs *hoga* „sich sorgen“ ansehen (Klingenschmitt 1982: 111). Beekes rekonstruiert *spaṙnam* „threaten“ < *\*sper-n-* und *spaṙnam* „menace“ < *\*sprneh<sub>2</sub>mi* (Beekes 2003: . 197, 169). Schmitt proponiert eine Entwicklung *spaṙnam* < idgm. *\*sprnāmi* (Schmitt 2007: 66). Kocharov hingegen verbindet *spaṙnam* mit der Wurzel *\*sperġ<sup>h</sup>-* „be(come) excited (positively or negatively)“, jedoch ist eine Verbindung mit der Wurzel *\*sperH-* für ihn verlockend. Es ist laut ihm auch möglich, dass *spaṙna* eine nasale Kausativableitung von einem antikausativischen Verb im Protoarmenischen ist, also wäre mit folgender Entwicklung zurechnen *\*sprġ<sup>h</sup>-n(e)h<sub>2</sub>-* > protoarmenisch *sparj-na* > armenisch *spaṙna-* (Kocharov 1998: 102). Laut Meyer ist die Evidenz für idgm. *\*sp* > armenisch *sp* spärlich, ebenso ist er nicht von Beekes Überlegungen überzeugt. Stattdessen führt er das Verb auf eine Entlehnung aus dem Iranischen zurück, vergleiche armenisch *spay* „army, troop“ und parthisch *'sp'd /ispaδl*. Dann hätte *spaṙnam* ursprünglich „to do military things/militarise“ bedeutet (Meyer 2017: 46).

#### 4.40.6 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen, Sogdischen und Choresmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel jungawestisch *spar-* „to tread, kick“, im Mittelpersischen BMP *spl-/spar-* „to trample, tread“, BMP *splyh-/sparihl* „(pass.) to be trampled (to death)“, im Sogdischen BSogd. *βšp'ry* „sole (of foot)“ und im Choresmischen *m/sPr* „to tread“. Cheung rekonstruiert für die gerade genannten iranischen Verba eine uriranische Wurzel *\*sparH-* „to tread, kick“ < *\*sperH-*. MSogd. *p'špr-* „fix, compose, level“ ist laut ihm der Reflex eines reduplizierten Präsens *\*upa-hišpar-* (Cheung 2006: 352) LIV führt jungawestisch *-sparať* auf ein idgm. Präsens *\*sp<sup>h</sup>r* zurück (LIV: 585). Werba rekonstruiert eine urindoiranische Wurzel *\*sp<sup>(h)</sup>arH-* < *\*sperh<sub>1</sub>-* (Werba 1996: 329). Kroonen setzt als Ursprung von jungawestisch 3.P.Sg.Opt.Präs. *-sparōť* eine idgm. Bildung *\*spérH-e-* an und für jungawestisch *pāšnā* „heel“ eine Protoform *\*tpēr-sneh<sub>2</sub>-* (Kroonen 2013: 471, 137). Bailey verbindet khotansakisch *spar-* „to trample“ mit einer Wurzel *\*sp(h)er-* (Bailey 1979: 436). Emmerick rekonstruiert für khotansakisch *āspar-* „to tread“ eine Protoform *\*ā-spar-* und für parthisch *'bysp'r* „livrer“ eine Protoform *\*upa-spar-* (Emmerick 1968: 13).

Ghilain proponiert eine iranische Wurzel *\*spar-* und führt parthisch *'bysp'r-* auf eine Verbindung der Wurzel mit *upa* zurück (Ghilain 1966: 75). Hoffman rekonstruiert für jungavestisch *-sparať* eine voruriranische Form *\*sp<sup>h</sup>rH-at*. Jungawestisch *pāšna* „Ferse“ besaß laut ihm ursprünglich ein konsonantisches *r*, welches aber im Jungawestischen schwand (Hoffmann 2004: 94). Villanueva Svensson sieht in awestisch *sparaiti* „kick“ den Reflex eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 315). Oettinger führt awestisch *fra-sparať* auf eine idgm. Bildung *\*sprh<sub>1</sub>-é-ti* zurück (Oettinger 1979: 270). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH- ~ \*sp<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Lubotsky rekonstruiert für das Protoiranische eine Form *\*pāršnā* „heel“, belegt in jungawestisch *pāšna*, khotansakisch *pārrā-* und sogdisch *pšn'* (A. M. Lubotsky 2006: 1005). Pinault setzt als Ursprung von awestisch *spara-* eine idgm. Bildung *\*sprH-je/o-* an, mit anschließendem Verlust des Layrn-gals (Pinault 1982: 270). Awestisch *pāšna-* „heel“ geht laut Mallory und Adams zurück auf eine idgm. Bildung *\*péršn-eh<sub>a</sub>* „heel“ (Mallory und D. Adams 1997: 265). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Mittelpersischen: MMP *pryspr-* „to tread, trample“; MMP PPP *nyspwrđ* „tread underfoot“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Sogdischen: CSogd. *pšpr* „to trample on“; MSogd. *p'špr-* „fix, compose, level“; MSogd. *pšpr'mndyy* „fixing“; BSogd. *'nšpr-* „to walk“.

#### 4.40.7 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Altkirchenslawischen, Kirchenslawischen, Polnischen, Obersorbischen, Russischen und Serbokroatischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *pъrati*, *perq*, *-prěti*, *pъrq* (*sę*), russisch *perét'*, *pru*, serbokroatisch *zà-prijeti*, *zǎ-prēm*, polnisch *przeć*, *prę*, obersorbischen *prěć so*, kirchenslawischen *-pъrq* (*prěti sę*). LIV rekonstruiert als Ursprung von altkirchenslawisch *o-prěšę sę* „stammten sich, stützen sich“ einen Aoristen *\*sp<sup>h</sup>érH- / sp<sup>h</sup>rH-*, von kirchenslawisch *-pъrq*, (*-prěti*) *sę* „sich stemmen, stützen“ ein Präsens *\*sp<sup>h</sup>rH-é-*, von altkirchenslawisch *prě-pъrěšę* „überredeten“ ein Fientiv *\*sp<sup>h</sup>rH-éh<sub>1</sub>-/h<sub>1</sub>-*, von altkirchenslawisch *pъrjō*, (*p rati*) „streiten, widersprechen“ und altkirchenslawisch *-perq*, (*-pъrati*) „(zer)treten“ wird als Reflex einer einzelsprachlichen Neubildung eines R(e)-e Präsens angesehen (LIV: S.585). Laut Koch hat sich die Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erh<sub>1</sub>-* im Slawischen in zwei Paradigmen aufgespalten: *\*pъrq* : *\*prěti* „stemmen“ und *\*perq* : *\*pъrati* „treten“. *\*pъrq* : *\*prěti* „stemmen, drängen, Druck ausüben“ ist belegt in altkirchenslawisch *opъrěšę sę*, kirchenslawisch *oprěti* „gegen etwas richten“, *oprěti sę* „sich stützen, sich stemmen, andrängen“, *poprěti* „stützen“, *vъprěti* „gegen etwas richten“, *vъsprěti* „hemmen, stauen“, *zaprěti* „ein-, ver-, schließen, belagern“, *zaprěti sę* „sich verschließen, sich weigern“, polnisch *przeć* „drängen, pressen, stoßen, drücken“, obersorbisch *prěć so* „sich stemmen“, russisch *pr'ret'* „drängen, Schweres tragen“. Die gerade genannten Verba sind laut Koch Kognaten von litauisch *spiriù*, *spirti* und lettisch *speros*, *sperties* (Koch 1990b: 703f). Das LIV schließt sich dieser Überlegung an (LIV: 586). Villanueva Svensson rekonstruiert für das Protoslawische die Wurzeln *\*pъrāti*, *\*pěrq* „trample“, belegt in altkirchenslawisch *-pъrati*, *-perq* und *\*pertì*, *\*pъrq* „lean, push, press, (reflexiv) lean on“, belegt in

altkirchenslawisch *-prěti*, *-pъrǫ* (*sę*), russisch *perét'*, *prú*, serbokroatisch *zà-prijeti*, *zǎ-prēm*, polnisch *przeć*, *prę*. Er führt die Möglichkeit an, dass die beiden protoslawischen Wurzeln die Fortsetzer von zwei verschiedenen idgm. Wurzeln sind, nämlich *\*(s)perH-* „kick“ und *\*(s)perH*, das sonst nirgends belegt ist. Die andere Möglichkeit ist, dass wie von Koch beschrieben, das Slawische das idgm. Paradigma aufgespalten hat, während das Baltische es als eines bewahrt hatte (Villanueva Svensson 2011: 316). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH-* ~ *\*sp<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Pinault setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *přre-* eine idgm. Bildung *\*(s)prH-je/o-* an, mit anschließenden Verlust des Layrngals (Pinault 1982: 270). Das ESSJa führt russisch *peréť*, polnisch *przeć* auf protoslawisch *\*pérti* < idgm. *\*(s)p<sup>h</sup>erH-*.

#### 4.40.8 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *sphar* „mit dem Fuß wegstoßen“. LIV rekonstruiert für *sphuráti* „stößt weg“ ein Präsens idgm. *\*sp<sup>h</sup>rH-é-* und für *mā ápa spharīṣ* „stoße nicht weg!“ einen Aoristen *\*sp<sup>h</sup>érH-/sp<sup>h</sup>rH-* (LIV: 585). Mayrhofer führt *sphar* zurück auf eine idgm. Wurzel *\*sp<sup>(h)</sup>erh<sub>1</sub>-*. Laut ihm ist es möglich, dass *viṣpuliṅgákā* „(wohl) Funke, Fünkchen“, *viṣphuliṅga-* „Funke“, *sphulīṅinī-* „eine der sieben Zungen des Feuers“, *sphuliṅga-* „Funke“ zu *sphar* zu stellen ist (Mayrhofer 1996: 776, 567). Narten beschreibt *spharīṣ* als die einzig belegte rigvedische *iṣ*-Aoristbildung einer *seṭ*-Wurzel auf *-ṛ*, die auf einen alten Wurzelaoristen zurückgeht (Narten 1964: 282). Schrijver proponiert für *sphuráti* einen Ursprung in idgm. *\*sprh<sub>1</sub>-* (Schrijver 1991: 22, 407). Pinault setzt als Ursprung von *sphuráti* eine idgm. Bildung *\*sprH-je/o-* an, mit anschließendem Verlust des Layrngals (Pinault 1982: 270). Werba rekonstruiert für *sphar* eine urarische Wurzel *\*sp<sup>(h)</sup>arH-* < idgm. *\*sperh<sub>1</sub>-* (Werba 1996: 329f). Laut Schaefer geht die vedische Wurzel *phaṇ* „galoppieren, springen“ auf eine Abstraktion des Präsens *phaṇati* < *\*sphrṇati* zurück und ist zu *\*sp<sup>h</sup>erh<sub>1</sub>-* zustellen (Schaefer 1994: 154). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH-* ~ *\*sp<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Villanueva Svensson ist *sphuráti* als Reflex eines *molō*-Präsens zu betrachten (Villanueva Svensson 2011: 315). Mayrhofer setzt als Ursprung von *pārṇi-* „Ferse“ idgm. *\*persneh<sub>2</sub>-* an und ist laut ihm eine Vṛddhibildung zu *\*parśnā* < idgm. *\*persneh<sub>2</sub>-* (Mayrhofer 1996: 123f). Dagegen stellt sich Lubotsky. Laut ihm ist die Funktion der Vṛddhibildung unklar, ebenso spricht die Existenz des iranischen *ā*-Stamm *\*pāršnā* gegen eine Vṛddhibildung. Die Langstufe erklärt Lubotsky durch eine analogische Umgestaltung nach Vorbild des idgm. Wortes für Fuß *\*pēd-* und rekonstruiert eine Wurzel *\*TsperH-*. Für den initialen Cluster auf den Weg in das Altindische setzt er eine Entwicklung *\*tsp- > \*t<sup>h</sup>sp- > \*hsp- > \*sp<sup>h</sup>-* an (A. M. Lubotsky 2006: 1006, 1009). Kroonen proponiert folgende Entwicklungen: *pārṣṇi* < idgm. *\*tpēr-sni-*, *sphuráti* < idgm. *\*sprH-é-* (Kroonen 2013: 137, 471). Sihler verbindet *sphuránt-* mit der Wurzel *\*sperH-* (Sihler 1995: 534). Laut Klingenschmitt geht *sph-* in *sphur* auf einen idgm. Anlaut *\*sp<sup>h</sup>-* zurück (Klingenschmitt 1982: 169). Oettinger führt *sphuráti* auf eine idgm. Bildung *\*sprh<sub>1</sub>-é-ti* zurück (Oettinger 1979: 270) *pārṣṇī* geht laut Mallory und Adams zurück auf eine idgm. Bildung *\*pérśn-eh<sub>a</sub>* „heel“ (Mallory und D. Adams 1997: 265)-

#### 4.40.9 Keltisch

Im Keltischen finden wir die Wurzel im Mittelirischen, Mittelkymrischen, Mittelbretonischen und Altkornischen. Im Mittelirischen lautet die Wurzel *seir* „heel“, im Mittelkymrischen *ffer* „ankle“, im Mittelbretonisch *ferganz* „heel“ und im Altkornischen *fer* „heel“. Matasović verbindet die keltischen Belege mit der idgm. Wurzel *\*sperh<sub>1</sub>-* und proponiert ein Paradigma *\*sperh<sub>1</sub>- / \*sporh<sub>1</sub>-m / \*sprh<sub>1</sub>-os*, wobei das Keltische dann die Vollstufe *\*sperh<sub>1</sub>-* generalisierte. Er rekonstruiert für das Protokeltische eine Form *\*sferā-* (Matasović 2008: 333). Das LIV rekonstruiert für altirisch *seir* „Ferse“ und kymrisch *ffêr* „Fußknöchel“ einen Ursprung in *\*speret-*, möglicherweise eine Neubildung mit Suffix *\*-et-* (LIV: 585). Lubotsky setzt als Ursprung von altirisch *seir*, mittelkymrisch *fer* „shank“ und mittelbretonisch *fer* „shank“ *\*speret-s* an (A. M. Lubotsky 2006: 1007). De Vries proponiert altirisch *seir* < *\*speret-* (Vries 1977: 534). Puhvel rekonstruiert für altirisch *seir* ebenfalls *\*speret-* (Puhvel 2007: 445). Schumacher rekonstruiert eine urkeltische Form *\*speret-* von der idgm. Wurzel *\*sp<sup>h</sup>erH-* (Schumacher 2004: 131). Thurneysen führt den Anlaut von altirisch *seir*, kymrisch *ffer* und altkornisch *fer* auf idgm. *sp<sup>h</sup>-* zurück (Thurneysen 2003: 139). Laut Deshayes ist das bretonische *fer* eine Entlehnung aus dem Kymrischen (Deshayes 2003: 232). Schrijver verbindet die gerade besprochenen Wörter mit der idgm. Wurzel *\*sperH-* und rekonstruiert eine protokeltische Form *\*sperH-et-s* (Schrijver 1995: 348). Auch Zair rekonstruiert eine protokeltische Form *\*speret-* und führt diese auf idgm. *\*sp<sup>(h)</sup>erH-et-* zurück (Zair 2012: 218). Laut Mallory und Adams geht altirisch *seir* und kymrisch *ffêr* zurück auf *\*speret-*, ursprünglich gebildet zur Wurzel *\*sper(h<sub>1</sub>)-* (Mallory und D. Adams 1997: 265). De Bernardo Stempel führt altirisch *seir* zurück auf eine idgm. Bildung *\*sper-et-s* zur Wurzel *\*sper(ə)-* (Bernardo Stempel 1999: 172).

#### 4.40.10 Tocharisch

In Tocharisch B finden wir die Wurzel wahrscheinlich in *porsno* „ankle“ und *sprāne* „heels“. Adams proponiert für *porsno* einen Ursprung in *\*pērsneh<sub>a</sub>-h<sub>1</sub>en*, mit einer Generalisierung des Vokals *-o-* des Nominativ Singulars, wo er durch *o*-Umlaut entstand. *sprāne* geht laut ihm auf eine idgm. Form *\*sprh<sub>1</sub>-o-on* zurück (D. Q. Adams 2013: 446, 814). Mallory und Adams rekonstruieren für *sprāne* eine idgm. Protoform *\*sprh<sub>1</sub>-o-on-* (Mallory und D. Adams 1997: 265). Hajnal setzt als Ursprung von *porsno* eine vortocharische Form *\*pērsnah<sub>2</sub>-* an (Hajnal 2005: 223).

#### 4.40.11 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *išpār / išpar* „to spread (out), to strew“. LIV setzt als Ursprung von hethitisch *isparranzi* „treten neider, breiten hin“ ein Iterativ *\*sp<sup>h</sup>orH-éje-* an und erklärt hethitisch *ispāri*, *isparanzi* „niedertreten, hinbreiten“ als einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts (LIV: 585). Oettinger proponiert als ursprüngliche Bedeutung des Wortes „treten, festtreten“

und stellt es zur Wurzel *\*sperH-*. Alle Belege die *išpāri* aufzeigen, sind sekundäre Umgestaltungen nach Vorbildung von, semantisch ähnlichen, *iškār-i / iškār-* „stechen, bleiben“. Althethitisch *išparanzi* ist laut ihm ein Schreibfehler (Oettinger 1979: 266ff). Melchert schließt sich seinen Überlegungen an (C. Melchert 2023: 80f). Puhvel macht darauf aufmerksam, dass das die meisten Kontexte mit „to spread“ übersetzt werden müssen und widerspricht somit Oettinger. Puhvel führt *ispāri* auf idgm. *\*spór(i)* zurück, *isparriya*, falls es alt ist, auf idgm. *\*spr-ió* und *isparnu-* auf idgm. *\*spr-néu-* (Puhvel 2004b: 441ff). Kloekhorst zufolge ist Oettingers Erklärung von *išparanzi* als Schreibfehler ad-hoc, außerdem finden sich Belege in späteren Sprachstufen, die diese Schreibung unterstützen. Auch zweifelt er an der von Oettinger postulierten ursprünglichen Bedeutung „treten, festtreten“, nur wenige Kontexte erlauben laut Kloekhorst so eine Übersetzung und diese sind laut ihm mit einem eigenen Verb *išparr(a)* „to trample (with the feet)“ zu erklären. Kloekhorst proponiert als ursprüngliche Bedeutung nur „to spread out“ mit einem ursprünglichen Paradigma *išpāri / išparanzi*. Die scheinbare Bedeutung „to trample“ ergibt sich daraus, dass das Verb manchmal in die *tarn(a)*-Klasse überführt wurde und dann vollständig homonym mit *išparr(a)*. Kloekhorst betrachtet *σπείρω* als direktes Kognat, woraus er folgert, dass wir für das Idgm. ein Paradigma *\*spór-ei / \*spr-énti* rekonstruieren müssen. Eine Verbindung von *išpār* mit vedisch *sphurāti* und litauisch *spirti* lehnt Kloekhorst ab, wodurch er auch nicht gezwungen ist einen finalen Layrngal zu rekonstruieren. Etwaige *e*-Stufen in manchen Verbformen lassen sich laut ihm wahrscheinlich durch Analogie mit *mi*-Verben erklären (Kloekhorst 2007: 406ff). Norbruis führt *ispār* auf idgm. *\*spor-(e)ie/o-* zurück (Norbruis 2021: 156). Villanueva Svensson zufolge ist *ispār* der Reflex eines idgm. *molō*-Präsens (Villanueva Svensson 2011: 315). Weeks stellt das Verb zu idgm. *\*sper-(H-)* (Weeks 1985: 120). Laut Jasanoff weist *ispār* die typische Semantik eines *molō*-Verbs auf und geht wahrscheinlich auf ein *molō*-Präsens zurück (Jasanoff 2003: 78f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*sp<sup>h</sup>órH- ~ \*sp<sup>h</sup>rH-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Hethitischen: *\*išparanna- / išparanni* „to spread (impf.)“; *išparnu-* „to spread, to spray, to scatter“; *išparuzzi* „rafter“.

#### 4.40.12 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei *\*(t)sp<sup>h</sup>erH-* um ein *molō*-Präsens handelt. In den Sprachzweigen Germanisch (4.40.4) und Anatolisch (4.40.11) finden sich Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, wobei das germanische Verb nicht athematische Konjugation aufweist. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 4.41 *\*ueig*

*ueig-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „in Bewegung geraten, sich entfernen“. Es ist im Altwestnordischen, Altenglischen, Altfriesischen, Altsächsischen, Althochdeutschen, Tocharisch B und A, Griechischen, Vedischen, Awestischen, Mittelpersischen, Parthi-

schen, Sogdischen, möglicherweise im Chorasmischen, Litauischen, Lettischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.41.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*weik-a-* „weichen“. Sie findet sich im Altwestnordischen als *víkva* „weichen, wenden, vorwärtsbewegen“, im Altenglischen als *wīcan* „weichen“, im Altfriesischen als *wīka* „weichen“, im Althochdeutschen als *wīhhan* „weichen, körperlich nicht fest sein, sich unterwerfen“ und im Altsächsischen finden wir es nur als Prät.Sg. *wēc* „wich“. LIV führt altenglisch *wīcan* „weichen“ auf ein Präsens *\*ēīg-e-* und altenglisch *wāc* „wich“ auf ein Perfekt *\*ue-uóig/ūig-* zurück (LIV: 668). Seebold setzt als Ursprung von altwestnordisch *víkva*, altenglisch *wīcan*, altfriesisch *wīka*, altsächsisch *wēc* und althochdeutsch *wīhhan* eine idgm. Wurzel *\*ueig-* an (Seebold 2011: 545f). Kroonen führt diese Verba auf urgermanisch *\*wīkwan* „to give way, to turn (away)“ < idgm. *\*h<sub>3</sub>ueīg-u-* zurück. *\*wīkwan* ist laut ihm ein *w*-Präsentium zu einer idgm. Wurzel *\*h<sub>3</sub>ueig-*, wobei jedoch nicht klar ist, woher das *w*-Suffix stammt - möglicherweise stammt es aus einer Rückbildung zu einem *nu*-Präsens *\*h<sub>3</sub>uīg-néu-*. Er sieht in altwestnordisch *veikr* „weak, sick“, altenglisch *wāc* „weak, miserable“, altsächsisch *wēk* „weak, miserable“, althochdeutsch *weich* „weak, miserable“ den Reflex einer urgermanischen Form *\*waika* „weak“, ein *o*-stufiges Adjektiv zu urgermanisch *\*wīkwan*. Kroonen setzt als Ursprung von gotisch *wiko* „order, sequence“, altwestnordisch *vika* „week, sea-mile“, älvdalisch *wikā* „week“, altenglisch *wice* „week“, altenglisch *wucu* „week“, altfriesisch *wike* „week“ und althochdeutsch *wecha* „week“ urgermanisch *\*wikōn* „sequence, week“ an, ein Derivat zu *wīkwan* (Kroonen 2013: 586, 567, 586). Ringe führt gotisch *wiko* und altwestnordisch *vika* auf eine urgermanische Bildung *\*wikōn* zurück. *\*wikōn* entwickelte sich zu urwestgermanisch *\*wikā*, sichtbar in altfriesisch *wike* „Woche“, althochdeutsch *wehha* „Woche“ (Ringe 2017: 323). De Vries führt altwestnordisch *víkja*, althochdeutsch *wīhhan*, altfriesisch *wīka* und altenglisch *wīcan* auf eine idgm. Wurzel *\*ueig-* zurück. Er setzt als Ursprung von altwestnordisch *veikr* *\*weikwaR* an und proponiert *sveykr* „(poetisch) nachgebend“ < urnordisch *\*swaikvja*. Altwestnordisch *vika* „Woche, See-meile“ wurde laut de Vries in der Bedeutung „Woche“ über die Vermittlung des Christentums aus altenglisch *wice* entlehnt. Die Bedeutung „Seemeile“ soll jedoch einheimisch sein und sich aus „Wechsel der Ruderer“ > „ein so weites Stück, wie eine Rudermannschaft aushalten konnte“ entwickelt haben. De Vries stellt *víkna* „nachgeben“ und *víkr* „Brimstein (eigentlich der weiche Stein)“ zu *víkja* (Vries 1977: 662, 651, 568, 662, 663). Laut Lehmann ist die Etymologie von gotisch *wiko* umstritten, wird aber meist von idgm. *\*ueik/g* abgeleitet (Lehmann 1986: 403). Boutkan proponiert altfriesisch *wike* „week“ < protofriesisch *\*wiki* < urgermanisch *\*wikō(n-)*, jedoch gibt es laut ihm keine überzeugende idgm. Etymologie. Weiters rekonstruiert er altfriesisch *wekia* „become weak“ < protofriesisch *\*wēkia* < urgermanisch *\*waikōjanaN* < idgm. *\*uoig-* und altfriesisch *wīka* „yield“ < urgermanisch *\*weikanaN* (Boutkan 2005: 449f, 436). Das EWD sieht in althochdeutsch *wīhhan*, altsächsisch *wīkan*, altwestnordisch *víkva*, altwestnordisch *víkja*, altenglisch *wīcan* und altfriesisch *wīka* den

Reflex von urgermanisch *\*weik-a-* „weichen“. Der Auslaut von *vīkja* ist eine sekundäre Umbildung (Kluge 2011: 977). Hackstein führt althochdeutsch *wīhan* und altenglisch *wīcan* auf ein thematisches Präsens *\*ueig-e/o-* zurück (Hackstein 1995: 135). Mallory und Adams setzen als Ursprung von altwestnordisch *vīkva*, altwestnordisch *vīkja*, altenglisch *wīcan* und althochdeutsch *wīhan* idgm. *\*ueig/k-* an (Mallory und D. Adams 1997: 607) Chantraine proponiert, dass altenglisch *wīcan* und althochdeutsch *wīhhan* Reflexe einer *e*-stufigen Wurzel darstellen (Chantraine 2002: 318). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*weik-ō-*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *wīchon* „sich schnell bewegen“; Prot.Germ. *\*waik-a-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *veikr* „schwach, nachgiebig“, altenglisch *wāc* „schwach, weich“, altsächsisch *wēk* „weich, verzagt“ und althochdeutsch *weih* „schwach, weich“; Prot.Germ. *\*waik-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *veikja* „beugen“ und althochdeutsch *(gi-)weichen*; Prot.Germ. *\*wik-nō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vikna* „nachgeben“; (Kroonen 2013: 586) Prot.Germ. *\*wikōn*, einzelsprachlich belegt als gotisch *wiko* „Order, sequence“, altwestnordisch *vika* „sea-mile“, älvdalisch *vikā* „Woche“, altenglisch *wice* „week“, altfriesisch *wike* „week“ und althochdeutsch *wecha* „Woche“.

#### 4.41.2 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und Tocharisch A. In Tocharisch B und A lautet die Wurzel *wik-* „(decrease and) dissapear, be used up, dwindle“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch B *wika* „schwand“ und tocharisch A *wik* „schwand“ einen Aoristen *\*ēig-* / *uig-* an, von tocharisch B Konj. *wiśām* „soll sich fernhalten“ ein Präsens *\*ēig-e-*, mit analogisch übertragenem *w*, daher *wi°* statt *\*yi°* < *\*uei°*. *wiśām* könnte aber auch der Fortsetzer eines idgm. Konj. Wurzelaoristen sein. Tocharisch B *wikātār* „wird schwinden“ und tocharisch A *wekaş* „wird schwinden“ sind laut dem LIV der Reflex eines idgm. Perfekts *\*ue-uóig* / *uig-*. Während tocharisch B Imperativ *pwikso* „haltet euch fern“ eine einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen ist, sind tocharisch B *wikṣeñca* „sich fernhaltend“ und tocharisch A *wikāst* „vermeidest“ die einzelsprachlichen Neubildungen eines *se*-Präsens und tocharisch B *wiketār* „schwindet“ und tocharisch A *wikatār* „schwindet“ sind die einzelsprachliche Neubildungen eines Essivs (LIV: 667f). Adams führt tocharisch B *wik-* und tocharisch A *wik-* auf prototocharisch *\*wāik-* zurück. Laut ihm gibt es mehrere Möglichkeiten, mit welcher Wurzel diese Verba zu verbinden sind. Eine Möglichkeit ist, dass der Ursprung in einer Wurzel *\*ueik-* „enter into or away from“ liegt, eine andere Option ist die Wurzel *\*ueig-* „turn, move away“ oder *\*ueik-*, wobei es laut Adams möglich ist, dass die beiden letztgenannten im Tocharischen zusammengefallen sind. Möglicherweise ist laut Adams tocharisch B *aikatte* „non-destroying, indestructible“ ein Privativ von *wik* (D. Q. Adams 2013: 673, 111). Hackstein setzt als idgm. Präsensstamm ein thematisches vollstufiges Präsens *\*ueig-e/o-* an, erhalten in tocharisch B Konj., II /*wiśə*, *wike-/*. Lautgesetztlich würden wir laut Hackstein in tocharisch B *\*ueig-* > prototocharisch *\*u’əik* > vorwesttocharisch *\*yik* > tocharisch B *\*ik-* erhalten. Es kam also zu einer Wiederherstellung

des Anlauts, entweder nach Vorbild von prototocharisch *\*wək-* < *\*uig-* oder nach Vorbild von prototocharisch *\*waik* < *\*uiig-*, vergleiche für eine solche Entwicklung etwa tocharisch B /wi-/ „erschrecken“. Als Ersatzbildung für das thematische vollstufige Präsens *\*ueig-e/o-* ist laut ihm das tocharische *se*-Präsens tocharisch B /wiks°/ und tocharisch A *wiks°* zu betrachten. Ein dazu gebildetes *s*-Präteritum finden wir wahrscheinlich in Imperfekt III 2.Pl.Aktiv *pwikso* (Hackstein 1995: 133–136). Malzahn führt tocharisch B und A *wik-* auf die Wurzel *\*ueig-* oder *\*ueik̂-* zurück (Malzahn 2010: 904). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uóig-* ~ *\*uig-* an (Kümmel 2004: 14). Jasanoff führt die Präsensia tocharisch A *wikatär* und tocharisch B *wiketär* auf einen vortocharischen Subjunktivstamm *\*uoik̂-/uik̂* zurück und sieht in ihnen den Reflex eines *h<sub>2</sub>e*-Konjugationsaoristen - es fand sich also ursprünglich R(o/e)-Ablaut (Jasanoff 2003: 163, 167). Pinault verbindet die beiden tocharischen Verba mit der Wurzel *\*ueig-* (Pinault 2008: 211). Mallory und Adams führen tocharisch B und A *wik-* auf idgm. *\*ueig/k-* zurück (Mallory und D. Adams 1997: 607). Laut Vyzhakov ist die Etymologie der Verba nicht komplett klar. Entweder ist tocharisch B und A *wik-* zu *\*ueik̂* oder zu *\*ueig-* zu stellen (Vyzhakov 2021: 79). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *aikatte* „non-destroying, indestructible“; *wikälle* „destruction, devastation“; *wikālñe* „relinquishment“; *wikšälñe* „extirpation“; *wikäššälñe* „that which is to be put aside, cast of“; *wikäššälñešše* „pertaining to that which is cast of“.

#### 4.41.3 Griechisch

Im Griechischen finden wir die Wurzel als *εἶλω* „to give way, yield“. LIV führt *εἶλω* auf ein idgm. Präsens *\*éig-e-* zurück, wobei das *χ* wahrscheinlich aus nichtpräsentischen Formen mit *ks*, *kt* stammt. *εἰζαῖ* „weichen“ soll eine einzelsprachliche Neubildung eines *s*-Aoristen zum Präsens sein (LIV: 668). Beekes verbindet *εἶλω* mit der idgm. Wurzel *\*ueig-* (Beekes 2010: 381f). Frisk setzt als Ursprung von *εἶλω* die Wurzel *\*ueik-* an - das Resultat einer Assimilation an konsonantisch anlautende Endungen der Wurzel *\*ueig-* (Frisk 1973: 454). Chantraine sieht in *εἶλω* den Reflex einer Wurzel *\*ueik-* (Chantraine 2002: 318). Hackstein führt *εἶλω* auf ein idgm. Präsens *\*ueig-e/o-* zurück, wobei *-χ-* das Resultat einer Assimilation eines urgriechischen *\*-g-* vor Endungen mit anlautendem *-s-* oder *-t-* ist (Hackstein 1995: 135). Rix setzt als Ursprung des Perfekt Partizip attisch *εἰλως* und ionisch *ἐοικώς* urgriechisch *\*ueuik-uōs* an (Rix 2005: 94). Mallory und Adams führen *εἶλω* auf idgm. *\*ueig/k-* zurück. (Mallory und D. Adams 1997: 607) Laut Cheung ist das *-χ-* sekundär (Cheung 2006: 414). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *ὑπειξίς* „yielding“; *ὑπεικτικός* „disposed to yield, yielding“.

#### 4.41.4 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *vej* „wogen, sich emporheben (von der Woge), fliehen, zucken, sich schnell bewegen“. LIV führt *mā abhí vikta* „soll nicht umkippen“ auf einen idgm. Aoristen *\*éig-/uig-* zurück, *vijáte* „bewegt sich, flieht“ auf ein Präsens *\*uig-é-* und

*prá vivijre* „sind losgestürzt“ auf ein Perfekt *\*ue-uóig / uig-* (LIV: 667f). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uóig- ~ \*uig-* an (Kümmel 2004: 14). Mayrhofer proponiert *vej* < indoiranisch *\*uāig* „schwingen, wogen, zuckend bewegen (usw.)“ < idgm. *\*ueig- / \*uei-k-*. Obwohl die als Basis dienende Metapher unklar ist, ist es wahrscheinlich, dass *vijas* „Spieleinsatz“ von *vej* abstammt (Mayrhofer 1996: 577f, 553). Szemerényi stellt das Verb zu idgm. *\*ueig-* (Szemerényi 1977: 98). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólg- ~ \*ulg-* an (Kümmel 2004: 14). Werba proponiert einen Ursprung in urarisch *\*(H)uāig/š-* < idgm. *\*(h<sub>3</sub>)ueig-* (Werba 1996: 377). Mallory und Adams setzen als Ursprung von *vijáte* idgm. *\*ueig/k-* an (Mallory und D. Adams 1997: 607). Laut Chantraine ist *vijáte* der Reflex einer schwundstufigen idgm. Bildung (Chantraine 2002: 318). Auch Frisk sieht in diesem Verb den Reflex einer schwundstufigen Bildung (Frisk 1973: 454). Lehmanns führt *vijáte* auf idgm. *\*ueik/g* zurück (Lehmann 1986: 403). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Vedischen: *vigrá* „eilig, regsam“; (möglicherweise) *vijas* „Spieleinsatz“; *vikṣá* „erregt“; *°vikṣás* „erregt“.

#### 4.41.5 Iranisch

In den iranischen Sprachen finden wir die Wurzel im Awestischen, Mittelpersischen, Parthischen, Sogdischen und möglicherweise im Chorasmischen. Im Awestischen lautet die Wurzel jungawestisch *vij-* „to shake, swing ?“, im Mittelpersischen lautet die Wurzel *wyc-/wēz/* „to swing, fling, sprinkle“, im Parthischen lautet die Wurzel *’dwyxs* „to shake (the head)“, im Sogdischen lautet die Wurzel BSogd. *wyc* „to move, shake (itr.)“, CSogd. *wyc* „to move, shake (itr.)“ und im Chorasmischen lautet die Wurzel möglicherweise *wc-* „to shake“. LIV führt khotansakisch *bijs-* „gießen, schütten“ auf ein idgm. Präsens *\*uig-é-* zurück und jungawestisch *vaējant-* „schwingend, schleudernd“ auf ein Präsens *\*éig-e-* (LIV: 667f). Cheung führt die gerade genannten Belege auf eine iranische Wurzel *\*uaiš-* „to shake, swing“ zurück. Diese Wurzel soll eine Mischung aus *\*uaič* und *\*uaiš* sein und als idgm. Ursprung eine Wurzel *\*ueig-* besitzen. Laut ihm ist nicht sicher, ob chorasmisch *wc* mit der iranischen Wurzel *\*uaiš-* zu verbinden ist oder doch mit *\*ua(n)č* (Cheung 2006: 413f). Kroonen führt die iranischen Belege auf idgm. *\*h<sub>3</sub>u(e)ig-e-* zurück (Kroonen 2013: 586). Mallory und Adams setzen als Ursprung von awestisch *vaēg* „sling, throw, swing“ eine idgm. Wurzel *\*ueig/k-* an (Mallory und D. Adams 1997: 607). Lehmann stellt das awestische Verb zu idgm. *\*ueik/g-* (Lehmann 1986: 403). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Sogdischen: BSogd. *pw’yc* „to shake, be agitated“; BSogd. *’wys* „to confuse, disorder“; CSogd. *’wyž* „to become agitated angry“; *ptw’yc* „to shake, be agitated“.

#### 4.41.6 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Slowenischen, dialektalen Kroatischen und dialektalen Bulgarischen. Im Slowenischen lautet die Wurzel *végati* „schwanken, wackeln, sich biegen“, im dialektalen Kroatischen lautet die Wurzel *věgav* „krumm“ und im

dialektalen Bulgarischen lautet die Wurzel *végaf* „krumm“ und *vjáɡaf* „schräg, seitwärts“. Das ESSJa führt diese Wörter auf protoslawisch *\*vĕgǫ* zurück, dieses wiederum geht auf eine Wurzel *\*ueig-* zurück. (Snoj 2024: *végati*). Auch Mayrhofer verbindet slowenisch *végati* mit dieser Wurzel (Mayrhofer 1996: 578).

#### 4.41.7 Fazit

Es erscheint nicht wahrscheinlich, dass es sich bei *\*ueig-* um ein *molō*-Präsens handelt. Es findet sich in keinem Sprachzweig ein sicherer Hinweis auf eine grundsprachliche *o*-Stufe. Daher ist m.E. für das Idgm. keine *o*-Stufe zu rekonstruieren.

### 4.42 *\*uelg*

*\*uelg-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „sich rollend (?) bewegen“. Es ist im Gotischen, Altenglischen, Althochdeutschen, Mittelniederländischen, Altwestnordischen, Vedischen, möglicherweise im Hethitischen und möglicherweise im Lateinischen belegt.

#### 4.42.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*walka-* „walken“. Sie findet sich im Altenglischen als *wealcan* „rollen, pressen, auspressen, drücken, kneten“, im Mittelniederländischen als *walken* „walken“, im Mittelhochdeutschen als *walken* „walken“ und im Althochdeutschen ist es nur als PPP *giwalchenemo* „verfilzt“ belegt. LIV führt altenglisch *wealcan* auf ein Präsens *\*é-uolg- / ulg-*, mit einer Thematisierung von dereduplizierten *\*é-uolg-* zu *\*uolg-e-* (LIV: 676). Seebold führt die germanischen Belege auf eine Wurzel *\*uel-* „wälzen, wallen“ zurück (Seebold 2011: 538). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólg- ~ ulg-* an (Kümmel 2004: 14). Kroonen lehnt eine Verbindung mit der Wurzel *\*uelg-* ab. Angesichts der innergermanischen Verbindung mit urgermanisch *\*walk/gōn* „to roll, (unpersönlich) to be nauseated“, u.a. belegt in altwestnordisch *valka* „toss to and fro“ und althochdeutsch *walgōn* „to roll“, müssen wir folgern, dass das *-k-* durch den Einfluss des Iterativums *\*wulk/gōn*, u.a. belegt in isländisch *ólga* „to foam, swell, seethe“ und deutsch *wulgern* „to be nauseated“, entstand. Kroonen führt *\*walkan* auf eine Wurzel *\*uelk-* oder *\*uelg<sup>h</sup>-*, möglicherweise eine Erweiterung der Wurzel *\*uelh<sub>1</sub>-* „to roll“, zurück (Kroonen 2013: 570). De Vries stellt die Wörter altwestnordisch *valk* „Umhertreiben, Mühe, Plage“, altwestnordisch *valka* „umherirren, grübeln“ und altwestnordisch *velkja* „hin und hertreiben, zögern, grübeln“ hierzu (Vries 1977: 641, 653). Jasanoff sieht in altenglisch *wealcan* den Reflex eines idgm. Paradigmas *\*uolHg- ~ uelHg-* (Jasanoff 2003: 76). Gotō führt altenglisch *wealcan* auf urgermanisch *\*walk-e-* < idgm. *\*uálg-e-* zurück (Gotō 1987: 293). Schrijver führt altenglisch *wealcan* und althochdeutsch *walken* auf *\*uolg-* zurück (Schrijver 1991: 464). Ringe setzt als Ursprung von altenglisch *wealcan* und althochdeutsch *giwalchen* urwestgermanisch *\*walkan* an (Taylor und Ringe 2014: 127). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*walk-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *valk* „Umhertreiben, Mühe, Plage“,

altenglisch *ge-wealc* „Walzen, Rollen“; Prot.Germ. *walk-ōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wealca* „Brecher“; Prot.Germ. *\*walk-ō*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *valka* „hin- und herbewegen“, altenglisch *wealcian* „aufrollen“; Prot.Germ. *\*walk-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *velkja* „hin- und hertreiben“; Prot.Germ. *\*walk-ula*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wealcol* „leicht beweglich“.

#### 4.42.2 Vedisch

Im Vedischen lautet die Wurzel *valg* „sich wogend bewegen, wallen, hochgehen“. LIV setzt als Ursprung von *vālgati* „wallt auf, springt“ ein Präsens *\*élg-* / *\*ulg-* an (LIV: 676). Laut Mayrhofer ist *valg* möglicherweise zu altenglisch *wealcan* zu stellen und es ist denkbar, dass *valgú* „angenehm, wohlgefällig, geschickt, artig“ mit *valg* verwandt ist (Mayrhofer 1992: 526). Werba setzt als Ursprung von *valg* eine urarische Form *\*uaR(H)b<sup>h</sup>* < idgm. *\*uelh<sub>1</sub>b<sup>h</sup>* an (Werba 1996: 471). Gotō führt *valg* auf eine idgm. Protoform *\*uālg-e* zurück, er setzt also *R(a)* und nicht *R(o)* an (Gotō 1987: 293). Schrijver rekonstruiert *vālgati* < *\*uolg-* (Schrijver 1991: 464). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólg-* ~ *\*ulg-* an (Kümmel 2004: 14). Jasanoff sieht in vedisch *valg* den Reflex eines idgm. Paradigmas *\*uolHg-* ~ *\*uelHg-* (Jasanoff 2003: 76).

#### 4.42.3 Anatolisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel im Hethitischen als *ualk(iē/a)-* „?““. LIV setzt als Ursprung von *walakzi* ein Präsens *\*élg-ulg-* an. Zwar ist die Bedeutung nicht zu bestimmen, jedoch setzen sie für das derivierte Kausativum *walganu* eine Bedeutung „(etwa) beschädigen, (etwa) misshandeln“ an (LIV: 676). Da die Kontexte der Belege von *ualk(iē/a)-* so stark beschädigt sind, können wir die Bedeutung laut Neu nicht bestimmen und können höchstens Vermutungen anstellen (Neu 1968: 188). Oettinger gibt eine Bedeutung „(in bestimmter Weise) schlagen, misshandeln (?)“ an, aber erklärt nicht, wie er zu diesem Ergebnis gelangt (Oettinger 1979: 234). Kloekhorst kritisiert an Oettinger, dass dieser nicht erklärt, wie er zu der genannten Bedeutung gelang, sind doch die Kontexte nicht gut genug lesbar. Auch widerspricht er dem Erklärungsversuch eines Ursprung in der Wurzel *\*uelg-*. Semantisch lässt sich aufgrund der Beschädigung der Kontexte, in denen *ualk(iē/a)-* auftritt, das Wort nicht mit vedisch *valg* oder altenglisch *wealcan* verbinden. Daher bleibt als Beweis für die Verwandtschaft nur die rein formale Ähnlichkeit, was laut Kloekhorst nicht überzeugend genug ist. Daher ist laut ihm die Etymologie unklar (Kloekhorst 2007: 949f). Jasanoff sieht in dem Wort den Reflex eines idgm. Paradigmas *\*uolHg-* ~ *\*uelHg-* (Jasanoff 2003: 76). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólg-* ~ *\*ulg-* an (Kümmel 2004: 14). Melchert gibt für *walk* keine Bedeutung an (C. Melchert 1984: 136). Tischler sieht die Bedeutung von *ualk(iē/a)-* ebenfalls als nicht gesichert an. Laut ihm muss sie jedoch eine Art Schädigung oder Misshandlung bezeichnen. Er sieht die Etymologie, aufgrund der nicht sicheren

Semantik, als nicht gelöst an (Tischler, Neumann und Neu 2001: 266f). Es findet sich möglicherweise folgende Ableitung von der Wurzel: *u<sub>l</sub>ganu-* „?“

#### 4.42.4 Italisch

Möglicherweise finden wir die Wurzel im Lateinischen als *valgus* „bow-legged, with x-formed legs“. Schrijver gibt die Möglichkeit an, dass *valgus* Kognat mit vedisch *vālgati*, altenglisch *wealcan* und althochdeutsch *walken* ist und den Reflex von idgm. *\*u<sub>l</sub>gos* darstellt (Schrijver 1991: 464). Laut Mayrhofer ist es möglich, dass *valgus* Kognat mit vedisch *valg* ist (Mayrhofer 1996: 526). De Vries verbindet *valgus* mit altwestnordisch *valk* „Umhertreiben, Mühe, Plage“ (Vries 1977: 641). Laut de Vaan ist dies aber weder semantisch noch phonologisch möglich, *valgus* kann also nicht der Fortsetzer von idgm. *\*wolg* sein, stattdessen ist das Wort mit der Wurzel *\*uelg-* zu verbinden (De Vaan 2018: 652). Walde führt *valgus* auf eine Wurzel *\*u<sub>l</sub>alg-* „drehen, biegen“ zurück und sieht als Kognaten vedisch *valgā* „Zaum, Zügel“ und lettisch *walgs* „Strick, Schnur, Viehstrick“ an (Walde 1910: 804). Laut dem EL lässt sich hierfür keine Etymologie angeben (Ernout 1985: 713).

#### 4.42.5 Fazit

Es erscheint zwar möglich, jedoch unsicher, ob es sich bei *\*uelg-* um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig im Germanischen (4.42.1) finden sich klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe, die germanischen Verba setzen jedoch nicht athematische Flexion fort. Stellt man hethitisch *u<sub>l</sub>alk(i<sub>ie</sub>/a)* (4.42.3) zu dieser Wurzel, was jedoch von manchen Autoren in Zweifel gezogen wird, würden wir in zumindest zwei verschiedenen Sprachfamilien Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe vorfinden, wodurch eine idgm. *o*-Stufe wahrscheinlich erscheinen würde. Das hethitische Verb gehört der *mi*-Konjugation an, was gegen ein *molō*-Präsens spricht. Da es jedoch nicht als gesichert gelten kann, dass hethitisch *u<sub>l</sub>alk(i<sub>ie</sub>/a)* zu der Wurzel *\*uelg-* zustellen ist und wir als Fortsetzer eines *molō*-Präsens im Hethitischen *hi*-Konjugation erwarten würden, erscheint es mir unwahrscheinlich, dass es sich bei *\*uelg-* um ein *molō*-Präsens handelt.

### 4.43 *\*uelH*

*\*uelH-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „(sich) wälzen, wallen“. Es ist im Gotischen, Altenglischen, Altfriesischen, Althochdeutschen, Altwestnordischen, Altfriesischen, Litauischen, Lettischen, Awestischen, Vedischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.43.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*walla-* „wallen“. Sie findet sich im Altenglischen als *weallan* „wallen, wogen“, im Altfriesischen finden wir nur das Präsens *walla* „wallen, siedend“, im Altsächsischen als *wallan* „wallen, hervorströmen“, im Gotischen als

*wulan* „wallen, hervorströmen“ und im Althochdeutschen als *wallan* „aufbrausen, aufwallen“. Das LIV führt gotisch *wulan* „sieden“ auf ein idgm. Präsens *\*élH-* / *\*u<sub>l</sub>H-* zurück, althochdeutsch *wallan* „wallen, wogen“ auf ein Präsens *\*é-uolH-* / *\*u<sub>l</sub>H-* und altwestnordisch *vella* „sich wälzen“ auf ein Präsens *\*élH-de-*. Altwestnordisch *vall* „sprudelte, siedete“ soll die einzelsprachliche Neubildung eines Perfekts sein (LIV: 677). Seebold setzt eine urgermanische Wurzel *\*wula-* „wallen“ an, sichtbar in gotisch *wulan* „wallen, um sich greifen“, wobei *\*wula* auf idgm. *\*uel-* zurückgeht. Zu der Sippe von *\*wula-* gehört auch *\*wella-* „wallen“, belegt in altwestnordisch *vella* „wallen, brodeln“, altenglisch nur als *wollen-tear* „strömende Tränen“ belegt, altfriesisch *-wellen* „wallen“, altsächsisch *-wellan* „wallen“ und althochdeutsch *-wellan* „wallen“. Zu dieser Sippe gehört laut Seebold weiters *walla* „wallen“, sichtbar in altenglisch *weallan*, altfriesisch nur als Präsens *walla* „wallen, siedeln“ belegt, altsächsisch *wallan* „wallen, hervorströmen“ und althochdeutsch *wallan* „aufbrausen, aufwallen“ (Seebold 2011: 552, 553, 538). Kroonen proponiert altenglisch *weallan*, altfriesisch *walla*, altsächsisch *wallan*, althochdeutsch *wallan* < urgermanisch *\*wallan* „to well up, boil, seethe“. *\*wallan* ist ein *o*-stufiges Intensivum und setzt wahrscheinlich ein Nasalpräsens *\*uolH-ne* fort. Weiters finden wir laut ihm ein *e*-stufiges Verb idgm. *\*uelH-n* > urgermanisch *\*wellan* > altwestnordisch *vella* „to seethe“. Außerdem finden wir ein zu *\*wallan* gehöriges schwundstufiges Präsens urgermanisch *\*wulan* „to well up, boil, seethe“ und in altwestnordisch *olmr* „raging“ den Reflex von urgermanisch *\*wulma* (Kroonen 2013: 571, 597). Ringe setzt als Ursprung von altenglisch *weallan* eine urgermanische Form *\*wallan* an (Taylor und Ringe 2014: 232). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólH-* ~ *\*u<sub>l</sub>H-* an (Kümmel 2004: 14). Mottauch führt die verschiedenen germanischen Belege auf ein Paradigma *\*uall* : *\*uul* : *\*uell* zurück, wobei sich dieses aufteilen lässt in ein starkes Verb *\*uel-n* und ein zweites ablautendes Paradigma *\*ual* : *\*uul*. Mit dem Singular des Präteritums *\*uellan-* : *\*uall-* als Vorbild übernahm *ual-* dann *-ll-*. *\*uall* : *\*uul* : *\*uell* wurde dann laut ihm je nach Sprache unterschiedlich ausgeglichen: althochdeutsch *walo* „lau“ und das davon derivierte *walī* „Wärme, Lauheit“ wurden von *\*ual* mit einem *-l-* abgeleitet, während altenglisch *-wielle* „sprudelnd“, mit jüngerer Bedeutung, von einem *\*ualli* stammt (Mottauch 1996: 79f). Lühr setzt eine urgermanische Wurzel *\*uella-* „wallen, wälzen“ < idgm. *\*uelh-* an, mit *\*-lh-* > *\*-ll-*. Der Ursprung von *\*ualla* lag, laut ihr, in einer athematischen reduplizierten Iterativbildung *\*ue-uolh-*. In der dazugehörigen 3.Pl *\*ue-u<sub>l</sub>h-nti* wurde dann der Vokal *-o-* der Singularform eingefügt, sowie die Endung *\*-onti* der thematischen Verba, wodurch sich dann ein thematisches Paradigma *\*ualla* ergab. *\*ualla* ist belegt in altwestnordisch *vella*, altsächsisch *wellan* und althochdeutsch *wellan*. Daneben finden wir im Ungermanischen den Reflex von einem vorurgermanischen schwundstufigen *\*u<sub>l</sub>h-e-* > urgermanisch *\*uula* (Lühr 1976: 76f). De Vries proponiert altwestnordisch *vella* < urnordisch *\*walliōn* (Vries 1977: 653). Bammesberger führt gotisch *wulan* auf eine Protoform *\*w<sub>l</sub>* zurück, jedoch gibt es laut ihr keine überzeugende Etymologie (Bammesberger 1984: 17). Scheungraber postuliert urgermanisch *\*wall* < idgm. *\*(ue-)uolH-*, urgermanisch *\*wul* < idgm. *\*(ue-)u<sub>l</sub>H-*, urgermanisch *\*well* < *\*uelH-* und urgermanisch *\*well* < *\*uel-n*. *e*-stufiges *\*wella* wird laut

ihr traditionellerweise als Reflex eines ehemaligen Nasalpräsentiums angesehen, jedoch findet sie Lührs Vorschlag einer durch den Laryngal bedingten Geminatio überzeugend. Urgermanisches *\*wal-* : *\*wul-* gehen laut ihr auf ein idgm. redupliziertes Iterativum mit R(o/ø) zurück (Scheungraber 2010: 107f). Altenglisch *weallan* und althochdeutsch *biwellan* gehen laut Fulk möglicherweise auf ein idgm. Nasalpräsens *\*uel-n-* zurück (Fulk 2018: 264). Lehmann sieht in gotisch *wulan* den Reflex eines schwundstufigen idgm. Aorist Präsens *\*uəlō*, welches zur Wurzel *\*uel-* zu stellen ist. Er führt althochdeutsch *wallan* auf eine Protoform *\*wol-n* zurück (Lehmann 1986: 411). Boutkan proponiert altfriesisch *wella* „turn“ < protofriesisch *\*wella* < urgermanisch *\*wellanaN*, welches laut ihm wahrscheinlich auf eine idgm. Wurzel *\*uel(H)-* zurückgeht. Verwandt damit soll altfriesisch *walla* sein, welches zu einer urgermanischen Wurzel *\*wal-* zu stellen ist (Boutkan 2005: 437f). Das EWD führt althochdeutsch *wallan*, altsächsisch *wallan*, altenglisch *weallan* und altfriesisch *walla* auf westurgermanisch *\*walla* zurück. Laut den Autoren ist urgermanisch *\*wella* reflektiert in altwestnordisch *vella*, altenglisch *wollen-tēar*, altfriesisch *-wellen*, altsächsisch *-wellan* und althochdeutsch *-wellan* (Kluge 2011: 969). Rasmussen sieht in althochdeutsch *wellan* den Reflex eines idgm. Nasalpräsens *\*uél-n-ə<sub>1</sub>* / *\*uél-n-h<sub>1</sub>-* (Rasmussen 1989: 147). Mallory und Adams führen die germanischen Belege auf idgm. *\*uel-* „warm, heat“ zurück (Mallory und D. Adams 1997: 264). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*wul-i-z*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *ylr* „Wärme“; Prot.Germ. *\*wul-ja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *ylja* „wärmen“; Prot.Germ. *\*wul-ma-*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *olmr* „wütend“; Prot.Germ. *\*well-a-m*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vell* „geläutertes Gold“; Prot.Germ. *\*well-ōn*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vella* „das Sieden, Fluß“, althochdeutsch *wella* „Welle, Woge“; Prot.Germ. *\*wull-jō*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *wullon* „übel sein, erbrechen“; Prot.Germ. *\*wall-ōn*, einzelsprachlich belegt als altfriesisch *walla* „Brunnen“; Prot.Germ. *\*wall-ō-*, einzelsprachlich belegt als altfriesisch *walla* „wallen“, althochdeutsch *wallon* „wallen“; Prot.Germ. *\*wall-i-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wyll* „Quelle“; Prot.Germ. *\*wall-jōn*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wælle* „Brunnen“; Prot.Germ. *\*wall-eja*, einzelsprachlich belegt als altwestnordisch *vella* „kochen“, altenglisch *wyllan* „kochen“; Prot.Germ. *\*wal-mi-z*, einzelsprachlich belegt als altenglisch *wylm*, althochdeutsch *walm* „Eifer, Glut“.

#### 4.43.2 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel u.a. im Altkirchenslawischen, Serbokroatischen, Russisch und Tschechischen. Im Altkirchenslawischen lautet die Wurzel *valiti* „rollen“, *вълна* „wave“, im Serbokroatischen lautet die Wurzel *váliti se* „rollen“, *naváliti* „rollen, drücken, wälzen, angreifen“, im Russischen *valítb* „umkippen, umstoßen“, *volná* „wave“, *val* „Welle, Woge, Walze“ und im Tschechischen *valit* „rollen, wälzen“, *vál* „Nudelbrett“. Das LIV setzt als Ursprung von altkirchenslawisch *valjō*, *valiti* ein Iterativ *\*uolH-éje-* an. Wahrscheinlich um Homonymie mit *voliti* „wählen“ zu vermeiden, finden wir nicht

**\*\*vol-** sondern **val-**. Möglich wäre aber laut dem LIV auch, dass der Langvokal analogisch von Bildungen mit durch Laryngal bedingter Dehnung des davorstehenden Konsonanten übernommen wurde (LIV: 677). Kroonen führt altkirchenslawisch *\*vľna* „wave“ und russisch *volná* „wave“ auf idgm. *\*uľH-neh<sub>2</sub>*- zurück (Kroonen 2013: 571). Das ESSJa setzt als Ursprung der slawischen Wörter ein protoslawisches Iterativum *\*valīti* an, welches zu der idgm. Wurzel *\*uelH-* zu stellen ist (Snoj 2024: valīti). Für eine Übersicht über alle Fortsetzer, siehe (Vasmer 1979: 165f). Laut Vaillant geht altkirchenslawisch *valiti* auf eine alte Iterativbildung zurück. Er proponiert, dass das ursprüngliche *\*vol-* des Iterativs durch *\*val-* ersetzt wurde, um Homonymie mit *voliti* „wählen“ zu vermeiden (Vaillant 1966: 429). Rasmussen sieht in altkirchenslawisch *valiti se* „sich wälzen“ den Reflex eines Kausativ-Iterativums (Rasmussen 1989: 146). Derksen führt altkirchenslawisch *vľna*, russisch *volná*, tschechisch *vlna*, polnisch *wełna* und bulgarisch *vǎlna* auf protoslawisch *vь* < baltoslawisch *\*wilʔn-* < idgm. *\*uľH-n-* zurück (Derksen 2007: 537). Fraenkel sieht in altkirchenslawisch *valiti* den Reflex einer Iterativbildung (Fraenkel 1965: 1221).

#### 4.43.3 Vedisch

Im Vedischen finden wir die Wurzel als *ūrmí* „Welle“. Mayrhofer setzt als Ursprung eine idgm. Bildung *\*uľH-mi* zu einer Wurzel *\*uelH-* an (Mayrhofer 1992: 245). Grestenberger proponiert *ūrmí* < *\*uľH-mi-* (Grestenberger 2017: 4). Kroonen führt *ūrmí* auf idgm. *\*uľH-mi* zurück. (Kroonen 2013: 571) Das ALEW sieht in *ūrmí* den Reflex einer schwundstufigen Bildung mit *m-* im Suffix (Hock u.a. o.D.: 1439).

#### 4.43.4 Iranisch

Im Awestischen finden wir die Wurzel als *varəmi* „wave“. Grestenberger proponiert *varəmi* < *\*uľH-mi-* (Grestenberger 2017: 4). Pronk führt das Substantiv auf eine Wurzel *\*uelH-* zurück (Pronk 2012: 229). Das ALEW sieht in *varəmi* den Reflex einer schwundstufigen Bildung mit *m-* im Suffix (Hock u.a. o.D.: 1439).

#### 4.43.5 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen und Lettischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *vėlti* „walken, zu Filz machen“ und im Lettischen lautet die Wurzel *vēlt, vēlu, vėlu* „rollen, wälzen, walken, schlagen, bläuen“. Das ALEW führt die Verba auf eine idgm. Wurzel *\*uelH-* zurück. In litauisch *valýti* (*vālo, vālė*) „sammeln, aufräumen, reinigen“ sehen die Autoren des ALEW ein *o*-stufiges Iterativum zu litauisch *vėlti* mit einer ursprünglichen Bedeutung „aufkehren, rollend fortschaffen“. Litauisch *vilnīs* „Welle, Woge“ und lettisch *vilna* „Welle, Woge“ sind laut dem ALEW schwundstufige Bildungen mit *n-* im Suffix. Litauisch *apvalūs* „rund, vollkommen, ganz“ und lettisch *apaļš* „rund“ sollen deverbale *o*-stufige Nomina mit *τομός*-Semantik zu litauisch *vėlti* und lettisch *vēlt* sein. Litauisch *uolà* „Fels“, *úola* „Fels“ und lettisch *uõla* „kleiner, runder Stein, Kiesel, Ei“ wird von dem

ALEW zu litauisch *vėlti* und lettisch *vēlt* gestellt. Das verlangt jedoch sekundären Schwund im Anlaut von *v* vor *uo*, wofür es jedoch Evidenz zu geben scheint (Hock u.a. o.D.: 1402, 1361, 1439, 46, 1329). Derksen führt litauisch *vėlti* und lettisch *vēlt* auf idgm. *\*uelH-* zurück (Derksen 2014: 497). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uólH-* ~ *\*uľH-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Fraenkel sind litauisch *valstýti* und *valýti* Derivate von litauisch *vėlti* (Fraenkel 1965: 1190). Stang betrachtet *vėlti* als Reflex einer athematischen Flexion (Stang 1966: 310). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *susivėlimas* „Zerzausen, Verfilzen“; *milvelis* „Walkmüller“; *tūbayėlỹs* „Krempeler, Wollkammer, Walker“; *tūbavėlỹs* „Krempeler, Wollkammer, Walker“; *tūbavelis* „Krempeler, Wollkammer, Walker“; *vėlenas* „Weberbaum“; *valýti* „sammeln, aufräumen, reinigen“; *suvālymas* „Einsammeln, Sammlung“; *nevalomas* „Verachteter“; *vālijimas* „Ernte“; *valýbas*, -a, -à „manierlich“; *velėti* (-ėja/vėli, -ėjo) „mit dem Waschholz schlagen, waschen“; *velėjimas* „Waschen“; *velėtojas* „Wäscher“; *velėtoja* „Wäscherin“; *vilnis* „Welle, Woge“; *wilnis* „Welle, Woge“; *vilnià* „Welle“; *vilėtas*, -a, -à „wallend, wogend“; *vilnyti* „wogen“; *vilnyti* „wogen“; *apvalūs* „rund, vollkommen, ganz“; *apvala* „große Kugel“; *apvalainis* „Rundholz“; *āpvalint* (-ina, ino) „rund machen, abrunden“; *apvalinė* „Kugel“; *apvalūmas* „Vollständigkeit, Fülle, Ganzheit“; *āpvalumas* „Vollständigkeit, Fülle, Ganzheit“; *uolà* „Fels“; *ùola* „Fels“; *uōlas* „Fels“; *uolė* „Fels“; *uolėlė* „Felsbock, Stein“; *uolėnis*, -ė „Felsen“; *uolingas*, -a, -à „felsig, steinig“; *uolotas*, -a „felsig, steinig“; *uolotas*, -a „felsig, steinig“; *uolūtotas*, -a „felsig, steinig“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *vēltava* „Walkmühle“; *vēlēt* „mit Waschbläuel schlagen, waschen“; *vēlėklis* „zum Waschen eingeweichte Wäsche“; *vēlėknis* „Waschbank“; *vilna* „Welle, Woge“; *vilnīt*, -u/ēju, ēju „sich wellenartig bewegen, wogen“; *vilnīt*, -i/īju, -īju „wogen, wellenförmige Bewegungen machen, wenden, sich schnell und leicht vorwärts bewegen“; *aplš* „rund“; *apalisks* „rundlich, oval“; *uōla* „kleiner, runder Stein, Kiesel, Ei“; *uōlaīns* „kieselig“; *ùolis* „Kalkstein, runder Sandstein von der Größe eines Kohlkopfs“; *uōlis* „Kalkstein, runder Sandstein von der Größe eines Kohlkopfs“; *ùolš* „kieselig“; *ùolš* „Masse von Kieselsteinen, mit Kieselsteinen untermischte Erde“; *uōlāts* „felsig“; *uōluōts* „felsig“.

#### 4.43.6 Fazit

Es erscheint mir wahrscheinlich, dass es sich bei *\*uelH-* um ein *molō*-Präsens handelt. Das Germanische (4.43.1) weist klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe auf, auch das Slawische (4.43.2) zeigt solche Reflexe, wobei es auch möglich wäre, dass es sich dabei tatsächlich um die Fortsetzer alter Iterativa handeln könnte. Im Baltischen (4.43.5) finden wir litauisch *valýti* „sammeln, aufräumen, reinigen“, was möglicherweise ebenfalls auf eine alte *o*-Stufe zurückgeht, sofern es sich dabei nicht doch um den Fortsetzer eines alten Iterativums handelt. Daher ist m.E. für das Idgm. ein *o*-Vokalismus zu rekonstruieren.

#### 4.44 \**ueh<sub>2</sub>*(*ĝ*)

*ueh<sub>2</sub>*(*ĝ*) besitzt die Wurzelstruktur C(R)eT(T)- und bedeutet „brechen, zu Bruch gehen“. Es ist im Griechischen, Hethitischen, Palaischen, Awestischen, Mittelpersischen, möglicherweise im Lateinischen, möglicherweise im Vedischen und in Tocharisch B und Tocharisch A belegt.

##### 4.44.1 Griechisch

Im Griechischen lautet die Wurzel ἄγνυμι „to break“. LIV setzt als Ursprung von ἄγνυμι ein Präsens \**uh<sub>2</sub>*(*ĝ*)-*né* / *nu*- an und von ἔαγα „bin zerbrochen“ ein Perfekt \**ue*-*uóh<sub>2</sub>*(*ĝ*)/*uh<sub>2</sub>*(*ĝ*)- an. ἔαγα „zerbrach“ soll eine Neubildung eines Fientivs sein und ἔαξα „machte zerbrechen“ ist eine Neubildung eines s-Aoristen zum schwundstufigen Aktiv (LIV: 664f). Da *ɸ* bei Homer sichtbar ist, rekonstruiert Beekes ἄγνυμι < \**ɸ*άγνυμι < idgm. \**uh<sub>2</sub>**ĝ*-*n*(*eu*)- zu der Wurzel \**ueh<sub>2</sub>**ĝ*- (Beekes 2010: 13f). Frisk führt ἄγνυμι auf \**ɸ*άγ-νυμι zurück und stellt es zu tocharisch B *wāk*- „burst (itr.), split apart, unfold, bloom (of flowers), differ, let loom, make flourish“ (Frisk 1973: 13). Schwyzer rekonstruiert für das Urgriechische *ɸ*, welches dann auf dem Weg in das Alphabetgriechische schwand. -νύ : -νῦ Alternation in ἄγνυμι ist laut ihm der Reflex einer idgm. Alternation idgm. \**neu*- : *nu*- (Schwyzer 1939: 314, 695). Den Passivaoristen ἑάγην führt Sihler auf \**ēwǎĝēn* zurück (Sihler 1995: 486). Auch Chantraine rekonstruiert ein initiales Digamma (Chantraine 2002: 12). Pronk proponiert ἄγνυμι < \**uh<sub>2</sub>*(*ĝ*) (Pronk 2019: 146). Mallory und Adams führen ἄγνυμι auf eine idgm. Wurzel \**uaĝ*- zurück (Mallory und D. Adams 1997: 538). Kammenhuber führt ἄγνυμι auf urgriechisch \**ɸ*άγνυμι zurück (Kammenhuber 1961: 47). Petersen rekonstruiert ebenfalls ein Digamma, also ἄγνυμι < \**ɸ*άγνυμι und (Aorist) ἑάγην < \**ēɸ*άγην (Petersen 1937: 212). Kortlandt sieht in diesem Verb den Reflex eines ursprünglich *o*-stufigen Präsens (Kortlandt 2019: 109). Hackstein führt άγνῦ auf *ɸ*άγ zurück, wobei *ɸ*άγ die geneuerte Schwundstufe zu einer ionisch-attischen Vollstufe *ɸ*ηγ- < \**uāĝ* < \**ueh<sub>2</sub>**ĝ*- ist (Hackstein 1995: 132). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: άγή „fragment“; ίωγή „shelter“; έπωγαί, -ή „place of shelter“; άγμός „fracture, cleft“; άγμα „fragment“; γακτός (=ɸ)·κλάσμα „fragment“; άγανος „broken“.

##### 4.44.2 Anatolisch

In den anatolischen Sprachen finden wir die Wurzel im Hethitischen und Palaischen. Im Hethitischen lautet die Wurzel *uāk*- / *uakk*- „to bite“ und gehört der *hi*-Konjugation an. LIV setzt als Ursprung des Verbs ein Iterativum ?\**uoh<sub>2</sub>*(*ĝ*)-*éĭe*-, mit sekundärem -*kk*- in der 3.P.Pl, an (LIV: 664f). Kimball vermutet für *wakkanzi* einen Schreibfehler (Kimball 1988: 245). Dahingegen sieht Melchert keinen Grund, an der Wirklichkeit der Form zu zweifeln und erklärt -*kk*- als sekundäre Analogiebildung (C. Melchert 2023: 81). Laut Oettinger ist *uāk*- nicht mit ἄγνυμι zu vergleichen, stattdessen setzt er als Ursprung ein voruranatolisches Iterativum \**uok* / *k-éĭe*- an (Oettinger 1979: 445). Laut Kammenhuber ist \**uāk*- ein Kognat von griechisch ἄγνυμι (Kammenhuber 1961: 47). Rieken stellt <sup>NINDA</sup>*uageššar* und <sup>NINDA</sup>*uagātaš*

zu *uāk-*, wobei beide Wörter ein Gebäckstück bezeichnen. Sie analysiert <sup>NINDA</sup>*uageššar* als Kompositum von *uag-* und *-eššar* und <sup>NINDA</sup>*uagātaš* als Zusammenstellung von *\*uag-* mit *ā < \*eh<sub>2</sub>-* und *\*-tes / \*-tos*, wobei laut Rieken nicht klar ist, ob *\*-tes / \*-tos* schon für die Grundsprache nachweisbar ist (Rieken 1999: 197). Laut Kloekhorst findet sich ein Ablaut *uāk-* / *uakk-* schon in den ältesten Belegen. Er führt diesen Ablaut zurück auf ein idgm. Paradigma *\*uóh<sub>2</sub>(ĝ)-ei-* / *\*uh<sub>2</sub>(ĝ)-énti*. Im schwachen Stamm wurde ein anaptyktischer Vokal eingefügt, um den Ablaut *uVC-* / *uc-* zu vermeiden. Wir erhalten daher *\*uh<sub>2</sub>(ĝ) > \*uəh<sub>2</sub>(ĝ) > \*uakk-*. Kloekhorst stellt <sup>NINDA</sup>*uageššar* / *uagešn-* ebenfalls zu dem Verb. Laut ihm ist die Verwandtschaft von <sup>NINDA</sup>*uagātaš* und *uāk-* / *uakk-* jedoch unsicher, denn kein anderes Wort besitzt das Suffix *-ātaš*. Es ist daher nicht klar, wie das Nomen abgeleitet worden sein könnte (Kloekhorst 2007: 939f). Melchert widerspricht Kloekhorst jedoch, denn laut ihm gibt es keine Belege für Kloekhorsts Erklärung des *-kk-*. Des Weiteren sind Kloekhorst Parallelstellen für die von ihm proponierte Anaptyxe nach Melchert falsch (C. Melchert 2012: 180). Woodhouse führt das Verb auf idgm. *\*uóh<sub>2</sub>g-* / *\*uh<sub>2</sub>g-énti* zurück (Woodhouse 2013: 13). Petersen stellt *uāk-* zu einer Wurzel *\*uag-* (Petersen 1937: 212). Norbruis proponiert *uāki-i* / *uakk-anzi* < idgm. *\*ueh<sub>2</sub>ĝ-* / *\*uh<sub>2</sub>ĝ-* (Norbruis 2021: 164). Kortlandt sieht in diesem Verb den Reflex eines ursprünglich *o*-stufigen Präsens (Kortlandt 2019: 109). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uóh<sub>2</sub>g-* ~ *\*ueh<sub>2</sub>g-* an (Kümmel 2004: 14). Laut Jasanoff liegt der Ursprung von *uāk-* / *uakk-* in einem stativ-intransitiven *h<sub>2</sub>e*-Konjugationsaoristen. Um die Transitivity zu erklären, nimmt Jasanoff ein nicht belegtes mediales Präsens *\*wakāri* < *\*uag-ór* an. Dieser Form gegenübergestellt kam es dann zu einer sekundären Transitivity (Jasanoff 2003: 166). Hackstein führt die 3.Sg. *wāki* auf eine Perfektbildung *\*(ue)uóh<sub>2</sub>g-éi-* zurück und der Ablaut *R(e/o)* wurde durch das ganze Paradigma verallgemeinert. Schreibungen mit *-kk-* sieht Hackstein als Schreibfehler an, im Falle der 3.Pl. *wakkanzi* sieht er *-kk-* als Desonorisierung vor */s/* an (Hackstein 1995: 132). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: <sup>NINDA</sup>*uagātaš* „a kind of bread“; <sup>NIDNA</sup>*uageššar* / *uagešn* „a kind of bread“. Im Palaischen finden wir die Wurzel als *uakk-* „to bite (?)“.

#### 4.44.3 Tocharisch

In den tocharischen Sprachen finden wir die Wurzel in Tocharisch B und A. In Tocharisch B lautet sie *wāk-* „burst (itr.), split apart, unfold, bloom (of flowers), differ, let bloom, make flourish“ und in Tocharisch A lautet sie *wāk* „burst (itr.), split apart, unfold, bloom (of flowers), differ, let bloom, make flourish“. LIV setzt als Ursprung von tocharisch A *wākä[t]* „(itr.) zerbrach“ einen Aoristen *\*éh<sub>2</sub>(ĝ)- / uh<sub>2</sub>(ĝ)-* an und für das tocharisch B Partizip *wawākau* ein Perfekt *\*ue-uóh<sub>2</sub>(ĝ) / uh<sub>2</sub>(ĝ)*. Tocharisch A *wākšant* „brechend“ und tocharisch B *wākštär* „unterscheidet sich“ sollen einzelsprachliche Neubildungen eines *se*-Präsens sein und tocharisch B *wokontär* „(itr.) zerbrechen“ soll eine einzelsprachliche Bildung eines Essivs sein. Laut dem LIV gehen tocharisch B *wawākau*, tocharisch B Konj. *wākam*, tocharisch A Konj. *wākaš* und tocharisch A Prät. *wāk* auf ein Perfekt *\*ue-uóh<sub>2</sub>(ĝ) / uh<sub>2</sub>(ĝ)* zurück, mit anschließendem Reduplikationsverlust (LIV: 664). Adams proponiert tocharisch A *wāk-*,

tocharisch B *wāk* < prototocharisch \**wāk* < idgm. \**uag*. Die tocharischen Präsensbildungen haben dann ihren Ursprung in der idgm. Bildung \**uag(h<sub>1</sub>)ó-*. Tocharisch B *wāki* „distinction, difference, superiority“ ist laut ihm eine nominale Ableitung von *wāk* (D. Q. Adams 2013: 655f). Hackstein führt tocharisch B *wak* und tocharisch A *wāk* auf eine prototocharische Form \**wak-*, von einer schwundstufigen idgm. Wurzel \**uh<sub>2</sub>g-*, zurück. Tocharisch B 3.Sg.Med *wākā[t]* geht laut ihm auf einen Wurzelaorist Inj. \**uh<sub>2</sub>g-to* zurück. Für die Bedeutung „unterscheiden“ setzt er einen Ursprung in \*„sticht (wörtlich bricht/spaltet sich) ab von“ an (Hackstein 1995: 132). Malzahn verbindet tocharisch B *wāk* und tocharisch A *wāk* mit der Wurzel \**ueh<sub>2</sub>(ġ)-* (Malzahn 2010: 864). Hackstein sieht *wākār* als Präteritum III 3.Pl. aktiv zu tocharisch A *wāk* an (Hackstein 1995: 130). Ji, Winter und Pinault verneinen dies jedoch und interpretieren dieses Wort als Adverb (*Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nataka of the Xinjiang Museum, China* 2011: 94) Laut Malzahn wäre ein Präteritum III für die entsprechende Belegstelle syntaktisch sinnvoll und auch zu erwarten (Malzahn 2010: 864). Auch Krause sieht darin ein Präteritum III (Krause 1952: 208). Peyrot führt tocharisch B *waka* und tocharisch A *wākā* auf eine prototocharische Form \**waka* zurück (Peyrot 2013: 813). Del Tomba setzt als Ursprung für die tocharischen Belege eine prototocharische Form \**wak-a* < idgm. \**uh<sub>2</sub>g-* an (Tomba 2023: 228). Jasanoff setzt einen prototocharischen Stamm \**wok-o* oder \**wākā* an, von einer idgm. Bildung \**uag-o*, wobei er vermutet, dass \**uag-o* sich zuerst zu \**wāk-o* entwickelte und sich dann das stamminfinale -o- an \**wā* assimilierte. Tocharisch B *wākam* soll der Reflex eines Konjunktivs \**wāk-ā* sein, wobei \**wāk-ā*, falls es alt ist, der Fortsetzer eines *h<sub>2</sub>e*-Konjugationsaoristen mit 3.Sg. \**uāġ-e* oder \**uāġ-e* und 3.Pl. \**uāġ-r* oder \**uāġ-ēr* ist (Jasanoff 2011: 144ff). Pinault verbindet tocharisch B *wokotār* < \**wākā* mit der schwundstufigen Wurzel \**uh<sub>2</sub>g-* (Pinault 2008: 435). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**uóh<sub>2</sub>g-* ~ \**ueh<sub>2</sub>g-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel in Tocharisch B: *wāki* „distinction, difference, superiority“; *wākītse* „distinguished, distinctive, excellent“; *wākīsne* „distinction, excellence“; *wakissu* „distinctive, distinguished“; (möglicherweise) *wakissor* „?“. Es findet sich folgende Ableitung in Tocharisch A: *wākām* „distinction, difference, superiority“.

#### 4.44.4 Italisches

Die Wurzel findet sich möglicherweise im Lateinischen als *vāgīna* „sheath, scabbard“. Laut Beekes ist *vāgīna* möglicherweise zur Wurzel \**ueh<sub>2</sub>g-* zu stellen (Beekes 2010: 14). De Vaan führt *vāgīna* auf eine proto-italische Form \**wāg-īnā* zurück, jedoch ist keine idgm. Etymologie überzeugend (De Vaan 2018: 650). Adams schreibt, dass eventuell *vāgīna* mit der Wurzel \**uag-* zu verbinden ist (D. Q. Adams 2013: 656). Laut Chantraine ist eine solche Verbindung jedoch ohne Basis (Chantraine 2002: 12). Walde stellt *vāgīna* ebenfalls nicht zu \**ueh<sub>2</sub>(ġ)-* (Walde 1910: 803).

#### 4.44.5 Vedisch

Die Wurzel findet sich möglicherweise im Vedischen als *vájra* „eine mythische Waffe des Indra“. Laut Mayrhofer ist *vájra* vielleicht Kognat zu griechisch ἄγνου und hethitisch *uak* (Mayrhofer 1996: 492). Auch Beekes stellt *vájra* zu der Wurzel *\*ueh<sub>2</sub>ĝ-* (Beekes 2010: 14). Matasović führt *vájra* auf eine idgm. Wurzel *\*ueh<sub>2</sub>ĝ-* zurück (Matasović 2018: 21). Kloekhorst rekonstruiert *vájra* < *\*ueh<sub>2</sub>ĝ-ro* (Kloekhorst 2011: 264). Mallory und Adams proponieren jedoch *vájra* von idgm. *\*uāĝros* „cudgel“ (Mallory und D. Adams 1997: 112). Tischler sieht in *vájra* den Reflex von idgm. *\*uaĝ* und beschreibt das Nomen als Kognat von heth. *uāk-* / *uakk* und tocharisch B und A *wāk* (Tischler, Neumann und Neu 2001: 213). Watkins proponiert als Ursprung von *vájra* eine idgm. Bildung *\*uāĝros* (Watkins 2011: 325).

#### 4.44.6 Iranisch

In den iranischen Sprachen findet sich die Wurzel im Awestischen und Mittelpersischen. Im Awestischen lautet die Wurzel jungawestisch *vazra* „Hauptwaffe des Mithra“ und im Mittelpersischen *warz* „Keule“, *wazr* „Keule“. Mayrhofer sieht in diesen Wörtern Kognaten von vedisch *vájra* (Mayrhofer 1996: 492). Ebenso Watkins, welcher *vazra* auf idgm. *\*uāĝros* zurückführt (Watkins 2011: 325). Mallory und Adams setzen als Ursprung von awestisch *vazra* idgm. *\*uāĝros* „cudgel“ an (Mallory und D. Adams 1997: 112). Laut Nyberg ist *varz* das Resultat einer Metathese des Wortes *vazr* (Nyberg 1974: 205, 207).

#### 4.44.7 Fazit

Es erscheint mir möglich, dass es sich bei *\*ueh<sub>2</sub>(ĝ)-* um ein *molō*-Präsens handelt. Das Hethitische (4.44.2) weist klare Reflexe einer grundsprachlichen *o*-Stufe auf. Möglicherweise geht tocharisch B und A *wāk-* (4.44.3) ebenso auf eine grundsprachliche *o*-Stufe zurück. Adams Erklärung dieser Verba als Reflexe einer idgm. Form mit *a*-Vokalismus erscheint mir fraglich. Es ist daher m.E. für das Idgm. ein *o*-Vokalismus zu rekonstruieren. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an, was dafür spricht.

### 4.45 *\*uers*

*\*uers-* besitzt die Wurzelstruktur CeRC- und bedeutet „abwischen, fegen“. Es ist im Altsächsischen, Althochdeutschen, Lateinischen, Hethitischen, Litauischen, Lettischen, möglicherweise im Altpreußischen, Vedischen und in den slawischen Sprachen belegt.

#### 4.45.1 Germanisch

Im Germanischen finden wir die Wurzel als *\*wers-a-* „durcheinanderbringen“. Sie findet sich im Altsächsischen als *werran* „verwirren“ und im Althochdeutschen als *werran* „durcheinanderbringen, in Aufruhr bringen, stören“. LIV führt altsächsisch *war(r)* „verwirrte“,

althochdeutsch *war(r)* „verwirrte“ auf ein Perfekt *\*ue-uórs / urs-* mit allgemein durchgeführter Vernervariante *rr* < *\*rz* zurück und altsächsisch *werran*, althochdeutsch *werran* auf eine einzelsprachliche Neubildung eines R(e)-e-Präsens zu dem Präteritum (LIV: 690f). Laut Seebold finden wir keine sichere Vergleichsmöglichkeit. Lautlich möglich erscheint ihm eine Verbindung mit lateinisch *verrō* „fege, kehre, schleife, treibe“, was aber laut ihm unwahrscheinlich wirkt (Seebold 2011: 559). Lühr führt althochdeutsch *werran* und altsächsisch *werran* auf eine urgermanische Form *\*uerra-* „durcheinanderbringen“ zurück. Das *-rr-* in *\*uerra-* ist aufgrund von onomatopoetischer Geminatio entstanden (Lühr 1976: 73). Gegen diese Erklärung Mailhammer, denn laut ihm ist Lührs Lösung klar ad hoc und ohne Begründung. Er rekonstruiert urgermanisch *\*wersa* „confuse“, mit Vernervariante *\*rz* > *\*rr* (Mailhammer 2008: 132). Snyder führt altsächsisch *werran* und althochdeutsch *werran* auf eine idgm. Wurzel *\*uers-* zurück, mit Geminatio *\*rs-* > *\*rr-* (Snyder 1971: 81, 71). Fagan erklärt das *-rr-* jedoch als Resultat einer onomatopoetischen Geminatio (Fagan 1989: 50). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: Prot.Germ. *\*werz-a-m*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *gi-wer* „Aufruhr, Aufstand, Empörung“; Prot.Germ. *\*werz-ōn*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *werra* „Ärgernis, Zwietracht“; Prot.Germ. *\*wuzr-ō-*, einzelsprachlich belegt als altsächsisch *worrian* „in Aufruhr versetzen, verwirren“; Prot.Germ. *\*wurs-ti-z*, einzelsprachlich belegt als althochdeutsch *wurst* „Wurst“.

#### 4.45.2 Italisches

Im Lateinischen finden wir die Wurzel als *ve/orrō,-ere* „to sweep clean“. LIV setzt als Ursprung von altlateinisch *uorrō* „schleifen, fegen“ ein Präsens *\*urs-é-* an und führt lateinisch *-uorri* „fegte, kehrte“ auf ein Perfekt *\*ue-uórs / urs-* zurück, wobei auch ein Ursprung in einem Aoristen denkbar ist (LIV: 691f). De Vaan proponiert *verrō* < *\*vorrō*, mit *\*vo* > *ve* vor *s*, *r*, *rC*. Diese Entwicklung geschah etwa um 200 vor Christus. Er schlägt eine Entwicklung *vorrō* < protoitalisch *wors-e/o-* < idgm. *\*urs-e/o-* vor. *verruncāre* ist laut ihm eine denominale Bildung zu dem Nomen *\*verruncus* < *\*wrs-on-ko*, was selbst eine Ableitung von einem *n*-Stamm *\*wrs-on* „who sweep, who wards off“ ost. *verruncus* ist vielleicht bei Varro als *deus Averruncus* belegt. Möglicherweise ist laut de Vaan hierzu *vestīgium* „footprint, track“ zu stellen (De Vaan 2018: 666, 671). Meisner rekonstruiert für das Protoitalische den Präsensstamm *\*worse* und den Aoriststamm *\*wers*. Lateinisch *verrī* ist laut ihm Reflex des Aoriststamms, woraus er schließt, dass altlateinisch *vorrī* eine hyperkorrekte Schreibung ist (Meisner 2003: 215). Leumann führt *verro* < *vorro* als Beispiel eines Lautwandels *vor-*, *vos-*, *vor-* im Anlaut zu *ver-*, *vos-*, *vet-* an, welcher sich im zweiten Jahrhundert vor Christus vollzog (Leumann 1977: 47). Walde proponiert ebenfalls *verro* < *vorro* und setzt als Datum für die Entwicklung das zweite Jahrhundert vor Christus an (Walde 1910: 823). Sihler führt *verrō* auch auf *vorrō* zurück und lokalisiert diesen Wandel ebenfalls auf das zweite Jahrhundert vor Christus (Sihler 1995: 44). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uórs-* ~ *\*urs-* an (Kümmel 2004: 14). Kortlandt sieht in *vorrō* den Reflex eines idgm. *o*-stufigen Präsens (Kortlandt 2019: 109). Obwohl *vorrō* laut Jasanoff sowohl auf idgm.

\**uors-* als auch auf idgm. \**urs-* zurückgehen könnte, erscheint ihm *uors-* wahrscheinlicher. Weiters beschreibt er das Verb als Reflex eines idgm. *molō*-Präsens \**uors-* / \**uers-* (Jasanoff 2003: 78). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *convo/errere* „to sweep together“; *dēverrere* „to sweep away“; *ēverrere* „to sweep out (a room)“; *revorrere* „to sweep back again“; *āverruncāre* „to ward off“; *verruncāre* „to turn out (in a specified way)“.

#### 4.45.3 Slawisch

In den slawischen Sprachen finden wir die Wurzel im Russischen, Russisch-Kirchenslawischen, Ukrainischen, Weißrussischen, Bulgarischen, Polnischen und Slowenischen. Im Russischen lautet die Wurzel *vóroch* „Haufen von Getreide“, im Russisch-Kirchenslawischen *vrachъ* „das Dreschen“, *vrchu*, *vrěšti* „dreschen“, im Ukrainischen m. *vóroch* „Haufen“, f. *vor-ócha* „Haufen“, im Weißrussischen *vóroch* „Lärm“, im Bulgarischen *vrach* „Tenne, zum Dreschen bestimmte Garben“, *vrěchá* „dresche“, im Polnischen *zawroch* „Schneewind, Staubwind“ und im Slowenischen *vršiti* „Getreide durch Vieh austreten“. Das LIV führt Russisch-Kirchenslawisch *vrchu* „dresche“ auf ein Präsens \**urs-é-* zurück (LIV: 690). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma \**uórs-* ~ \**urs-* an (Kümmel 2004: 14). Jasanoff führt die slawischen Belege auf ein idgm. *molō*-Präsens \**uors-* / \**uers-* zurück (Jasanoff 2003: 78).

#### 4.45.4 Anatolisch

Im Hethitischen lautet die Wurzel *warš* „to reap, to harvest, to wipe“. *warš* gehört der *hi*-Konjugation an. LIV setzt als Ursprung von *warsi* „wischt ab, erntet“ ein Perfekt ?\**ue-uórs/urs-* an, denkbar wäre aber auch ein Ursprung in einem Iterativ \**uors-éje-* (LIV: 691). Kloekhorst führt das Verb auf idgm. \**uórs-ei* / \**urs-énti* zurück. Vom Singular ausgehend, verbreitete sich das konsonantische *u-* im Plural und führte zu \*\**uáRi* / \*\**uərSánt<sup>s</sup>i*. Anschließend wurde */rs-/* im ganzen Paradigma analogisch übernommen. Während wir in den ältesten Texten nur Endungen der *hi*-Konjugation mit dem Verb finden, finden wir spätere Texte mit *mi*-Konjugationsendungen. Kloekhorst proponiert *warš<sup>-tta(ri)</sup>* „to lift (oneself), reconcile“ < idgm. \**uerš-to* und *waršije/a<sup>-zi</sup>* „to lift (oneself), reconcile“ < \**urs-íé/ó-*. *waršijatt-* „reconciliation(?)“ ist laut Kloekhorst von *warš<sup>-tta(ri)</sup>*, *waršije/a<sup>-zi</sup>* abgeleitet (Kloekhorst 2007: 968, 969, 973). Benveniste proponiert *warš* < \**wers* und führt lateinisch *verrere* als direktes Kognat an. (Benveniste 1932: 137) Laut Melchert ist *warš* von dem Substantiv *warša* < \**wórso* abgeleitet. Als Bedeutung von *warš* gibt er „soothe“ < \*, „trickle, drip“ an (C. Melchert 1984: 163). Rieken lehnt einen solchen Zusammenhang aber ab; er stellt *waršijatt* zu *waršija-* „sich beruhigen, besänftigt werden, zufrieden sein“ (Rieken 1999: 470, 107). Auch Oettinger lehnt eine Verwandtschaft von *warš* mit dem Substantiv *warša* ab und führt dieses auf die Wurzel \**h<sub>1</sub>uers-*, denkbar wäre auch \**h<sub>2</sub>uers-*, zurück. Er setzt als Ursprung von *warš* ein Iterativum \**uors-éje-ti* von der Wurzel \**uers-* an. Auch er sieht die Tendenz, die ursprüngliche *hi*-Konjugation von *warš* zugunsten der *mi*-Konjugation

aufzugeben (Oettinger 1979: 428f, 42). Jasanoff widerspricht Oettingers Etymologie, denn laut ihm würde ein solches Iterativum im Hethitischen *\*\*waršezzi* ergeben. Des Weiteren gibt es laut ihm keine Evidenz in anderen Sprachzweigen, die auf eine solche Verbform hinweisen würde. Stattdessen führt er *warš* auf ein idgm. *molō*-Präsens *\*uors-* / *\*uers-* zurück (Jasanoff 2003: 78). Kronasser stellt *warš* zu lateinisch *vo/errō* (Kronasser 1956: 50). Norbruis führt *warš* auf ein *o*-stufiges Iterativum zurück (Norbruis 2021: 160). Kortlandt sieht in *warš* den Reflex eines idgm. *o*-stufigen Präsens und proponiert *warš* < *u(o)rs* (Kortlandt 2019: 109). Weeks stellt *warš* zu der Wurzel *\*uers-* (Weeks 1985: 122). Laut Schulze-Thulin ist *warš* der Fortsetzer eines idgm. Perfekts, obwohl auch ein Iterativum *\*uors-ēje/o-* als Ursprung möglich wäre. Jedoch gibt sie zu bedenken, dass beide Vorschläge unsicher sind (Schulze-Thulin 2001: 386). Kümmel setzt als Ursprung ein Paradigma *\*uórs-* ~ *\*urs-* an (Kümmel 2004: 14). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *warš(iā)nu* „to make (someone) pull oneself together, to refresh (tr.)“; *warš* „to lift (oneself), reconcile“; *waršiē/a-* „to lift (oneself), reconcile“; *waršiē/a-* „to appease“; *wawarš* „to reap, to harvest, to wipe“.

#### 4.45.5 Baltisch

In den baltischen Sprachen finden wir die Wurzel im Litauischen, Lettischen und möglicherweise im Altpreußischen. Im Litauischen lautet die Wurzel *viršūs*, *viršus* „Spitze, oberer Teil, Oberfläche, Übermaß, Übergewicht, Oberhand“ und im Lettischen lautet die Wurzel *virsus*, *virss* „das Obere, der obere Teil, Oberfläche, Rahm, Sahne“. Das ALEW erklärt diese Wörter als baltoslawische *u*-stämmige Substantive zu *\*uers-* (Hock u.a. o.D.: 1450). Matasović rekonstruiert für litauisch *viršūs* eine baltoslawische Form *\*wiršu* „summit“ (Matasović 2004: 342). Petit proponiert litauisch *viršūs*, lettisch *virsus* < idgm. *\*urs-* (Petit 2018: 1649). Derksen setzt als Ursprung von litauisch *viršūs* und lettisch *virsus* eine baltoslawische Form *\*wiru(s)*<sup>12</sup> < idgm. *\*urs-u* (Derksen 2014: 506). Laut Stang geht -š- in *viršūs* auf -s- nach *r* zurück (Stang 1966: 95). Möglicherweise finden wir laut dem ALEW die Wurzel auch im Altpreußischen in den Personennamen Wirsune und Wirsutte. (Hock u.a. o.D.: 1451) Trautmann stellt diese beiden Namen zu *viršūs* (Trautmann 1925: 119, 157). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Litauischen: *išviršaūs* „außen, nach außen gewendet“; *viršiū* „über“; *viršiūj* „über“; *virši* „oben“; *viršujėjis*, -ė „obere(r,s)“; *viršumis* „oben hin“; *paviršumis* „außen, nach außen gewendet“; *viršun* „darüber hinaus“; *viršutinis*, -ė „obere(r, s), von oben kommend, äußerlich“; *viršutinys*, -ė „obere(r, s), von oben kommend, äußerlich“; *išviršūs* „äußerlich, von außen kommend“; *viršūmas* „Gipfel“; *viršūnis* „Wipfel“; *virš* „Spitze, Gipfel“; *viršūnė* „Überlegenheit“. Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel im Lettischen: *virsa* „das Obere, der obere Teil, Oberfläche, Rahm, Sahne“; *virsi* „Gipfel, Wipfel“; *viršū* „oben, darauf, darüber“; *virsum* „oben, darauf, darüber“; *virš* „auf, über, oberhalb“; *viršējais* „(Adjektiv) der obere, hörere“; *viršējs* „der obere, hörere“; *virsaune* „Gipfel, Wipfel“; *viršūne* „Gipfel, Wipfel“; *viršība* „Obrigkeit, Herrschaft“.

#### 4.45.6 Vedisch

Im Vedischen finden wir die Wurzel als *várṣman-* „Höhe, höchster Teil, Spitze, Oberfläche“. Mayrhofer führt *várṣman* auf idgm. *\*uērs-* zurück (Mayrhofer 1996: 523). Kloekhorst sieht dieses Wort als ein Kognat von hethitisch *warš*, *waršije/a-* an (Kloekhorst 2007: 969). Steer führt *várṣman* auf idgm. *\*uó/érs-men* zurück (Steer 2015: 213). Es finden sich folgende Ableitungen von der Wurzel: *varṣmán* „Höhe, höchster Raum“; *várṣimán* „Höhe, Länge, Weite, Breite“.

## 5 Untersuchung des von Kümmel postulierten Ablaut

Wie bereits in Kapitel 3.7 beschrieben, postuliert Kümmel, dass sich der Ablaut der *molō*-Präsentien, ursprünglich R(o/e), in Abhängigkeit von der Wurzelstruktur veränderte. Bei Wurzeln der Struktur C(R)eT(T)- sollen wir R(o/e)-Ablaut und bei denjenigen der Struktur CReR- und °eRC- R(o/ø)- Ablaut finden. Nicht ganz klar ist die Lage bei der Wurzelstruktur CeR-, meist wurde aber schon R(e) durch R(ø) ersetzt. Es soll nun im Folgenden für die verschiedenen Wurzelstrukturen untersucht werden, ob Kümmels Vorhersagen zutreffen. Es wird davon ausgegangen, dass, wenn ein Wortstamm als *molō*-Präsenz identifiziert wurde aber keinen o-Vokalismus aufweist, der schwache Stamm verallgemeinert wurde, was als Grundlage für das Urteil dienen soll. Weiters sollen nur die Primärverba betrachtet werden.

### 5.1 C(R)eT(T)-

#### 5.1.1 *\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>*

*\*b<sup>h</sup>ed<sup>h</sup>h<sub>2</sub>*- ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Italischen, Anatolischen und Slawischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen o-Vokalismus. Einzig das Baltische setzt grundsprachlichen o-Vokalismus nicht fort, sondern e-Stufe. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.2 *\*ḡ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*

*\*ḡ<sup>h</sup>eng<sup>h</sup>*- (4.4) ist vielleicht ein *molō*-Präsens. Da jedoch einzig das Germanische Reflexe eines grundsprachlichen o-Vokalismus aufweist, ist dies nicht vollkommen sicher. Alle anderen Sprachzweige setzten e-Stufe fort.

#### 5.1.3 *\*ḡ<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>*

*\*ḡ<sup>h</sup>reb<sup>h</sup>*- ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen o-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige setzten e-Stufe fort. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.4 \**h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>*

*h<sub>1</sub>reh<sub>1</sub>*- ist vielleicht ein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Keltischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Die schwundstufigen Fortsetzer lassen sich nach Gordon möglicherweise durch eine neu gebildete schwundstufige Ablautstufe erklären (Gordon 2012: 270). Sonst finden wir im Baltischen Belege für eine grundsprachliche *e*-Stufe. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.5 \**h<sub>2</sub>ueb<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*

\**h<sub>2</sub>ueb<sup>h</sup>h<sub>1</sub>*- (4.9) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Tocharischen, Germanischen und Iranischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus, wobei die iranischen Verba wahrscheinlich auf ein idgm. Iterativum zurückgehen. Alle anderen Sprachzweige weisen Nasalpräsentia auf.

#### 5.1.6 \**h<sub>2</sub>ues*

\**h<sub>2</sub>ues*- (4.10) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Im Keltischen und Armenischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige setzten *e*-Stufe fort. Das hethitische Verb gehört der *mi*-Konjugation an.

#### 5.1.7 \**iet*

\**iet*- (4.12) ist möglicherweise ein *molō*-Präsens. Im Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus mit athematischer Flexion. Alle anderen Sprachzweige setzen *e*-Vokalismus fort.

#### 5.1.8 *kes*

*kes*- (4.16) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Die Belege im Germanischen und Baltischen, die von manchen Autoren als Fortsetzer einer grundsprachlichen *o*-Stufe proponiert werden, gehören wahrscheinlich nicht zu dieser Wurzel. Das Slawische und Keltische weisen Reflexe eines alten *e*-Vokalismus auf, während das Anatolische Schwundstufe fortsetzt.

#### 5.1.9 *nes*

*nes*- (4.22) ist möglicherweise ein *molō*-Präsens, einzig im Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus mit athematischer Flexion. Alle anderen Sprachzweige setzen *e*-Vokalismus fort.

#### 5.1.10 \**prek̂*

\**prek̂*- (4.24) ist vielleicht ein *molō*-Präsens. Im Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus und im Vedischen finden wir eine Aoristform, die auf

diesen hindeutet. Iranisch setzt *e*-Stufe, Italisch, Armenisch, Keltisch und Baltisch hingegen Schwundstufe fort. Jedoch ist die Schwundstufe des Italischen, Armenischen und Keltischen dadurch bedingt, dass sie *-skē*-Präsentia fortsetzten.

#### 5.1.11 *sekH*

*sekH*- (4.25) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Italisch und Slawisch setzen *e*-Stufe, Keltisch hingegen Schwundstufe fort. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.12 *\*(s)gʰesh₂*

*\*(s)gʰesh₂*- (4.26) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Griechischen und Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige, in denen der Ursprung des Vokalismus sicher ist, setzen *e*-Stufe fort.

#### 5.1.13 *(s)kep*

*(s)kep* (4.27) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Alle Sprachzweige, in denen die Wurzel belegt ist, also Griechisch, Slawisch und Baltisch, setzen grundsprachliche *o*-Stufe fort.

#### 5.1.14 *(s)kreb*

*(s)kreb*- (4.30) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Einzig das Slawische weist Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus auf, diese sind aber wahrscheinlich dadurch bedingt, dass die in Kapitel 4.30.3 beschriebenen Verba auf idgm. Iterativa zurückgehen. Alle anderen Sprachzweige setzten grundsprachliche *o*-Stufe fort.

#### 5.1.15 *\*srebʰ*

*\*srebʰ*- (4.35) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen, Griechischen und Lateinischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige setzen *e*-Stufe fort. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.16 *tieh₂*

*tieh₂*- (4.39) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus, während es für das Griechische fraglich ist, ob die Wurzel dort tatsächlich belegt ist. Das hethitische Verb gehört zudem *hi*-Konjugation an.

#### 5.1.17 *\*ueh₂(ǵ)*

*\*ueh₂(ǵ)*- (4.44) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen und Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Griechischen ist ein schwund-

stufiges Nasalpräsens fortgesetzt, sonst ist die Wurzel nur als Nomen belegt. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

## 5.2 CeRC-

### 5.2.1 *\*b<sup>h</sup>erH*

*\*b<sup>h</sup>erH*- (4.2) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Baltischen, Germanischen, Italischen und Slawischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus.

### 5.2.2 *\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*

*\*b<sup>h</sup>lend<sup>h</sup>*- (4.3) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Baltischen wird Schwundstufe und im Slawischen *e*-Stufe fortgesetzt.

### 5.2.3 *\*h<sub>1</sub>erk*

*\*h<sub>1</sub>erk*- (4.7) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Italischen finden wir die Schwundstufe fortgesetzt. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 5.2.4 *\*h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup>*

*\*h<sub>3</sub>eig<sup>h</sup>*- (4.11) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Griechischen und Armenischen, sofern die Wurzel tatsächlich in diesen Sprachen belegt ist, finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Keltischen und Baltischen ist die Wurzel nur als Substantiv belegt.

### 5.2.5 *\*keh<sub>2</sub>u*

*\*keh<sub>2</sub>u*- (4.13) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen, Slawischen, Baltischen und vielleicht im Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Das Italische setzt Schwundstufe fort, während der griechische *e*-Vokalismus eine innergriechische Innovation darstellt.

### 5.2.6 *\*kelh<sub>2</sub>*

*\*kelh<sub>2</sub>* ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Im Baltischen und Slawischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Das Griechische setzt Schwundstufe fort und das Lateinische setzt ein schwundstufiges Nasalpräsens fort.

### 5.2.7 \**kenk*

\**kenk*- (4.15) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen, Italischen und Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 5.2.8 \**kreus*

\**kreus*- (4.17) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Griechischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige setzen Schwundstufe fort.

### 5.2.9 \**leid*

\**leid*- (4.18) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Baltischen, Griechischen, Italischen und Keltischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus.

### 5.2.10 \**leuH*

\**leuH*- (4.19) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. In der keiner Sprachen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. In allen Sprachen außer dem Iranischen wird Schwundstufe fortgesetzt.

### 5.2.11 \**meld<sup>h</sup>*

\**meld<sup>h</sup>*- (4.20) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Slawischen, Baltischen und Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Armenischen ist Schwundstufe fortgesetzt. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 5.2.12 \**neiH*

\**neiH*- (4.21) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachen setzten *e*-Stufe fort. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 5.2.13 (s)*kers*

Es ist möglich, dass es sich bei \**skers*- 4.29 um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig das Baltische weist Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus auf - alle anderen Sprachzweige setzten *e*-Stufe fort.

### 5.2.14 \*(s)*pelt*

\*(s)*pelt*- (4.31) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Slawischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus.

#### 5.2.15 \*spend

\*spend- (4.32) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Italischen und Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Griechischen und wahrscheinlich im Tocharischen wird *e*-Stufe fortgesetzt. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.2.16 \*(s)penh<sub>1</sub>

\*(s)penh<sub>1</sub>- (4.33) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Tocharischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. In allen anderen Sprachzweigen wird Schwundstufe fortgesetzt.

#### 5.2.17 \*sper

\*sper- (4.34) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Anatolischen und Griechischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.2.18 \*(s)teud

Es ist möglich, dass es sich bei \*(s)teud- (4.37) um ein *molō*-Präsens handelt. Einzig das Germanische weist Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus auf. Das Keltische und Iranische setzen *e*-Stufe fort, während das Armenische und Italische schwundstufige Nasalpräsentia reflektieren.

#### 5.2.19 \*suer

\*suer- (4.38) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen, Keltischen und Slawischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachzweige setzten *e*-Stufe fort.

#### 5.2.20 \*(t)sp<sup>h</sup>erH

\*(t)sp<sup>h</sup>erH- (4.40) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Anatolischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Das Italische setzt *e*-Stufe fort, während in allen anderen Sprachzweigen Schwundstufe reflektiert wird. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

#### 5.2.21 \*ueig

\*ueig- (4.41) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. In keiner Sprachen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. In allen Sprachen wird *e*-Stufe fortgesetzt.

### 5.2.22 \*uelg

\*uelg- (4.42) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Im Germanischen und Anatolischen, sofern die Wurzel tatsächlich in diesem Sprachzweig belegt ist, finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Da das hethitische Verb jedoch der *mi*-Konjugation angehört und wir eigentlich *hi*-Konjugation erwarten würden, spricht die hethitische Evidenz nicht für ein *molō*-Präsens. Im Vedischen wird *e*-Stufe fortgesetzt. Das hethitische Verb gehört der *mi*-Konjugation an.

### 5.2.23 \*uelH

\*uelH- (4.43) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen, Slawischen und vielleicht im Baltischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus.

### 5.2.24 \*uers

\*uers- (4.45) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Hethitischen und vielleicht im Italischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Im Germanischen wird *e*-Stufe fortgesetzt. Das hethitische Verb gehört der *mi*-Konjugation an.

## 5.3 CeR-

### 5.3.1 \*ġ<sup>h</sup>eu

\*ġ<sup>h</sup>eu- (4.5) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Im Griechischen finden wir eine Form, die auf einen möglichen grundsprachlichen *o*-Vokalismus hindeutet. Alle anderen Sprachen setzten *e*-Stufe fort.

### 5.3.2 \*per

\*per- (4.23) ist wahrscheinlich ein *molō*-Präsens. Im Germanischen, Slawischen und vielleicht im Italischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachen setzten *e*-Stufe fort.

### 5.3.3 \*(s)ker

\*(s)ker- (4.28) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens. Im Hethitischen finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle anderen Sprachen setzen *e*-Stufe fort. Das hethitische Verb gehört der *hi*-Konjugation an.

### 5.3.4 \*sten

\*sten- (4.36) ist wahrscheinlich kein *molō*-Präsens - in keinem Sprachzweig finden wir Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus. Alle Sprachzweige, in denen die Wurzel belegt ist, setzen *e*-Stufe fort.

## 5.4 Fazit

Kümmel scheint mit seiner Beobachtung richtig zu liegen. Bei den Primärverben in den Einzelsprachen, welche keine Reflexe eines grundsprachlichen *o*-Vokalismus aufweisen, ist es sehr auffallend, dass wir bei Wurzeln der Struktur C(R)eT(T)- beinahe ausschließlich Primärverba mit *e*-Stufe finden, während wir bei Wurzeln der Struktur CeRC- hauptsächlich solche mit Schwundstufe finden. Das ist insbesondere aufsehenerregend, da wir m.E. erwarten können, dass es im Laufe der einzelsprachlichen Entwicklung durch analogische Prozesse zu einer Verdunkelung der ursprünglichen Verhältnisse kam. Von den von Kümmel postulierten *molō*-Wurzeln der Struktur CeR- erscheinen mir einzig *\*(s)ker-* und *\*per-* als sichere Vertreter dieser Klasse. Die Sprachzweige, welche keinen grundsprachlichen *o*-Vokalismus fortsetzen, weisen, bis auf lateinisch *ve/orrō*, -ere „to sweep clean“, durchgängig *e*-Stufe auf. Es ist daher wahrscheinlich, dass *molō*-Wurzeln der Struktur CeR- im Idgm. R(*o/e*)-Ablaut zeigten.

In folgender Tabelle sollen die Ergebnisse zusammengefasst werden

Wurzel	Struktur	o-Stufe	Belegt in
*b <sup>h</sup> ed <sup>h</sup> h <sub>2</sub> -	C(R)εT(T)	wahrscheinlich	Italistisch, Anatolistisch, Baltoslawisch, Tocharisch
*b <sup>h</sup> erH-	CeRC	wahrscheinlich	Italistisch, Germanisch, Baltoslawischen
*b <sup>h</sup> lend <sup>h</sup> -	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Baltoslawisch, (vlt.) Vedisch
*ġ <sup>h</sup> eng <sup>h</sup> -	C(R)εT(T)	möglicherweise	Germanisch, Vedisch, Iranisch, Baltoslawisch, (vlt.) Keltisch
*ġ <sup>h</sup> eu-	CeR	unwahrscheinlich	Griechisch, Vedisch, Iranisch, Germanisch, Tocharisch, Anatolistisch
*g <sup>h</sup> reb <sup>h</sup> -	C(R)εT(T)	wahrscheinlich	Germanisch, Slawisch
*h <sub>1</sub> erk-	CeRC	wahrscheinlich	Anatolistisch, Italistisch
*h <sub>1</sub> reh <sub>1</sub> -	C(R)εT(T)	möglicherweise	Griechisch, Germanisch, Vedisch, Italistisch, Keltisch, Baltisch
*h <sub>2</sub> ueb <sup>h</sup> h <sub>1</sub> -	C(R)εT(T)	wahrscheinlich	Griechisch, Vedisch, Tocharisch, Germanisch, Iranisch
*h <sub>2</sub> ues-	C(R)εT(T)	unwahrscheinlich	Germanisch, Griechisch, Iranisch, Keltisch, Armenisch, Vedisch, Tocharisch, Anatolistisch

Wurzel	Struktur	o-Stufe	Belegt in
*h <sub>3</sub> eig <sup>h</sup> -	CeRC	wahrscheinlich	Griechisch, Keltisch, (vlt.) Baltisch, (vlt.) Armenisch
*i <sub>ǵ</sub> et-	C(R)eT(T)-	wahrscheinlich	Iranisch, Italisch, Tocharisch, Vedisch
*keh <sub>2</sub> u-	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Baltoslawisch, Griechisch, Italisch, Tocharisch
*kelh <sub>2</sub> -	CeRC	unwahrscheinlich	Griechisch, Baltoslawisch, Italisch
*k <sub>ǵ</sub> enk-	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Vedisch, Italisch, Anatolisch
*kes-	C(R)eT(T)-	unwahrscheinlich	Anatolisch, Baltoslawisch, (vlt.) Germanisch
*kreu <sub>s</sub> -	CeRC	wahrscheinlich	Baltoslawisch, Griechisch
*le <sub>ǵ</sub> id-	CeRC	wahrscheinlich	Baltisch, Italisch, Keltisch, Griechisch
*leu <sub>ǵ</sub> H-	CeRC	unwahrscheinlich	Germanisch, Italisch, Griechisch, Tocharisch, Keltisch, Slawisch, Vedisch, Iranisch
*meld <sup>h</sup> -	CeRC	wahrscheinlich	Baltoslawisch, Anatolisch, Armenisch
*ne <sub>ǵ</sub> iH-	CeRC	wahrscheinlich	Anatolisch, Iranisch, Vedisch, (vlt.) Anatolisch

<b>Wurzel</b>	<b>Struktur</b>	<b>o-Stufe</b>	<b>Belegt in</b>
*nes-	C(R)eT(T)-	unwahrscheinlich	Germanisch, Griechisch, Vedisch, Tocharisch
*per-	CeR	wahrscheinlich	Germanisch, Iranisch, Griechisch, Italisch, Armenisch, Vedisch, Slawisch
*prek̂-	C(r)eT(T)	möglicherweise	Germanisch, Iranisch, Italisch, Armenisch, Keltisch, Baltoslawisch, Tocharisch, Tocharisch, Vedisch
*sekH-	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Italisch, Anatolisch, Keltisch, Slawisch
*(s)g <sup>u</sup> esh <sub>2</sub> -	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Baltoslawisch, Griechisch, Tocharisch, Vedisch
*(s)kep-	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Baltoslawisch, Griechisch
*(s)ker-	CeR	unwahrscheinlich	Germanisch, Armenisch, Griechisch, Anatolisch, Vedisch, Iranisch, Baltoslawisch, (vlt.) Italisch
*(s)kers-	CeRC	möglicherweise	Germanisch, Baltisch, Italisch

<b>Wurzel</b>	<b>Struktur</b>	<b>o-Stufe</b>	<b>Belegt in</b>
*(s)kreb-	C(R)eT(T)	unwahrscheinlich	Germanisch, Baltoslawisch, Italisch, Keltisch
*(s)pelt-	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Slawisch
*spend-	CeRC	wahrscheinlich	Italisch, Griechisch, Tocharisch, Anatolisch
*(s)penh <sub>1</sub> -	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Baltoslawisch, Griechisch, Armenisch, Tocharisch
*sper-	CeRC	wahrscheinlich	Griechisch, Anatolisch
*sreb <sup>h</sup> -	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Griechisch, Italisch, Germanisch, Iranisch, Anatolisch, Tocharisch, Slawisch
*sten-	CeR	unwahrscheinlich	Griechisch, Germanisch, Baltoslawisch, Vedisch
*(s)teud-	CeRC	möglicherweise	Germanisch, Armenisch, Keltisch, Iranisch, Italisch
*suer-	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Keltisch, Vedisch, Slawisch, (vlt.) Tocharisch, (vlt.) Italisch
*t̥ieh <sub>2</sub> -	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Anatolisch, (vlt.) Griechisch

Wurzel	Struktur	o-Stufe	Belegt in
*(t)sp <sup>h</sup> erH-	CeRC	wahrscheinlich	Italistisch, Griechisch, Germanisch, Baltoslawisch, Armenisch, Vedisch, Keltisch, Anatolisch, Iranisch
*ueh <sub>2</sub> (ĝ)-	C(R)eT(T)	wahrscheinlich	Germanisch, Tocharisch, Griechisch, Vedisch, Iranisch Baltoslawisch
*ueig-	CeRC	unwahrscheinlich	Germanisch, Vedisch, (vlt.) Anatolisch, (vlt.) Italistisch
*uelg-	CeRC	unwahrscheinlich	Germanisch, Baltoslawisch, Iranisch, Vedisch
*uelH-	CeRC	wahrscheinlich	Griechisch, Anatolisch, Iranisch, (vlt.) Italistisch, (vlt.) Vedisch, Tocharisch
*uers-	CeRC	wahrscheinlich	Germanisch, Italistisch, Anatolisch, Baltoslawisch, Vedisch

## 6 Fazit zu Jasanoffs Theorie

Jasanoffs Theorie weist einige Schwierigkeiten auf. Die Annahme, dass *hi* die Fortsetzung eines grundsprachlichen *h<sub>2</sub>e*-Endungssatzes sei, zwingt uns zu vielen weiteren Annahmen was die Entwicklung in den anderen Sprachzweigen angeht und lässt viele Fragen offen. So stimmt etwa laut Kümmel die baltoslawische und germanische Evidenz nicht mit Jasanoffs Theorie überein. (Kümmel 2004: 7) Weiters ist der Ansatz der *h<sub>2</sub>e*-Konjugation zu hinterfragen. Kümmel zufolge ist die *h<sub>2</sub>e*-Konjugation einzig und allein aufgrund des Hethitischen angesetzt. Sie lässt sich laut ihm außeranatolisch, aufgrund der mangelnden Evidenz in

anderen Sprachzweigen, nicht motivieren (Kümmel 2004: 7). Auch Jasanoffs Behauptung, dass die Fortsetzer von *molō*-Präsentien auf einen idgm. Ablaut  $R(o/e)$  zurückgehen, ist fraglich. Wie in Kapitel 5 gezeigt wurde, scheint Kümmel recht zu haben, dass wir im Idgm. sowohl  $R(o/\emptyset)$ - als auch  $R(o/e)$ -Ablaut finden. Im Hethitischen selbst finden wir Fälle von  $R(o/\emptyset)$ . Einige der von ihm aufgeführten Verba mit  $R(o/e)$ -Ablaut weisen bei genauerer Untersuchung in den ältesten Sprachstufen des Hethitischen Schwund- statt *e*-Stufe auf, wie etwa *ār* und *šākk*. Jasanoff schlägt vor, die Schwundstufe durch einzelsprachliches vereinzelt Hinzufügen zu motivieren, bringt jedoch keine Erklärung dafür, wann und warum es zu diesem Phänomen gekommen sei. Es ist jedoch nach der Materialuntersuchung unumstritten, dass es eine Verbindung zwischen grundsprachlichem *o*-Vokalismus und hethitischer *hi*-Konjugation geben muss, da alle hethitischen Verba welche sicher auf ein *molō*-Präsens zurückzuführen sind, der *hi*-Konjugation angehören.

## 7 Visualisierung der Daten

Ausgehend von der hier präsentierten Datensammlung wurden die Daten zur Visualisierung aufbereitet. Zuerst wurden die Daten mittels Python und Regex-Libraries maschinenlesbar vorbereitet. Anschließend wurden die Daten in PowerBI geladen und mit diesem Programm anschließend ein Dashboard erstellt. Der Python-Code und das Dashboard sind unter folgendem Link zu finden: <https://github.com/schepa123/Diplomarbeit-molh2>

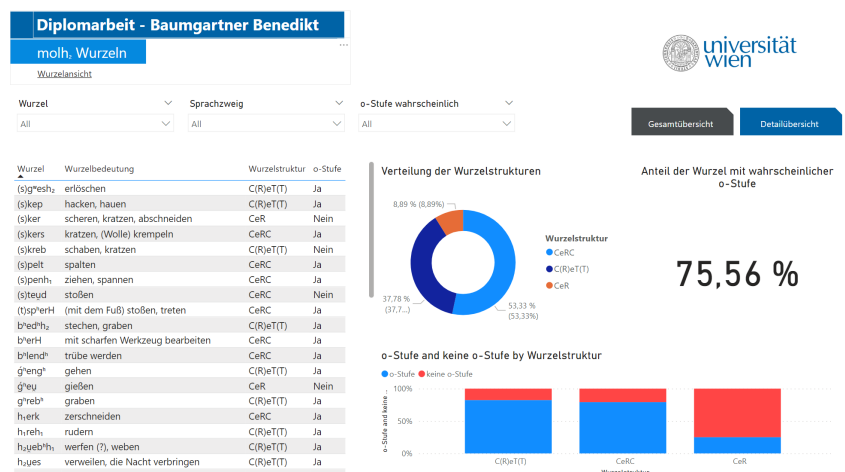


Abbildung 1: Screenshot des Dashboards - Verteilung der Wurzelstrukturen

Diplomarbeit - Baumgartner Benedikt					
molh, Wurzeln					
Derivatansicht					
Wurzel		Sprachzweig		Sprache	
All		All		All	
Wurzel	Wurzel Bedeutung	Derivat	Derivat Bedeutung	Sprachzweig	Sprache
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	ân-upa-dāsuka	unversiegbar	Altindisch	Vedisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	ân-upa-dasvant	unversiegbar	Altindisch	Vedisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	apgesimas	Auslöschen	Baltisch	Litauisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	a-vi-dasyā	nicht aufhörend	Altindisch	Vedisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	dasta	erschöpfbar	Altindisch	Vedisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	dzesēt, -ēju	kühlen, löschen	Baltisch	Lettisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	dzesma	kühler, erfrischender Hauch	Baltisch	Lettisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	dzist, diēstu, dzisu	verlöschen	Baltisch	Lettisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gāsna	be extinguished, go out	Slawisch	Bulgarisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gāsnāc	be extinguished, go out	Slawisch	Polnisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gāsniti (gāsnem)	be extinguished, go out	Slawisch	Slowenisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gāsnūt	be extinguished, go out	Slawisch	Russisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gāsnuti	be extinguished, go out	Slawisch	Serbokroatisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gesinti	löschen	Baltisch	Litauisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gestuvė	Löschnapf, Löschgefäß	Baltisch	Litauisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	gesyti	löschen	Baltisch	Litauisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	hasnouti	be extinguished, go out	Slawisch	Tschechisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	hasnūt	be extinguished, go out	Slawisch	Slowakisch
(sig <sup>resh</sup>	erlösen	jaxšuuāh	?	Iranisch	Awestisch

Abbildung 2: Screenshot des Dashboards - Übersicht über die Derivate einer Wurzel

## 8 Bibliographie

- Adams, Douglas Q (2013). *A Dictionary of Tocharian B.: Revised and Greatly Enlarged*. Rodopi.
- Bailey, Harold Walter (1979). *Dictionary of Khotan Saka*. Cambridge University Press Cambridge.
- Bakker, Egbert J. (2010). *A Companion to the Ancient Greek Language*. Blackwell Companions to the Ancient World. Wiley.
- Bammesberger, Alfred (1984). „Die urgermanischen Aoristpräsentien und ihre indogermanischen Grundlagen“. In: *Das Germanische und die Rekonstruktion der indogermanischen Grundsprache*, 1–24.
- (1986). *Der Aufbau des germanischen Verbalsystems*. Bd. 1. Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen. Heidelberg: Winter.
- Barber, Peter (2013). *Sievers' law and the history of semivowel syllabicity in Indo-European and ancient Greek*. Oxford classical monographs. Oxford : Oxford University Press,
- Beek, Lucien van (2018). „Άτλας αστεμφής: Traces of local particles in Greek compounds and the origins of intensive alpha1“. In: *Glotta (Göttingen)* 94, 38–81.
- Beekes, Robert (2003). „Historical phonology of Classical Armenian“. In: *Armenica: Comparative notes*, 133–211.
- (2010). *Etymological dictionary of Greek*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- (2011). *Comparative Indo-European linguistics : an introduction /*. 2nd ed. Amsterdam ; Philadelphia : John Benjamins Pub. Co.,
- (2012). *The development of the Proto-Indo-European laryngeals in Greek*. Den Haag: Walter de Gruyter.
- Bendahan, Jadwiga (1993). *Der reduplizierte Aorist in den indogermanischen Sprachen*. Hänsel-Hohenhausen, Verlag der deutschen Hochschulschriften.
- Benveniste, Émile (1932). „Sur le consonantisme hittite“. In: *Bulletin de la Société de linguistique de Paris* 33.2, 136–143.
- (1948). *Noms d'agent et noms d'action en indo-européen*. Paris: Adrien-Maisonneuve.
- Bernardo Stempel, Patrizia de (1999). *Nominale Wortbildung des älteren Irischen. Stammbildung und Derivation*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Bevan, Gareth A und Patrick J Donovan (2003). *Geiriadur prifysgol Cymru. 1, A - Adwedd*. Caerdydd: Gwasg Prifysgol Cymru.
- Boutkan, Dirk (2005). *Old Frisian etymological dictionary*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- Brugmann, Karl (1913). „Zu den Ablautverhältnissen der sogenannten starken Verba des Germanischen“. In: *Indogermanische Forschungen* 32, 179–195.
- Bücheler, Franz (1877). „De cippo Abellano quaestio epistolica“. In: *Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni*. Berlin: Weidmann, 227–241.

- Buck, Carl Darling (1904). *A grammar of Oscan and Umbrian. With a collection of inscriptions and a glossary*. Boston: Ginn & Company.
- Byrd, Andrew (2015). *The Indo-European Syllable*. Leiden: Brill.
- Cantera, Alberto (2017). „The phonology of Iranian“. In: *Volume 1 Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*. Hrsg. von Jared Klein, Brian Joseph und Matthias Fritz. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 481–503.
- Chantraine, Pierre (2002). *Dictionnaire étymologique de la langue grecque : histoire des mots*. Nouv. éd. mise à jour. Paris: Klincksieck.
- Cheung, Johnny (2006). *Etymological dictionary of the Iranian verb*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- De Vaan, Michiel (2018). *Etymological dictionary of Latin and the other Italic languages*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- Dercksen, Jan Gerrit (2007). „On Anatolian Loanwords in Akkadian Texts from Kültepe“. In: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 97.1, 26–46.
- Derksen, Rick (1996). *Metatony in Baltic*. Bd. 6. Leiden studies in Indo-European. Amsterdam: Rodopi.
- (2007). *Etymological dictionary of the Slavic inherited lexicon*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- (2014). *Etymological dictionary of the Baltic inherited lexicon*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- Deshayes, Albert (2003). *Dictionnaire étymologique du breton*. Chasse-marée.
- Di Giovine, Paolo (1990). *Studio sul perfetto indoeuropeo. 1, La funzione originaria del perfetto studiata nella documentazione delle lingue storiche*. Biblioteca di ricerche linguistiche e filologiche ; 26. Roma: Dipt. di Studi Glottoantropologici dell'Univ. di Roma La Sapienza".
- Duhoux, Yves (1981). „Osque sverrunéi et deketasiú“. In: *Živa Antika* 31, 109–112.
- Electronic Dictionary of the Irish Language (2019). *eDIL 2019: An Electronic Dictionary of the Irish Language, based on the Contributions to a Dictionary of the Irish Language (Dublin: Royal Irish Academy, 1913-1976)*. URL: <http://www.dil.ie>.
- Emmerick, Ronald E (1968). *Saka grammatical studies*. London oriental series ; 20. Oxford [u.a.]: Oxford University Press.
- Ernout, Alfred (1985). *Dictionnaire étymologique de la langue latine: histoire des mots*. Paris: Klincksieck.
- Fagan, Sarah M. B (1989). „Geminates in Intensive and Iterative Germanic Class II Weak Verbs“. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 111.1, 35–58.
- Falileev, Alexander (2000). *Etymological glossary of Old Welsh*. Buchreihe der Zeitschrift für celtische Philologie; Bd. 18. Tübingen: Niemeyer.
- Forssman, Bernhard (1994). „Zu hethitisch šipand-und išpand“. In: *In honorem Holger Pedersen: Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 25. bis 28. März 1993 in Kopenhagen*, 93–106.

- Fortson IV, Benjamin W (2011). *Indo-European language and culture: An introduction*. John Wiley & Sons.
- Fraenkel, Ernst (1962). *Litauisches etymologisches Wörterbuch. 1, A - privekiúoti*. Indogermanische Bibliothek : Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter [u.a.]
- (1965). *Litauisches etymologisches Wörterbuch. 2, Privykėti -žvolgai. Nachträge, Wortregister, Berichtigungen, Nachwort*. Indogermanische Bibliothek : Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter [u.a.]
- Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nataka of the Xinjiang Museum, China* (2011). Reprint 2011. Trends in Linguistics. Studies and Monographs [TiLSM] ; 113. Berlin; Boston: De Gruyter Mouton,
- Frisk, Hjalmar (1973). *Griechisches etymologisches Wörterbuch. 1, A - Ko. 2.*, unveränderte Auflage. Heidelberg: Winter.
- (1991). *Griechisches etymologisches Wörterbuch. 2, Kr - Ō. 3.*, unveränderte Auflage. Heidelberg: Winter.
- Fulk, Robert D. (2018). *A Comparative Grammar of the Early Germanic Languages*. Bd. 3. Studies in Germanic Linguistics. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Gärtchen, Paul (1905). *Die primären prasentia mit o-Vokalismus in den indogermanischen Sprachen*. Fleischmann.
- Georgiev, Vladimir I. (1978). „Die Herkunft des hethitischen Suffixes -zi-el, -zi-il und der Lautwandel ide. tw > heth. z“. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 92.1/2, 93–97.
- Ghilain, Antoine (1966). *Essai sur la langue parthe : son système verbal d'après les textes manichéens du Turkestan oriental*. Reimpr. [d. Ausg.] 1939. Louvain: Inst. Orientaliste.
- Gordon, Randall Clark (2010). „Beating, Hacking, and Spitting: Germanic Contributions to the Question of Acrostatic d-Presents in Proto-Indo-European“. In: *Historische Sprachforschung* 123.1, 258–296.
- (2012). *Derivational Morphology of the early Irish verbal noun*. Ann Arbor: UMI Dissertation Services.
- Gotō, Toshifumi (1987). *Die „I. Präsensklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelprasentia*. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Greppin, John A. C. (1982). „Some comments on the Chronology of Secondary Aspiration in Classical Armenian“. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 96.1, 146–151.
- Grestenberger, Laura (2017). „Avestan i-stems: form, function, problems“. In: *227th Annual AOS Meeting, Los Angeles*.
- Hackstein, Olav (1995). *Untersuchungen zu den sigmatischen Präsensstambildungen des Tocharischen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hajnal, Ivo (1994). „Das Brugmansche Gesetz in diachroner Sicht und seine Gültigkeit innerhalb der arischen a-Stämme“. In: *Historische Sprachforschung* 107.2, 194–221.

- Hajnal, Ivo (2005). „Die Flexion der ah<sub>2</sub>-Stämme im Tocharischen: ererbt oder geneuert?“ In: *Indogermanica, Festschrift Gert Klingenschmitt. Taimering: Schweiger VWT*, 221–245.
- Halla-Aho, Jussi (2006). *Problems of Proto-Slavic historical nominal morphology: on the basis of Old Church Slavic*. Slavica Helsingiensia; 26. Helsinki: Helsinki University Press.
- Harðarson, Jón Axel (1993). *Studien zum urindogermanischen Wurzelarist und dessen Vertretung im Indoiranischen und Griechischen*. Bd. 74. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Hiersche, Rolf (1963). „Gab es im Idg. ein o-stufiges primäres Präsens?“ In: *Indogermanische Forschungen* 68, 149–159.
- Hock, Wolfgang u. a. (o.D.). *Altltauisches etymologisches Wörterbuch (ALEW)*. Version 2.0.
- Hoffmann, Karl (2004). *Avestische Laut- und Flexionslehre*. 2., durchges. u. erw. Aufl. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; 115. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Univ. Innsbruck, Abteilung Sprachwissenschaft.
- Hoffner Jr, Harry A und H Craig Melchert (2008). *A Grammar of the Hittite Language: Part 1: Reference Grammar*. Winona Lake: PSU Department of English.
- Holthausen, Ferdinand (1974). *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*. 3., unveränderte Auflage. Germanische Bibliothek: Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter.
- Holzer, Georg (1989). *Entlehnungen aus einer bisher unbekannten indogermanischen Sprache im Urslavischen und Urbaltischen*. Sitzungsberichte / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 521. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Hübschmann, Heinrich (1897). *Armenische grammatik*. Bd. 1. Leipzig: Von Breitkopf & Härtel.
- Irslinger, Britta Sofie (2002). *Abstrakta mit Dentialsuffixen im Altirischen*. Indogermanische Bibliothek: Reihe 3. Heidelberg: Winter.
- Ivšić, Dubravka (2010). „Italo-Celtic Correspondences in Verb Formation“. In: *Studia Celto-Slavica* 3, 47–59.
- Jakulis, Erdvilas (2011). „Lietuvių kalbos tekėti, teka tipo veiksmazodžiai“. In: *Baltistica* 38.1-2, 3–197.
- Jamison, Stephanie W (1983). *Function and form in the -áya-formations of the Rig Veda and Atharva Veda*. Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung; 31. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jasanoff, Jay H (1978). *Stative and middle in Indo-European*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; 23. Innsbruck: Inst. für Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck.
- (1979). „The position of the hi-conjugation“. In: *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft*.
- (2003). *Hittite and the Indo-European Verb*. Oxford: Oxford University Press.
- (2008). „\*gwes-, \*(z)gwes- or \*(s)gwesh<sub>2</sub>-? The PIE root for 'extinguish/go out'“. In: *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science Series 4*.

- Jasanoff, Jay H (2011). „Reconstructing morphology: the role of o-grade in Hittite and Tocharian verb inflection“. In: *Reconstructing Languages and Cultures* 58, 129–158.
- (2018). „What happened to the perfect in Hittite? A contribution to the theory of the h2e-conjugation“. In: *E. Rieken et al*, 137–156.
- (2019). „The sigmatic forms of the Hittite verb“. In: *Indo-European linguistics* 7.1, 13–71.
- Jørgensen, Anders (2012). „Breton fri ‘nose’, Welsh ffriw ‘face’, Old Irish srúb ‘snout’“. In: *Keltische Forschungen* 5, 189–196.
- Juret, A. (1941). „Esquisse d’un vocabulaire étymologique de la langue hittite (Suite)“. In: *Revue hittite et asianique* 6.42, 33–66.
- Kammenhuber, Annelies (1961). „Zur Stellung des Hethitisch-Luvischen innerhalb der indogermanischen Gemeinsprache“. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 77.1/2, 31–75.
- Kassian, Alexei S und Ilya S Yakubovich (2002). „The reflexes of IE initial clusters in Hittite“. In: *Anatolian languages*.
- Kellens, Jean (1984). *Le verbe avestique*. Wiesbaden: Reichert.
- Kimball, Sarah Elisabeth (1988). „Analogy, Secondary Ablaut and \*OH<sub>2</sub> in Common Greek“. In: *Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems*, 241–256.
- (1999). *Hittite historical phonology*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft ; 95. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Univ. Innsbruck.
- Klingenschmitt, Gert (1982). *Das altarmenische Verbum*. Wiesbaden: Reichert.
- Kloekhorst, Alwin (2007). *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- (2010). „Hittite “ā/e”-ablauting verbs“. In: *The Indo-European Verb. Proceedings of the Conference of the Society for Indo-European Studies*. Los Angeles, 13–15.
- (2011). „Weise’s Law: Depalatalization of palatovelars before \*r in Sanskrit“. In: *Indogermanistik und Linguistik im Dialog: Akten der XIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft von 21. bis 27. September 2008 in Salzburg*, 261–70.
- Kloekhorst, Alwin und Alexander Lubotsky (2014). „Hittite nai-, nē-, Sanskrit nī-, and the PIE verbal root \*(s)neh<sub>1</sub>“. In: *Munus amicitiae. Norbert Oettinger a collegis et amicis dicatum*, 126–137.
- Kluge, Friedrich (2011). *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin Boston: De Gruyter.
- Koch, Christoph (1990a). *Das morphologische System des altkirchenslavischen Verbums. 1, Text*. München: Fink.
- (1990b). *Das morphologische System des altkirchenslavischen Verbums. 2, Anmerkungen*. München: Fink.
- Kocharov, Petr (1998). „Old Armenian nasal verbs: Archaisms and innovations“. In: *Young* 53.

- Kortlandt, Frederik (1997). „PIE Lengthened Grade in Balto-Slavic“. In: *Festschrift for Eric P. Hamp* 2. Hrsg. von Douglas Q. Adams. Washington: Institute for the Study of Man, 26–31.
- (2003). *Armeniaca : comparative notes*. Anatolian and Caucasian studies. Ann Arbor: Caravan Books.
- (2010). *Studies in Germanic, Indo-european and Indo-uralic*. Amsterdam: Rodopi Amsterdam.
- (2011). „Balto-Slavic o-grade presents“. In: *Baltistica* 7.
- (2019). „Indo-European o-grade Presents and the Anatolian hi-conjugation“. In: *The Precursors of Proto-Indo-European*. Brill, 102–110.
- Krause, Wolfgang (1952). *Westtocharische Grammatik. 1, Das Verbum*. Heidelberg: Winter.
- Kretschmer, Paul (1895). „Etymologisches“. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 33.4, 559–567.
- Kronasser, Heinz (1956). *Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen*. Sprachwissenschaftliche Studienbücher. Heidelberg: Winter.
- Kroonen, Guus (2013). *Etymological dictionary of proto-Germanic*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- Kümmel, Martin (2000). *Das Perfekt im Indoiranischen: Eine Untersuchung der Form und Funktion einer ererbten Kategorie des Verbums und ihrer Weiterentwicklung in den altindoiranischen Sprachen*. Wiesbaden: Reichert Verlag.
- (2004). „Zur o-Stufe im idg. Verbalsystem“. In: *Indo-European word formation. Proceedings of the Conference held at the University of Copenhagen October 20th–22nd*, 139–158.
- (2015). *Addenda und Corrigenda zu LIV<sup>2</sup>*. <http://www.martinkuemmel.de/liv2add.html>. [Online; accessed 05-July-2023].
- Kümmel, Martin u. a. (2001). *LIV, Lexikon der indogermanischen Verben*. Wiesbaden: Reichert.
- Laar, Henricus Martinus Franciscus van de (2000). *Description of the Greek individual verbal systems*. Leiden studies in Indo-European; 11. Amsterdam: Rodopi.
- Lehmann, Winfred Philipp (1986). *A Gothic etymological dictionary*. Leiden: Brill.
- Leumann, Manu (1977). *Lateinische Grammatik. 1, Lateinische Laut- und Formenlehre*. Neuausg. 1977 d. 1926 - 1928 in 5. Aufl. ersch. Lateinischen Laut- und Formenlehre". Handbuch der Altertumswissenschaft: Abteilung. München: Beck.
- Lewis, Henry, Holger Pedersen und Holger Pedersen (1937). *A concise comparative Celtic grammar*. Bd. 1. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lloyd, Albert L und Rosemarie Lühr (2007). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: fadum - füstslag*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (2009). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: gâba - hylare*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Lloyd, Albert L, Rosemarie Lühr und Otto Springer (1988). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: -bî - bezzisto*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lubotsky, Alexander M. (2006). „Indo-European 'heel'“. In: *Studi linguistici in onore di Roberto Gusmani*. Hrsg. von R. Bombi u.a. Alessandria: Edizioni dell' Orso, 1005–1010.
- Lühr, Rosemarie (1976). „Germanische Resonantengemination durch Laryngal“. In: *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 35, 73–92.
- (1984). „Reste der athematischen Konjugation in den germanischen Sprachen“. In: *Das Germanische und die Rekonstruktion der indogermanischen Grundsprache*, 25–90.
- Lühr, Rosemarie, Harald Bichlmeier, Maria Kozińska und Roland Schuhmann (2014). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: iba - luzzilo*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lühr, Rosemarie, Harald Bichlmeier, Maria Kozińska, Roland Schuhmann und Laura Sturm (2017). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: mâda - pûzza*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lühr, Rosemarie, Harald Bichlmeier, Maria Kozińska, Roland Schuhmann und Dagmar Wodtke (2021). *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen: quaderna - skazzôn*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Mächler, Patrick und Roberto Rosselli Del Turco (2019). „Die Frage nach dem Huhn und dem Ei. Zum Nebeneinander von e- und a-Verb im Bestand der germanischen starken Verben“. In: *Bibliotheca Germanica. Studi e Testi* 43, 197–225.
- Mailhammer, Robert (2008). *The Germanic Strong Verbs. Foundations and Development of a New System*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton.
- Mallory, James P und Douglas Adams (1997). *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London: Taylor & Francis.
- Malzahn, Melanie (2010). *The Tocharian verbal system*. Leiden; Boston: Brill.
- Martirosyan, Hratch (2009). *Etymological Dictionary of the Armenian Inherited Lexicon*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- (2013). „The place of Armenian in the Indo-European language family: the relationship with Greek and Indo-Iranian“. In: *Journal of language relationship* 10.1, 85–138.
- Matasovic, Ranko (2004). „The Proto-Indo-European syllabic resonants in Balto-Slavic“. In: *Indogermanische Forschungen* 109, 337–354.
- Matasović, Ranko (2008). *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. Leiden Indo-European etymological dictionary series. Leiden: Brill.
- (2011). „Proto-Indo-European \*sk- in Slavic“. In: *Rasprave Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje* 37, 2.
- (2013). „Substratum words in Balto-Slavic“. In: *Filologija* 60, 75–103.
- (2018). „A reader in comparative Indo-European religion“. In: URL: <http://mudrac.ffzg.unizg.hr/~rmatasov/PIE%20Religion.pdf>.
- Matzel, Klaus (1987). „Zu den verba pura des Germanischen“. In: Bd. 100. 1. Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht, 146–203.

- Mayrhofer, Manfred (1992). *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen / Band I*. C. Winter.
- (1996). *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen / Band II*. C. Winter.
- Meillet, Antoine (1915). *De quelques présents athématiques à vocalisme radical o*. Société de linguistique, 181–192.
- Meiser, Gerhard (1986). *Lautgeschichte der umbrischen Sprache*. Bd. 51. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Univ. Innsbruck.
- (1998). *Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache*. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- (2003). *Veni, vidi, vici: die Vorgeschichte des lateinischen Perfektsystems*. Bd. 113. München: Beck.
- Melchert, Craig (1984). „Studies in Hittite historical phonology“. In:
- (1993). *Cuneiform Luvian lexicon*. Bd. 2. Lexica Anatolica. Chapel Hill.
- (2002). „Covert Possessive Compounds in Hittite and Luvian“. In: *The Linguist's Linguist: A Collection of Papers in Honor of Alexis Manaster Ramer*. Hrsg. von Filippo Cavoto. Bd. 2. Munich, 299–302.
- (2012). „Hittite hi-Verbs of the Type -āC<sub>1</sub>i, -aC<sub>1</sub>C<sub>1</sub>anzi\*“. In: Bd. 117. Berlin: De Gruyter, 173–185.
- (2017). „Initial \*sp-in Hittite and šip (p)-‘to libate’“. In: Bd. 14. 3-4. Gorgias Press, 187–196.
- (2023). *Anatolian historical phonology*. Leiden: Brill.
- Meyer, Robin (2017). „Iranian-Armenian language contact in and before the 5<sup>th</sup> century CE“. Diss. ProQuest Dissertations Publishing.
- Mottausch, Karl-Heinz (1996). „Germanisch "gangan" „gehen“ und die starken Verben mit a aus o“. In: Bd. 109. 1. H. Berlin: Vandenhoeck & Ruprecht, 76–109.
- (2003). „Das thematische Verb im Indogermanischen und seine Verwandten“. In: *Historische Sprachforschung* 116.1. H, 1–34.
- Mumm, Peter-Arnold und Susanne Richter (2008). „Die Etymologie von griechisch ψυχῆ“. In: *International Journal of Diachronic Linguistics and Linguistic Reconstruction* 1, 33–108.
- Narten, Johanna (1964). *Die sigmatischen Aoriste im Veda*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- (1995). *Kleine Schriften. I*. Wiesbaden: Reichert.
- Neu, Erich (1968). *Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Norbruis, Stefan (2021). *Indo-European Origins of Anatolian Morphology and Semantics. Innovations and Archaisms in Hittite, Luvian and Lycian*. LOT, Netherlands Graduate School.
- Nyberg, Henrik S (1974). *A manual of Pahlavi. 2, Ideograms, glossary, abbreviations, index, grammatical survey, corrigenda to part 1*. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Oettinger, Norbert (1979). *Die Stammbildung des hethitischen Verbums*. Bd. 64. Nürnberg: Carl.
- Olsen, Birgit Anette (1999). *Origin and Word-Formation - with special emphasis on the Indo-European heritage*. Berlin, New York: De Gruyter Mouton.
- Olsen, Birgit Anette und Rasmus Thorsø (2022). „Armenian“. In: *The Indo-European Language Family: A phylogenetic perspective*, 202–222.
- Onishi, Teigo (2021). „Umbrian (rs) and (rf) A synchronic and diachronic puzzle“. In: Bd. 9. 1. Leiden, 203–233.
- Peters, Martin (1980). *Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen*. Bd. 8. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Petersen, W (1937). „Zur hethitischen Etymologie“. In: Bd. 9. 1. Praha: Orientálnústav, 201–214.
- Petersson, H. (1920). *Arische und armenische Studien*. Gleeurup.
- Petit, Daniel (2018). „The phonology of Baltic“. In: *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*. Bd. 41/3. Berlin, Boston: De Gruyter, 1640–1651.
- Peyrot, Michaël (2008). *Variation and change in Tocharian B*. Bd. 15. Leiden studies in Indo-European. Amsterdam; New York: Rodopi.
- (2013). *The Tocharian subjunctive: a study in syntax and verbal stem formation*. Bd. 8. 15: Brill.
- Pinault, Georges-Jean (1982). „A neglected phonetic law: the reduction of the Indo-European laryngeals in internal syllables before yod“. In: *Papers from the Fifth International Conference on Historical Linguistics, Galway, April 6–10 1981*. Amsterdam, 265.
- (2008). *Chrestomathie tokharienne: textes et grammaire*. Bd. 95. Collection linguistique. Leuven: Peeters.
- Pokorny, Julius (2005a). *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 1. 5. Aufl. Tübingen Basel: Francke.
- (2005b). *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2. 5. Aufl. Tübingen Basel: Francke.
- Poultney, James Wilson (1959). *The bronze tables of Iguvium*. Bd. 18. Philological monographs / American Philological Association. Lancaster: Lancaster Press.
- Pronk, Tijmen (2012). „Proto-Indo-European long vowels and Balto-Slavic accentuation“. In: *Baltistica* 47.2, 205–247.
- (2019). „Proto-Indo-European \*a“. In: *Indo-European linguistics* 7.1, 122–163.
- Prósper, Blanca und Marcos Medrano Duque (Juli 2022). „Ancient Gaulish and British Divinities: Notes on the Reconstruction of Celtic Phonology and Morphology“. In: *Вопросы Ономастики* 19.
- Puhvel, Jaan (1984). *Hittite etymological dictionary*. 1/2, Vol. 1. Words beginning with A. Trends in linguistics : Documentation ; 1. Berlin [u.a.]: Mouton de Gruyter.

- Puhvel, Jaan (2004a). *Hittite etymological dictionary. Volume 6, Words beginning with M*. Trends in Linguistics. Documentation. Berlin; New York: Mouton de Gruyter.
- (2004b). *Hittite etymological dictionary. Volume 6, Words beginning with M*. Trends in Linguistics. Documentation ; ; 22. Berlin ; New York: Mouton de Gruyter,
- (2007). *Hittite etymological dictionary. 7, Words beginning with N*. Trends in linguistics. Documentation. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- (2011). *Hittite Etymological Dictionary. Volume 4, Words beginning with K*. Trends in Linguistics. Documentation. Berlin, Boston: Mouton de Gruyter.
- Ramón, J. L. García (1982). „La glosa de Hesiquio ζείναιμεν· σβέννυμεν: una aporía fonética y morfológica“. In: *Emerita* 50.1, 99–119.
- Rasmussen, Jens Elmegård (1989). *Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache*. Bd. 55. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft d. Univ. Innsbruck.
- Rejzek, Jirí (1998). „Initial sk-(šk-)/ch- Doublets in the Slavonic Languages“. In: *Slavonic and East European Review* 76.2, 234–240.
- Remmer, Ulla (2011). „Agent noun polysemy in Celtic: the suffix \*-mon- in Old and Middle Irish and its Proto-Indo-European origins“. In: *STUF-Language Typology and Universals* 64.1, 65–74.
- Rémy, Viredaz (2018). *Les désinences arméniennes d'aoriste et d'imparfait*.
- Rieken, Elisabeth (1999). *Untersuchungen zur nominalen Stammbildung des Hethitischen*. Bd. 44. Wiesbaden: Otto Harrassowitz Verlag.
- Ringe, Don (2017). *From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. A Linguistic History of English. Oxford: Oxford University Press.
- Rix, Helmut (2005). *Historische Grammatik des Griechischen: Laut- und Formenlehre*. 2., korr. Aufl. 1992. WBG-Bibliothek. Darmstadt: Wiss. Buchges.
- Schaefer, Christiane (1994). *Das Intensivum im Vedischen*. Bd. 37. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Scheungraber, Corinna (2010). „Die Entwicklung der urindogermanischen Nasalpräsentien im Germanischen“. Diss.
- Schmitt, Rüdiger (2007). *Grammatik des Klassisch-Armenischen mit sprachvergleichenden Erläuterungen*. 2., durchges. Aufl. Bd. 123. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Univ. Innsbruck.
- Schrijver, Peter (1991). *The reflexes of the Proto-Indo-European laryngeals in Latin*. Leiden: Brill.
- (1995). *Studies in British Celtic historical phonology*. Amsterdam: Brill.
- Schulze-Thulin, Britta (2001). „Fortsetzer urindogermanischer o-éye/o-Kausativa/Iterativa im Hethitischen“. In: *Anatolisch und Indogermanisch/Anatolico e indoeuropeo*, 381–93.
- Schumacher, Stefan (2004). *Die keltischen Primärverben: ein vergleichendes, etymologisches und morphologisches Lexikon*. Bd. 110. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Univ. Innsbruck.

- Schwartz, Martin (1970). „Miscellanea Iranica“. In: *GS Henning*, 385–394.
- Schwyzer, Eduard (1939). „Griechische Grammatik. Erster Band. Allgemeiner Teil. Lautlehre. Wortbildung. Flexion“. In.
- Seebold, Elmar (2011). *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton.
- Sihler, Andrew L (1995). *New comparative grammar of Greek and Latin*. Oxford: Oxford University Press.
- Skardžius, P. (1941). *Lietuvių kalbos žodžių daryba*.
- Słownik prasłowiański. 2, C - Dav'nota* (1976). Wrocław: Zakład Narodowy Imienia Ossolińskich.
- Sluis, Paulus van, Anders Richardt Jørgensen und Guus Kroonen (2023). „European Prehistory between Celtic and Germanic: The Celto-Germanic Isoglosses Revisited“. In: *The Indo-European Puzzle Revisited: Integrating Archaeology, Genetics, and Linguistics*. Hrsg. von Kristian Kristiansen, Guus Kroonen und Eske Editors Willerslev. Cambridge, New York: Cambridge University Press, 193–244.
- Smoczyński, Wojciech (2005). *Lexikon der altpreussischen Verben*. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen.
- (2007). „Lietuvių kalbos etimologinis žodynas“. In: *TI Vilnius, Vilniaus universitetas*.
- Snoj, Marko (2024). *Slovenski etimološki slovar*. URL: <http://www.fran.si> (besucht am 28.03.2024).
- Snyder, William H. (1971). „Zur Gremination in der dritten Ablautsreihe der starken Verben“. In: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 85.1, 70–84.
- Stang, Christian (1942). *Das slavische und baltische Verbum*. Bd. 1. Skrifter. Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, 2, Historisk-Filosofisk Klasse. Oslo: Dybwad.
- (1966). *Vergleichende Grammatik der baltischen Sprachen*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Starke, Frank (1990). *Untersuchung zur Stammbildung des keilschrift-luwischen Nomens*. Bd. 31. Studien zu den Boğazköy-Texten. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Steer, Thomas (2015). „On the Origin of the Proto-Indo-European Local Adjectives in -mnó“. In: *Historische Sprachforschung* 128, 205–235.
- Stüber, Karin (1998). *The historical morphology of n-stems in Celtic*. Bd. 3. Maynooth Studies in Celtic Linguistics. Maynooth: National University of Ireland, Maynooth.
- Sturtevant, Edgar (1933). *A comparative grammar of the Hittite language*. William Dwight Whitney linguistic series. Philadelphia: Linguistic Society of America.
- (1938). „Hittite Evidence against full-grade o“. In: *Language* 14.2, 104–111.
- Szemerényi, Oswald (1954). „Latín promulgare““. In: *Emerita* 22, 159.
- (1977). „Studies in the kinship terminology of the Indo-European languages: with special reference to Indian, Iranian, Greek, and Latin“. In: *Varia*. Brill, 1–240.
- Taylor, Ann und Don Ringe (2014). *The Development of Old English*. Bd. 2. A Linguistic History of English. Oxford: Oxford University Press.

- Thurneysen, Rudolf (2003). *A grammar of old Irish: with supplement*. Rev. and enl. ed., reprint. Dublin: School of Celtic Studies, Dublin Inst. for Advanced Studies.
- Tichy, Eva (1983). *Onomatopoetische Verbalbildungen des Griechischen*. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 14. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Tischler, Johann, Günter Neumann und Erich Neu (2001). *Hethitisches etymologisches Glossar*. Bd. 20. Innsbruck: Institution für Sprachwissenschaft d. Univ. Innsbruck.
- Tomba, Alessandro Del (2023). *The Tocharian Gender System: A Diachronic Study in Nominal Morphology*. Leiden: Brill.
- Trautmann, Reinhold (1925). *Die altpreußischen Personennamen: ein Beitrag zur baltischen Philologie*. Bd. 3. Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Untermann, Jürgen (2000). *Handbuch der italischen Dialekte. 3, Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen*. Indogermanische Bibliothek: 1. Reihe, Lehr- und Handbücher. Heidelberg: Winter.
- Vaillant, André (1966). *Grammaire comparée des langues slaves. 3, Le verbe*. Lyon: IAC.
- Vasmer, Max (1979). *Russisches etymologisches Wörterbuch. 2, L - Ssuda*. Indogermanische Bibliothek : Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter.
- Verhasselt, Gertjan (2014). „Lex Pinault: Eine indogermanische Lautregel?“ In: *Historische Sprachforschung* 127.1, 2–42.
- Vernet Pons, Mariona (2010). „Lat. *cō-nīueo* 'blinzen', *nītor* 'sich aufstützen' / *cō-niuō* 'blinzeln', *nictō* 'blinzeln' (<\**nī(g)ueō* / \**nī(g)uō*) und die uridg. Wz. \**Kneig*<sup>uh</sup> 'sich neigen'“. In: *Glotta*, 224–231.
- Villanueva Svensson, Miguel (2007). „Indo-European Middle Root Aorists in Anatolian (Part I)“. In: *Die Sprache* 47.2, 203–238.
- (2011). „The accentuation of the infinitive type Latv. *kalt*, Sl.\* *kōlti* and the development of Indo-European *molō*-presents in Balto-Slavic“. In: *Baltistica* 7, 301–326.
- (2014). „Tone variation in the Baltic *ia*-presents“. In: *Indogermanische Forschungen* 119.1, 227–250.
- (2020). „The Balto-Slavic *ā*-aorist“. In: *Transactions of the Philological Society* 118.3, 376–400.
- (2021). „The origin of the Indo-European simple thematic presents: The nominal connection“. In: *Indo-European Linguistics* 9.1, 264–292.
- (2023). *The rise of acuteness in Balto-Slavic*. Leiden: Brill.
- Voyles, Joseph B (1980). „Reduplicating verbs in North-West Germanic“. In: *Lingua* 52.1–2, 89–123.
- Vries, Jan de (1977). *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden: Brill.
- Vytautas Mažiulis (o.D.). *Prūsų kalbos etimologijos žodynas*. URL: <http://www.prusistika.flf.vu.lt/paieska/paieska/>.

- Vyzhakov, Maksim (2020). „Ability and possibility in Tocharian A: The semantics of the verbs *yāt-* and *cämp-* and their derivatives“. In: *Voprosy iazykoznanii* 5, 76–90.
- (2021). „Nuances of Disappearing and Destroying in Tocharian A: The Semantics of the Verbs *näk-*, *wik-*, *mänt-*, *spärk-*, *nut-*, and *musk-*“. In: *Central Asiatic journal* 64.1-2, 75–102.
- Walde, Alois (1910). *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 2., umgearb. Aufl. Indogermanische Bibliothek: Abt. 1, Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher: Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter.
- Watkins, Calvert (2011). „The name of Meleager“. In: *o-o-pe-ro-si : Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag*, 320–328.
- Watkins, Calvert und Jerzy Kuryłowicz (1969). *Indogermanische Grammatik. Bd. 3, Formenlehre: Teil 1. Geschichte der indogermanischen Verbalflexion*. Heidelberg: Winter.
- Weeks, David Michael (1985). *Hittite Vocabulary: An Anatolian Appendix to Buck's "Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages"*. Los Angeles: University of California.
- Weiss, Michael (2018). „Tocharian and the West“. In: *Priscis Libentius et Liberius Novis. Indogermanische und sprachwissenschaftliche Studien/Festschrift für Gerhard Meise zum 65.*, 373–381.
- Werba, Chlodwig (1996). *Verba Indoarica: die primären und sekundären Wurzeln der Sanskrit-Sprache. 1, Radices primariae*. Wien.
- Witczak, Krzysztof Tomasz (2020). „Greek durative verbs with the nasal infix and suffix“. In: *Fluminensia* 32.2, 85–97.
- Wodtko, Dagmar S (2008). *Nomina im Indogermanischen Lexikon*. Indogermanische Bibliothek: Reihe 2, Wörterbücher. Heidelberg: Winter.
- Woodhouse, Robert (2013). „On the reality of the laryngeal theory: a response to Witold Mańczak“. In: *Historische Sprachforschung* 126.1, 3–32.
- Yakubovich, Ilya (2009). „Anaptyxis in Hitt.\* *spand-* 'to libate': One more case of Luvian influence on New Hittite“. In: *Индоевропейское языкознание и классическая филология* 13, 545–557.
- (2017). „Response to C. Melchert“. In: *Journal of Language Relationship* 14.3-4, 196–206.
- Zair, Nicholas (2012). *The Reflexes of the Proto-Indo-European Laryngeals in Celtic*. Leiden: Brill.
- (2017). „The origins of *-urC-* for expected *-orC-* in Latin“. In: *Glotta* 93.1, 255–289.

## 9 Abstract

Im Idgm. Verbalsystem finden wir in neben *e*- und *ø*-Stufe auch *o*-Vokalismus. Unumstritten ist, dass Kausativ-Iterativa und manche reduplizierten Bildungen im Idgm. R(*o*) aufweisen. Es gibt jedoch auch Verba die scheinbar nicht auf diese Typen zurückgehen und vermeintlichen idgm. *o*-Vokalismus fortsetzen. Während dies für die Wurzel *\*melh<sub>2</sub>* unstrittig ist, ist es für andere Wurzeln umstritten, sodass die umstrittenen Wurzeln Gegenstand der folgenden Diskussion sein werden. Die in Betracht kommenden Wurzel scheinen eine Verbgruppe mit iterativer Bedeutung und ursprünglicher athematischer Flexion zu bilden. Ziel dieser Arbeit ist es, basierend auf dem Paper Kümmel 2004 und den LIV Addenda und Corrigenda, in Frage kommende Wurzeln zu untersuchen. Hierbei soll pro Wurzel alle Sprachen aufgeführt werden, in der diese belegt ist und, soweit möglich, das Primärverb angegeben werden. Anschließend soll die Literatur, die die Reflexe der Wurzel in der jeweiligen Sprache untersucht, besprochen werden. Hierbei wird insbesondere darauf eingegangen, wie die entsprechenden Autoren die Wurzel rekonstruieren, damit wir eine fundierte Basis haben, auf der wir entscheiden können, ob die besprochene Wurzel tatsächlich im Idgm. *o*-Vokalismus aufweist. Anschließend sollen alle Ableitungen der Wurzel in der jeweiligen Sprache aufgeführt werden. Hierbei wird sich besonders auf die Etymologischen Wörterbücher der Reihe der *Leiden Indo-European etymological dictionaries* bezogen. Für das Germanische wird insbesondere Seebolds *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verba* herangezogen und so wird auch für jede Derivation der Wurzel das urgermanische Rekonstrukt Seebolds aufgeführt. Nachdem jede Sprache, in der die Wurzel belegt ist, untersucht wurde, soll aufgeführt werden, ob es m.E. wahrscheinlich ist, dass die entsprechende Wurzel ein *molō*-Präsens bzw. eine *molh<sub>2</sub>*-Wurzel darstellt. Da die Existenz der *molō*-Verba umstritten ist, finden sich auch verschiedene Erklärungsversuch in der Literatur. Bevor wir die Wurzeln untersuchen, sollen daher diese Erklärungen vorgestellt werden.